H.V.
H. Bbg.
527
1

H.V.H.Bbg.527(1

H.V.
H. Bbg.
527
1

H. Bbg
527

LUCAS CRANACH
LC 1506
1506
LVC.

H.V.
H.Bbg. 527 C1

Pantheon

der

Literaten und Künstler Bambergs

von

Joachim Heinrich Jäck.

Erste Fortsetzung.

A — I.

Mit dem Bildnisse Lucas Cranach's.

Erlangen,
bei Palm und Enke,
1821.

Leben und Werke
der
Künstler Bambergs,

in Verbindung mit
Joseph Heller und Martin v. Reider,

beschrieben
von
Joachim Heinrich Jäck.

Erster Theil.
A — J.

Mit dem Bildnisse Lucas Cranach's.

Erlangen,
bei Palm und Enke,
1821.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Noch nie erfüllte ich ein Versprechen so spät, als jezt das meines Künstler-Lexikons von Bamberg. Seit dem Tode meiner beiden Kollegen Frey und Schmötzer nämlich häuften sich meine täglichen Arbeiteu an der k. Bibliothek, besonders durch die thätigste Verbindung mit dem fernsten Auslande über die Schätze derselben, in solchem Maaße, daß ich nur durch die kargste Benutzung meiner Zeit den meisten Wünschen der Gelehrten entsprechen, und zugleich noch manches Werk zu Tage fördern kann. Gerne habe ich mich schon zu einem patriotischen Opfer bei der Herausgabe des Pantheons der Literaten verstanden, indem das Fürstenthum Bamberg seit der Staaten-Umwälzung wie ein Sandkorn im Meere sich verloren hat, und höchstens nur noch von einzelnen Geschichtforschern hie

und da berücksichtigt, folglich auch die Individual-Notizen nur von Wenigen mehr gelesen wird. Noch lieber entschloß ich mich zu einem gleichartigen Opfer für den Abdruck der höchst mühsamen Beschreibung vaterländischer Künstler, nachdem die beiden Kunstforscher Jos. Heller und Martin Joseph v. Reider dahier aus gleichem Patriotismus ihre theils in Handschriften und Büchern gefundenen theils von ihren Gönnern und Freunden zu ihrem Zwecke gütigst mitgetheilten Nachrichten von denselben darboten, welche Artikel zum öffentlichen Beweise ihres Eigenthums, wie ihrer Rechtfertigung bei ungeeignet scheinenden Neben-Umständen, auch mit ihren Namen jedes Mal bezeichnet wurden. Künftig sollen auch die Bücher, Kupferstiche und Holzschnitte mit B. H. R. als Zeichen des Besitzers versehen werden: sind dieselben mit keinem versehen, so können sie der k. Bibliothek, oder den zwei Kunstforschern Heller und v. Reider zum Kaufe, Tausche, oder auch zur Ansicht unfrankirt dargeboten werden. Das Maas, dessen wir uns bedienten, war

der Pariser Schuh zu 12 Zoll, jeder zu 12 Linien oder 144 Theile.

Wer in Erwägung zieht, daß unter dem B. Anton v. Rotenhan von 1433—35, im Bauernkriege v. 1525, im markgräflichen von 1552—56, und im schwedischen die meisten Geschicht-Quellen von Bamberg zu Grunde gingen; wem bekannt ist, wie außerordentlich noch überdies der Gebrauch der vorhandenen Quellen erschwert wird, wer endlich beherzigt, daß unsere Voraltern die Nachrichten über die Familienglieder nur traditionell, nicht schriftlich, an die Nachkommen überlieferten, der wird uns die Unvollständigkeit gerne zu gut halten. Um jedoch den Patrioten und Kunstfreunden Zeit und Gelegenheit zu geben, durch berichtigende und vervollständigende Beiträge dieses vaterländische Unternehmen zu unterstützen, will ich den zweiten Band, welcher auch Zusätze zum ersten Bande enthalten soll, nicht eher als Ostern 1822 erscheinen lassen. Das voranstehende Bildniß Cranachs ist nach Joachim v. Sandrart, die Zeichnung und Anordnung der Monogramme

und das Wapen von M. J. v. Reider. Der geschickte Professor der Kupferstecherkunst, Bitthauser, in Würzburg hat gewiß hier wieder einen neuen Beweis seiner großen Kunstfertigkeit abgelegt.

Bamberg den 6. Juni 1821.

Jäck.

Einleitung.

Ist die Kunst Nachweltschöpfung, was Niemand in Abrede stellen wird, so müssen die Formen der Weltschöpfung auch in dem Gebiete der Kunst sich wieder finden. Diese sind aber die sinnlichen Formen des Raumes und der Zeit, in welche die schöpferische Urkraft der Welt ihre Erzeugnisse kleidet, welche deßwegen auch der Kunst als Formen dienen müssen, damit die Innerlichkeit des Künstlers d. h. die subjektive Welt seiner Ideen und Empfindungen äußerlich, objektiv werde. Dadurch wird ein Gegensatz in der Kunstwelt eingeführt: dies ist der Gegensatz der bildenden und tonischen Künste.

Die bildenden Künste, die Maler- Bildhauer- und Baukunst stellen ihre Werke als ein Unmittelbar- und Zugleichseyn oder unter der Form des Raumes dar, die tonischen Künste die Tonkunst, die Rede- und Dichtkunst als ein Nacheinander, oder unter der Form der Zeit. Jene sprechen zu uns durch bleibende Gestalten, diese durch eine Aufeinanderfolge von Tönen.

Der Gegensatz der bildenden und tonischen Künste ist nur formel, hängt bloß von der Verschiedenheit der Formen ab, unter welchen beide Arten ihre Werke darstellen: an sich sind beide eins. Denn der Maler, der Bildhauer, der Baukünstler muß gleich dem Dichter von einem schöpferischen Geiste beseelet, oder muß wie dieser Genie seyn. Die bildenden Künste stehen darum nicht hinter den redenden — der Rede- und Dichtkunst zurück, ein Raphael, ein Michael Angelo nicht hinter einem Dante und Petrarcha; jene stehen mit diesen auf gleicher Höhe. Dieses sahen schon die Alten eben so richtig ein, als sie es treffend ausdrückten, indem sie die bildende Kunst eine stumme Dichtkunst nannten: Beide stellen geistige Gedanken, Ideen, deren Ursprung eine begeisterte Seele ist, dar, die eine durch die Sprache, und die andere wie die schweigende Natur durch Gestalt, Form. Ja wenn wir auf die Macht Rücksicht nehmen wollten, welche die verschiedenen Künste auf das Gemüth ausüben, so schiene die bildende Kunst sich noch über die redende zu erheben. Was wir nämlich in den Werken der redenden Kunst in einem Ergusse aufeinander folgender Töne vernehmen, die Ideen und Empfindungen, schauen wir in den Werken der bildenden Kunst unmittelbar und auf einmal an, die darum wie mit Einem

Schlage die Seele treffen. Es ist die Sprache der Natur, in welcher die bildende Kunst zu uns redet; die redende Kunst aber spricht zu uns in einer künstlichen Sprache. Die Stellungen der plastischen Gestalten, die Mienen und Geberden derselben, durch welche die bildende Kunst die darzustellenden Ideen und Empfindungen ausdrückt, stellen diese in der That und Wirklichkeit dar; die Worte aber, deren sich die Dichtkunst zu dem Ausdrucke der Ideen und Empfindungen bedienet, bedeuten nur solche, und bedürfen darum einer Übersetzung mittelst des Verstandes. Was wir aber unmittelbar anschauen, wirkt mit ganzer Stärke auf das Gemüth; was wir mittelst der Worte, die das Bezeichnete nur bedeuten, vernehmen, kommt erst durch eine Art von Übersetzung, und folglich geschwächt zu dem Herzen.

An der Spitze der bildenden Künste stehet die Bildhauerkunst. Diese stellet organische, von allen Seiten unabhängige Gestalten dar, während die Malerkunst ihre Gestalten auf einem Hintergrunde (Tableau) aufträgt, und die Baukunst sich in der Darstellung unorganischer Körperformen gefällt. Die Gestalten aber, welche aus der Hand des Bildhauers hervorgehen, haben sich nicht selbst zum Zwecke, oder stehen nicht ihrer selbst wegen da. Es verhält sich in der Kunstwelt, wie in der Menschenwelt. Ein noch so regelmäßig gebauter menschlicher Körper, aus dem kein Geist spricht, gefällt nicht; es trifft ihn das: O praeclarum caput! Sed cerebrum non habet. — Eben so ist die plastische Gestalt nur die Hülle, der Spiegel für ein darzustellendes Geistiges, und nur in dem Grade schön, in welchem sie die ihr zu Grund liegende Idee erfasset, und sichtbar darstellt. Zur Sichtbarmachung der Ideen stehen der Malerkunst Licht und Schatten und das ganze Farben-Meer zu Gebote; die Bildhauerkunst kann von ihnen keinen Gebrauch machen. Angemalte Statuen machen auf das Auge einen eben so widrigen Eindruck, als übertünchte Menschen-Gesichter. Es sind die Stellungen der Gestalten, und die ihrer Oberfläche eingebildeten Mienen und Geberden, wodurch die Bildhauerkunst ihre Aufgabe zu lösen, und Ideen sichtbar darzustellen vermag. Darin hat der große Vorzug des Nackten in der Bildhauerkunst seinen Grund, und aus eben diesem Grunde ist auch derselben zur Lösung ihrer Aufgabe keine Gestalt angemessener, als die menschliche. Doch darf die Bildhauerkunst keine gemeine Menschen-Naturen darstellen, sondern nur große, idealische Charaktere, in denen es sogar zur Erscheinung von Ideen gekommen ist; dieses fordert ihr eigener Begriff. Darum ist auch die eigentliche Welt für die Bildhauerkunst die Götterwelt. Schüchtern schauet die moderne Kunst auf die schwindelnde Höhe hinauf, welche die griechische

Sculptur erreicht hatte, und die griechischen Künstler gefielen sich vorzüglich in der Bildung von Götter-Gestalten.

Hieraus kann man die unwürdigen Begriffe jener in Sinnlichkeit ganz versunkenen Thier-Menschen beurtheilen, welche den höchsten Zweck der Bildhauerkunst in Sinnes-Belustigung setzen, und solche von ihr fordern. Um entweder die träge gewordene Menschenmasse in Gährung zu setzen, oder dem Rade der Geschichte eine ganz andere Wendung zu geben, läßt der Genius der Menschheit in weiten Zwischenräumen der Zeit einzelne große Männer auf der Weltbühne auftreten. Doch der Ruf ihrer Thaten verhallet wieder, und der Moder verzehret ihre Gebeine: aber die Bildhauerkunst verewiget sie durch Statuen, nnd läßt dadurch ihren Geist noch in den spätesten Generationen fortleben; denn ihr Anblick ergreifet, begeistert und entflammet zur Nacheiferung: und so wirket die Bildhauerkunst seegenvoll auf den Geist und die Thatkraft der Menschen ein, ohne sich dieses zu ihrem unmittelbaren Zwecke vorzustecken.

Doch ist auch der Bildhauer zu achten, welcher sich blos mit Verzierungen der Kirchen, Wohnungen und Gärten beschäftigt, wenn er nur vom guten Geschmacke beseelt ist. Verliert er sich aber in widernatürlichen Gestalten, vor welchen das Auge des Zuschauers zurückbebt, ahmt er die Natur schlecht nach oder verbindet er widerstreitende Gegenstände zu einem Ganzen, so vergiebt er sich selbst durch solche Mißgeburten seinen Anspruch auf den Rang eines Künstlers, und hat sich keines wohlthätigen Einflusses auf die menschlichen Gemüther zu erfreuen.

Über die Baukunst, welche unorganische Körperformen bildet, sind die Meinungen getheilt. Man möchte ihr gerne den Rang in der Reihe der schönen Künste streitig machen, indem sie für die Befriedigung des physischen Bedürfnisses arbeitet, jede schöne Kunst aber über dies sinnliche Bedürfniß erhaben stehen, und keinen Zweck außer sich haben soll. Allein betrachtet man den organischen Bau der Pflanze: ist er nicht auf die Befriedigung der physischen Bedürfnisse der Pflanze angelegt, und doch! welche Schönheit in der Pflanzenwelt? Der Mensch heißt die Krone der Schöpfung, und dienen seine Organe nicht sinnlichen Zwecken? Wie in der Pflanzen- und Menschenbildung mit der höchsten Zweckmäßigkeit zugleich die höchste Schönheit verbunden ist, so auch in den Werken der Baukunst. Der Baukünstler geht in seinen Werken unmittelbar auf Schönheit aus, weiß aber mit der Schönheit zugleich Nutzen und Zweckmäßigkeit zu verbinden und zu erreichen. Zweckmäßigkeit und Schönheit von Außen und Innen fließen in seinen Werken in Eines zusammen, die höchste Schönheit ist in ihnen zugleich die höchste Zweckmäßigkeit, und

diese zugleich jene. Erkennen wir daraus, daß der Baukünstler, wie jeder andere Künstler, Genie seyn muß und zu seinem Berufe geboren. Mit der höchsten Zweckmäßigkeit zugleich die höchste Schönheit zu realisiren, und umgekehrt, diese Aufgabe vermag kein mechanisches Talent zu lösen, und wenn es auch mit dem ganzen Reichthume der Mathematik und allen Regeln der Technik ausgerüstet ist. Der Baukünstler muß schöpferischen Geistes seyn, er muß schaffen und zwar im strengern Sinne des Wortes, als der Maler und der Bildhauer. Eine wirkliche Welt von lebendigen Thier- und Pflanzenformen und von den schönsten Menschen-Gestalten kommt dem Maler und dem Bildhauer überall entgegen, und leistet ihm in der Erzeugung seiner Werke Beistand, die Natur scheint der Maler- und der Bildhauerkunst wie schon vorgearbeitet zu haben: aber nirgends in dem ganzen Universum ist ein Laut, welcher dem Architekten zu seiner wahrhaft musikalischen Komposition einen Ton angäbe, nirgends eine Gestalt, die ihm als Richtschnur und Vorbild diente. Wie die Minerva in ihrer vollen Rüstung aus dem Haupte des Jupiters hervorging, so muß das ganze Werk aus des Baukünstlers eigenem Geiste hervorgehen. Und doch müssen die architektonischen Formen nur der Leib seyn für ein darzustellendes Geistiges: denn wo Ideen sind, ist Kunst, und nur wo Geist aus einem Werke spricht, wird der Geist von ihm angezogen. Ideen aber durch architektonische Formen dem Sinne vernehmbar zu machen, ist eine der schwierigsten Aufgaben für die Kunst.

Je entschiedener es ist, daß die Bewohner schöner Gegenden durch eine besondere Anmuth und Lebhaftigkeit des Geistes sich auszeichnen, desto weniger konnte ich einige unserer Gartenkünstler mit Stillschweigen übergehen, durch deren schöpferische Talente steile, kahle, unfruchtbare und sumpfige Gegenden in die geschmackvollsten Lustgärten verwandelt wurden. Sie fassen die einzelnen Schönheiten der Natur an verschiedenen Orten auf, verarbeiten sie in ihrer Einbildungskraft zu einem ganzen Bilde, und zaubern dieses mit Geschmack und Überlegung auf die leblose Erde hin, wie es der Raum und das Clima verstattet. Sie ahmen das Helle und Dunkle — das Offene und Verschlossene — das Regelmäßige und Wilde in der erwünschten Abwechslung so nach, daß man den Plan in der Anordnung des Ganzen gar nicht wahrnehmen kann. Dadurch sind sie den Baumeistern ganz entgegengesetzt, welche Alles nach bestimmten Regeln aufführen sollen, obgleich sie auch Baumeister in ihrer Art sind. Von ihnen wird nicht blos erfordert, daß sie den Boden und die Lage — den Einfluß und Wechsel der Jahreszeiten — die Natur Dauer und das Wachsthum der Pflanzen und Bäume kennen, sondern sie

müssen auch ein erfinderisches Genie, Verstand und Beurtheilung zur geschmackvollen Anordnung und Verzierung — zur Erreichung des Vollkommenen in gewisser Art besitzen.

Die anmüthigste unter den bildenden Künsten ist die Malerkunst. Es sind verklärte Gestalten und wie aus ätherischen Stoffen gewebet, durch welche die Malerkunst das Auge bezaubert. Sie erscheinen gleich Wesen aus einer höheren Welt, welche die irdische Hülle abgestreift haben, und in der Klarheit des Lichtes wandeln. Alle Körperlichkeit ist in ihnen verschwunden, und nur der Schein davon zurückgeblieben. Die Masse ist dem Lichte und der Farbe gewichen, und die Wirklichkeit dem Scheine. Die Bildhauerkunst stellt wirkliche Körperformen dar, die Malerkunst giebt ihren Gestalten nur den Schein der Körperlichkeit; die Sculptur hat keine Farbe, und die Malerei ist die Kunst, in Farbe zu bilden. Ein ätherischer Leib kann nur die Hülle einer ätherischen Seele seyn. Nur eine himmlische Seele, die von allem Körperlichen und Irdischen sich zurückgezogen hat und in dem Göttlichen lebet, ist darum das würdige Objekt für die Malerkunst, d. h. in einer verklärten Licht-Hülle, in Licht und Farbe vorstellbar. Eine vollendete Körperlichkeit wäre als Hülle für das ätherische Wesen einer himmlischen Seele zu derb, und dadurch die Harmonie des Innern und des Äußern verletzet, die doch das höchste Gesetz aller Kunst und aller Kunstbildung ist. War die griechische Religion der Bildhauerkunst günstig, so saget die christliche Religion der Malerkunst in einem vorzüglichen Grade zu. Auch erzählet die Geschichte, daß die Malerkunst ihre Vollendung erst durch die christliche Religion erhalten hat. Denn durch die christliche Religion wurde erst das Reich der Sinnlichkeit zerstöret, die Vergänglichkeit alles Irdischen ausgesprochen, und das Ziel aller menschlichen Wünsche und Bestrebungen jenseits der Wolken aufgestecket. Dadurch wurde erst in den menschlichen Gemüthern Resignation auf alle irdische Freuden angereget, das Gefühl der Andacht, der Liebe, der Sehnsucht nach dem Unendlichen und der Hingebung in seinen Willen angefachet, und ein himmlisches Leben — ein Leben wahrer Geister in die sinnliche Welt eingeführet. Dieses Leben erreichte seine höchste Höhe in der seligen Jungfrau, und diese gab der Malerkunst ein Ideal, welches die Alten nicht kannten. Auf dem Gipfel aller Malerei stehen die Madonnen Raphaels, und aus ihnen leuchtet eine mit dem Himmlischen in Gedanken beschäftigte Seele, verbunden mit der höchsten Unschuld und Scham. — Wodurch aber die Malerkunst den unsäglichen Zauber über ihre Werke verbreitet, sind die Zeichnung, das Kolorit und das Helldunkel. Die Zeichnung giebt die äußeren Umrisse, gleichsam die Skelette der Gestalten; das Ko-

leit verschaffet ihnen scheinbar Fleisch und Leben, und das Helldunkel ist der eigentliche Zauberstab, wodurch die Malerkunst ihre vorzüglichsten Wunder wirket, und ihren flachen Gestalten den Schein der Körperlichkeit verleihet. Keines von ihnen darf in einem Gemälde mangeln, wenn es schön seyn soll, noch gegen eine ihrer Regeln gefehlet seyn; aber in gleicher Vortrefflichkeit werden wir sie in einem Gemälde nie beisammen finden; immer wird das eine in hoher Vollkommenheit über die andern vorherrschen, worin die verschiedenen Malerschulen ihren Grund haben. Die römische Schule ist durch die Schönheit der Formen, die Venezianische durch die Wahrheit der Farben, und die Lombardische durch die Magie des Helldunkels ausgezeichnet.

Die Malerkunst oder die Kunst der schönen Darstellung durch Flächenumrisse erfüllt den Raum nur nach der Länge und Breite, und beschäftigt nur den einzigen Sinn des Auges, jedoch auf sehr verschiedenem Stoffe und durch mannigfaltige Werkzeuge. Die körperlichen Gestalten werden nach ihrem sinnlichen Scheine auf einer Fläche entweder durch bloße Zeichnung der Umrisse mit Andeutung von Licht und Schatten, oder auch durch Anwendung lebendiger Farben künstlich dargestellt. Der Grund der Malerkunst ist also die Zeichnerkunst in Verbindung mit der Perspective. Jedes unbestochene Urtheil über ein Produkt der Malerkunst beschränkt sich im strengen Sinne nur auf die durch Zeichnung bestimmte anschauliche Form. Wirkt nicht schon die einfache Gestalt auf unser Gemüth, so helfen auch die schönsten Farben nichts. Denn diese sollen blos den Sinnenreitz befördern, und die Zeichnung für das Auge faßlicher machen. Irrig nennt man daher die Kunst, mit Farben zu malen, die Malerkunst, deren Bestimmung nicht blos ist den Menschen zu ergötzen, sondern auch zum Guten zu führen, die Liebe zur Tugend anzufeuern, und das Laster noch verabscheuungswürdiger zu machen. Das Auge, die Gesichtszüge und ganze Haltung eines guten Gemäldes dringen tiefer in das Herz des Zuschauers, als das größte Meisterstück der Rede- und Dichtkunst, welches wir lesen oder hören. Denn der gewandteste Redner bringt erst durch einen Strom von künstlich zusammen gereihten Worten den Verstand des Zuhörers oder Lesers zur Überzeugung. Der größte Dichter rührt nur durch einen schwärmerischen Vortrag seiner Empfindungen erst allmählig auch Andere zur Mit-Empfindung.

Der Malerkunst nähert sich am nächsten die Kupferstecherkunst, unter welcher man versteht, sowohl die Kunst auf Kupfer zu ätzen, als mit dem Grabstichel zu arbeiten. Beide erfordern, wie jene, die höchst mögliche Gewandtheit im richtigen Zeichnen, um die Haltung, Licht und Schatten und den äußer-

lichen Charakter der sichtbaren Gegenstände richtig auszudrücken, von welchen jede Gattung eine ihr besonders angemessene Manier des Zeichners nothwendig macht. Es wäre deswegen sehr gut, daß jeder Kupferstecher auch Maler sey, damit er seine Stiche nach schönen Gemälden mit ihren Originalien richtig vergleichen könne. In den vielen Schwierigkeiten dieser Kunst liegt auch der Grund, warum der eine Kupferstecher nur in Portraiten, der andere nur in historischen Gemälden, der dritte in Landschaften einen glücklichen Fortgang machen kann. Es giebt Kupferstiche, welche an ästhetischem Gehalte wirklichen Gemälden fast gar nicht nachstehen.

Mit der Kunst auf Kupfer zu ätzen oder zu stechen ist die Holzschneidekunst die verwandteste, und theils durch ihr höheres Alter theils durch ihre in unsern Zeiten (durch den berühmten Gubitz) wieder erlangte Vollkommenheit die schätzbarste. — Bamberg hat das Glück, der Stadt Mainz den Rang der Erfindung der Buchdruckerkunst sogar vor Straßburg und Harlem entweder streitig zu machen, oder wenigstens mit ihr zu theilen, wie ich einst noch in einem besondern Werke beweisen werde. So gewiß die ersten Buchdrucker nur ganzer Holztafeln (wie jetzt die Stereotypisten der Metalltafeln) sich bedienten, ehe bewegliche Lettern erfunden wurden; eben so gewiß ist, daß zu gleicher Zeit die künstlichsten Formschneider zu Bamberg gewesen sind. Diese Künstler schnitten die mannigfaltigsten Zeichnungen in Holztafeln, von welchen sie mittelst schwarzer oder bunter Oelfarben auf Papier abgedruckt wurden, woraus die sogenannten Holzschnitte entstanden sind, welche zwar das Charakteristische der Oberflächen der Körper nicht so vollkommen als die Kupferstiche lieferten, jedoch als Vorläufer der letzteren um so mehr zu schätzen sind, je zahlreichere Abdrücke man von ihnen gewinnen konnte, und je mehr unsere vaterländischen Formschneider dadurch veranlaßt wurden, sich der Buchdruckerkunst zu widmen. Es ist sehr zu bedauern, daß diese alte Kunst bald nur noch am Rande oder an den Anfangsbuchstaben der Bücher zu finden war, und jetzt nur noch zu Verzierungen großer Werke gebraucht wird.

Den größten Mangel an Vollständigkeit möchte ich bei den Tonkünstlern und deren Kompositionen haben. Allein die meisten Familien dieser Künstler sind ausgestorben — viele ihrer Produkte cirkulirten nur als Handschriften ohne Namen und Jahr, und selbst bei den hier und da gedruckten Musikalien sind die Titel, der Inhalt, das Jahr der Erscheinung und die Verfasser selten oder nie bestimmt angegeben worden. Dadurch wurde es mir unmöglich, alle Werke der Tonkünstler vollständig aufzuzählen, sie selbst hinlänglich von einander zu unterscheiden, gehörig

nachzuweisen und genau zu charakterisiren. Dazu kommt noch, daß ich von der Tonkunst auch nicht das Geringste durch Selbstübung zu würdigen gelernt habe — daß ich folglich mich blos der gutmüthigen und gefälligen Mittheilung der noch übrigen Meister meiner Vaterstadt überlassen muste, und nur einen Theil der Lücken durch die Theorie dieser schönsten Kunst ergänzen konnte.

Die Männer, welche sich durch vorzügliche Redner- und Dichter-Talente ausgezeichnet haben, sind bereits in meinem Pantheon der Gelehrten aufgeführt, wozu einst ein nachträgliches Heft erscheinen wird.

Anton, Frater, Maler und Laienbruder der Karmeliten zu Bamberg 1665. (Klösterl. Hausarchiv Mst.)

Anwander, Johann, ein Oel- und Frescomaler, nach gedruckten Quellen geb. zu Landsberg in Baiern im Anfange des 18. Jahrhunderts, malte zu Bamberg 1) die Facade des Wachsziehers und Rathsherrn Mangschen jetzt Deckertschen Hauses im Steinwege D. II. 1009 und in dessen Garten eine Gallerie aus der Göttergeschichte, ein kapellenartiges Gartenhaus mit einer Kuppel, worin die Himmelfahrt Maria war; 2) in einem benachbarten Gartenhause die vier Jahreszeiten in Oel nebst zwei Conversationsstücken als Supraports; 3) im Jahre 1757 den h. Thomas von Aquin im ehem. Dominikaner-Kloster; 4) die zwei Frescoseiten des Rathhauses und die verschiedenen Oelgemälde im Saale desselben; 5) den inneren Hof des ehemals v. Lorberschen, jetzt v. Poschingerschen Gebäudes D. IV. 1881; 6) den Saal des ehemals Steinmetzischen, jetzt Pflaumischen Hauses D. I. 159; 7) den in der obern Pfarrkirche befindlichen Hieronymus; 8) zwei Oelgemälde in der Sammlung der K. Bibliothek dahier; 9) in der Stadt finden sich noch mehrere Oelgemälde, welche sich vorzüglich durch ein etwas kaltes Colorit, durch eine etwas unrichtige Zeichnung und durch einen manierirten Vortrag kenntlich machen. Das Breite und Markichte seines Pinsels geht jedoch mehr aus seinen Fresco-Arbeiten, als aus den Oelgemälden hervor. Während seines 7 — 8jährigen Aufenthalts zu Bamberg reiste er öfters nach Frankfurt auf die Messe. (Aus Tradition und Selbstbeobachtung.)

Appiani, Joseph, gebildet in einer italienischen Schule, wanderte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts nach Deutschland. Seit seiner Arbeit zu Mörsburg war er (nach Füßli) mayländischer Hof- und Frescomaler, auch churmainzischer Hofmaler, und soll vor 1786 zu Mainz gestorben seyn. In der zur ehem. Cisterzienser-Abtei Langheim in Franken gehörigen Wallfahrtskirche Vierzehn-Heiligen zu Frankenthal bei Lichtenfels (nicht in Schwaben, wie Füßli II. 17. irrig behauptet) lieferte er folgende Proben seiner Fresco- und Oel-Malerkunst: 1) das Hochaltarblatt, die Himmelfahrt Mariens vorstellend, 2) die beiden Nebenaltarblätter Bernardus und Malachias, 3) das

Deckgemälde des großen Chors mit der Geburt Christi, 4) die ganze Kuppel, die 14 Heiligen in der Glorie vorstellend, 5) die Anbetung der drei Könige, 6) die beiden Deckgemälde ober den beiden Seitenaltären, wovon das eine die Geschichte Jakobs im Traume, Genes. 28, 13, das andere die Geschichte Mosis mit dem brennenden Dornbusche vorstellt, 7) alle Seitengemälde ober den beiden Nebenthüren, z. B. Joseph flieht nach Ägypten, der Erzengel verkündigt der Mutter Maria die Geburt eines Sohnes, die Sinnbilder der Andacht, Buße, der acht Seligkeiten und andere kleinere Gemälde. Seine Gemälde geben Proben von sinnreicher Arbeit ohne Würde, die Stellung seiner Figuren ist ohne Ausdruck und übertrieben, seine Komposition geschmacklos und durch auffallende Leere kenntlich, sein Kolorit ohne Harmonie, bunt, unwahr und hart, seine Zeichnung kühn und unrichtig. Allein es war auch unverkennbar, daß er die Antiken zu wenig studierte, seine Arbeiten zu viel manierirte, und in seinen Darstellungen nicht fein und ätherisch genug gewesen ist; z. B. die oben erwähnte Himmelfahrt Mariä wurde von ihm auf eine zu gemeine Art vorgestellt, wie nämlich ein Chor von Engeln dieselbe bei dem Unterleibe ergreifet, und in den Himmel erhebt, statt daß Rubens mit größter Leichtigkeit die in Wolken schwebende Maria von zahlreichen Engeln umgiebt, welche den Saum der Kleider derselben kaum berühren, und in gleich himmlischer Glorie emporsteigen. — Eben so wenig gerathen ist Moses am brennenden Busche — die Geburt Christi und die Anbetung der Hirten in der Kuppel von 14 Heiligen, auf welchem großen Raume er nicht weniger hätte darstellen können. Seine Figuren daselbst sind ganz nach dem Rocaillegeschmack der Franzosen geformt. Seine Farben sind sehr grell, er setzte das Hausroth — den Zinnober neben dem reinen Grünspan, was alle Kenner aneckelt, die Nichtkenner aber, welche sich am bunten Farbentande ergötzen, desto mehr anzieht. Nach seinen Zeichnungen stach 1) Klauber in Augsburg auf einem großen Folioblatte die 14 Heiligen in Wolken schwebend, unten den Prospekt der Kirche und in der Einfassung herum die 4 Erscheinungen, welche die Wallfahrt und den Bau der Kirche veranlaßten, 2) dann für das Gebetbuch: Das wunderthätige Frankenthal, von Adam Bayer. Bg. 1772. 8. fertigte Lichtensteger in Nürnberg als Titelkupfer die Ansicht der Kirche, dann die 4 Erscheinungen und die 14 Heiligen, zusammen 19 Blätter in 8. (v. Reider.)

Arnold, Georg Adam, ein guter Maler zu Bamberg 1669, lebte noch 1680. Nach seiner Zeichnung stach Friderich Weygant 1680 zu Bamberg als Thesis für den Wilhelm Udalrich von Guttenberg, der sie dem Fürstbischofe Peter Philipp von Dernbach widmete, den Durchgang der Israeliten mit der Bundeslade durch das rothe Meer in Querfolio. Sehr viele Ähnlichkeit mit dieser Darstellung findet sich auf einem Kupferstiche bezeichnet mit I. H. W. q. Folio. (v. Reider.)

Asam, Aßan, vermuthlich ein Sohn des berühmten Kosmas Domian Asám zu München, lebte als Historienmaler in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts geraume Zeit in der Weide zu Bamberg, und starb in der Abtei Schönthal in sehr dürftigen Umständen (nach Andern ersoff er im Rhein bei Mainz). Mehrere Bewohner Bambergs besitzen verschiedene Köpfe, und in Kirchen unserer Umgebung befinden sich einige Altarblätter von seinem Pinsel. Im Dom werden noch die Bilder der h. Kaiser Heinrich und seiner Gemahlin Kunegund während deren Festzeiten aufgestellt. Der Hintergrund des Fronleichnamsaltars am ehemals Walderndorfischen, jetzt Niezoldischen Hause dem Dom gegenüber war von seiner Hand gemalt. Weder durch besondere Zeichnung noch durch Komposition erwarb er sich Achtung; nur ein kräftig glühendes Kolorit zeichnete seine Arbeiten aus. Er hätte bei der edlen Unterstützung des Domprobsts Lothar von Stadion ein weit größerer Künstler nach seiner bekannten Naturanlage werden können, wenn er nicht dem Müßiggange und Trinken zu sehr ergeben gewesen wäre. (Tradition u. Lipowsky.)

Axmann, Anton, Maler, fertigte in der Pfarrkirche zu Zentbechhofen 1735 ein schönes Deckgemälde zum Zeichen der Verehrung der h. Katharina. (Haas Geschichte d. Slavenlandes I. 348.)

v. Auwera, Johann Georg Wolfgang, ein Italiener, soll von adelicher Geburt gewesen seyn, war in Rom zum Künstler gebildet, wurde Hofbildhauer zu Würzburg, lieferte viele Arbeiten in Marmor für die Domstifte Mainz, Würzburg und Bamberg und zwar besonders die Grabmäler für den Churfürsten und Fürsten Lothar Franz und für den Fürstb. Friedrich Karl v. Schönborn, welche sich in der Domkirche befinden. Er starb beiläufig im Jahre 1756 zu Würzburg. Der große Peter Wagner wurde sein Nachfolger.

Auwera, Franz, geb. zu Aub im Würzburgischen, wurde in Bamberg vom Bildhauer Kamm in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zum besseren Künstler gebildet, reiste nach München in die Werkstätte des berühmten Roman Anton Boos, wo er im Herzog Josephs-Spital gestorben ist, wie mich dessen Geschäftsgenoß und Jugendfreund, der verstorbene Bildhauer Hoffmann im J. 1816 versicherte.

Ayrer, Marx, Buchdrucker, war 1487—88 zu Nürnberg, 1497 zu Ingolstadt, und 1493 zu Bamberg im Zinkenwörth (wahrscheinlich Formschneider und) Buchdrucker. Mit Joh. Bernecker ließ er daselbst ein Brandtweinlied, ein Werkchen über die verkehrten Welthändel und das Leben des h. Sebalds in 4. erscheinen. Manche glauben, er sey auch Verfasser des Ersteren gewesen. (S. Sprengers Buchdruckergeschichte v. Bamberg S. 21 und 58.)

Back, Karl, Maler aus Bamberg, machte sich als solcher 1667 zu Würzburg bürgerlich ansässig. (Scharolds Mst.)

Badum, Historienmaler zu Bamberg im Anfange des 18ten Jahrhunderts. (Tradition.)

Bändorn, Johann Paul, Maler von Mainz, renovirte im J. 1668 das Zifferblatt am ehem. St. Martins-Thurme, wofür er 10 fl. 8 Pfd 3 1/2 pf. bekam. (Heller.)

Banser ?, Lorenz, Siegelgraber zu Bamberg im J. 1628. (H.)

Bastel, (vielleicht Sebastian?) Maler 1599 zu Bamberg. (H.)

Bauerschmidt, Franz Ludwig, geb. zu Bamberg 1748, unterrichtet an der dasigen Studienanstalt, wurde 1768 Domvicar, nach seines Vaters Tode Chordirector und Domorganist, komponirte viele Messen, Konzerte, Symphonien, Vespern, Kirchenarien ꝛc. welche größtentheils noch ungedruckt sind, und starb am 24. Jänner 1809. (Familien-Nachrichten.)

Baumann, Johann Konrad, seit 1752/5 verehelichter Maler zu Bamberg, starb im Anfange dieses Jahrhunderts, im höchsten Alter. (Pfarrmatr. St. Martin.)

Baumgärtner, Johann, geb. zu Memmelsdorf bei Bamberg am 24. Juni 1744, Sohn eines Webermeisters gleiches Namens daselbst, Zögling des Hofbildhauers Dietz auf dem nahem Schlosse Seehof, fertigte nach dessen Tode noch verschiedene Arbeiten nach eigenen Ideen, begab sich nach Würzburg, Mainz und Dresden, woselbst er in der Werkstätte des Bildhauers Tieger eine höhere Bildung erlangte. Er kehrte nach Bamberg zurück, verehelichte sich, zeugte einen Sohn und eine Tochter, und wurde Wittwer. Da er aber nach einer Reihe von Jahren nicht genug Lebensunterhalt sich erwerben konnte, so folgte er einem Rufe nach Berlin in die Werkstätte einer Wittwe, wo er unter andern Arbeiten die Modelle der 4 Pferde am stolzen Siegeswagen auf dem Potsdamer Thore mitverfertigte. Nach einer Reihe von Jahren, während welcher er seinen Verwandten vieles Geld geschickt hatte, kehrte er mit mehreren Preziosen rc. nach Memmelsdorf zurück, wo er am 29. Oct. 1793 gestorben ist. (Tradition und Memmelsdorfer Pfarrakten.)

Bausewein, geboren zu Bamberg, Bruder des v. Guttenbergischen Beamten, malte die wohl getroffenen Bildnisse des verstorbenen Medizinaldirectors Marcus und dessen Gattin zwischen 1790 — 1800.

Bäumel, Kaspar, geb. zu Eger 1756, unterrichtet zu Würzburg vom Konzertmeister Schmidt, durchreiste Sachsen und die Schweiz, wurde in Bamberg am 1. Juli 1773 als erster Violinspieler angestellt, gewann den Ruf eines ausgezeichneten Tonkünstlers, und starb 1798 im 42sten Jahre seines Alters. (Famil. Nachr.)

Bayer, Johann Heinrich, 1733/44 verehelichter Bildhauer zu Bamberg von gutem Rufe. (Pfarrmatr. St. Martin.)

Bayer, Johann Philipp, geb. zu Kronach im Bambergischen 1729, lernte die Geschichtmalerei bei Peter Weih, einem Maler zu Kemnat in der obern Pfalz, und bei Marquard Treu zu Bamberg, woselbst er 3 Jahre geringe Dienste leistete. Er ließ sich 1761 zu Nürnberg nieder, wo er zur evangelischen Kirche übertrat. Von seiner Fresco-Malerkunst zeugt unter andern die Pfarrkirche zu Artelshofen im Rezatkreise. Zu Ebersberg befinden sich zwei Altarblätter von ihm. Er starb den 15. April 1798. In der Malerkunst erlangte er einen sehr mittelmäßigen Ruhm; er fand größere Unterstützung im geringen Vermögen seiner Gattin als in seiner Kunst. (Tra-

dition. Meusels Misc. VIII. 1089 u. Künstlerlexik. Th. II. Lipowsky I. S. 18. 19. und Füßli II.)

Bayl, Heinrich, geb. zu Bamberg am 8. Oct. 1760, unterstützte anfangs seinen Vater in Verfertigung weißbeinener Rosenkränze, schnitt aber allmählig nach eigener Phantasie verschiedene Figuren in deren Körner, und schmückte die kleinen Kreuze mit den niedlichsten Verzierungen wie Filogran-Arbeit aus. Bei deren Ansicht munterte der Fürstb. Franz Ludwig v. Erthal ihn auf, diese Schnitzkunst auch im Großen zu üben. Bald darauf lieferte er eine Tobaksdose von Elfenbein mit dem bestens getroffenen Bildnisse des Fürsten in erhabener Form. Als der Graf Friedrich von Rotenhan im J. 1783 Frankreich durchreiste, fand er in Galanterieläden von Paris und Strasburg verschiedene theure Kunststücke von Schildkrot und Perlenmutter, besonders Sonnenfächer, welche seine Aufmerksamkeit fesselten. Bei seiner Verehelichung im folgenden Jahre verlangte er für seine Braut v. Lichtenstein einen solchen Fächer aus Paris. Der französische Kaufmann erwiederte, daß keiner mehr vorräthig sey, daß aber der Künstler derselben H. Bayl in Bamberg selbst wohne. Rotenhan schloß mit ihm sogleich einen Vertrag ab, und gab ihm nebst den bewilligten 900 fl. noch ein ansehnliches Geschenk um so lieber, als das Produkt von Jeuermann für die schönste englische oder französische Arbeit gehalten wurde. In der Folge verfertigte Bayl noch viele Figuren, besonders Spinnräder, Kruzifixe rc. aus Elfenbein, Dosen aus Schildkrot mit eingelegtem Perlenmutter, Gold und Silber, und andere dergleichen Arbeiten, welche ihm den Ruhm eines Künstlers erwarben. (Fam. Nachr.)

Becker, Michael, Bürger und Rathsherr, Bildhauer und Vergolder zu Dettelbach, verfertigte den Hochaltar und die zwei Seitenaltäre zu Büchenbach bei Erlangen. (Pfarrmatr. St. Martin.)

Beck, (siehe Pöckh).

Becker, Peter, aus Bamberg, unterrichtet nach eigenem Antriebe in v. Westens Zeichnungs-Schule, begab sich am Ende des vorigen Jahrhunderts unter das würzburgische Artillerie-Korps, und erhielt vom k. k. österr. General und Kommandanten Dallaglio die besondere Erlaubniß, während der Belagerung der Festung Marienburg daselbst zu dienen. Nach der Säcularisation wurde er als würzburgischer Krieger zuerst unter das baierische Infanterie- dann in das Ingenieur-Korps aufgenommen, als

Ober = Lieutenant zu der von Bayard dirigirten Oberpfalz=Würzburg=Bambergischen Gränzberichtigung zwischen Baiern und Preussisch=Franken in den Jahren 1803 — 5 vorzüglich verwendet, 28. Febr. Hauptmann und 30. Juli 1809 auch Mitglied der franz. Ehrenlegion. Während er des rühmlichsten Auftrags in mehreren militär. Vermessungen gewürdigt wurde, und sich desselben zur besonderen Zufriedenheit entledigte, machte er zugleich durch sein rastloses Studium außerordentliche Fortschritte in der theoretischen Ingenieurkunst, wie es sich in seinem dem untergeordneten Artillerie=Personale ertheilten Unterrichte schönstens erprobte. Er wurde 11. Oct. 1812 Major später Oberstlieutenant des Ingenieur=Korps, 16. Febr. 1814 einer besondern Erwähnung wegen des im franz. Feldzuge erworbenen Ruhmes gewürdigt, 27. Febr. 1814 mit dem russ. St. Annen=Orden 2. Klasse und mit dem Ritterkreuze des Marien=Theresien=Ordens beehrt, 7. Mai 1814 wegen der am 13. Febr. bei Bray in Frankreich mit rastloser Mühe geschlagenen Brücke gelobt, wodurch der Kommandirende in den Stand gesetzt ward, die Seine mit grösseren Massen zu passiren, und den Feind zurück zu drängen. Er ist energievoll und zugleich liebenswürdig im Berufe wie im Umgange. Während seines ehem. Aufenthaltes zu Nürnberg verehelichte er sich mit einer reichen Kaufmanns=Tochter.

Beczwarzowsky, Anton, privatisirte 1798 zu Bamberg, wandte sich von da nach Berlin, wo er 1800 eine zweite Sammlung von Liedern bekannt machte. Die von seiner Komposition zu Berlin und Offenbach erschienenen gestochenen Stücke finden sich bei Gerber.

Beckhart, Hanns, Bildhauer zu Bamberg, fertigte 1612 die Bildhauer = Arbeiten am Aula. Da von dem in mehrfacher Rücksicht merkwürdigen Gebäude, Aula genannt, und von diesem Künstler nichts bekannt ist, so wird folgende kurze Nachricht nicht unpassend seyn. Die Fürstbischöfe von Bamberg Veit v. Würzburg, Ernst v. Mengersdorf, besonders aber der vortreffliche Neithard v. Thüngen wollten ein Kollegium der Jesuiten hier gründen; aber erst dem gelehrten Joh. Gottfried v. Aschhausen war es vorbehalten, das Vorhaben in Vollzug zu setzen: 1610 an St. K. Heinrichstage erschien der erste Jesuit, 1611 16. Mai erhielten sie das von den Karmeliten 1585 verlassene Klostergebäude mit dem Priesterseminar, und schon den 6. Juli legte der damalige Domdechant Hector von Kotzau zu einem neuen Schul = Gebäude neben dem Jesui=

tenkloster in der Au den Grundstein. In demselben befindet sich ein Bamberger Goldgulden nebst mehreren Münzen, das goldene Bild des Fürstbischofs Gottfried, eine Schrift auf Pergament, und eine Flasche rothen Weines. Im Jahre 1613 war das Gebäude vollendet, und die Kosten beliefen sich bis dahin ohngefähr auf 7094 fl. 7 pfd. 29 pf. Auf einem Zettel fand sich Folgendes: „14 fl. Hannsen Beckhart Bildhauer vor zweyen Ihren Fürstl. Gnaden Wappen zu fertigen bezahlt worden. 3. Nov. 1612.“ Das Schulglöcklein von 1 Centn. 62 Pfd kostete 82 fl. 6 pfd. 18 pf.

Das Eingangsthor ist zu beiden Seiten mit 4 jonischen Pilastern und (wunderlich genug) mit zwei dazwischen stehenden dorischen Säulen geziert, welche zusammen ein gemeinschäftliches Gebälke tragen, oberhalb welchen sich die zwei Wappen der Fürstbischöfe Neithard von Thüngen und Gottfrieds von Aschhausen (mit dem Rade) unter der kaiserlichen Krone zeigen, rechts und links stehen zwei gut gezeichnete und sehr niedlich gearbeitete Engel, ganz oben erscheint der Name Jesu nebst Pyramiden. — Unter den Wappen ist folgende Inschrift eingehauen:

D. O. M. S.
Ioann. Godefridvs Episc. Bambergen.
S. R. Imp. Princeps.
Ære Qvod Eivs Olim Decessor P. M. Nythartvs.
Pietate Moriens Destinarat
Pietati Bonisq Litteris
Gymnasivm Societati Iesv. P.
A. Do. MDC. XIII.

Bis zur k. b. Regierung diente das Gebäude für die Gymnasialschulen, das erste öffentliche Theater wurde 1802 darin aufgerichtet, die Gesellschaftsbälle einige Zeit daselbst gehalten, und im untern Stocke zwei Säle zur Aufbewahrung der Feuerlöschinstrumente eingerichtet. Später verkaufte man die Schulglocke, und riß das Kuppelthürmchen ab. Im Juni 1819 wurde angefangen, diesem Gebäude eine neue Gestalt und Einrichtung zu geben, das alte Dach und die auf den beiden Seiten stehenden hohen steinernen Giebelwände, welche ganz oben mit dem Wappen des Fürstbischofs Gottfrieds von Aschhausen, dann vielen 5 — 6 Schuhe hohen Pyramiden und flacherhabenem Band, Laub- und Schnirkelwerke im Geschmacke des Jobst Amman und Bredeman Briese (sowie das Hochzeithaus, die

Wage

Wage oder die alte Hofhaltung) vermuthlich auch von Beckhart verziert war, eingerissen, der mittlere Stock sehr erhöht, der Saal tiefer gemacht u. s. w.

Viele Beschauer dieser Bildhauer-Arbeiten wünschten den Meister zu kennen, es wird daher Obenstehendes um so willkommener seyn, als man allgemein den Wunsch hegt, es möchte für die Erhaltung dieses Denkmales jenes Jahrhunderts gesorgt werden, indem man bei diesem Neubaue statt des alten Erkers einen dreieckigten Giebel (Fronton) hätte anbringen sollen, oder wenigstens künftig eine Rinne. Zu bemerken ist noch, daß die jetzige Umänderung des obern Gebäudes vielleicht theuerer wird, als ursprünglich das Ganze. (v. Reider.)

Benckert (Benkert), Johann Peter, ein Bildhauer, geboren den 11. Sept. 1709 zu Neustadt an der Saale im Würzburgischen. Sein Vater war Huf- und Grobschmied daselbst, und konnte auf dieses sein viertes Kind nicht viel wenden. Da er auch bald gestorben ist, so wurde der Knabe zu verschiedenen Professionen bestimmt, von welchen ihm keine gefiel, bis man ihn einem Bildhauer übergab, der leider! kein großer Meister gewesen. Als er aber nach verschiedenen Orten Deutschlands, besonders nach Eichstädt zu Kaspar Eygen, dasigen Bildhauer aus Brixen in Tyrol gebürtig, und endlich nach München kam: so brachte ihn sein gutes Naturell auf den rechten Weg, und er fing an, nach den schönen Werken, die er allenthalben sah, und nach der Natur zu studieren. Als er hiernächst nach Bamberg verschrieben ward, erhielt er von dem dasigen Fürstbischofe viele Arbeit, desgleichen von verschiedenen umliegenden Klöstern; wie er sich dann auch daselbst mit eines Bildhauers Wittwe verheirathete. Endlich ward er nach Potsdam berufen, wo er erstlich unter dem Bildhauer Stahl, indem er auch in Stuckatur-Arbeit geschickt war, zu Charlottenburg arbeiten mußte; hernach aber verschiedenes für den König selbst in Charlottenburg und Potsdam zu verfertigen bekam. Seine Arbeiten gewannen den Beifall des großen Friedrich II. in so hohem Grade, daß er später von diesem bisweilen in seiner Werkstätte besucht wurde. (Dies erzählte Benkert selbst in Heineckes Nachrichten von Künstlern und Kunst-Sachen. Lpz. 1768 S. 118 — 9.) Im J. 1769 starb Benkert, und hinterließ einen Sohn, der preuß. Offizier geworden seyn soll. Nach dem Urtheile M. Österreichs ist Benkert ein sehr guter Bildhauer gewesen, hat aber alle seine Figu-

ren zu mager und ein wenig zu lang gemacht, was die Italiäner svelto d. i. schlank nennen. Den Regeln und der Proportion nach sind sie nicht zu lang; wegen ihrer Magerkeit aber kommen dieselben dem Auge so vor. Denn Benkert hat nach den Regeln des berühmten Leonardo da Vinci und A. Dürers gearbeitet, nach welchen sich bis auf den heutigen Tag so viele Künstler mit Erfolg gebildet haben. — Für sein Vergnügen äzte er nach Jacob Callot das Benedicite oder die heil. Familie. Seine mir bekannt gewordenen Werke sind folgende:

1) Zu Bamberg.

a) In der Kirche der ehemaligen Abtei Michelsberg oder des jetzigen Bürgerspitals

die 12 Schuhe hohen aus Holz gearbeiteten Figuren St. K. Heinrichs und Kunegundis neben dem Hochaltare; dann der Choraltar, sowie auch die vor der Kirche stehenden zwei heiligen Schutzengel in Kolossalgröße aus Stein.

b) In der ehemaligen Collegiat-Stiftskirche zu St. Stephan der 1806 eingerissene Hochaltar mit vier Statuen K. Heinrichs, Kunegundis, St. Peter und Pauls von Holz, welche Arbeit jedoch Andere dem Bildhauer Schlott zurechnen.

c) In der (1812 eingerissenen) Franziskanerkirche war der St. Anna Hauptaltar.

d) In der (1804 eingerissenen) St. Martinskirche die zwei Figuren der Heiligen Joh. v. Nepomuck und Jakob (sie sind nun in die ehemalige Jesuiten- oder neue St. Martinskirche versetzt).

e) Auf der unteren Brücke (1739 gebaut, 1784 verwüstet) die 6 Kolossalstatuen aus Stein: 1) Maria, 2) K. Heinrich und 3) K. Kunigund, (nur diese Heilige prangt noch auf dem Pfeiler hinter dem Rathhause), 4) der h. Bischof Friedrich, 5) der h. Cardinal Carolus Borromäus, und 6) der h. Joh. v. Nepomuck.

f) Zu Gößweinstein im Bambergischen an der (1739 gebauten) Wallfahrtskirche

die Verzierungen der Vorderseite mit der h. Dreifaltigkeit und 2 andern Figuren.

g) Zu Pommersfelden

die Verzierungen der ehemaligen Hauptstiege im Schloßgarten (dies nach unverbürgten Nachrichten.)

2) Zu Berlin.

Im Prinz Heinrichischen Pallaste 7 große Figuren und andere Zierrathen.

3) Zu Potsdam.

Verschiedene Statuen zu Häusern.

Im Schlosse auf der Marmor-Treppe die vier Cariathiden in den Ecken, welche das Gesimse tragen, aus weißem schlesischen Marmor, welchen er selbst brechen lassen mußte, weswegen er auch zur Reise nach Schlesien beordert ward.

Die zwei Gruppen Apollo und Minerva mit Nymphen.

Mitten auf dem großen Bassin sieht man Neptun auf seinem Wagen. Dieses Stück von reicher Composition und mit Colossal-Figuren ist von Blei und vergoldet. Das Modell war von dem berühmten Bildhauer und Decorateur Nahl, und wurde im Großen durch Benkert und Giese ausgeführt. Es macht diesen drei Künstlern viel Ehre. Nachdem diese Gruppe wegen schlechten Grundes schadhaft geworden und eingefallen, stellte Benkert sie wieder her.

4. Zu Sans-Souci.

Im marmornen Saale nach der Gartenseite die Gruppen von Genien, welche die Wissenschaften und Künste vorstellen, und auf dem Hauptgesimse sich befinden.

Im Garten beim Eingange stehen vor der großen Bilder-Gallerie 18 Statuen, 7 Fuß und 10 Zoll hoch, aus Carrarischem Marmor gearbeitet, von welchen Benkert zu Potsdam 7 fertigte.

a) Ein junger Mensch, die Cultur der schönen Künste vorstellend. Die Figur gerieth etwas zu mager und ein wenig zu lang.
b) Ein mit Lorbeerzweigen gekröntes Frauenzimmer, die Natur und Wahrheit der schönen Künste vorstellend.
c) Ein Greis, die Geometrie darstellend. 1759.
d) Ein Frauenzimmer, die Optik in Ansehung der Zeichnung und Malerei vorstellend. 1759.
e) Eine bejahrte Mannsperson, die Geographie vorstellend. Er mißt mit einem Cirkel die Erdkugel. 1760.
f) Eine Frauensperson, mit Flügeln am Kopfe. Sie stellt das Genie, welches die Fiktionen der Malerei hervorbringt, vor.
g) Die Bildhauerkunst, durch einen Jüngling vorgestellt, welcher in seinem Äußeren etwas Leichtsinniges und Freies verräth.

Im chinesischen Palais

die 30 Figuren aus Sandstein und vergoldet, gemeinschaftlich mit Heinmüller gearbeitet.

Die große Colonnade von Marmor, welche in der Mitte der großen Allee 1751 — 62 gebaut, und 1797 in den neuen Garten am Marmorhause versetzt wurde.

Benkert arbeitete daran gemeinschäftlich mit Heinmüller, Ebenhecht und Jenner 1758 zu Potsdam Verzierungen, Blumen, Festons, Thiere, Gruppen, deren drei von ihm sind, in Blei und vergoldet; es ist Alles von einer schönen Zeichnung und vieler Richtigkeit und Geschmack, und eines der prächtigsten Stücke der Baukunst in und bei Potsdam.

Vor dem neuen Schlosse die zwei steinernen und vergoldeten Statuen Bachus und Vertumnus.

Die schöne Grotte, dem ersten Bassin in der Hauptallee gegenüber, auswendig von rothem schlesischen Marmor, mit jonischen Säulen und Kaskaden, inwendig an den Wänden und der gewölbten Decke mit Muschelwerk grottirt. Oben darauf steht ein 10 Fuß hoher Neptun von kararischem Marmor, der so wie die Grotte, Benkerts Arbeit ist, und von Kruger in Kupfer gestochen wurde.

Im Hauptgange des Fasanengartens zwei steinerne vergoldete Statuen, welche, weil sie schadhaft waren, (1819 ?) hinweggenommen wurden.

1775 befanden sich noch bei Benkerts Erben zwei sehr schöne Copien des Flötenspielers und der Caprotta in Blei.

(M. Oesterreich Beschreibung aller merkwürdiger Sachen in Sans-Souci, Potsdam. Berlin 773. 8. S. 60. 81. — Desselben Beschrbg und Erklärung der Gruppen, Statuen des K. von Preussen. Berl. 775. 8. S. 4. 7. 8. 10. 11. 41. 44. 104. 108. — Nicolai Beschrbg von Berlin und Potsdam. II. Bd. (1779) Anhang S. 96. und 1786. S. 134. — Sans-Souci, die Bilder-Gallerie, erbaut von Friedrich II. Potsdam. 1819. 8. S. 6. 12. 13. 14. 34. 47. 53. 54. — (Heinike Dictionaire des Artistes. II. 788. p. 450. III. 789. p. 508. — Schneidawind S. 275. — Murr S. 123. — Lipowsky 25. 26. — Füßli I. 66. II. 1. 58.) (v. Reider.)

Wilhelm von Bemmel, geboren 1630, † 1708.

Wolf Hieronymus geb. 1667.	Joh. Georg geb. 1669 † 1723.	Joachim geb. 1676.	Isaac geb. 1678.	Johann Christophor. geb. 1678.	Johann Daniel geb. 1684.	Peter geb. 1685 † 1754.

(Joh. Georg:)

Georg Karl geb. 1707	Joh. Melchior geb. 1708	Ferdin. Friedrich geb. 1711	Karl geb. 1713	Joel Paul geb. 1713	Johann Noah

(Peter:)

Christoph	Joh. Christoph	Johann

(Joh. Melchior:)

Georg Christoph Gottlieb geb. 1738.	Karl Wilhelm geb. 1741.	Burkard Albrecht geb. 1742.

(Joh. Christoph:)

Joh. Christoph	Karl Sebastian geb. 1743.	Simon Joseph geb. 1747.	Joh. Caspar	Franz Christoph

(Georg Christoph Gottlieb, geb. 1738:)

Georg Christoph Gottlieb geb. 1765.	Benedict Wilhelm geb. 1771.	Johann Jacob Philipp Gottlieb geb. 1775.

(Georg Christoph Gottlieb, geb. 1765:)

Georg Christoph Gottlieb geb. 1788.	Martin Wilhelm

Bemmel, Peter von, Maler, jüngster Sohn und Schüler des berühmten Wilhelm Bemmel, geboren zu Nürnberg den 18. Aug. 1685, wo er sich auch den meisten Theil seines Lebens aufhielt. Er verheirathete sich daselbst 1706 mit J. Georg Lindners Tochter, Anna Susanna, mit welcher er 7 Kinder zeugte, nämlich 3 Söhne u. 4 Töchter. Er machte während seines Aufenthalts zu Nürnberg öfters Reisen an die benachbarten fürstlichen Höfe, wo er sich wegen seiner schönen Arbeit viel Ruhm erwarb. Vorzüglich wurde er zu Bamberg und Würzburg, und besonders vom Fürstbischofe Franz Konrad von Stadion und Thannhausen daselbst sehr geschätzt. Seine Gemälde prangen noch in den Schlössern dieses Fürsten. Endlich verließ er seinen Wohnort, und zog nach Regensburg, wo er als Wittwer 1754 starb. Nur zwei Söhne überlebten ihn, nämlich Christoph und Johann Christoph, welcher letztere dem Vater in der Kunst nachfolgte. Peter widmete sich nur dem Fache der Landschafts-Malerei: vorzüglich gerne und gut malte er Gewitter- und Winter-Stücke, in welchen er eine ganz besondere Stärke hatte. Wie sein Vater Wilhelm seine Gemälde von seinem Sohne Johann Georg staffiren ließ, so ließ er auch sie von seinem Bruder und seinem Sohne Johann staffiren. In seinen Gemälden herrschte Weichheit, Wärme, vortreffliche Haltung und gute Einrichtung der vorgestellten Landschaften, Gegenden und Bäume (er liebte besonders den Birkenbaum, welcher auch seinen Söhnen hernach eigen ward), welche aus einem geschwinden und leichten Pinsel floßen. Merklich wich er von der Manier seines Vaters ab, da hingegen diejenigen seines Bruders soviel Ähnlichkeit damit hatten. Seine Werke prangen in verschiedenen Sammlungen, besonders in Franken, von welchen wir nur einige aus gedruckten Katalogen anführen.

Bamberg.

In der ehemaligen Gräflich v. Rottenhanischen Sammlung zwei Landschaften, einen Sonnenauf- und Untergang darstellend.

Nürnberg.

a) In der v. Hagenischen Gemälde-Sammlung, die 1785 dem Verkaufe ausgesetzt wurde,

1) ein Kameel,
2) drei Bataillenstücke (sind aller Wahrscheinlichkeit nach im Kataloge falsch angegeben),
3) 17 Landschaften,

b) Im ehemal. Wildischen Kunstkabinet eine Landschaft.

c) In der Zwingerischen Sammlung

1) Ansicht des neuen Thores zu Nürnberg von außen.
2) Landschaft mit Jägern.
3) 6 Landschaften.

Diese Sammlung wurde nach Absterben des Director Zwingers, welcher der letzte Verwandte der berühmten Preislerischen Künstlerfamilie war, d. 28. Aug. 1820 öffentlich versteigert.

Salzthalen.

In der herzogl. Gallerie

1) eine bergige Landschaft. 1715.
2) Eine Landschaft vorn mit Gebäuden.

Würzburg.

In der Major v. Hartmannischen Sammlung

30 Landschaften.

Er radirte mit einer sehr gewandten Nadel, wie sein unvergeßlicher Vater. Von ihm giebt es eine Folge von sechs radirten bergigen und waldigen Landschaften, ein jedes Blatt ist bezeichnet P. v. Bemmel fe. in quer Quart. Die ersten guten und seltenen Abdrücke sind mit der Addresse von H. J. Ostertag zu Regensburg (u. nicht wie Füßli sagt zu Nürnberg) versehen. Nach ihm hat Boetius eine Landschaft geätzet, die sich im Kabinette des H. v. Hagedorn befand. Christus bei der Cananiterin, in einer großen Landschaft. Thelot sc. groß quer Regalfolio. (Meusels neue Miscellaneen artist. Inhalts Stück 9. (1799) S. 87 — 8. Es befinden sich daselbst von Seite 81 — 89 skizzirte Biographien aller Bemmel — von 1656 an — beschrieben von G. C. G. v. Bemmel II. in Nürnberg 1798. Füßli 1806. Th. II. S. 57.) (Heller.)

v. Bemmel, Johann Christoph, Peters zweiter Sohn, geboren zu Nürnberg, erlernte bei seinem Vater die Malerkunst, und widmete sich dem Landschaftsfache. Seine Arbeiten floßen aus einem geschwinden und leichten Pinsel. Er ließ sich zu Bamberg nieder, ging zum katholischen Glauben daselbst über, verehelichte sich zuerst mit Susanna Maria Köhler, Wittwe des Lieutenants de Wille, welche ihm die Söhne Karl Sebastian 1743 und Simon Joseph 1747 gebar — dann mit Katharina Maria Susanna? Brückner, Malerstochter aus Staffelstein, ließ am 19. Juni 1754 einen Sohn durch den Domherrn Franz Christoph von Sickingen als Pathen in der Pfarrei St. Martin zur Taufe bringen, später noch einen Sohn Joh. Kaspar, und starb 1778 daselbst. Er soll auch in der

Gegend von München gewesen seyn: denn der churbaierische geh. Rath Jos. Euch. Frh. v. Obermayr besaß zwei kleine Landschaften von seinem Pinsel, welche die Klöster Andechs und Tegernsee mit ihren Umgebungen vorstellen. Seine Gemälde waren zwar der Natur ähnlich, aber äußerst hart, trocken, mager, und im Kunstwerthe ungleich geringer als jene seines Vaters. Er hatte zwar gute Geistesanlagen, aber diese nicht gehörig kultivirt; auch arbeitete er mehr für die Unterhaltung seiner Familie als für die Kunst. (Pfarrmatrikel St. Martin. Lipowsky I. 24. Füßli I. 56. Meusels n. Misc. 9, 92.)

Bemmel, Karl Sebastian, erster Sohn der ersten Ehe Johann Christoph's, geb. zu Bamberg 1. Apr. 1743, wurde zwar zuerst von seinem Vater in der kathol. Religion und im Landschaftmalen unterrichtet, begab sich aber schon als 7jähriger Knabe wegen seiner harten Stiefmutter nach Nürnberg zu seinen Vettern, wo er von der Wittwe Joh. Noah Bemmels und von dessen Kindern sehr gut und freundschaftlich aufgenommen wurde. Er widmete sich mit allem Ernste seiner Kunst, und studierte vorzüglich die Manieren seines Großvaters Peter und seines Urgroßvaters Wilhelm. Anfangs malte er nur in Oel, nachher aber meistens in Wasserfarben, weil damals die Oelgemälde als Landschaften nicht beliebt waren. Er bildete sich darin vorzüglich nach den Manieren der berühmten Vögel- und Landschaftsmaler Gebrüder Lang, indem er in der Behandlung der Wasserfarben nie einigen Unterricht bekommen hatte. Er studierte beständig weiter, und brachte es endlich so weit, daß er einer der geschicktesten und künstlichsten Meister im Landschaftmalen wurde, und seine Malereien in England, Spanien, Rußland rc. mit allgemeinem Beifalle aufgenommen und gesucht wurden. Seine liebsten Gegenstände waren Seestücke, Stürme, Feuersbrünste, Morgen- und Nachtscenen. Seine Ideen waren eben so glücklich in geschmackvollen Erfindungen, als sein Pinsel gewandt in der Ausführung seiner Gedanken. Er malte prächtige Himmel und Perspective, seine Baumschläge hatten den Schein der Beweglichkeit, und durch seine Gewässer glaubte man den Boden zu erkennen. Er verehelichte sich zweimal zu Nürnberg 18. Febr. 1766 mit August Kielmeiers Tochter Sophie, welche bald nach der Geburt eines todten Kindes 21. Aug. 1768 starb, und 2. Mai 1769 mit Anna Maria Regina Eleonore Reuter, mit welcher er aber kein Kind zeugte. Daselbst hatte er

auch 1766 das Bürgerrecht erhalten, nachdem er vom katholischen Glauben zum lutherischen am 4. Januar 1765 nach dem Unterrichte des Diakons Schmittbauer übergegangen war. Er war sehr gutmüthig und gesellschaftlich, weßwegen sein Umgang überall beliebt war. Während seiner zweiten Ehe hatte er schwere Brustkrankheiten auszuhalten, und eine fortdauernde Nervenschwäche in seiner geschickten Hand hinderte ihn mehrere Jahre an der Erfüllung der Wünsche verschiedener Kunstfreunde besonders in England, welche Bestellungen bei ihm machen ließen. Diese Schwäche ging in eine solche Lähmung über, daß er zuletzt weder ein Stäbchen halten, noch auch nur seinen Hut mit derselben Hand abnehmen konnte; und doch malte er noch lange die schönsten Stücke zu Jedermanns Bewunderung. Dazu gesellte sich in den letzten Jahren seines Lebens eine besondere Schwäche an den Füßen und Augen, welche ihn zum ferneren Arbeiten ganz unfähig machte. Nach vielen Leiden, besonders am Gichte, starb er 27. November 1769 unvermuthet an einem Steckflusse. Sein Andenken wurde durch eine besondere Schrift seiner vertrautesten Freunde unter dem Titel: Denkmal der wärmsten Freudschaft, mit seinem nach dem Gemälde des Schweizländer von C. W. Bock gestochenen Bildnisse für die Nachwelt erhalten. Was darin über seine Kunsttalente gesagt ist, verdient besonders von jungen Künstlern beherzigt zu werden. (Mehr in Meusels n. Misc. 9, 94. Füßli II. 56. Lipowsky.)

v. Bemmel, Simon Joseph, zweiter Sohn Joh. Christoph's, geb. zu Bamberg 17. April 1747 und in der kath. Religion unterichtet, widmete sich frühzeitig der Landschaftsmalerei, worin er auch wirklich große Vollkommenheit erlangte. Er durchreiste Baiern, Schwaben, Burgund, die Schweitz und Österreich, verweilte geraume Zeit zu Nürnberg, Regensburg, Augsburg und Strasburg, woselbst er seinen Oheim Christoph von Bemmel besuchte, und starb endlich ledigen Standes nach 18jähriger Wanderung im Kloster Neuburg bei Wien 1791. Seine Arbeiten sind jetzt eine sehr seltene Erscheinung. (Füßli 1, 57. Meusels n. Misc. 9, 96. Lipowsky I. 24.)

v. Bemmel, Johann Kaspar, dritter Sohn Joh. Christoph's, und zwar aus der zweiten Ehe, geb. zu Bamberg und als Katholik erzogen, zeigte zwar in früher Jugend große Talente im Landschaftmalen, jedoch glich er in Haltung und Kolorit seinen beiden Halbbrüdern

nicht. Vom Triebe nach Vervollkommnung wie sein Bruder Simon Joseph beseelt, begab er sich nach dem 1778 erfolgten Tode seines Vaters auf Wanderungen, wurde aber von königl. preuß. Werbern, weil er außerordentlich groß und schön gewachsen war, auf einer Reise weggenommen und unter das Militär gebracht. Da er in der Jugend weder lesen noch schreiben gelernt hatte, so konnte er sich weder über den Stand des gemeinen Soldaten empor schwingen, noch seinen Verwandten Nachrichten von sich ertheilen. Er kam, nach dem ersten Einfalle der Franzosen in die Rheinländer, zu Bamberg in einem so erbärmlichen Zustande an, daß seine Stiefmutter ihn gar nicht aufnehmen wollte; doch endlich erbarmte sie sich seiner auf Zureden ihres zweiten Gatten. Bald lieferte der Künstler 1793 mehrere sehr schätzbare Landschaften, wovon der geistliche Rath Schellenberger einige besitzt. Nachdem er seiner Production vertrauen zu können glaubte, so entfernte er sich wieder von seiner Vaterstadt, ohne je mehr einige Nachrichten von sich dahin gelangen zu lassen. Nach dem Verzeichnisse der Hendelschen Gemäldesammlung in Halle (1805. 8.) Seite 6 aber wurde J. C. v. Bemmel, der letzte aus der bekannten Malerfamilie, Klostergeistlicher (Layenbruder) zu Mainz; als das Kloster 1797 (1787) aufgehoben ward, kam er unter das preuß. Militär in Wesel, desertirte von da, und begab sich nach Leipzig, wo er verschiedenes arbeitete und 1799 starb. (Ich würde gerne die einzelnen Gemälde der verschiedenen Bemmel aufgeführt haben, wenn die Väter und Söhne immer genau geschieden werden könnten, und die Arbeiten derselben nicht häufig zu finden wären.) (Meusel. — Füßli und Lipowsky.)

Benedict, Laur (Nicolaus), lebte zu Bamberg um das Jahr 1520, aller Wahrscheinlichkeit nach war er Maler oder Bildschnitzer daselbst. Er ist uns nur durch Albrecht Dürers eigenhändig geschriebenes Reise=Journal nach den Niederlanden in den Jahren 1520—21 bekannt. Wir wollen die Worte Dürers, so weit sie Bamberg betreffen, hier hersetzen:

Darnach sind wir den Nehsten am Freitag gen Forchheim kommen, vnd gab do umb geleith 22 pf. Von dannen fur ich geng Bamberg, und schenckte den Bischoff *) ein gemahlt

---

*) Georg III. Schenk von Limburg wurde 1505 zum Bischofe gewählt, und starb 1522 den letzten Mai. Er war einer

Marien-Bild (welches bis an das Ende des 18. Jahrhunderts hier war), unser Frauen leben, ein Alocalypsin, und für ein gulden Kupfferstück, der lud mich zu gast, gab mir ein Zoll, und drey fürder Brieff, und lößet mich aus der Herberg, do Ich Bey einen gulden verzehret hab.

Item Ich hab dem Fuhrmann 6 fl. an Gold geben, der mich von Bamberg, gen Franckfurth führet.

Item Meister Laur Benedict, und hans Mahler, haben mir den Wein geschenckt.

Also fuhr Ich von Bamberg gen Eltman, und zeiget mein Zollbrieff, do liß man mich fahren zollfrey. Darnach kam ich gen Haßfurth, und wisse mein Zollbrief, do ließ man mich Zoll frey fahren.

Ich hab 1 fl. Ins Bischoffs von Bamberg Canzley geben. ꝛc. Darnach kam ich gen Theres ins Kloster, und zeiget mein Zollbrieff, do liß man mich auch fahren u. s. w.

Darnach kamen wir gen Engers, und wieß mein Zolprieff, der ist Trierisch, do ließ man mich fahren frey. Ich saget auch ich wolte es meinem herren von Bamberg rühmen. ꝛc.

Item ich hab dem Margraffen Hansen zu Prüssel mein Fürderbrief geben, den mein Herr von Bamberg geschrieben hat, und hab ihm ein in Kupffer gestochenen Passion geschenckt, mein dabey zu gedenken. (Heller.)

Berg, Joh. Christoph, geb. zu Nürnberg 1735, wurde Bildhauer daselbst, lebte geraume Zeit im Bambergischen, verfertigte an der vorderen Außenseite der Kirche zu den 14 Heiligen in Frankenthal den heil. Bernard und den h. Benedict in den zwei Nischen, das im Giebelfelde befindliche Basrelief die 14 Heiligen vorstellend, ober diesem die Statue des Weltheilandes, mit den beiden Figuren, den Glauben und die Hoffnung bedeutend, und die zwei Apostel Petrus und Paulus, nebstdem noch die übrigen zehn auf den zwei Seitendächern stehenden Apostel.

---

der größten Beföderer der Künste und Wissenschaften, stand mit vielen Gelehrten z. B. Wilibald Birkheimer, Dürers Busenfreunde zu Nürnberg, im vertrautesten Briefwechsel, selbst Luther rühmte ihn als einen vortrefflichen Mann in einem Briefe an seinen Hofmeister Joh. v. Schwarzenberg. Dieses Schwarzenbergs (Verfassers der Halsgerichtsordnung) Bildniß zeichnete 1514 Albr. Dürer, welches Joh. Burgmaier in Augsburg in Holz schnitt, und vermuthlich durch sein und Birkheimers Vorwort erhielt A. Dürer vom Fürstbischofe den Zollbrief.

Er war verehelicht mit Elisabeth Magdalena Mutschele, der Schwester des berühmten Bildhauers Martin Mutschele, trennte sich aber von dieser, und starb zu Anspach gegen Ende des vorigen Jahrhunderts. Sein verwaister Sohn, Joseph Berg, wurde dem verstorbenen Künstler Hoffmann in Bamberg zur Bildung im gleichen Fache übergeben, von welchem diese Nachrichten mitgetheilt sind.

Berg, Joseph Bonaventura, des Vorigen Sohn, geb. zu Nürnberg am 5. Dez. 1770, wurde in Bamberg 178.5 dem Bildhauer Hoffmann zur Unterweisung in dessen Fache übergeben. Nach 5 Jahren begab er sich in die Werkstätte Bern. Kamms daselbst, um sich in seiner Kunst noch höher auszubilden. Eine Reise von 8 Jahren durch Würzburg, Frankfurt, Mainz, Koblenz, Neuwied und andere Städte, wo er sich geraume Zeit verweilte, trug noch sehr viel zu seiner Vervollkommnung bei. Er hatte eine gleich große Kunstfertigkeit in Stein, Gips, Marmor und Holz erlangt, als er sich zu Amorbach bei Miltenberg ehelich niederließ. Proben seines Meisels sind die ehemals klösterliche Bibliothek zu Amorbach, ein schönes Monument von Marmor zu Miltenberg und 6 Altäre mit Figuren in den benachbarten Kirchen. Er lebt noch zu Amorbach als Bildhauer, und zeugte einen Sohn, welcher sich der nämlichen Kunst widmet. (Nach zuverläßigen Mittheilungen der Familie.)

Bergmüller, Joh. Georg, geb. zu Türkheim in Baiern 1688, unterrichtet zu München auf Kosten seines Landherrn bei Andreas Wolf, studierte nach Karl Maratti, malte in Oel, vereinigte als Kupferstecher die Radiernadel und den Grabstichel, schrieb gute Bücher über seine Kunst, und war von 1720 an Director der Akademie zu Augsburg, wo er 176 starb. Einer seiner besten Zöglinge war der große Holzer, welcher sein Andenken in der Abtei Schwarzach (besonders in der Kuppel der ehemals so herrlichen Kirche) und zu Eichstädt verewigte. Er malte zu Banz die Frescodecke der ehem. klösterl. Bibliothek (welche durch den Landbau-Inspector Freih. v. Hohenhausen vernichtet wurde) und in Oel mehrere Altarbilder. Nach Winkelmanns Ansicht war sein Colorit nicht stark, aber die Affecten drückte er desto künstlicher aus. Sowohl die von ihm selbst, als die nach ihm gestochenen Blätter findet man in Heinike dict. des artist. verzeichnet. (Lipowsky I. Meusels Misc. Wilis Reise nach Sachsen.)

Bernecker, Pernecker, Johann, lieferte als Buchdrucker und wahrscheinlicher Formschneider in Gesellschaft mit Marx Ayrer zu Bamberg im Zinkenwörth 1493 1) ein Werkchen in 4. über den Nutzen und Schaden des Brantweintrinkens, 2) das Leben und die Wunder des h. Sebalds in 4. (Sprengers Buchdruckergesch. v. Bamberg S. 21 und 58.)

Berus, Jakob Theodor, Orgelbauer in Rothenfels, verbesserte in Gesellschaft mit seinem Ortsgenossen Johann Fausch die jetzige Orgel der obern Pfarre zu Bamberg für 268 fl. frk. 6 Pfd. 22 pf., wie die Rechnung von 1711 — 13 beweist. Ihre ausdauernde Güte pries Abt Vogler, als er vor wenigen Jahren darauf spielte.

Bessinger, Heinrich, geb. zu Bamberg, wurde im vorigen Jahrhunderte Bildhauer, kam nach Würzburg, wo er auch gestorben seyn soll. (Tradition.)

Beuther. Im Anfange des 19ten Jahrhunderts lieferte er als Theatermaler zu Bamberg mehrere Decorationen, unter welchen eine große Straße von Frankfurt, eine Landschaft mit einem Garten, und ein Tempel mit Säulen sich vorzüglich auszeichneten. Von Bamberg begab er sich in gleicher Eigenschaft nach Würzburg, wo er zwei Kupferplatten in gr. Querfolio (nach Fuentes kopirt) in Aquatinta geätzt und kolorirt herausgab. Das eine stellte einen römischen Prachtsaal, das andere einen altdeutschen Rittersaal, welchen 1816 Holdermann zu einer neuen Decoration des Theaters in Bamberg ausführte, vor. Jetzt lebt er als ständiger Hoftheatermaler in Weimar. Die Steindruckerei Lachmüllers lieferte mehrere Abdrücke seiner Zeichnungen.

Beykofer, Anton, geb. zu München 1754, wurde einem Stadtthürmer daselbst, wahrscheinlich bei St. Peter, zur Unterweisung und Erziehung übergeben. Er lernte in früher Jugend alle musikalische Instrumente bis auf die Orgel sowohl zum Selbstspielen als zum Unterrichte, durchreiste als Virtuos auf dem Waldhorn im 18. Jahre seines Alters Trient, Verona, Padua, Mantua und die Schweiz, gewann nach seiner Wiederankunft in München durch die thätige Unterweisung des churfürstl. Kammer-Fagotisten Rayner für das Fagot eine so besondere Vorliebe, daß er bald dem Tone und der Fertigkeit nach der berühmteste Meister seiner Zeit wurde. Dadurch begründete er zuerst den Ruf nach Salzburg, welchen er ablehnte,

und später auch jenen, welchen er als Fagotist vom Fürst-bischofe Franz Ludwig von Erthal im J. 1782 nach Bamberg erhielt und annahm. Kaum war er einige Jahre daselbst, so ergriff ihn der glückliche Gedanke, seine vielseitige Bildung auch Andern mitzutheilen, und zwar seinen Unterricht auch auf rohe Landjungen zu verbreiten. In wenigen Jahren hatte nicht nur schon das Bamberger regulirte Militär eine eigene Musikbande, welche den nach den Niederlanden wandernden Truppen folgte, sondern auch mehrere benachbarte Dorfschaften hatten sich vollständiger Musikbanden zu erfreuen. Eben so hat er den Grund zur Ausbildung des Musikchors der Bambergischen Landwehr gelegt. Mehrere Virtuosen, welche in den öffentlichen Erziehungsanstalten von ihm unterrichtet wurden, danken ihm noch im Grabe die unschätzbaren Abendstunden, welche sie als Staatsdiener jetzt im Kreise ihrer Familien genießen. Mehrere andere seiner Zöglinge sind sogar zu Lehrern der Jugend herangereift, und folgen seinem schönen Vorbilde. Den studierenden Jünglingen im Aufseesischen Seminar und an dem Lyceum zu Bamberg ertheilte er eilf Jahre Unterricht auf allen Instrumenten. Ungeachtet der mannigfaltige Dienst für den Staat und der Unterricht so vieler Zöglinge seine freie Muse schon ziemlich ausfüllte, so war er doch zugleich auch mit Kompositionen für dieselben und für die Kirchen auf dem Lande so thätig beschäftigt, daß dadurch sein Ruhm ihn noch lange überleben wird. Er starb 27. Mai 1812 — sein einziger Sohn folgte ihm schon nach acht Jahren an Entkräftung nach. (Art. lit. Blätter v. 1808 S. 105.)

Bichler, Joh. Albrecht. Vor dem Buche: Lünigs wohlabgefaßte Schreiben von hohen Potentaten etc. (verm. von D. G. Jenichen, Bamberg 1751. gr. 8.) befindet sich ein Titelkupfer mit dem obigen Namen und: sc. Bamberg bezeichnet, im Vorgrunde sind fünf Figuren, wobei Merkur, und im Hintergrunde zeigt sich der Prospekt der Stadt Bamberg von Osten her; die ganze Arbeit ist aber gering ausgefallen. (v. Reider.)

Bilzius, von Füßli (II. 78.) ein Thier- und Geflügel-Maler genannt, welcher um das J. 1680 arbeitete. Er scheint aus Bamberg geboren zu seyn, oder daselbst lange gelebt zu haben, indem er auf seinen meistens Quodlibet vorstellenden Gemälden gewöhnlich die Addresse auf Bamberg richtet. (Scharolds Mst.)

Bitterich, Johann, geb. zu Landeck in Tyrol 16.., ein Bruder der Gesellschaft Jesu und Bildhauer, verfertigte als solcher für die ehemalige Jesuitenkirche in Bamberg folgende noch 1820 in derselben zu sehende Arbeiten:

1) 1712. Die zwei Heiligen und Landespatronen Kaiser Heinrich und Kunegund, auf dem 1706—7 gebauten Marienaltare. Man fand nämlich die früher (vermuthlich von Brenno) aus Gips gefertigten Statuen nicht würdig genug, und gab ihm daher den Auftrag, sie mit Besseren zu ersetzen. Ferner 2) sind auch von seiner Hand noch acht andere Statuen, welche an den Pilaren stehen. Dies mögen wohl die sechs an den Pfeilern stehenden Jesuiten seyn; die andern zwei Figuren aber sind entweder die zwei am Kreuzaltare befindlichen St. Joseph und Barbara, oder die zwei Heiligen Ignatius und Franciscus Xaverius, welche ausserhalb ihren Kapellen im Chore sich zeigen. Die sechs Statuen im Schiffe der Kirche tragen wegen ihrer leichten Bearbeitung und schlanken Gestalt sehr viel dazu bei, um den Eindruck, den die Kirche jedem Beschauer macht, zu erhöhen; schön sind die Attribute, sie halten Kreuze und Lanzen; schön die Affecte, sie blicken gegen den Himmel. (v. Reider.)

Böhm, Franz, Kunstschreiner und Ebenist zu Bamberg, im Anfange des 18ten Jahrhunderts soll für die ehemalige Klosterkirche auf dem Michaelsberge zu Bamberg die noch daselbst befindlichen Chorstühle und die Kanzel nach sogenannter fournirter Art gefertigt haben. Der mitarbeitende Bildhauer ist unbekannt, vielleicht Degler oder Benkert? Der in beiden Arbeiten herrschende Geschmack ist der sogenannte Nilsonische oder französische Schnörkelgeschmack, welcher keine gerade Linie, sondern nur recht verdrehte, gewundene, gequetschte Gestalten erlaubte, und daher der allerschlechteste ist, auch hoffentlich nie wiederkehren wird. Es ist nichts mehr zu bedauern, als daß Zeit, Geduld, ungemeiner Fleiß und genaue Arbeit an diesen und ähnlichen Werken von den Künstlern unnütz verschwendet worden sind. Abgesehen aber von den Schnörkeln, so ist dessen ungeachtet in Bamberg diese Kanzel die schönste nach den Forderungen, welche man an ein Werk machen kann, welches in eine katholische Kirche gehört, und etwas mehr als ein runder Kasten seyn soll. Es zeigen sich nämlich folgende ganze Figuren von Bildhauer-Arbeit: unten die vier Evangelisten, ferner vier Kirchenlehrer, und ganz oben auf dem Deckel der heil. Michael als

Kirchenpatron; dann sind an verschiedenen Plätzen Engel vertheilt. — An den Rückwänden der Chorstühle sind die Bildnisse des Weltheilandes und Mariens, dann der Heiligen: Michael, K. Heinrich, Kunegund, Gregor, Otto, Benedict, Kilian u. s. w. in 14 Feldern mit verschieden gefärbtem und gebeiztem Holze, Elfenbein und Ebenholze ausgelegt, und nicht wie Murr und Roppelt irrig angeben: „das Leben des heil. Otto.“ (v. Reider.)

Bolen, Alexius, ein Maler aus Bamberg, wurde 1478 als Gesell bei der vereinigten Zunft der Maler, Bildschnitzer und Glasmaler zu Würzburg aufgenommen und beeidigt. (Scharolds Mst.)

Bolsder, Johann Martin, Historien- und Portraitmaler zu Bamberg 1684. (Heller.)

Bonalino, geb. zu . . . . ., Baumeister, erbaute zu Bamberg den Chor der ehemaligen Collegiatstiftskirche zu St. Stephan 1628 — 29, dessen äußere Länge 69, und Breite 47 Nbger Schuhe beträgt.

Das erste von der Kaiserin Kunegund (1009 — 19) aus ihren eigenen Mitteln selbst gebaute und vom Papste Benedict VIII. 1019 an Georgitage eingeweihte Kirchengebäude war nach 600 Jahren sehr schadhaft geworden; man beschloß daher, alles neu und größer aufzuführen. Den 5. Mai 1628 wurde unter dem Stiftsprobste Johann Christoph Neustetter, genannt Stürmer und dem Dechante Wolfgang Oettlein der Grund- und Eckstein zum Chore gelegt, „dieser Bau unter der Direktion des zu jener Zeit im Stifte Bamberg gewesenen vornehmen Baumeisters Bonalino fortgeführt, und im folgenden Jahre 1629 zu Stande gebracht.“ Die Fortsetzung des Baues hinderten wohl die Unruhen des 30jährigen Krieges, besonders die Anwesenheit der Schweden 1630 — 32, so zwar daß die übrigen Theile der Kirche erst 1677 — 80 Petrino, ein würzburgischer Baumeister vollendete, und nichts als der alte Thurm stehen blieb.

Diese Kirche ist ein merkwürdiges Denkmal der Baukunst, weil es das erste und größte nach Einführung der griechischen und römischen Bauart in Bamberg gewesen ist. Es war immerhin eine schwierige Aufgabe, welche sich der Architekt vorsetzte, die Kirche von Außen mit dorischen Pfeilern zu verzieren. Er half sich aber dadurch, daß er das Kranzgesims und die Hängplatte in einem Zuge fortlaufen ließ, den Unterbalken und das Fries nebst den Zahnschnitten verkröpfte, dann die für manchen Baumeister

höchst

höchst schwierige Austheilung der Metopen und Dreischlitze dadurch vermied, daß er nur diese ober jedem Pfeiler anbrachte, aber mit einer ganz besonderen Eigenheit: es zeigen sich nämlich hier zwei prismatische Erhöhungen, statt daß man gewöhnlich drei prismatische Vertiefungen daselbst zu erblicken gewohnt ist. Um seine Pfeiler zum Gegendrucke gegen die innen befindlichen Gewölbe zu verstärken, so fügte er jedem derselben rechts und links noch Theile (zwei Viertel) von Pfeilern bei, (ganz nach dem Baugeschmacke jenes Jahrhunderts) wie diese Figur zeigt.

Seine Profile sind gut gewählt, und durch die Quader von einem sehr guten und dauerhaften Korne, welche höchst fleissig und genau behauen und gefügt sind, ist auch Alles eben so scharf ausgeführt. Keine geringe Zierde erhielt aber auch die Stadt Bamberg durch die Aufführung dieses Baues: denn die Kirche steht frei, und auf einem so hohen Berge, daß der Chor jedem Beschauer der östlichen Seite Bambergs sich zeigt.

Zur Wölbung der inneren Fensterschmiegen und des Chores bediente sich der Architekt noch des altteutschen Spitzbogens, und setzte ihn sehr klug mit der neuen Architektur in Verbindung. Dadurch gewann das Innere mehr an Leichtigkeit, und zugleich wurde der Seitendruck der Gewölbe vermindert. Es sind daher jene Ideen, welche Milizia in seinen Grundsätzen der bürgerlichen Baukunst (Leipzig II. 351, 353. III. 231.) äußerte, in diesem Chore ausgeführt zu sehen. Eben so, wie an der Außenseite des Chores, springen an der inneren zehn dorische Pfeiler hervor, auf deren Kapitälern zehn sehr gut gearbeitete Heilige stehen, z. B. Maria, Kunegund, Heinrich, Otto, Petrus, Paulus, Laurentius, Kilian. Hinter diesen Heiligen erheben sich breite Gewölbgurte, in welche aber dieselben wegen Enge des Raumes eingeblendet sind. Nach reinem antiken Geschmacke gezeichnete und vergoldete Arabesken schlängeln sich in schönen zirkelförmigen Schwingungen auf den Gurten oberhalb den Nischen hinauf. Auf drei Schlußsteinen zeigen sich das Brustbild des h. Stephan, das Wapen des Fürstbischofs Johann Georg Fuchs von Dornheim, und des Stiftsprobstes Joh. Chr. Neustetter. Neun lange viereckigte Fenster ertheilen die-

sem Chore eine große Helle und Freundlichkeit: es ist deswegen nichts mehr zu bedauern, als daß er jetzt durch eine bis an die Decke reichende Bretterwand von den übrigen Theilen der Kirche geschieden und unbenutzt ist. Dies wäre aber zu vermeiden gewesen, hätte man bei der Umänderung der Kirche (1806) die alte Kanzel stehen gelassen, oder sie unter dem Orgelbogen angebracht und eine Thüre am Ende des Chores angelegt. (Die Beurtheilung der andern Theile der Kirche kommt bei Petrino vor.)

Die ersten Kapuziner in Bamberg kamen 1626 an. Zur Erbauung eines Klosters und einer Kirche für dieselben wurde „Bonalini Maurermeister (?) zu Scheßlitz" hieher berufen, um den Riß zu entwerfen, und den Bau zu führen. Ob und wann er beides unternahm, kann ich aus Abgang näherer Nachrichten nicht behaupten. (übrigens wurde die 1649 vollendete Kirche erst 1674 eingeweiht.) Ohne Zweifel ist dieser und der Erbauer des St. Stephanschors eine und dieselbe Person, weil in den Jahren, in welchen beide gelebt haben, und in der Beschäftigung kein großer Unterschied obwaltet. (v. R.)

Boos, Joseph Anton, geb. zu Koburg im Jahre 1729, Sohn eines dasigen Orgelmachers, kam nach vollendeten Studien als Secretär zu dem Weihbischofe von Schöben nach Mainz, während dessen sein Vater das Unglück hatte, von einer in Arbeit gehabten Orgel herabzustürzen, und hier den augenblicklichen Tod zu finden. Die Wittwe, unvermögend die schon auf diesen Orgelbau bezahlten Vorschüsse zurück zu erstatten, und hiedurch dem gänzlichen Ruine nahe, forderte Rath von ihrem Sohne. — Dieser, welcher sich zwar der Unterhaltung wegen schon in kleineren mechanischen Künsten geübt hatte, entschloß sich die Vollendung der Orgel zu übernehmen, und hiedurch seine Mutter zu retten. Er führte hierauf sein Vorhaben in dem Grade von Vollkommenheit aus, daß er sogleich den Ruf nach Mainz erhielt, wo ihm die Erbauung des noch vorhandenen großen Orgelwerkes der St. Peters-Kirche übertragen wurde. Auch hier gelang es ihm, sich Bewunderung zu erwerben, und er bestimmte sich deshalb ganz zu der speculativen Mechanik. — Er vervollkommte den Organismus der Klaviere, erfand die Selbstdämpfung derselben, begleitete mehrere mit Flötenwerken, brachte das nachher berühmte Instrument des Herrn von Dünnewald zur Vollständigkeit, und übergab dem damaligen Churfürsten von Mainz eine Flö-

ten = Uhr seiner Erfindung. Wien und die bedeutendsten Städte Italiens verlangten und erhielten Werke seiner Kunst.

Stets nur mit Erfindungen und Vervollständigungen beschäftigt begann er endlich die Realisirung seiner Haupt-Idee in dem Baue eines vollkommenen Orchestrion's, an dessen Vollendung er aber durch den Revolutions-Krieg, der ihn zur Emigration 1794 zwang, verhindert wurde. Er wählte Bamberg zu seinem Zufluchts-Orte, wo er auch in dem vollen Besitze einer Achtung, die jedermann seinem männlichen Charakter, seiner nie befleckten Redlichkeit und seinem Genie freiwillig zollte, nach einem 10jährigen Aufenthalte im Kreise seiner Familie sein 75jähriges Alter 1804 endigte, und hiedurch seinen Zweck, auf Teutschlands Boden begraben zu werden, erreichte.

Nach seinem Ableben erwarb der Stadtrath Ferer das zwar noch unvollendete, aber doch den Künstler ganz aussprechende Denkmal seines Genies. Von Ferers Erben kaufte dieses Orchester-Instrument Christoph Ehrlich, Orgel- und Instrumentenmacher dahier an sich, welcher es unternommen hat, das Ganze zu vollenden, und ihm den höchstmöglichsten Grad von Vollkommenheit zu geben.

Ehrlich änderte Einiges am Mechanismus, und gab dem früher aus 5 Octaven bestandenen Klaviere 7 Octaven, so daß Klavier und Orgel gekuppelt werden können.

Dieses Orchestrion besteht daher in dem Flügel, welcher 7 Octaven von Contra C bis zum 5 gestrichenen C enthält, es hat forte, piano und pianissimo nebst einer wirklichen türkischen Trommel, wirklichen messingenen Stürzen und halbem Monde, zu Veränderungen. Das zweite Klavier enthält eine Orgel mit 5 Octaven nach folgenden Registern, nämlich eine piano Flöte, eine Flauto traverso, ein Clarinett, ein Fagott, eine Harmonica, ein Sollicinal, einen Tremulanten, ein Flageolett, einen Violonbaſs zu 16 Fuß, ein Pedal zu 1 1/2 Octaven.

Jedem, der sich für Arbeiten der Art interessirt, ist die Beschauung dieses höchst merkwürdigen so vollendeten musikalischen Instrumentes um so mehr zu empfehlen, je seltener solche würdige Denkmäler des deutschen Genies und Kunstfleisses sind, je größer die Aufgaben waren, welche der Künstler zu lösen versuchte und wirklich löste. Gewiß kein denkender Menschenfreund wird dieses Werk ohne Bewunderung verlassen, je williger der jetzige Besitzer es vorzeigt und den höchst künstlichen Mechanismus sehen

läßt. Nur sehr wenigen Personen in Bamberg war die Existenz eines solchen Instrumentes bekannt, deswegen ist auch meine Ausführlichkeit zu entschuldigen. (v. R.)

Bolen, Alexius, ein Maler aus Bamberg, wurde 1478 als Gesell bei der vereinigten Zunft der Maler, Bildschnitzer und Glasmaler zu Würzburg aufgenommen und beeidigt. (Scharolds Mst.)

Bossi (vielleicht Bossu nach Füßli), Martin, ein Italiener, Hofstuckaturer zu Würzburg und Bamberg, lebte geraume Zeit am Ende 18. Jahrhunderts daselbst, fertigte für den Hof des ehem. Domprobstes Karl Ditterich Joseph v. Guttenberg, nun Philipp Anton v. Guttenberg viele Stuckatur, den Tabernakel in der ehem. Universitäts- nun St. Martinskirche, die Verzierung des weißen Saales im mittleren Stocke der Residenz, des Speisesaales zu Becklet, der Kapelle im Juliusspitale zu Würzburg, der Kirchen zu Ebrach und Heidenfeld in Gesellschaft mit seinem Bruder und den Gebrüdern Petteroli, starb zu Dettelbach vor etwa 20 Jahren. Unter diesen Arbeiten zeichnet sich am meisten die Verzierung der Klosterkirche zu Ebrach aus, in welcher sich ein Reichthum von schön ausgeführten Ideen im anticken Geschmacke zeiget, und wobei die Künstler keine geringen Schwierigkeiten zu besiegen hatten, indem die Kirche aus einer ganz plumpgothischen in eine moderne umgeschaffen werden mußte. Die Hauptfarbe ist die goldgelbe, alle Ornamente sind vergoldet, die korinthischen Säulen von Marmor, die Füllungen zwischen den Gewölbrippen im besten anticken Geschmacke ausgefüllt.

Bossi, Bruder des Vorigen, lebte zu Bamberg und Dettelbach, verfertigte viele Arbeiten für Landkirchen in Gesellschaft seines Bruders, zeugte eine Tochter, starb vor mehreren Jahren.

Bramberger, Johann Heinrich, Maler zu Bamberg, erhielt den 4. Nov. 1749 das kleine Bürgerrecht. Seine Frau war eine geborne Magdalena Bollandin von Eger. Er starb in den 1780er Jahren. (Heller.)

Brauns, Christian Gerhard, aus Quedlinburg, ein Baumeister, entsagte 1. Mai 1747 zu Steinwiesen bei Cronach vor dem Pfarrer Wilhelm Albert und dem Zimmermeister Johann Kühnlein der protestantischen Konfession, und trat zur Katholischen über. Von Glaubenseifer erfüllt bat er den großen König Friedrich II. um die Erlaubniß zur Erbauung einer katholischen Kirche in

seiner Vaterstadt. Nach der Vollendung derselben wurde er Einsiedler nach der Regel der Tertiarier des h. Franziskus zu Mühlendorf an der heil. Kreuzkapelle bei Bamberg. (Aus dem Pfarrmatrikel v. Steinwiesen.)

Brechtel, Stephan, der ältere, berühmter Mathematiker, Schriftsteller und Schönschreiber, wurde 1523 zu Bamberg geboren, widmete sich anfänglich zu Nürnberg, wohin er schon in seinem 17. Jahre kam, der Schönschreibkunst, besonders der Arithmetik und Geometrie. Unter seinen Lehrern daselbst verdient vorzüglich der bekannte Johann Neudörffer der ält. bemerkt zu werden. Bei diesen erhielt er besonders Unterricht in der Schönschreibkunst: dieser war nach Paul Vischer, von dem er ein Schüler war, der vorzüglichste Schönschreiber seiner Zeit, und es ist gewiß schon genug gesagt, wenn man erwähnt, daß Neudörffer die Schrift zu der Triumphpforte von Albr. Dürer zeichnete. Wahrscheinlich leistete er auch Dienste zur Verfertigung der Schriften zum Theuerdanke. Nicht nur seine Söhne waren vortreffliche Schönschreiber, sondern aus seiner Schule gingen noch mehrere derselben hervor, als Steph. Brechtel, Veit, Phil. u. Christ. Stossen, welche bei drei Kaisern, Karl V., Ferdinand I. und Maximilian II. in der Kanzlei arbeiteten, Kaspar Brunner, Johann Jung von Schweinfurt ꝛc. gehören unter seine vorzüglichsten Schüler. Um sich vollends auszubilden, ging Brechtel nach Leipzig, wo er unter der Leitung des berühmten Mathematikers Leonhard Seehofer von Amberg studirte. An diesem Orte erlernte er auch die Büchsenmacherkunst, worin er sich während der Belagerung, welche Leipzig in den Jahren 1546 — 47 durch den Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen erlitten hatte, ausbildete. Er ging endlich wieder nach Nürnberg, wo er seinen Wohnort aufschlug, und eine Schreibschule errichtete, welche einen so guten Fortgang hatte, wie jene Neudörffer's, und neben derselben wohl bestehen konnte. Er verehelichte sich daselbst 1549 mit Veronika N...... In dieser Ehe zeugte er mehrere Kinder. Im Jahre 1561, als in Nürnberg die Pest wüthete, verließ er dasselbe, und ging in seine Vaterstadt zurück, wo er sich zwei Jahre aufhielt. Dann kehrte er 1563 wieder nach Nürnberg, und setzte seinen Unterricht im Schönschreiben und in der Mathematik für die Jugend fort. Seine Mitbürger daselbst ernannten ihn aus besonderer Achtung und Liebe 1564 zum Genannten des grössern Raths, (ist im Roths Genannten-Verzeich-

nisse ausgelassen), welche Würde er bis zu seinem Tode bekleidete. Nachdem er der Stadt Nürnberg beinahe 30 Jahre mit seinem Kunstfleiße gedient hatte, und der Jugend sehr nützlich war, starb er den 26. Juny 1574, und wurde auf dem Johannes-Kirchhofe begraben, wo ihm seine Frau und Kinder ein sehr schönes Grabmal, welches man noch heutiges Tags bewundern kann, setzen ließen. Auf dem Monumente ist eine messinge Tafel mit seinem Bildnisse und Wapen und folgender Inschrift:

Stephanus Brechtelius, V. Hon. Opt. Ciuis Norimb. Mathemat. Cultor Solertiss. Insign. vero Arithmeticus, praeclare de Juventute meritus. Itaque tanquam magn. Ornament. civit. S. P. Q. Carus et desider. quia commod. omnibus, nocuit nulli, vivit sine bile, cum Unica Uxore Veronica ann. XXV. Mens IX. dies XXX. Cui Superstites Filii, Franciscus, Stephanus, Henricus, Christophorus, & Filiae Veronica, Catharina, Susanna, Maria cum matre vidua, moesti pié & inviolatae memoriae ergo, huic Monum. aetern. Vale inscribi curaverunt.

Obiit in pia invocatione Anno Chr. MD. LXXIIII.
V. Calend. July aetat. LI.

Unter seinen Söhnen zeichneten sich vorzüglich folgende, welche in den Ruhm ihres Vaters traten, aus; nämlich: Franz, er wird auch gewöhnlich Franz Joachim, und von einigen Schriftstellern nur Joachim genannt. Dieser schrieb 1591 die Büchsenmeisterei, das ist, Kurze doch eigentliche erklerung deren Ding so einem Büchsenmeister fürnemlich zu wissen vonnöthen. Nürnberg 1613. 8. Mit Holzschnitten. Nach Brulliot soll er auch Kupferstiche verfertigt haben, und jene, welche mit I B und 1520 bezeichnet sind, sollen von ihm herrühren; doch ich zweifle sehr daran. Sein Bruder Stephan, genannt der Jüngere, hatte ebenfalls eine große Fertigkeit im Schönschreiben, besonders im Auszieren der Buchstaben; er starb um 1600. Sein Bruder Christoph, gewöhnlich Christoph Fabian oder Fabius genannt, zeichnete sich eben so aus, wie seine beiden Brüder, und gab 1603 nach seines Vaters Handschriften eine Unterweisung der fürnembsten Teutschen Hauptbuchstaben samt etlichen neuen Alphabeten, in 4. Nürnberg 1603 bei Paul Kauffmann heraus. Er ließ die Schriften alle durch Heinrich Ulrich in Kupfer stechen, damit sie recht scharf ausfallen möchten. Dieses Werk fand einen solchen Beifall, daß es 1636 neu-

aufgelegt wurde. Er soll (nach Füßli) Kupferstiche verfertigt, und 1603 die Nomenclaturam Pharmaceuticam herausgegeben haben. Christ und Brulliot sagen, daß C. B. auf Kupferstichen um 1650 Christoph Brechtel bedeuten, welches aber unrichtig ist. Denn er starb nach Doppelmayr um 1623. Ob Leonard Brechtel, welcher um 1605 Maler zu Nürnberg war, zu ihnen anverwandt gewesen sei, weiß ich nicht. Dieser ist nur durch sein Bildniß bekannt, mit dieser Unterschrift: Linhardt Brechtl, Senior, Pictor Noricus. L. S. delin. ad vivum Ao 1605. J. F. Leonart fec. Ao 1665. 4.

Um nicht zu weitläufig zu werden, übergehe ich die übrigen mir bekannten Namen der Brechtel'schen Familie, und komme wieder auf Stephan Brechtel den ält. zurück. Dieser hatte, wie schon früher gemeldet wurde, ein großes Verdienst in der Schönschreibkunst, ließ sich vorzüglich angelegen seyn, die Proportion und Feinheit der großen deutschen Buchstaben zu befördern, wozu ihm die Geometrie besonders Hülfe leistete, und was Albrecht Dürer und sein Lehrer Neudörffer von der Schreibkunst herausgaben, verbesserte er. Er verfaßte verschiedene künstliche Vorschriften, welche sein Sohn Christoph Fabian nach seinem Tode herausgab, wie schon oben bemerkt ist; und zwar: „Erklärung über nie gründliche Unterweisung und Demonstration," die Mich. Stiefel zu Chr. Rudolphens deutscher Coß 1553 herausgegeben hat. Ebenfalls ist er auch der Verfasser von den Nachrichten, wie man die inhaltende Plätze oder Flächen eines jeden Landes recht und gewies abmessen und finden soll. 1572. Er hinterließ noch mehrere Handschriften, wovon mir nur die zwei folgenden bekannt sind; nämlich: a) Brechtel unternahm zu seinem Vergnügen eine Sammlung von Wapen aller Potentaten, Fürsten, Grafen, Freiherren und anderer adelichen Personen, so viele er bekommen konnte, zeichnete sie mit dem größten Fleiße ab, und legte wahrscheinlich den ersten Grund zu dem großen sehr bekannten Nürnbergischen Wapenbuche. b) Euclidis Megarensis, Mathematici clariss, elementorum geom. libri XV. in formas tabularum redacti, vna cum figurarum symmetria certisq. dimensionibus et applicatione numerorum tam rat. quam irrat. ornati per Dom. Leonh. Seehoferum Lipzenzem et Steph. Brechtelium, ipsius discipulum Noribergensem, Arithmeticos, a. 1562. Bambergae in patria, cum pestis Noribergae grassaretur.

Dieses sehr herrliche Manuscipt auf Pergament in Real-Folio in 19 Tabellen mit goldenen Buchstaben sehr schön geschrieben, war ehemals in der berühmten Ebnerischen Bibliothek *), aus welcher es um den sehr geringen Preis von 5 fl. 24 kr. vom Antiq. Heerdegen in Fürth gekauft wurde. Dieser bot es in seinen XXXIV. Kataloge um 15 fl. aus, und es ist jetzt wahrscheinlich in London in der Lord Spencerischen Bibliothek. Zur Erhaltung seines Andenkens ließen seine Zeitgenossen folgende Münzen auf ihn prägen:

a) Die Vorderseite hat sein Brustbild ganz en face mit der Umschrift: STEPH. BRECHTL. ÆT. AN. XXXIII. Die Rückseite hat das Brechtelische Wapen und diesen Spruch zur Inschrift: VOCATIO VIA STRICTA, SED LILIO SVAVIOR EST. Diameter der Medaille 1 Zoll 6 Linien. Sie ist in Doppelmayr auf der 14ten Tafel abgebildet, aber Will bemerkt in seinen Münzbelustigungen, daß sie nicht genau wieder gegeben wurde, besonders die Rückseite.

b) Die vordere Seite ist eben auch das Brustbild von Brechtel, im Profile nach Rechts gewendet. Sie hat die Umschrift: STEPHAN BRECHTL. ARIThmeticus ÆTAtis XLVII. 1570. Die Rückseite ist wieder Brechtels Wapen mit dem schon oben angeführten Spruche, Vocatio, welcher wahrscheinlich auf das Brechtelische Wapen Bezug hat, nämlich, er führte eine Lilie im Wapen, die Münze ist oval. Höhe 1 Z. 1 L. Breite 11 Z. Sie ist abgebildet in den Willischen Nürnberg. Münz-Belustigungen IV. 361, und die Vorderseite ist in Doppelmayr abgebildet auf der Tafel XIV.

c) Man hat noch eine Medaille von ihm, aber nur die Vorderseite mit der Umschrift: STEPHAN BRECHTL. ARITH. ÆT. ANNO XXXIII.

Außer diesen 3 Medaillen giebt es von ihm noch eine Abbildung in Holzschnitt, mit folgender Unterschrift: Effigies D. Stephani Brechtelii, Mathematicarum disciplinarum, Arithmetices cumprimis peritissimi, qui M. DL XXIIII. ex hac vita excessit, annum agens LI. fol.

Mehrere Nachrichten über Brechtel finden sich noch in Doppelmayr, Will, und Jäck's Pantheon. (Heller.)

---

*) Diese kostbare Bibliothek von mehr als 16000 Nummern wurde gegen den Zweck des Stifters, wahrscheinlich aus Privat-Rücksichten, von 1812 bis zum Sommer 1820 größtentheils um sehr geringe Preise öffentlich verkauft.

Brenno, Johann Baptist, geb. 16.. zu Mendriso (auch Mendris, einer kleinen Stadt in der italiänischen Schweiz im Kantone Tessin zwischen Como und dem See von Lugano), Bildhauer (?) und Stuckaturer. Er verfertigte für die 1690 — 93 gebaute ehemal. Jesuiten-nun St. Martins-Pfarrkirche in Bamberg folgende Arbeiten aus Backsteinen, Gips und einer Masse, welcher er durch Anschleifen eine glänzende Glätte und eine Farbe wie Marmor zu geben wußte.

1) Vom Jahre 1700 — 1701 wurde der Hochaltar mit den Statuen der vier Evangelisten errichtet, er kostete ohne Gemälde 3125 fl. fränk. (3906 fl. 15 kr. rhein.). Wegen der Dunkelheit des Standpunktes ist die Färbung des grauen und röthlichten Marmors sehr licht gehalten, und obgleich der Altar nur zwei runde Säulen der römischen Ordnung hat, so macht er doch eine gute Wirkung. Am linken Säulenpostamente steht:

GIO. BATT. BRENO ITALIANO

und am rechten:

INVENTOR ET FECIT Ano. 1701.

Das bis 1803 darin befindliche Altar-Gemälde hat der Jesuit und berühmteste Künstler in der Perspectivmalerei Andreas Pozzo 1708, das jetzige St. Martinsbild der bamberg. Hofmaler Sebastian Reinhard gefertigt. Der größte Gutthäter zur Erbauung dieses Altares war der vortreffliche Churfürst von Mainz und Fürstbischof von Bamberg Lothar Franz Graf von Schönborn (1693 — 1729), welcher im Jahre 1700 schon 500 Thaler und 1701 noch 200 Thl. hergegeben hat, weswegen auch sein Wapen unter dem Namen Jesus von zwei Engeln gehalten wird. Ich besitze (in meiner Sammlung aller auf Bamberg Bezug habenden Holzschnitte und Kupferstiche) die perspectivische Ansicht und den Grundriß des Altares mit dem alten Tabernackel und dem Gemälde Pozzo's nach der Zeichnung Salomon Kleiners, churmainzischen Ingenieurs, von B. Hattinger auf einem Folioblatte in Kupfer gestochen. Den neuen Tabernackel mit jonischen Säulen fertigte 1792 Bossi zu Würzburg.

2) Der Mutter-Gottes-Altar wurde 1706 im Mai angefangen, und im August 1707 vollendet. Die von vielen Gutthätern vorgeschossenen Kosten beliefen sich auf 1696 fl. fränk. (2120 fl. rhn.). Er wurde der Perspective wegen und um mehr an Breite zu gewinnen schief an die Pfeiler gesetzt. Am linken Säulenpostamente ist die Inschrift:

Joan. Baptista Brennvs. Italvs Inven: Et Fecit
Anno 1707.

Ich habe eine Thesis, auf welcher der Altar nach der Zeichnung Jacob Vogels 1745 im Verlage von J. D. Herz zu Augsburg in Kupfer gestochen erscheint. Auf diesem Blatte zeigt sich aber Maria Trösterin als Altarbild und schon die zwei neuen von Bitterich gefertigten Statuen der h. K. Heinrich und Kunegund, welche an die Stelle jener von Brenno kamen. Das eigentliche Altargemälde, Maria Verkündigung darstellend, malte Oswald Onghers, 1803 wurde es aber herausgenommen und das aus Holz geschnitzte Mariaschmerzbild aus der alten Martinskirche dahin versetzt. Am Fuße des Altares liegt begraben Anna Sidonia v. Dernbach (geb. 1616, gest. 15. Jan. 1700), Schwester des Fürstbischofs von Bg, Peter Philipps von Dernbach, eine sehr fromme Person und sehr große Gutthäterin zu dem Kirchenbaue und deren Verzierungen.

3) Dem Vorigen gegenüber in gleicher Höhe, Bauart und Farbe wurde 1708 — 10 der Kreuzaltar errichtet mit den zwei Heiligen: Joseph und Barbara, wozu der Kurfürst und Bischof Lothar Franz 300 Thaler und 1710 der Domherr Joh. Philipp v. Frankenstein 250 fl. gaben. Durch einen sehr einfachen Mechanismus kann das Altarbild, Christus am Kreuze, von Oswald Onghers gefertigt, gänzlich niedergelassen werden, worauf sich dann in der Nische hinter dem Gemälde die von Holz geschnitzten Figuren: Christus am Kreuze, mit Maria, Johannes und Magdalena, zeigen. Diesen Anblick kann man aber alle Jahre nur einmal während der Leidenswoche genießen. Den Grundriß und diese Ansicht des Altares, wenn das Gemälde niedergelassen ist, zeichnete Salom. Kleiner, und A. Hoffer stach sie in Kupfer. Schwarz und roth sind die zwei Farben des nachgeahmten Marmors an diesem und dem vorher genannten Altare, sowie auch an beiden Altären die vier Säulenkapitäler weder korinthisch, noch römisch, sondern nach einer ganz eigenen Invention sind.

(Meiner Vermuthung nach sind die übrigen vier Altäre und die Kanzel der Kirche auch von demselben Künstler, weil sie in der Anlage und Ausführung denselben Geschmack, dieselbe Arbeit zeigen. Ich kann nichts Bestimmtes, als nur dies Wenige, angeben.)

4) Philipp Gaston Graf von Wolfsthal gab 500 fl. fränk. zur Verherrlichung des heil. Laurentius-Altares im J. 1713 her, nachdem der kinderlose Bürgermeister Johann Jakob Zuber 1695 schon 276 fl. zur Vergoldung desselben vorgeschossen hatte.

5) 1712 wurde der heil. Ottilia-Altar gebaut, wozu der Fürstb. Lothar Franz 200 Thaler schenkte, und das Fräulein von Ostein das Gemälde um 80 fl. fränk. vom Bamberger Hofmaler Reinhard fertigen ließ.

6) Den St. Anna-Altar ließ 1695 die Freifrau Anna Sidonia v. Dernbach erbauen, und im J. 1712 um 409 fl. frk. Veit Daniel Götz, Dr. der heil. Schrift, Stiftsherr zu St. Stephan, und Pfarrer zu Haag in Österreich verschönern. Das Altar-Gemälde hatte schon früher der Maler Melchior Steidel in die Kirche geschenkt.

7) Die Errichtung des h. Sebastians-Altares ist mir unbekannt.

8) Zum Xaveri-Altar hatte eine Gräfin von Hohenlohe 122 fl. beigetragen.

9) Mit einer neuen Kanzel wurde 1713 die Kirche geschmückt. Von sehr vielen Figuren und Zierrathen, welche an ihr angebracht waren, sind unten nur noch der Heiland, dann oben vier Figuren, das Lamm Gottes, ein aufgeschlagenes Buch, in welchem man ein griechisches α und ω und den Namen Jesus erblickt, übrig.

Was den Geschmack dieser sämmtlichen Kirchenarbeiten betrifft, so ist Folgendes zu bemerken: Der Vorsprünge, Verkröpfungen, abgebrochenen Frontons sind genug da, die Säulen stehen viel zu nahe an den Wandpfeilern, so zwar, daß die Säulenfüße alle ineinander hineinlaufen, oder einander fressen (wie es Einige benennen). Zwar scheint es, der Künstler habe sich etwas helfen wollen, indem er die Säulen im unteren Drittheile ebenfalls wieder einwärts verjüngte; aber es ist ihm dessen ungeachtet nicht gelungen, diesen Fehler zu vermeiden. Im Gegentheile hat er die Schönheit der Säulen verunstaltet: denn sie erscheinen zu dickbauchicht. Es ist Schade, daß zu diesem falschen Geschmacke ein übrigens sehr geschätzter Baumeister Giacomo Barozzio da Vignola (geb. 1507, gest. 1573) in seinem Buche nicht allein Anlaß, sondern auch Anweisung zur Zeichnung solcher Säulen gegeben hat. Ja es wurde diese vermeintliche Schönheit in den Commentaren zu Vignola, welche von A. C. Daviler, Sturm u. a. herrühren, noch mehr erläutert, wie man auf der 39 und 40sten Platte S. 101 und 105 der französischen Ausgabe, und S. 111 u. 115 der Deutschen (Amsterdam 1699) sehen kann. — Ganz weislich wählte der Künstler zu Verzierungen in dem Haupt-Gesimse der drei größeren Altäre großes Laubwerk statt der gewöhnlichen Sparrenköpfe, deren richtige Austheilung ihm aber auch nicht möglich gewesen wäre. Die Farben des Marmors wechseln also ab: am Hochaltare roth und grau, an den zwei größeren Altären schwarz und roth, und an den vier kleineren roth und blaßgrünlicht, die Kanzel grün und roth, die vier kleinen Säulen daran grün, jene der Altäre aber sind alle roth. Übrigens ist die Farbe und Glättung des Marmors bis zu einem so hohen

Grade täuschend nachgeahmt, daß viele Kenner schon die Kirche betraten, Alles für ächten Marmor hielten, und erst nach mehrmaliger Betastung und Untersuchung sich vom Gegentheile überzeugen konnten.

(Alles nach den auf der K. Bibliothek befindlichen Original-Quellen und nach Selbstbeurtheilungen. v. Reider.)

Briefmaler Hanns (sieh Hanns Sporer.)

Bronzetti, Karl Joseph, geb. 1788 den 27. Juni zu Rovére dalla Luna im Fürstenthume Trient, trat 1805 in k. österr. Kriegsdienste als Kadet unter dem Regimente Neugebauer. Nach vollendetem Feldzuge nahm er seine Entlassung, und kehrte in seine Heimath zurück. Den 1. April 1807 wurde er als Fahnenjunker bei dem k. baier. 9. Lin. Inf. Regimente Isenburg zu Bamberg angestellt, und den 17. Juli d. J. zum Unter-Lieutenant befördert. Den 30. Mai 1811 rückte er zum Ober-Lieutenant, und den 10. Aug. 1813 zum Kapitaine vor. Im nämlichen Jahre verheirathete er sich mit der ältesten Tochter des Amtmanns Ott in Bamberg, wo er noch lebt. Bronzetti hatte in früher Jugend keine Gelegenheit, seine schlummernden Anlagen zur Zeichnungskunst auszubilden. Erst im J. 1816 fing er an dieselbe zu erlernen; sein Eifer ward so groß, seine Fortschritte waren so schnell, daß er 1817 schon Versuche im Zeichnen auf Steinplatten machte, und mit gutem Erfolge ausführte.

Die von ihm gelieferten Blätter sind:

1) Maria mit dem schlafenden Jesuskinde, welches sein Haupt auf ihre rechte Achsel legt. Links unten: Peint. J. B. Salvi, rechts: Desiné par Capitaine Bronzetti. (1817). 15 Pariser Zoll, 11 Lin. hoch, 15 Z. 3 L. breit.

2) Vue de Bamberg du coté de Sud. — Dess. p. Capit. Bronzetti – chez J. B. Lachmüller a Bamberg. (1818). Höhe 15 Z. Breite 10 Z. 6 L. Man hat auch Blätter in Helldunkel. Der Standpunkt ist im Vogelgäßchen beim Theresienhaine.

3) Die Enthauptung des heil. Johannes, nach einem Gemälde der Sammlung seines Schwiegervaters Ott. Dieses ist nach dem Holzschnitte Albr. Dürers (Bartsch VII. p. 124. N. 125) gefertigt, welches damals Bronzetti nicht wußte. Auf diesem Steindrucke steht links der Scharfrichter, und hält mit der rechten Hand an den Haaren das abgehauene Haupt des Heiligen, welches er der Herodias auf eine Schüssel legen will. Links unten: Bronzetti fecit. (1818). Dieser gut gerathene Steindruck ist sehr dunkel gehalten, br. 6 Z. 3 L., hoch 7 Z. 10 L.

4) Drei nackte Frauenspersonen, welche dem Bade entstiegen sich wieder ankleiden. Im Hintergrunde rechts sind hohe Felsen; weiter vorwärts auf und zwischen niedrigeren Felsen ist eine Stadt mit spitzigem Kirchthurme; durch zwei Bogen einer steinernen Brücke stürzt sich ein kleiner Fluß herab. An einem Felsen steht: Vernet. Unten links: Bronzetti fecit (1818), rechts: aus der Lachmüllerischen Steindruckerei in Bamberg. Hoch 15 Z., breit 11 Z. 10 L.

5) Die Enthauptung des h. Johannes nach dem erwähnten Holzschnitte Dürers kopirt. Herodias steht links, der Scharfrichter rechts. Dieser Steindruck ist lichtvoller und zarter ausgefallen als Nr. 3. Links unten: Bronzetti fecit (1819), rechts: Alb. Dürer. Hoch 9 Z. 2 L., breit 6 Z. 1 L.

6) Ansicht des runden Tempels am Ende des Theresien-Haines neben dem See, mit dem Wasserfalle und der Brücke. Links unten: Capt. Bronzetti fecit, rechts: Bamberg in der Lythographischen Anstalt der Gebrüder Lachmüller. (1820). Breit 10 Z. 2 L., hoch 7 Z. 3 L. (v. Reider.)

Brückner, Andreas Karl, geboren zu Ebermannstadt, verehelicht mit Margaretha Anna Maria Vogel Tuchhändlers-Tochter aus Bamberg auf den Grund des daselbst den 28. Febr. 1744 erlangten großen Bürgerrechts, lebte als geringer Maler, weil er sich meistens mit der Goldmacherkunst beschäftigte, zu Bamberg, soll zu Gößweinstein ein Altarblatt verfertigt haben, zeugte 2 Söhne, wovon einer als Landrichter zu Bamberg, der andere als Pfarrer gestorben ist. Er besaß eine schöne Sammlung alchymistischer Bücher. (Tradition.)

Brunner, Andreas, (sieh Pozzo.)

Byß, Johann Rudolph, geb. zu Solothurn 11. Mai 1660 von adelichen Ältern aus dem altrömischen Geschlechte de Bysonibus, welches durch Unfälle so verarmte, daß er schon in früher Jugend sein Vaterland verlassen, und an fremden Orten sein Glück versuchen mußte. Einige glauben, er sey in den österreischen Staaten lange herumgezogen, habe sich durch Fleiß und genaue Nachahmung der Natur einen großen Ruhm erworben, und 1694 zu Prag niedergelassen. Füßli aber (Bd. II. S. 225 d. Schweitzer Künstler) meint, Byß sey frühzeitig nach Italien gekommen, wo er vielleicht die Malerkunst erlernt, und durch seine Geschicklichkeit sich in einiges Ansehen gesetzt habe. Die erste Spur seines Aufenthalts zu Rom, wo er am 18. März 1700 den Pantoffel des P. Clemens XI. geküßt hat, ergiebt sich aus einem Breve. Im J. 1704

wurde er vom K. Leopold I. nach Wien gerufen, die Decken des großen Audienzsaales und al fresco auch die der Bibliothek zu bemalen, wodurch er sich den Ruf eines großen Künstlers, die höchste Zufriedenheit des Kaisers und ganzen Hofes erwarb. Leider ging das schöne Deckgemälde der Bibliothek wieder zu Grunde, indem das ganze Gebäude wegen der außerordentlich steigenden Bücherzahl niedergerissen, und durch ein grösseres ersetzt wurde.

Im J. 1712 (oder wahrscheinlicher 1715) folgte er der Einladung des Mainzer Churfürsten und Bamberger Fürstbischofs Lothar Franz v. Schönborn in dessen Dienste als erster Hofmaler und Kammerdiener, welchen letzten Charakter einst alle Hofmaler geistl. Fürsten sich zur Ehre und zum besondern Vortheile rechneten. In dieser Eigenschaft malte er auf dem Schönbornischen Schlosse Gaibach ein Paradies, in welchem er sehr viele Thierarten höchst lebhaft darstellte, und wodurch er so allgemeine Bewunderung einerntete, daß der Künstler sich selbst übertroffen zu haben schien. Bei der gleichzeitigen Vollendung des zu Pommersfelden erbauten Schlosses wurde ihm die Oberaufsicht über die daselbst zu errichtende Gemälde-Gallerie übertragen, wodurch er die schönsten Lorbeeren zu sammeln Gelegenheit erhielt. Er wohnte während dieser Zeit bis zum Tode des Churfürsten theils zu Bamberg in der Keßlersgasse neben dem Rosenwirthshause — theils zu Pommersfelden. Er malte eben so gut al fresco, als in Oel. Er fertigte nebst vielen unbekannten Stücken auch folgende Proben seines Pinsels zu Wien, Pommersfelden, Schleißheim ꝛc.

1) In der Wiener Gallerie befinden sich zwei geistliche Stücke mit Architektur geziert — im ersten, welches eine heil. Familie vorstellt, überreicht das Jesukind seiner heil. Mutter eine Rose; im zweiten liebkoset die heilige Elisabeth das Lamm, vor ihr steht der kleine Johannes von seinem Vater gehalten auf einem Gesimse. Jedes Gemälde ist auf Holz 12 Z. hoch und 10 Z. breit mit J. R. Byß ft. bezeichnet. (S. v. Mechels Beschreib. S. 300.) Zu Pommersfelden befinden sich

2) die drei Parzen, wie sie den Lebensfaden spinnen, und wie Flora einen Blumenkranz daraus bindet, gruppirt mit Kindern, in der Mitte ein Oval, welches die vier Tageszeiten in vier Figuren und die 24 Stunden in 24 Kindern vorstellt. 3 Sch. 6 Z. hoch, 2 Sch. 6 Z. breit.

3) Die Luft. Juno ersucht Aeolus, die Winde auf Aeneas im Meere losstürmen zu lassen, wofür sie ihm Iris, eine ihrer schönsten Nymphen verspricht. Dabei sind verschiedene Luft- und Wasser-Vögel angebracht. Die Figuren sind 9 Zoll groß. 2 Sch. 8 Z. hoch, 4 Sch. breit.

4) Das Wasser. Neptun in der Muschel mit seinen Meerpferden, indem er das Ausfischen des Meeres besiehlt. Dabei sind viele Sirenen, Tritonen, verschiedene Fische, Krebse, Wasserthiere, Muscheln und Schnecken. 2 Sch. 8 Z. hoch, 4 Sch. breit.

5) Das Feuer. Mars bestellet bei Vulkan Waffen. Venus ladet ihn heimlich durch Kupido zu einem Mahl von verschiedenen gesottenen und gebratenen Speisen. Vulkans Werkstätte im Berge Aetna, ein Laboratorium und mehrere chemische und physikalische Instrumente. 2 Sch. 8 Z. hoch, 4 Z. breit.

6) Die Erde. Flora, Pomona, Diana, Ceres, Bachus, Vertumnus und andere Götter opfern der auf einer Erdkugel sitzenden Göttin Cybele, gruppirt von mehreren vierfüßigen Thieren, von Blumen und Früchten. 2 Sch. 8 Z. hoch, 4 Sch. breit.

7) Ein Salet mit Architektur-Figuren und Pferden von oben bis unten.

8) Ein Neptun und Thetis von Oelfarben, mit vielen vergoldeten Deckgemälden.

9) Ein vergoldeter Plafond in einem Kabinet, worin das Glück der Weisheit erlaubt, in das Füllhorn des Überflusses nach Belieben zu greifen, nebst mehreren Kindern in Fresco.

10) Die Artemisia mit ihrem Hofstaat. 1 Sch. 4 Z. h., 1 Sch. 11 Z. breit.

11) Die Penelope mit ihren Freiern, 1 Sch. 4 Z. h., 1 Sch. 11 Z. breit.

42) Die Clelia zu Pferd mit ihren andern Gespielen, 1 Sch. 4 Z. hoch, 1 Sch. 11 Z. breit.

13) Adam und Eva im Paradiese, und auf der Flucht aus demselben.

14) Zwei Konversationsstücke, wovon eines eine Wildprethändlerin — das andere eine Produktenhändlerin vorstellt.

15) Zwei Gesellschaftsstücke edler Gegenstände, welche so gut gerathen sind, daß man sie für Arbeiten Wilh. Mieris halten könnte.

16) Eine Urne mit vielen Blumen nebst zwei Kindern und beiliegenden Früchten, 6 Sch. h., 3 Sch. br.

17) Die ganze Decke der Hauptstiege, wie die Sonne die Welt — die Tugend aber die Menschen zieret, welches durch die 4 Theile der Welt und des Firmaments in mehr als 100 Figuren auf nassem Kalche gemalt ist.

18) Die kleine Decke im Vorsaale mit verschiedenen Tugenden des Herkules auf nassem Kalche übermalt.

19) In der Pfarrkirche St. Gangolph ist der sterbende Joseph am Eingange ober der Thüre des nördlichen Thurmes — in der St. Stephanskirche zu Bamberg war eine schöne Kopie der Grablegung Christi (nach van Dyck im Marmorsaale zu Pommersfelden. Zeitgenossen des alten Schenbel wollen behaupten, daß dieses Gemälde ein Produkt desselben sei).

20) In der Gallerie zu Schleißheim sind hist. Landschaften und Blumen von ihm unter N. 128. 130 und 488.

21) Kurz vor seinem Tode hat er noch Glaube, Hoffnung und Liebe auf einem Staffelei-Gemälde angefangen, aber nicht vollendet.

22) Ein fliegender Kupido, 6 Z. h. u. 4 Z. breit, befand sich in der gräflich. Rottenhanischen Gemälde-Sammlung N. 384.

23) Auch lieferte er ein geätztes Bild: einen Genius, welcher ein Gemälde aufdeckt, vorstellend. (Heinecke dict. des art.)

In der Düsseldorfer Gallerie befand sich:

24) Unter N. 43: Die Schmiede Vulcans, 2 Sch. 6 Z. hoch, 3 Sch. 9 Z. breit.

25) Unter N. 44: Eolus, wie er die Winde los läßt, 2 Sch. 6 Z. hoch, 3 Sch. 9 Z. breit.

26) Unter N. 46: Neptun, wie er einer Nymphe die Reichthümer des Meeres anbietet, 2 Sch. 6 Z. hoch, 3 Sch. 9 Z. breit.

27) Unter N. 47: Ein Opfer, welches der Diana verrichtet wird, 2 Sch. 6 Z. hoch, 3 Sch. 9 Z. breit.

Er wurde wegen seiner Kunst überall sehr geschätzt, wegen seiner Talente von großen Herren mit vielen Gnaden überhäuft, und mit goldenen Ketten und Medaillen beschenkt. Er hatte ein sehr feuriges Temperament, und sein lebhafter Geist verließ ihn auch im höchsten Alter nicht. Nach dem Tode seines erhabenen Gönners Lothar Franz begab er sich nach Würzburg, wo er 11. Dez. 1738 an der Seite des Neffen desselben Fürstb. Friedrich Karl v. Schönborn starb. Er hinterließ einen Sohn als Bambergischen geh. Rath mit einem Erbtheile von 40000 fl., wel-

welchen dieser in kurzer Zeit durch Laboriren und allerlei Ausschweifungen verschwendete, worauf er auch bald gestorben ist.

Übrigens rühmt Füßli von ihm, daß er seinen Figuren eine schlanke und edle Stellung in gut gewählter Bekleidung gab, die Gruppen schön auseinander setzte, sein Colorit sanft und angenehm in einander fließen ließ, und in vielen Gemälden die Bildnisse seiner Freunde anbrachte. Er malte sehr schöne Vögel und andere Thiere in Landschaften, welche er nach der Manier des ältern Joh. van Kessel — wiewohl aus Mangel gut angebrachter Schatten nicht in der besten Haltung — und nach Breugels Manier ausarbeitete. Hätte er Lorrain betrachtet, so würde er in diesem Fache unter die großen Meister zu zählen seyn. Er war ein wissenschaftlich gebildeter Maler, welcher sein Ideenreich durch die mannigfaltigsten hist. mythol. Kenntnisse bereicherte. Seine hist. Gemälde wurden eben deßwegen gewöhnlich überladen — zu kleinlich und zu kraftlos. Dagegen war er desto größer in seinen Gesellschaftsstücken. Es ist sehr zu bedauern, daß er nicht die Vorsicht brauchte, sich die besten Meister auszuwählen. Hätte er sich in seiner Zeichnung nach der römischen Schule gebildet, und Titian zum Muster seiner Farbe genommen, so würden seine Figuren mehr Wahrheit — seine Farbe mehr Natur und Stärke haben. Da er sich aber in dem ersteren dem berühmten Lairesse und den Niederländern näherte, und in der Farbe Van der Werff nachahmte, so fiel er in die Fehler dieser großen Meister, ohne in ihren Vorzügen ihnen gleich zu kommen. Seine Figuren sind nicht selten zu kurz, die Kleider nicht gut geworfen, sein Fleisch ist nicht natürlich und gleicht mehr dem Elfenbein.

Ungeachtet dieser Mängel und Fehler bewies er jedoch große Fähigkeiten, erhabene Gedanken, wohl überlegte Zusammensetzungen und viel Ausdruck. Vorzüglich empfahlen ihn seine rein nach der Natur gemalten Blumen, Thiere und deren Zusammenstellung. Er verfertigte Blumenstücke, welche v. Huysum und Monnoyer kaum besser geliefert haben würden.

Als churmainzischer Hofmaler besuchte er 1721 seine Vaterstadt, um seinen Bürgereid abzulegen. Am 2. Aug. 1722 ertheilte der Rath von Solothurn eine Urkunde über sein Herkommen mit dem großen Stadtsiegel. Er hatte noch drei Brüder, welche gleichfalls frühzeitig ihr Brod im Auslande gesucht und gefunden haben. Einer soll

Kanzler einer fränkischen Prälatur (welche Stelle mir unbekannt ist, vielleicht Syndikus gewesen seyn — der zweite starb sehr bemittelt, und hinterließ zwei Töchter — der dritte Leonard hat sich in das Thüringer-Haus als ein bürgerliches Pfründhaus gegen Entrichtung v. 1500 Pfund (Heller) eingepfründet, und ist darin gestorben. Unser Meister verewigte noch sein Andenken durch eine 1719 in fol. zu Bamberg herausgegebene spezifische Beschreibung der Gemälde-Gallerie zu Pommersfelden, welche jedoch wegen unrichtiger Angabe mehrerer Kopien als Originalien größtentheils unterdrückt, und dadurch selten gemacht wurde. Aus Mangel einer andern Quelle zur leichteren Kenntniß dieses Schatzes wurde dieselbe zu Ansbach 1774 in 8. mit allen Fehlern nachgedruckt. Da alle spätere Bemühungen einiger Dilletanten — oft gegen den Willen der Haus-Verwaltung — noch nicht zu einem besseren Resultate führten, so muß das Publikum sich damit noch begnügen, bis der edle Besitzer der Gallerie selbst seine genaueste Kenntniß aller Gemälde uns mitzutheilen beliebt. Mein III. Taschenbuch „Bamberg wie es war und wie es jetzt ist, 1819" liefert das Verzeichniß dieser Gemälde mit Literatur-Notizen.

Cartouche, wahrscheinlich ein Niederländer, wurde wegen seiner vielseitigen Bildung zum Baumeister 1766/7 nach Bamberg unter dem Fürstb. Adam Friedr. v. Seinsheim gerufen, und zum Werkmeister ernannt, in welcher Eigenschaft er alle fürstbischöfl. Staatsgebäude unter seiner Aufsicht und Leitung hatte. Eine Probe seiner Baukenntnisse liefert die ehemal. Fasanerie bei dem Schlosse Seehof. Er begab sich 1768 von Bamberg über Würzburg nach den Niederlanden, ohne daß man von seinem späteren Aufenthalte etwas erfuhr. Er hatte eine Zeichnung entworfen, nach welcher die Domkirche von vorne einen Haupteingang durch den Georgen-Chor erhalten sollte; allein der Plan kam nicht zur Ausführung. (Nach der mündlichen Mittheilung seines Nachfolgers, des verst. Hofarchitects Fink.)

Cornazanus, Philenus, Tonkünstler zu Bamberg, wurde im Nov. 1589 zur Einweihung der Jesuiten-Kirche in München eingeladen (Langs Gesch. d. Jes. 112).

Cella, Ludwig Sebastian, geb. zu ......, Schauspieler zu Eger und Wien, Mitglied des Instituts der Moral und der schönen Wissenschaften zu Erlangen, ein mit allen Zweigen der schönen Künste und Wissenschaften sehr vertrauter Gelehrter, ein sehr geschickter Tonkünstler und für den Umgang höchst fein gebildeter Mann, wurde unterrichtet zu Erlangen und Göttingen in der Rechtswissenschaft, kehrte 1775 von da nach Wabern, wo er sich dem Landgrafen von Hessenkassel zum Kriegsdienste vorstellen ließ. Nach vereiteltem Plane wurde er als Kadet den 18. August d. J. zu Mühlhausen in Thüringen durch den damals k. k. Oberstwachtmeister Otto für das Dragonerregiment Otto angeworben. Vom Werbplatze begab er sich erst den 26. Nov. d. J. nach Neugeding in Böhmen, wo die erste Escadron der Oberst-Division kantonnirte, welcher er zugetheilt wurde. Im folgenden Jahre ward sein Regiment nach Klattau im Pilsner Kreise verlegt, wo das Feierliche und Prachtvolle des katholischen Gottesdienstes unter der Leitung der Jesuiten, und besonders die hinreißende Kirchenmusik ihn bewog, sich am 22. Juni 1777 zum katholischen Glauben zu bekennen. Allein für seine religiöse Stimmung wurde er der älterlichen Unterstützung, deren er höchst nothwendig bedurfte, verlustig: er sah sich daher genöthigt, am 1. August des nämlichen Jahres noch seinen Abschied zu nehmen. In der verzweifeltesten Lage nahm er seine Zuflucht zur bekannten Liberalität des Fürstb. Adam Friedrich v. Seinsheim zu Bamberg, welcher ihm auch sogleich für seine ganze Regierungszeit einen Lebensunterhalt großmüthigst zuerkannte. Dadurch ermuntert suchte er sich nicht nur in der Musik zu vervollkommen, sondern widmete sich auch mit allem Ernste der Wiederholung des früher empfangenen juristischen Unterrichts. Der glückliche Erfolg seines Fleißes erprobte sich bald in verschiedenen rechtlichen Abhandlungen und besonders in den Prozeßschriften für den unglücklichen Domkapitular Freih. von Dalberg zu Bamberg an die Reichsgerichte. Auch übte er sich im Verfertigen von Gutachten und im größeren Rechnungswesen, um sich der ihm vom Fürstbischofe versprochenen Ernennung zum Kameralbeamten stets würdiger zu machen. Allein der schnelle Tod seines hohen Gönnes setzte ihn in Besorgniß, die bisherige Unterstützung zu verlieren; er begab sich also nach Regensburg, wo er sich bereits entschlossen hatte, Gesellschafter des jungen Baron von Emmerich zu werden, als er

während der Unterhandlungen sich wieder ermannte durch das gegründete Vertrauen auf den neuen Fürstb. Franz Ludwig von Erthal zu Bamberg, welcher ihm auch gleich nach der Rückkehr den ruhigen Fortgenuß der früheren Unterstützungssumme zusicherte, und ihn 1784 zum fürstb. Hofkammerfourier ernannte. Damit nicht zufrieden übernahm er 1790 zu Erlangen die Stelle eines Haushofmeisters bei der Markgräfin Sophia Karolina Maria von Kulmbach aus dem Hause Braunschweig: aber auch von diesem Amte forderte er sich aus Liebe zu einer Schauspielerin wieder ab, heirathete diese, errichtete zu Baireuth eine eigene Schauspielergesellschaft unter seiner Leitung, welche er unvermuthet verließ, ohne daß man weitere Nachrichten von ihm erhalten konnte, als daß er nach einem geraumen Aufenthalte in Wien 1802/3 gestorben ist.

1) Meine Gedanken über Cella von Strafen unehelicher Schwängerungen. Bg. 783. 8. Schotts Bibl. 84, 14.

2) Musikalische Blätter für Freunde der Musik zum Andenken in Stammbüchern, seinen Gönnern und Freunden geweihet. Erlangen 794. Fol. 8 B.

3) Zwölf Veränderungen für das Fortepiano oder Clavichord; auf das schöne Finale in der Dittersdorfischen Operette der Schiffspatron. Freundin süßer Herzenstriebe. Offenb. 794. Fol. 2 1/2 B.

4) XVII. Veränderungen fürs Fortepiano, oder Clavichord. Aus der Oper: Jl Don Giovanni. Erl. 797. Fol.

5) III. Angloisen, II. Quadrillen und VI. Walzer componirt und eingerichtet für das Clavier oder Fortepiano N. I. Heilbronn (ohne Jahr). Fol.

6) Seine Übersetzung der Briefe über den Atheismus aus dem Franz., welche er dem Fürstb. Franz Ludwig übergab, blieb ungedruckt. (Fickenscher.)

Conradt, Cunradt, Georg und Veit, siehe Khunrad.

v. Coßiau, Cossian, Cosziau, Johann Jobst, geb. zu Breda nach Einigen 1654, nach Andern 1666, ein guter Landschaftmaler, arbeitete einige Zeit zu Paris, wurde churmainzischer und bambergischer Hofmaler unter Lothar Franz von Schönborn, war der erste Anordner der Gemälde-Gallerien zu Pommersfelden, Gaibach und Wiesenthaid, und ist Verfasser des zu Aschaffenburg 1721. Fol. erschienenen Verzeichnisses derselben. Seine Kompositionen sind wohl geordnet, aber mit zu vielen Gegenständen überladen, die blaue Farbe ist in

seinen Gemälden zu vorherrschend: er ahmte darin blos den heroischen Styl von Kaspar Dughet nach. In dem Werke der Gallerie von Düsseldorf findet sich eine nach ihm gestochene Landschaft. Man sieht auch einige von seinen Arbeiten in der k. Gallerie zu Versailles. In vielen Privat-Sammlungen finden sich ebenfalls Zeichnungen von ihm. Er starb zu Mainz nach Einigen 1732, nach Andern 1734 im 80/7sten Jahre seines Alters. (s. Füßli. Mannlich. Hagedorn.)

Von seinen Arbeiten verdienen erwähnt zu werden:

A. Aus der gräfl. Schönbornischen Gallerie zu Gaybach:

1) Eine schöne Landschaft mit drei Figuren, in der Ferne ein Engel mit dem jungen Tobias, einen Fisch haltend, 1 Sch. 9 Z. hoch, 3 Sch. 7 Z. breit.
2) Der Frühling in einer Landschaft durch Flora und andere Personen vorgestellt, 5 Sch. 6 Z. hoch, 2 Sch. 6 Z. br.
3) Der Sommer in einer Landschaft, worin Ceres mit Früchten nebst andern Personen dargestellt ist, 5 Sch. 6 Z. h., 2 Sch. 6 Z. br.
4) Eine Landschaft mit Architektur, Tonkünstlern, tanzenden Bauern und Vieh.
5) Bachus und Ariadne auf einem Wagen von Tygern gezogen, den Herbst vorstellend, 2 Sch. 2 Z. hoch, 1 Sch. 8 Z. breit.
6) Das Bild des Winters, oder die Erde mit Schnee bedeckt, mit verschiedenen Figuren.
7) Das Bild des Sommers in einer Landschaft, wo viele Schnitter und Mäher beschäftigt sind.
8) Eine Morgenröthe in einer Landschaft mit einem Schäfer, einer Schäferin und Schafen, 3 Sch. 8 Z. hoch, 4 Sch. 8 Z. breit.
9) Eine Landschaft von Ruinen, wo ein Schäfer mit seiner Schäferin frühstückt.
10) Eine Landschaft mit Pastoralien, Wasserfall, Ruinen, Wolken an einem Berge vorstellend.
11) Eine Landschaft, der Wasserfall zu Tivoli mit Pastoralien und vielen Ruinen, 3 Sch. 8 Z. hoch, 4 Sch. 8 Z. br.
12) Das Bild des Winters, oder eine Stadt von einem gefrornen Flusse durchkreuzt, auf dessen Eise einige Personen schleifen, ein Jäger geht zur Jagd.
13) Eine Landschaft mit Wasserfall, vielen Bäumen, Felsen, Diana im Bade mit vielen Nymphen nebst dem Cupido, welcher ihnen im Wasser sich zu nähern sucht, 4 Sch. 5 Z. hoch, 5 Sch. 7 Z. breit.

14) Eine Landschaft mit alten Gebäuden, Landleute schneiden Trauben, und sammeln Obst von den Bäumen — das Bild des Herbstes, 3 Sch. 8 Z. h., 4 Sch. 8 Z. br.
15) Eine Landschaft, vorstellend eine Schweinsjagd mit vielen Hunden und Menschen, 3 Sch. 8 Z. h., 4 Sch. 8 Z. br.
16) Eine Hirschjagd mit Lanzen tragenden Jägern zu Pferd, 3 Sch. 8 Z. h., 4 Sch. 8 Z. br.
17) Ein unter vielen Bäumen mit seiner Schäferin kosender Schäfer, 3 Sch. 8 Z. h., 4 Sch. 8 Z. br.
18) Ein Hirtenfest mit Tanzmusik, 3 Sch. 8 Z. h., 4 Sch. 8 Z. br.
19) Eine Landschaft mit einem Pallaste nahe bei einer Stadt, ein Gärtner beschäftigt sich mit dem Einsetzen der Bäume, vornehme Herren gehen mit Damen spatzieren — das Bild des Frühlings.
20) Ein Meeressturm mit Donner und Blitz droht ein Schiff zu verschlingen, auf welchem der Heiland mit einigen Jüngern sich befindet, 1 Sch. 11 Z. h., 2 Sch. 9 Z. br.
21) Daran schließt sich ein Seehafen mit entgegen eilender Galeere, deren Mannschaft die Verunglückten aufnehmen will, 1 Sch. 11 Z. h., 2 Sch. 9 Z. br.

B. Aus der Gallerie zu Pommersfelden:

22) Eine Landschaft mit alten Ruinen von sehr weitem Prospekte, mit vielen Figuren und Vieh, 5 Sch. 4 Z. h., 6 Sch. 3 Z. br.
23) Ein Seehafen, wie die Sonne aufgeht, mit vielen Schiffen, Galeeren, Figuren und Architekturen, 3 Sch. 7 Z. h., 4 Sch. 1 Z. br.
24) Eine gleich mühsame Landschaft mit Gebäuden und Figuren, 5 Sch. 4 Z. h., 6 Sch. 3 Z. br.
25) Eine Landschaft von einer sehr großen Weite, mit vielen Gründen, Städten, Wäldern, Bergen und Flußwasser, worin die Staffirung von lustiger Bauern-Gesellschaft und Vieh ist, 2 Sch. 7 Z. h., 3 Sch. 7 Z. br.
26) Eine andere sehr schöne Landschaft, gleich breit und hoch.
27) Eine Landschaft mit tanzenden Figuren, Kuh und Schaf, 5 Sch. h., 7 Sch. 2 Z. br.
28) Eine schöne Landschaft mit Vieh und einer lustigen Gesellschaft, gleich groß.

C. Aus der Schönbornischen Gallerie zu Wien:

29) Eine Landschaft mit Figuren und Vieh, 4 Sch. 9 Z. h., 5 Sch. 2 Z. br.

30) Eine Landschaft mit Figuren und Vieh, 3 Sch. 10 Z. h., 5 Sch. br.

D. Zu Schönborn.

31) Der junge Tobias verreisend, um sich zu vermählen, 4 Sch. h., 6 Sch. br.

E. Zu Weyerburg.

32) Eine Landschaft mit Vieh, 6 Sch. h., 4 Sch. 10 Z. br.

F. Im Verzeichnisse der zu Frankfurt am 21. August 1820 versteigerten Gemälde S. 14 N. 234 befindet sich eine waldige Landschaft mit Vieh, 2 Sch. 8 1/2 Z. h., 2 Sch. 11 1/2 Z. br.

G. In der Winklerischen Gemälde-Sammlung war eine Landschaft.

H. Von seinen Gemälden sind nach Heinecke dict. des art. in Kupfer gestochen:

1) Eine Landschaft in der Düsseldorfer Gallerie.
2) Zu Salzthalen in der Gallerie eine bergichte Landschaft, und eine mit einer Brücke.
3) Zu Cassel in der Gallerie eine ägyptische Landschaft.
4) Zu München in der Gallerie eine Landschaft mit einem Flusse.
5) Zu Leipzig in der Winklerischen Gemälde-Sammlung: eine Landschaft.

Cranach, ..., der ältere, Vater des bekannten und berühmten Malers Lucas Cranach. Seine Lebens-Umstände sind uns gänzlich unbekannt; nur das einzige wissen wir, daß er seinen Sohn zu Cronach in der Zeichnungskunst unterrichtete. Mechel sagt im Verzeichnisse der k. Bildergallerie zu Wien, daß in derselben zwei Gemälde: „Loth mit seinen Töchtern — und König David mit der Bethsabe," mit den Buchstaben W. K. 1528 bezeichnet seyen, welches wahrscheinlich Lucas Cranach des Älteren Vater bedeutet. Aus welchem Grunde die Buchstaben W. K. gerade Cranach bedeuten sollen, kann ich nicht einsehen. (Heller.)

Cranach, Lucas, auch Kranach, Lucas Müller, oder Lucas Sunder genannt, Maler, Kupferstecher und Formschneider, wurde 1472 zu Cronach im Bambergischen, nicht in Westphalen, wie Basan und Strutt sagen, geboren. Mehrere Schriftsteller geben irrig sein Geburtsjahr auf 1470 an: sie berufen sich auf Christ, welcher in den fränkischen Actis eruditis et

curiosis B. I. S. 338 aus Familien-Dokumenten es bewiesen haben soll. Daß jedoch dieses falsch sei, ist hinlänglich bewiesen durch seine Grabschrift Anno Chr. 1553. Octob. 16. Pie. Obiit &c. Aetatis sue 81, und durch die Urkunde, des Mathias Gunderam, ein Landsmann Cranachs und Hauslehrer Lucas Cranach's III, eines Enkels von Lucas Cranach dem Älteren war. Den Namen Cranach hatte er nach der Gewohnheit damaliger Zeiten von seinem Geburtsorte entlehnt: denn sein eigentlicher Familien-Name war Sunder. Es giebt noch mehrere Familien in dem nahe gelegenen Staffelstein, welche den Namen Sunder und Sundermaler führen. Aus dieser Familie war am Ende des 16. Jahrhunderts der große Gelehrte Bartholomäus Sundermaler, welcher von lutherischer Religion zur katholischen überging, und folgendes Buch herausgab: Sechs erhebliche Ursachen, warum man Luthers Secte verlassen, und zur katholischen Kirche treten soll. Dieses Buch wurde 1599 zu Bamberg bei Anton Horitz gedruckt. Das Drucken kostete 24 fl., und das Papier 44 fl.

Von seinen Zeitgenossen wurde er gewöhnlich Meister Lucas, oder Lucas Maler genannt, und wahrscheinlich hat dieses bei Mehreren die irrige Meinung hervorgebracht, daß er mit seinem Familien-Namen Müller hieß.

Von Lucas ersten Lebens-Umständen ist uns wenig bekannt; das Wahrscheinlichste ist, daß er in den Schulen seiner Geburts-Stadt einige wissenschaftliche Bildung erhielt. Sein Vater ertheilte ihm die erste Anweisung in der Zeichenkunst; ob er nach einigen Fortschritten darin von irgend einem andern berühmten Meister, oder von seinem Vater, welches das Wahrscheinlichste ist, in der Malerkunst unterwiesen wurde, liegt noch im Dunkeln. Daß er jedoch große Fortschritte in dieser Kunst gemacht haben mußte, erhellt daraus, daß er schon vor seinem 23ten Jahre zum sächsischen Hofmaler ernannt wurde. In dieser ehrenvollen Stelle diente er dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen, dessen Bruder Johann dem Beständigen, und endlich Joh. Friedrich dem Großmüthigen. Aus dieser Ursache ging er beinahe ganz für Franken verloren, aber einen desto grössern und wohlthätigern Einfluß hatte er auf Sachsen, und man kann ihn als den Stifter der sächsischen Schule mit Recht betrachten. Denn vor ihm sah es in diesem Lande mit derselben Kunst noch sehr kümmerlich aus, und

man kennt nur noch die wenigen Namen: Strasburg, Titz Albrecht Moller, Jorge Lewter und Arnold, welche letztere selbst Zeitgenossen von ihm waren.

Im Jahre 1493 wallfahrtete er mit dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen und dessen Gefolge nach Palästina zum heiligen Grabe. Sie reisten den 19. März ab, den 23. kamen sie in Bamberg an, wo der Kurfürst vom Stadt-Magistrate 32 Kandel Wein zum Geschenke bekam, die Maas zu 12 pf. Am 27. Juni kamen sie in Jerusalem an, traten am 2. Juli ihre Rückreise wieder an, und kehrten über Bamberg zurück, wo der Kurfürst vom Rathe dasselbe Geschenk an Wein erhielt. Diese Reise muß auf Cranach einen sehr entscheidenden Einfluß gehabt haben: denn er sah auf derselben einen großen Theil von Ober-Italien, wo damals gerade sehr vorzügliche Meister arbeiteten, und er schon die Werke von Francesco Raibolini, Lucas Signorelli, Dominicus Ghirlandoia, Leonardi da Vinci, Pietro Perugino, Fra Bartolomeo, Andrea del Castagno, Masaccio &c. bewundern konnte. Cranach erkannte zu sehr, daß es für einen Künstler unumgänglich nothwendig sei, dieses Land zu besuchen; doch sein Verhältniß war so gekettet, daß es für ihn unmöglich war, sich länger dort aufzuhalten. Aber wir werden weiter unten darauf kommen, daß er selbst seinen Sohn dahin schickte, um die Malerei zu erlernen.

Bald nach seiner Rückkehr bekam Cranach den ehrenvollen Auftrag von seinem Kurfürsten, daß unter seiner Leitung die neue Collegiat-Kirche zu Wittenberg ausgeschmückt wurde; und daran arbeiteten mehrere der berühmtesten in- und ausländischen Künstler, selbst der deutsche Apelles, Albr. Dürer, verschönerte sie mit folgenden Gemälden: 1) Die Weisen aus Morgenland. Dieses Gemälde ist eines der vorzüglichsten von diesem Meister in der k. k. Gallerie zu Wien: der Kurfürst Christian II. schenkte es im Jahre 1603 dem Kaiser Rudolph. 2) Die Gefangennehmung Jesus im Garten. 3) Maria mit dem Engel. 4) Der heilige Joseph. Cranach verfertigte mehrere Gemälde, unter welchen sich vorzüglich der hohe Altar auszeichnete, und so entstand schon gleich im Anfange ein Wetteifer zwischen ihm und dem großen Dürer. Die Kirche nebst den Kunstwerken wurden aber im 7jährigen Kriege ein Raub der Flammen. Sobald diese Arbeit beendiget war, bekam er schon wieder einen neuen Auftrag von seinem Kurfürsten, eine Reihe Bildnisse seiner sämmt-

lichen Vorfahren zu malen, und die Heiligthümer in der Stiftskirche zu Wittenberg zu zeichnen, damit man sie in Holz schneiden konnte, um ein Buch davon zu verfertigen, welches auch 1509 geschehen ist. Zum Beweise seiner Zufriedenheit ertheilte ihm der Kurfürst amheiligen Dreikönigstage zu Nürnberg einen Wapenbrief.

Cranach wählte Wittenberg zu seinem beständigen Aufenthaltsorte, weil auch Friedrich der Weise größtentheils in dem Schlosse daselbst wohnte. Cranach verehelichte sich daselbst mit Barbara Brengbier, Bürgermeisters-Tochter aus Gotha, und lebte allda 46 Jahre. Durch sein sanftes, gutmüthiges Wesen und durch die Rechtlichkeit seines Charakters erwarb er sich die allgemeine Achtung und Liebe seiner Mitbürger, und sie wählten ihn schon 1519 zum Raths-Mitgliede, und 1537—1544 bekleidete er die ehrenvolle Stelle eines Bürgermeisters mit unermüdetem Eifer. Auch war Cranach zu seiner Zeit ein sehr angesehener und wohlhabender Mann: denn er besaß zu Wittenberg drei ansehnliche Häuser. Sein eigentliches Wohnhaus hatte 20 heizbare Stuben. Der jetzige Besitzer ist Herr August Ferdinand Ludwig Dörffurt, Bürgermeister zu Wittenberg. An dieses Haus stößt noch ein Wallfleck, welchen Cranach von seinem Kurfürsten als ein Geschenk zur Anlegung eines Gartens erhielt. Auch kaufte Cranach von dem kurfürstlichen Leibarzte Martin Pollich, welcher zu Wittenberg die erste Apotheke errichtete, dieselbe; und der Kurfürst gab ihm aus besonderer Zuneigung ein Privilegium, daß ohne seine Einwilligung keine zweite Apotheke errichtet werden, und ausser ihm Niemand mit Zucker und Gewürz handeln dürfe (diese Apotheke blieb sehr lange in der Familie Cranachs). Aber nicht nur in Wittenberg allein hatte er so bedeutende Besitzungen, sondern er kaufte sich auch einige dergleichen in dem nahe liegenden Wachsdorf an.

Er soll auch 1506 mit einigen seiner Freunde eine Buchdruckerei zu Wittenberg angelegt haben; aber dieses ist sehr unwahrscheinlich, und Panzer hat hinlänglich bewiesen, daß Johann Grünenberg der erste Buchdrucker daselbst war.

Im Sommer 1509, in dem 37. Jahre seines Alters, machte er auf Befehl des Kurfürsten Friedrichs des Weisen und Johann's des Beständigen eine Reise nach den Niederlanden, wahrscheinlich um das Bildniß des nachmaligen Kaisers Karl V. zu malen.

Kaum war er in dieser Gegend angelangt, so erregte er allgemeine Bewunderung durch seine Kunst. Dr. Scheurl versichert in seiner Rede, daß er in einem Wirthshause eine Kohle von einer Pfanne abnahm, und zeichnete damit das Bildniß des Kaisers Maximilian so charakteristisch, daß es von Allen erkannt und bewundert wurde. Diese Reise hatte gewiß einen so entscheidenden Einfluß auf Cranach, wie jene nach Jerusalem, und würde sein Reise-Journal, wenn er eines hielt, auf unsere Zeiten gekommen seyn, so würde es uns eben so angenehm und belehrend seyn, als jenes von Dürer.

Nach seiner Rückkehr lebte Cranach still und sehr arbeitsam in seinem Familien-Zirkel bis zum Jahre 1525 ruhig fort, in welchem er das traurige Schicksal hatte, seinen vielgeliebten Landesherrn Friedrich den Weisen durch den Tod zu verlieren. Bei dem sehr feierlichen Leichenbegängnisse hatte Cranach den ausgezeichneten Auftrag, unter die Armen Geld auszutheilen. Dem Verstorbenen folgte sein Bruder Johann der Beständige in der Kurwürde nach. Dieser war dem Künstler eben so gewogen; aber er verlor ihn wieder sehr bald, indem derselbe schon 1532 den 16. August starb. Von dieser Zeit an erlebte Cranach beinahe kein Jahr mehr, in welchem er nicht von dem Schicksale etwas Unangenehmes erfahren mußte. An den beiden Kurfürsten verlor Cranach seine vorzüglichsten Unterstützer: denn sie belohnten ihn nicht nur durch Geschenke, durch Aufmunterung, sondern vielmehr noch dadurch, daß sie ihn als einen Umgangsfreund betrachteten, und er an einem jeden Freudenfeste des Hofes einen sehr lebhaften Antheil nehmen durfte. Er war ihr steter Begleiter auf der Jagd: wurde von ihnen ein Hirsch oder wildes Schwein erlegt, so zeichnete er es gleich ab, und dieses machte den Fürsten ein weit grösseres Vergnügen, als die Jagd selbst. Auch war ihnen sehr viel daran gelegen, daß er sich in seiner Kunst vervollkommnete; sie nahmen ihn deswegen gewöhnlich, wenn sie reisten, mit, und gaben ihm die würdigsten Gegenstände, wobei sie keinen Kostenaufwand scheuten, zu Ausführung. So verzierte er z. B. ihre Lustschlösser zu Torgau, Logau, Koburg 2c.

Der frühe Verlust Johanns des Beständigen wurde einigermassen durch den Kurfürsten Johann Friedrich den Großmüthigen ersetzt.

Ein gleich hartes Schicksal traf Cranach im J. 1536, da er seinen hoffnungsvollsten ältesten Sohn, welchen er

in seiner Kunst unterrichtete, und wovon er sich die Hoffnung machte, daß er ihn weit übertreffen würde, zur vollen Ausbildung in das Land sendete, wo Raphael und Titian lebten, weil der Sohn in Deutschland nichts mehr erlernen konnte. Aber die Vorsehung wollte, daß er nicht einmal Rom erlangen durfte: denn er starb schon zu Bologna den 9. Okt. 1536. Als der Vater diese traurige Nachricht erfuhr, war er so bestürzt, daß ihn kaum seine besten Freunde durch die stärksten Trostgründe beruhigen konnten, weil er diese Reise befohlen hatte, und dadurch den Tod veranlaßt zu haben glaubte.

Kaum war diese Wunde vernarbt, so verlor er 1541 seine Gattin durch den Tod, und den Herzog Heinrich den Frommen, zweiten Sohn Albrechts des Beherzten, welcher unserem Cranach eben so gewogen war, als alle Glieder des sächsischen Hauses: für diesen mußte er verschiedene große Geschütze zeichnen, welche gegossen wurden, weil der Herzog ein Liebhaber davon war. Im J. 1542 starb sein Freund Christoph Scheurl, welchem Cranach Mehreres zu verdanken hatte, und der besonders seinen Ruhm sehr zu verbreiten suchte.

Den 16. Nov. 1508 würdigte Scheurl in einer Rede die Verdienste seines Freundes, wozu eine Promotion in Wittenberg die Veranlassung gegeben hatte. Nachdem er die Verdienste des Kurfürsten Friedrich des Weisen um die Universität und Allerheiligen-Stiftskirche, so wie auch jene Johann Karlstadt's, des Propstes Mugenhöfers, des Dekans Schlamov, des Archidiakons Trutvetter und mehrerer anderer sehr gelehrter Männer seiner Zeit gewürdigt hatte, so kam er an jene Cranach's. Diese Rede ist jedem Kunst-Liebhaber zu empfehlen, nicht nur wegen des herrlichen Lateins, sondern auch wegen der gerechten Würdigung von Cranachs Verdiensten. Doch nicht nur allein Christoph Scheurl würdigte ihn in seinen Schriften, sondern auch Christian Baioarius, Richard Sbrulius, Andreas Bodenstein von Karlstadt, Otto Beckmann, thaten ein Gleiches in ihren Schriften. Unter allen seinen Freunden aber verdienen mit Recht Luther und Melanchthon die rühmlichste Erwähnung, besonders Ersterer: denn Cranachs Herz hing eben so an Luther, wie dieser ihm ergeben war. Wechselseitig theilten sie ihr häusliches Vergnügen mit einander, wie ihre Unanehmlichkeiten. Cranach unterstützte ihn öfters bei übersetzung seiner Bibel.

Bei Luthers Verheirathung war Cranach eine der wirksamsten Triebfedern, und auch dessen Ehelichung wohnte er als Zeuge bei. Hatte sein Freund in einigen seiner Schriften durch grobe Ausdrücke öfters die sächsischen Fürsten beleidigt, so mußte Cranach diese wieder besänftigen, weil er auf diese einen eben so großen Einfluß hatte, als Spalatin.

Er versäumte auch keine Gelegenheit, seine Freunde mit Rath und That zu unterstützen, und besonders seinen Ruhm bei Fürsten und Gelehrten, mit welchen er in freundschaftlichen Briefwechsel stand, zu erhöhen. Doch sein Freund überlebte ihn nicht: denn dieser starb schon 1546. Mit gleicher Liebe und Anhänglichkeit war er auch dem großen Melanchthon zugethan. Nebst diesen verdienen noch die Freunde Bugenhagen, Justus Jonas, Cruziger ꝛc. Erwähnung.

Eine ausgezeichnete That können wir nicht mit Stillschweigen übergehen, wodurch er sowohl seiner Vaterlandsliebe, als seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit an das sächsische Haus ein unvergängliches Denkmal stiftete. Nämlich in dem J. 1547 wurde der Schmalkaldische Krieg mit größter Heftigkeit geführt. Kaiser Karl V. rückte mit einem großen Heere unter der Anführung des Herzogs Albert durch Franken nach Sachsen vor. Beide Heere, das sächsische und das kaiserliche stießen bei Mühlberg zusammen; es wurde die bekannte Schlacht den 20. April 1547 geliefert, und der Kurfürst ein Gefangener des Kaisers. In Folge dieses Sieges rückte der Kaiser gegen Wittenberg vor, belagerte diese Stadt, eroberte sie, und hielt am 26. Mai seinen feierlichen Einzug.

Während dieser Belagerung ergriffen fast alle akademischen Lehrer und andere ansehnliche Stadtbewohner die Flucht; selbst Melanchthon flüchtete nach Zerbst; aber Cranach fühlte zu tief seine Bürgerpflicht, und hatte einen zu festen Charakter, als daß er seinen Wohnort verlassen sollte. Der Kaiser, welcher schon lange seine Verdienste kannte, ließ ihn während der Belagerung zu sich in das Feldlager zu Pistriz rufen, und unterhielt sich mit ihm über seine Kunst-Gegenstände, besonders über jenes Gemälde, welches sein ehemaliger Herr ihm auf dem Reichstage in Speyer zum Geschenke gemacht hatte. Er sagte zu ihm: „Ich habe es öfters mit Lust und Wohlgefallen angesehen. Auch habe ich in meinen Zimmern zu Mecheln mein Bildniß, als Knabe, von dir gemalt; wie alt mag

ich wohl gewesen seyn, als du mich konterfeitest? — Eure Majestät, antwortete Cranach, waren damals 8 Jahre alt, und empfingen gerade die Huldigung der Belgischen Stände. Kaiser Maximilian führte Euch an der Hand, als ich den Abriß machen wollte, und da Ihr sehr unruhig ward, ließ der Hofmeister, der Euren Geist genau kannte, eine Rüstung an die Wand befestigen, welche Eure Blicke so unverwandt auf sich zog, daß ich mein Werk gemächlich vollenden konnte."

Der Kaiser, welcher ein Wohlgefallen an diesem Gespräche hatte, sagte zu Cranach, er möge sich eine Gnade ausbitten. Da fiel der Künstler auf die Knie nieder, und bat mit weinenden Augen um die Freilassung seines gefangenen Herrn. Als diese Bitte vom Kaiser nicht gewährt wurde, so bat er, er möchte demselben wenigstens seine Strafe erleichtern, und Gnade angedeihen lassen. Der Kaiser entgegnete ihn, er werde nichts Ungerechtes über den Kurfürsten verhängen, und lud den Künstler ein, künftig an seinem Hofe zu leben. Dieser lehnte aber den Antrag standhaft ab, und erbat sich blos die Erlaubniß, seinem Kurfürsten in das Gefängniß folgen zu dürfen. Darauf entließ der Kaiser den Künstler, und schickte ihm eine silberne Schale voll Dukaten zu. Cranach nahm aber, um sich nicht durch die gänzliche Verschmähung des Geschenkes die kaiserliche Ungnade zuzuziehen, nur so viel von dem Golde, als er mit zwei Fingerspitzen fassen konnte.

Nachdem Wittenberg eingenommen war, verließ die Armee bald darauf das Kurfürstenthum Sachsen, und wählte ihren Marsch über Franken nach Böhmen. Sie nahmen den gefangenen Kurfürsten und den Landgrafen von Hessen mit, und der Herzog Albert kam mit denselben schon am 1. Juli zu Bamberg an.

Der Herzog Moritz wurde vom Kaiser an die Stelle des gefangenen Kurfürsten ernannt, und den Unterthanen zur Huldigung vorgestellt, welche alle, bis auf Cranach, den Eid leisteten. Selbst der sanftmüthige und so hoch geachtete Melanchthon gelobte dem neuen Landesherrn seine Treue für eine Mütze voll Thaler. Nur der edle Cranach verließ aus Anhänglichkeit an seinen Herrn sein zweites Vaterland Sachsen, wo er länger als ein halbes Jahrhundert gelebt hatte, riß sich fast von allen Freundschafts- und Verwandtschafts-Verbindungen los, schrieb seine letzte Willensmeinung nieder, reiste über Augsburg nach Innsbruck in das Gefängniß seines unglücklichen Herrn, ver-

harrte bei ihm die folgenden drei Jahre, und trug durch Malen viel zur Unterhaltung in der Einsamkeit bei. Endlich den 27. Aug. 1552 bekam der Kurfürst die erfreuliche Nachricht von der Befreiung aus seiner Gefangenschaft. Sie traten also schon den 2. Sept. ihre Rückreise an. Bei dieser Reise saßen immer in dem Wagen des Kurfürsten Cranach und der älteste Sohn des Kurfürsten. Sie kamen den 4. Sept. zu Nürnberg an, wo sie sehr feierlich empfangen wurden, und der Prediger des Kurfürsten hielt von der Altane des Wirthshauses zum Ochsenfelder, wo sie logirten, eine sehr rührende Rede an das unten stehende Volk. Den 6. Sept. kamen sie zu Bamberg an, wo sie vom Fürstbischofe Weigand von Redwitz sehr freundlich aufgenommen, und mit ausserordentlicher Gastfreundschaft behandelt wurden. Zur Beschleunigung ihrer Reise schickte man ihnen mehrere Pferde von Koburg zu, und sie trafen schon am 26. Sept. zu Weimar ein. Cranach blieb dann bei seinem Herrn in Weimar, wählte diese Stadt zu seinem beständigen Aufenthaltsorte. Nicht nur die Anwesenheit des Kurfürsten machte ihm den neuen Aufenthaltsort sehr angenehm, sondern auch seine Tochter Barbara, welche an den sächsischen Kanzler Dr. Christian Brück verehelicht war. Er verlebte daselbst seine letzten Tage sehr angenehm und ruhig, und starb im Arme seiner Tochter im 81sten Jahre, den 16. Oktober 1553. Er wurde auf dem Gottesacker zu St. Jakob am Haupteingange dieser Kirche begraben. Zur Erhaltung seines Andenkens ließen die Söhne des Kurfürsten Joh. Friedrichs ein Denkmal auf sein Grab setzen. Es stellt den Künstler in Lebensgröße und in seiner gewöhnlichen Tracht, mit langem Barte und mit beiden Händen die Ballete haltend vor. Sein Wapen ist an der Seite des rechten Fußes. Auf dem Rande des Grabsteines ist diese Inschrift, welche hinlänglich beweist, daß er 1472 geboren wurde. Anno Chri. 1.5.5.3. Octob. 16. Pie. Obiit. Lucas. Cranach. I. Pictor. Celerrimus. Et. Consul. Witeberg. Qui. Ob. Virtutt. Trib. Saxonie. Electorib. Dvc. Fvit. Cariſſimvs. Aetatis. Sue. 81. ✝

Seine Zeitgenossen schon ließen zur Erhaltung seines Andenkens eine Medaille prägen, welche auf der vordern Seite sein Bildniß, und auf der hintern sein Wapen hat; nebenher steht die Jahrszahl 1537.

Von Cranachs Kindern überlebten ihn nur die vier folgenden:

Lucas Cranach II, gewöhnlich der Jüngere genannt, wurde den 4. Oct. 1515 zu Wittenberg geboren. Er trat in die Kunst seines Vaters, dessen Schüler er war, erreichte ihn zwar nicht, war aber dennoch ein guter Bildniß- und Historien-Maler, wie es noch seine Gemälde beweisen. Sein Charakter war wie jener seines Vaters. Er wurde deswegen 1549 zum Rathsherrn, 1555 zum Kämmerer, und 1565 zum Bürgermeister ernannt. Er starb daselbst den 25. Jan. 1586.

Cranachs älteste Tochter Ursula war verehelicht an den Rechtsgelehrten Dassius aus dem Würzburgischen.

Die zweite Tochter Barbara war verehelicht, wie schon erwähnt wurde, mit Dr. Christian Brück. Diese hatte ein trauriges Schicksal: denn nicht nur ihr Vater verschied in ihren Armen, sondern auch ihr Mann wurde, weil er sich in die Händel des bekannten Wilhelm von Grumbach verwickelte, des Hochverraths schuldig erkannt, und den 18. April 1567 geviertheilt.

Die dritte Tochter Anna war verehelicht an den Apotheker Caspar Pfreundt; diese erhielt als Mitgabe die Apotheke zu Wittenberg.

Cranach war einer der vorzüglichsten Maler seiner Zeit, obgleich er in manchen Theilen der Kunst seinen beiden Zeitgenossen Albr. Dürer und Luc. von Leyden, vorzüglich dem ersten, nachstehen mußte. Seine Arbeiten wurden zu jener Zeit eben so gesucht, als wie in unsern jetzigen Zeiten. Wegen seines Ruhmes rief man ihn mit Genehmigung seines Fürsten nach Wien, München, Prag, um dort die Palläste mit seinen Pinsel zu verherrlichen, und so entstand zwischen Cranach und Dürer ein stiller Wetteifer, welches sich besonders bei dem Gebetbuche, dessen sich ein Prinz aus dem baierischen Hause bediente, beweist. Dieser ließ einen Theil der Blätter mit Randzeichnungen von Dürer versehen, und Cranach sollte auch einen Theil derselben ausschmücken. Weil aber Dürer seine Blätter mit historischen Gegenständen auszierte, so wählte Cranach, welcher zu sehr seine Kräfte kannte, daß er in diesem Fache schwerlich Dürer übertreffen würde, Landschaften.

Seine vorzüglichste Stärke als Maler bestand in Bildnissen, worin er sich auch vorzüglich auszeichnete; er verwandte nicht nur einen ausserordentlichen Fleiß auf die Ausführung der einzelnen Theile, sondern sie waren auch zum Sprechen ähnlich. Man sagt, vor dem Bildnisse des

Herzogs

Herzogs Johann zu Logau machten die Vorübergehenden tiefe Verbeugung, wenn sie es durch das Fenster erblickten, weil sie glaubten es sei der Herzog selbst. Auf diese Art Gemälde beziehen sich besonders die Urtheile und Lobsprüche einiger kompetenter Richter; aber ein gleiches Glück, wie bei den Bildnissen, hatte er in Vorstellung der Thiere, und Scheurl versichert in seiner Rede, daß vor dem gemalten Hirschen zu Koburg ein Hund, so oft er ihn bemerkte, anfing zu bellen; desgleichen thaten sie auch vor dem wilden Schweine, welches der Kurfürst dem Kaiser zum Geschenke machte. Seine gemalten Haasen, Fasanen, Pfauen, Rebhühner, Enten, Grammetsvögel zu Torgau wurden von jeden Fremden als lebendig erkannt, desgleichen auch seine Rebhühner zu Logau. Selbst der herzogliche Jäger Georg wollte nicht glauben, daß der Hirsch zu Koburg g e m a l t sei, den er doch selbst erlegt hatte; da man ihm aber dasselbe versicherte, so glaubte er, es seyen doch wenigstens die Geweihe eingemauert, und nur durch die Berührung des Bildes konnte er sich von dem Gegentheile seiner Meinung überzeugen. Seine Zeitgenossen rühmten noch an ihm, daß er eine besondere Fertigkeit gehabt hätte, die Gegenstände aufzufassen und zu entwerfen; in wenigen Minuten brachte er eine aufgefaßte Idee zur Vollendung. Dadurch übertraf er die Meister seiner Zeitgenossen; darauf hat auch Bezug das Wort auf seiner Grabschrift: Celerrimus, und es ist offenbar falsch, daß es Celeberrimus heißen soll, wie in der Zeitschrift: die V o r z e i t, gesagt wird. Die meisten Urtheile der Kunstkenner gehen dahin, daß sein Farbenauftrag vortrefflich, und daher seine Gemälde noch jetzt so frisch aussehen, als wären sie erst gemalt. Dadurch zeichnen sich besonders seine Gemälde von seinen Zeitgenossen aus.

An Erfindungsvermögen war Cranach keineswegs arm, in den Umrissen seiner Bilder war er mehr streng als pünktlich; auch scheint er mehr Mühe auf einzelne Theile verwendet zu haben, als auf eine harmonische Zusammenwirkung des Ganzen. Man erblickt in seinen Gemälden nicht nur Mannigfaltigkeit und Wahrheit, sondern er drückte den Charakter in Kohlen rein und kräftig aus, weil er immer die Natur getreu nachzuahmen suchte. Seine Gewänder tragen zum Theil den Charakter seines Zeitalters. Sein Farbenauftrag ist nie überflüssig stark; bei aller Glätte erscheint jedoch nirgends etwas geleck-

tes, und bei dem sorgfältigsten Fleiße der Ausführung keine Mühseligkeit. Die zuweilen schneidend strengen Umrisse haben nichts Unangenehmes; aber von Seite der gefälligen malerischen Wirkung sind seine Gemälde weniger Verdienstlich. Cranach's beste Oelgemälde sind zwischen den Jahren 1520—30 verfertigt; die früheren oder späteren stehen etwas nach. Außer Deutschland findet man wenige Gemälde von ihm, den größten Theil aber besitzen die sächsischen Herzogthümer und das Königreich Sachsen.

Aber nicht nur allein als Oelmaler machte er sich berühmt, sondern er war ein eben so großer Miniatur-Maler und Illuminirer; die Codices, welche jetzt auf der Universität zu Jena aufbewahrt werden, sollen in dieser Art ganz vortrefflich seyn. Die illuminirte Bibel zu Königsberg, welche als Cranach's Arbeit angegeben wird, ist nicht von ihm, sondern von dem Illuministen, Prediger zu Meissen verfertigt. Denselben Ruhm, welchen er durch seine Gemälde erlangte, erhielt er auch von seinen Kupferstichen und angeblichen Holzschnitten. Von wem er in der Kupferstecherkunst unterrichtet wurde, oder ob er selbst diese gelernt hatte, welches doch das Wahrscheinlichste ist, läßt sich eben so wenig bestimmen, als von wem er die Malerei erlernt hat; doch stehen seine Kupferstiche jenen Dürer's, Lucas v. Leyden, Beheim's, Altegrever's und Penz weit nach. Sie sind im Geschmacke seines Zeitalters gearbeitet; auch sind die Bildnisse besser, als seine historischen Gegenstände. Die Zahl seiner Kupferstiche läßt sich nicht genau angeben; doch kann man mit voller Bestimmtheit sieben anführen. Sie sind höchst selten, und es ist weit leichter, die schönsten Blätter von Dürer, als diese, zu bekommen. Dagegen sind die Holzschnitte, welche mit seinem Zeichen versehen sind, leichter aufzufinden. Ob er selbst Formschneider war, läßt sich schwer bestimmen; es sind weit mehrere Gründe vorhanden, daß er nie diese Kunst ausübte, sondern nur vielleicht die Zeichnungen auf die Holzplatten auftrug, nach welchen geschnitten wurde, wenigstens läßt sich mit mathematischer Bestimmtheit behaupten, daß er nicht alle Holzschnitte verfertigte, welche sein Zeichen tragen. Hier folgen die Gründe, welche mich vermuthen lassen, daß er nie in Holz schnitt:

1) Das Holzschneiden ist eine sehr langsame und mechanische Arbeit, daher der Talente eines solchen Meisters, wie Cranach, unwürdig.

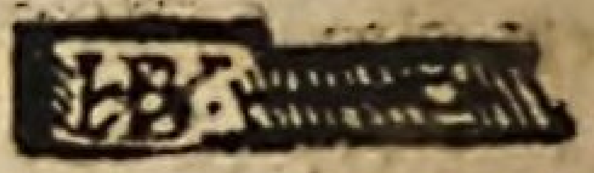
2) Dieses Geschäft ist höchst zeitraubend: wie konnte Cranach noch nebenher eine so große Anzahl Gemälde fertigen, welche mit größter Sorgfalt ausgeführt, und daher ebenfalls sehr zeitraubend waren?

3) Auch machte er verschiedene Reisen mit seinen Fürsten, nahm an jedem Vergnügen des Hofes Theil, und bekleidete noch, wie schon erwähnt, rühmlichst mehrere Jahre die Stelle eines Bürgermeisters. Dieses nahm ihm gewiß außer seinem starken Privatgeschäfte alle Zeit weg, daß er also sich nicht auch noch mit dem mechanischen Holzschneiden abgeben konnte.

4) Im Sommer 1509 reiste er nach den Niederlanden, verfertigte noch mehrere große mit vieler Mühe ausgeführte Gemälde; folgende Kupferstiche: den h. Chrysostomus, welcher sein größter ist, das Bildniß Herzogs Albrecht des Beherzten, die Brustbilder Herzogs Albrecht und seines Sohns Heinrich des Frommen. (Dieser letzte Kupferstich ist wohl mit der Jahrszahl 1510 versehen; allein er kommt schon in dem gedruckten Heiligthumsbuche von 1509 vor.) Dieses sind nur die Arbeiten, welche wir von dem Jahre 1509 kennen; wie viele mag er noch in diesem Jahre verfertigt haben, die uns noch unbekannt sind? und dennoch soll er noch folgende Holzschnitte, welche mit der Jahrszahl 1509 versehen sind, verfertigt haben, die gerade zu den besten und ausgeführtesten gehören: Adam und Eva, die Ruhe in Aegypten, 14 Blätter, das Leiden Christi, der heil. Hieronymus in der Wüste, die sitzende Frau, die drei großen Turniere, und noch sämmtliche Holzschnitte in dem Wittenberger Heiligthumsbuche, welche 119 sind.

5) Auch sind sogar auf mehreren seiner Holzschnitte die Namen und Zeichen der Formschneider. So ist auf dem schönen Bildnisse Martin Luthers unten zu lesen: Zu Wittenberg bey Jörg Formschneider 1551.

Und oben rechts ist Cranachs Zeichen. Auf dem Bildnisse Johann Friedrichs II. des Herzogs von Sachsen ist oben rechts das Zeichen von Cranach, und links dieses des Formschneiders. Auf dem Bildnisse

der Sibylla, Gemahlin des Kurfürsten Johann Friedrichs ist dieses Zeichen des Formschneiders. Auf dem Bildnisse Johann Forsters ist dieses Zeichen,  und oben das Zeichen Cranach's. Auf dem Bildnisse Ph. Melanchthons ist nebst dem Zeichen Cranachs dieses des Formschneiders.

6) Auch ist in den Cranachischen Holzschnitten ein solcher Unterschied, daß sie unmöglich von einer Hand geschnitten seyn können, und gerade sind die früheren besser, als seine letzteren Arbeiten, da doch gewiß anzunehmen ist, daß man nach mehrjähriger Übung einen höhern Grad von Vollkommenheit erreicht. Das Wahrscheinlichste ist, daß Cranach mehrere Formschneider in seinem Dienste hatte, welches man häufig bei den Malern jener Zeit antraf. So hatten Melchior Lorich von Flensburg den Formschneider Jac. Ant. Bringhausen im März 1582, und Hubert Goltzius den Joseph Gintleughen von Courtray, welcher die bekannten Kaisersköpfe in Holz schnitt, in ihren Diensten.

Vielleicht fand Cranach auf seiner niederländischen Reise 1509 einen geschickten Formschneider, und nahm ihn in seinen Dienst: denn die Holzschnitte, welche mit dem Jahre 1509, 10, 11, 12 bezeichnet, sind gerade die besten, und zeichnen sich vor den andern merklich aus.

7) Scheurl und Mylius erwähnen in ihren Reden alle mögliche Arbeiten von Cranach, und was nur zu dessen Ruhme gesagt werden kann, aber vom Holzschneiden geschieht keine Meldung. (Noch mehrere Gründe über das Formschneiden finden sich in meinem Versuche über Lucas Cranach S. 95, 493.)

Cranach bezeichnete seine Arbeiten gewöhnlich mit Monogrammen, deren er sich mehrerer bediente. Zur Beseitigung mehrerer Irrthümer habe ich ober- und unterhalb dem Bildnisse die merkwürdigsten Monogramme und Wapen vorne auf dem Bildnisse beigefügt. Das in der Mitte befindliche Wapen ist das Cranachische Familien-Wapen, welches er im J. 1508 von dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen erhielt. Klar geht aus den Worten des Wapenbriefs hervor, daß eine schwarze Schlange mit der Krone

auf dem Haupte, einen Ring mit einem Rubinsteinlein im Munde, und zwei Fledermausflügel habe. Es haben daher jene eben so geirrt, welche einen Drachen daraus machten, als jene, welche den Ring für einen Apfel ansahen. Am gewöhnlichsten bediente er sich in seinen früheren Jahren des Zeichens der geflügelten Schlange, und setzte auch noch die Jahrszahl dazu. Auf seinen Kupferstichen und Holzschnitten fügte er nicht nur diesem Zeichen die Jahrszahl, sondern auch öfters die Anfangsbuchstaben seines Namens: L. C. bei (sieh das Bildniß). Das Monogramm links mit den Buchstaben L. C. und der Jahrszahl 1506 ist nach dem Holzschnitte: die Venus vorstellend; und das rechts mit der Jahrszahl 1509 nach dem seltenen Holzschnitte des Turniers; das ober diesen mit der Jahrszahl 1510 nach dem seltenen Kupferstiche der zwei Herzoge von Sachsen, Albrecht und Heinrich vorstellend, kopirt. Außer diesen Zeichen bediente er sich noch der Anfangsbuchstaben L. C, sogar öfters über einander gesetzt $\frac{L}{C}$, und auch L C in einander verschlungen, wie es vorne auf dem Bildnisse links unten nach dem Holzschnitte: die ägyptische Maria vorstellend, kopirt ist; auch L. V. C. welches wahrscheinlich Lucas von Cranach bedeuten soll. Ausserdem sind auf seinen Arbeiten, besonders bei den späteren die zwei sächsischen Wapenschilde, deren er sich als sächsischer Hofmaler bedienen durfte, nämlich das Hauptwapen mit der sächsischen Raute, und das andere mit den Kurschwertern (siehe vorne an beiden Ecken ober dem Bildnisse).

Daß sich unter Cranach's Leitung mehrere Schüler bildeten, läßt sich bestimmt annehmen, z. B. sein Sohn Lucas, Vischer, Krodel, Kreuter.

Schließlich will ich nur die vorzüglichsten Arbeiten Cranachs als Maler, Kupferstecher und angeblicher Holzschneider erwähnen: denn ein spezifisches Verzeichniß würde gewiß Jedermann überflüssig scheinen, da ich in meinem Versuche über Lucas Cranach alles mir Mögliche leistete. Ein genaues Verzeichniß von den Gemälden Cranach's, wie jenes von Raphael ist, wird in jetziger Zeit Niemand im Stande seyn, leicht zu liefern. Man betrachte nur einmal kritisch das Verzeichniß der Gemälde Cranachs,

wie oft wiederholen sich Gegenstände, als: die Ehebrecherin vor Christus, Lucretia, Luther, Melanchthon ꝛc., und wenn man Gelegenheit hat, an verschiedenen Orten diese Gemälde zu betrachten, so haben sie beinahe eine ähnliche Komposition mit einander — warum sollte gerade ein Maler, welcher doch eine erfinderische Gabe hatte, sich immer einer und derselben Stellung bedient haben — man betrachte auch nur die jetzigen Liebhaber und Kunsthändler; die ersteren, welche öfters nur aus Eitelkeit sammeln, und wenige Kenntnisse davon haben: denn es gehört ja zu dem jetzigen Welttone, daß jeder Weltmann auch eine Bilder-Sammlung oder ein Antiquitäten-Kabinet besitzen muß. Wenn man die Äußerung dieser Herren anhört, ist es leicht, daß man bei ihnen etliche Raphael, Titian, Corregio, Dürer &c. antrifft. Und ist in einem Zeitalter der Geschmack für eine Schule vorherrschend, so haben sie sogleich Arbeiten von den seltensten und ältesten Meistern. Wenn man aber solche Gemälde, welche öfters nicht einmal von einem mittelmäßigen Meister herrühren, näher untersucht, so denkt man freilich im Stillen: der Name und das goldene Rahm ist das Beste daran. Aber was bleibt einem Forscher der Kunstgeschichte übrig, wenn über dergleichen Kabinete noch Kataloge gedruckt werden: denn man kann es unmöglich dem Verzeichnisse ansehen, ob die Gemälde Originale oder Kopien sind? — Die Gemäldehändler aber, womit sich auch öfters dergleichen Liebhaber befassen, haben auch selten einige Kenntnisse: da geht es dann noch gräulicher zu, als bei den eigentlichen Liebhabern. Denn sie kaufen schon sehr mittelmäßige Gemälde für berühmte Meister; noch geringere, welche sie schon besitzen, taufen sie aus wucherischer Habsucht zu besseren Meistern um, und es ist nicht selten, daß ein Bemmel zu einem Claude Lauraine gemacht wird. Dann muthen dieselben oft Künstlern zu, sie gegen gute Bezahlung in ihrem betrügerischen Systeme zu unterstützen, und auf ihre Gemälde falsche Zeichen und Namen zu machen. Die meisten genehmigen auch nicht nur allein diesen Antrag, sondern fertigen sogar Kopien von berühmten Meistern, nicht aber zu ihren Studium, wie es ältere Künstler thaten, sondern aus Habsucht, um Kunstliebhaber zu betrügen; und wenn man sein Misfallen über ihr Betragen zu erkennen giebt, so antworten sie mit verschmitzter Schlauheit: dieses sei kein Betrug, jeder Liebhaber müsse wissen, was Original oder Kopie sei. — Wenn dieses gälte, so wären alle Betrüger ehr ehrliche Leute.

a. Gemälde.

Aschaffenburg.

In der Gallerie: ein Meßlesender Pabst.

Berlin.

In dem königl. Schlosse: das Stammbuch Cranach's, mit mehreren Miniatur-Malereien. Eine Folge aus dem Leben Jesu, das Urtheil des Paris. Der Brunnen der Jugend; dieses Gemälde wurde von den Franzosen fortgeführt, und soll eines der vortrefflichsten Cranach's seyn. Venus und Cupido. Mehrere Bildnisse rc.

Brandenburg.

In der Domkirche: der Hochaltar.

Breslau.

In der Domkirche: Maria mit dem Kinde.

Cassel.

In der Gallerie: Judith, eine nackende Nimphe, zwei männliche Bildnisse.

Dresden.

In der königl. Gallerie: zweimal Adam und Eva, Judith, die h. Katharina, Barbara, Lucretia, Bildniß Cranachs und Joach. Rehle.

Erfurt.

Im Dom: Maria mit dem Kinde.

Florenz.

In der großherzogl. Gallerie: Adam, Eva, der heil. Georg und mehrere andere Bildnisse.

Goslar.

Im Dom: der Hochaltar.

Gotha.

In der herzogl. Kunst-Kammer mehrere Bildnisse.

Innsbruck.

In der Kirche St. Jakob: ein Marienbild.

Kemberg.

In der Stadtkirche: der Altar.

Leipzig.

Auf der Rathsbibliothek mehrere Bildnisse.

Merseburg.

Im Dom: die Kreuzigung Christi.

München.

In der Gallerie: Moses und Aaron, die Ehebrecherin, Judith rc.

Nürnberg.

In der Gallerie: die Verkündigung, Maria mit dem Kinde, der heil. Hubertus, Venus und Amor, Lucretia, Bildniß Friedrich's des Weisen, Johannes des Beständigen, und Friedrich's des Unglücklichen, Luther, Melanchthon.

Paris.

In der königl. Sammlung: die Kreuzabnahme.

Petersburg.

In der kaiserl. Gallerie: Venus und Cupido, ein Jüngling und eine alte Frau.

Pommersfelden.

In der gräfl. Schönbornischen Gallerie: Opfer der drei Könige, Christus läßt die Kinder zu sich kommen, Lucretia, die Ehebrecherin.

Salzdahlen.

In der Gallerie: Adam und Eva, der heil. Paulus, Sebastian, Johannes, Dr. Mart. Luther.

Schleißheim.

In der königl. Gallerie: Abraham will den Isak opfern, Pharao, Loth und seine Töchter, die Geburt Christi, die Ehebrecherin, Christus heilt das kranke Weib, das Leiden Christi, Christus am Kreuz, Christus von einigen Engeln umgeben, Maria, die h. Katharina, deren Enthauptung, Lucretia, die Ehebrecherin, ein alter Mann, der Mund der Wahrheit, Luther, derselbe und seine Frau, Melanchthon.

Stockholm.

Im königl. Schlosse: Christus und die Ehebrecherin.

Weimar.

In der Stadtkirche: das Altargemälde, eines der vortrefflichsten von Cranach.

Wien.

In der kaiserl. königl. Gallerie: Adam und Eva, die drei Könige, Judas, Christus erscheint den drei Frauen, Maria mit dem Kinde, der h. Hieronymus, Lucretia, ein alter Mann mit einem Mädchen, ein junger Mann und eine alte Frau, Friedrich der Weise, Luther, Melanchthon, ein junger Mann, mehrere Bildnisse.

Wittenberg.

In der ehemal. Schloßkirche: das Hochaltar und mehrere andere vortreffliche Gemälde.

b. Kupferstiche.

Die Buße des h. Chrysostomus. 1509. Fol.

Brustbild des Herzogs Albrecht des Beherzten, von Sachsen. 1506. 4.

Brustbild des Herzogs Albrecht und seines Sohnes Heinrich. 1510. 4.

Brustbild des Kurfürsten Ernst von Sachsen, wie er den heil. Bartholomäus anruft. 4.

Brustbild des Bischofs Albert von Mainz. 1520. 4.

Brustbild Martin Luther's. 1520. 4.
Dasselbe. 1521. 4.

c. Holzschnitte.

Adam und Eva. 1509. Folio.
Die Ruhe in Ägypten. 1509. Folio.
Die heil. Familie im Saale. qu. Folio.
Das Leiden Christi, 15 Blätter mit dem Titel. Folio.
Christus und die zwölf Apostel. Folio.
Die Marter der zwölf Apostel. 12 Bl. 4.
Die Versuchung des heil. Antonius. 1506. Folio.
Der heil. Hieronymus. 1509. Folio.
Die heil. Anna nimmt das Jesuskind aus dem Arme der heil. Jungfrau. Fol.
Die 119 Holzschnitte im Wittenberger Heiligthumsbuche. 1510.
Vier Blätter, die Turniere. qu. Fol.
Die Hirschjagd. qu. Fol.
Man hat auch von ihm mehrere Holzschnitte in Helldunkel, welche sehr schön sind.

Mehreres hierüber, besonders in Angabe und Beschreibung der Kupferstiche und Holzschnitte, in meinem Versuche über das Leben und die Werke Lucas Cranachs. (Heller.)

Daisigner, Daisinger, Theisinger, Laurenz, wirkte in Verbindung mit dem berühmten Nicolaus Groot während seines Aufenthalts zu Bamberg gegen das Jahr 1734 (?) ganz vorzüglich auf die schnelle Entwicklung der Malertalente Marq. Treu's. Von ihm kennt man das h. Grabgemälde der ehemaligen Dominicaner-Nonnen, und mehrere Köpfe in Privathäusern zu Bamberg. Er war ein großer Zeichner, malte sehr dreist, sein Kolorit war sehr schmutzig, sein Ausdruck sehr stark. Der Priester Guilelm Barnickel zu Langheim besitzt zwei schöne Köpfe, welche derselbe mit dem Fuße gemalt und mit seinen Namen L. Daisigner 1742 bezeichnet hat. Sebastian Schramm besaß auch einen Kopf von ihm mit dem Fuße auf Tuch gemalt. (übrigens Schneidawind 277.)

Daldon (sieh in den Nachträgen).

Dannbacher, Anton, Maler, geboren zu Neresheim in Schwaben, war ein Schüler des Hofmalers Joh. Byß, machte sich zu Bamberg ansässig, wo er auch 1796 starb. In der obern Pfarrkirche zu U. L. Frau zu Bamberg sind zwei Altarblätter von ihm verfertigt. 1752 bemalte er das Kästlein, so in den Grundstein der neu er-

bauten Seesbrücke zu Bamberg gesetzt wurde; er bekam dafür 1 fl. 36 kr. Diese schöne steinerne Brücke überwältigten die Fluten des Wassers im Februar 1784. Auch erneuerte Dannbacher eine alte Schrift auf dem Rathhause und einen Leuchter, wofür er 3 fl. 36 kr. erhielt. (Heller.)

Danner, Johann Kaspar, Maler zu Bamberg 1707 (nach dem St. Martins-Pfarr-Matrikel.)

Danner, Georg Linhard, Maler, verehelichte sich zu Bamberg am 20. Nov. 1707 mit Maria Barbara Hopfin aus Nordheim in Franken, und hatte den Maler Johann Kaspar Danner zum Zeugen. (Pfarrbuch bei St. Martin.)

Dauth, Dautt, oder Danth, Dantt, Peter, Zimmermeister und Werkmeister der Stadt Bamberg (1536 — 40). Ein von Christian Juncker zusammengetragenes Manuscript, betitelt: Collectio Hennebergica bringt im 4ten Bande S. 84 einen Brief bei, den der Fürst Berthold von Henneberg wegen seiner 1541 an den Stadtrath zu Bamberg schrieb, und worin er von ihm sagte: „Wie er gehört habe, so befände sich zu Bamberg ein sonderlich berühmter Baumeister, der dort des Domherrn Caspar von Berg seinen Hof erbaut hätte. Da ihm nun 1539 das vordere Schloß zu Römhild abgebrannt sei, so bäte er, man möge ihm doch diesen Mann zum Wiederaufbauen solchen Schlosses zusenden.“ Welches auch geschah. (Diese Nachricht wurde dem Bibl. Jäck vom Freiherrn von Berlepsch mitgetheilt, welcher selbst dieselbe aus genanntem Mscpte ausgezogen hatte; ob sein wahrer Name Danth oder Dauth war, ist deswegen schwer zu bestimmen, weil man manchmal die Striche über das: n setzte, oft auch wegließ.)

In den Jahren 1536, 8, 40 erhielt „Maister peter Dauth“ als bambergischer Stadtzimmermann folgende Besoldung: „11 Guldein für sein Voraus dis Jars, 2 Guldein für sein Hinterhaltung dis Jars, 19 Pfund für seinen Rock, 2 Pfd. 18 Pfenig für sein Badgeltt, 260 Pfd. für sein Jarsold, wochentlich 5 Pfd.“

Der erwähnte Hof des Domherrn Kaspar von Berg befand sich auf demselbigen Platze, worauf nun das Palais Distrikt IV. Nro. 2007 steht [1821 im Besitze des Herrn geh. Raths Freiherrn von Stengel]. Dieses Gebäude ließ 1739 Franz Konrad Graf von Stadion vom Grunde aus neu erbauen, nachdem man schon im April d. J. angefangen hatte, das alte einzureißen.

Die Preise verschiedener Materialien, die zum Baue 1538 verwendet wurden, waren folgende: „7 Guldein, 1 Pfd, 6 Pfeñ. für 36 Schöffel Kalch, zu 50 Pfeñ., ferner kostete 1 Stück Stain 9 Pfeñ., 1 Schale 3 Pfeñ., und 1 sechsschühiges Stück Stein 18 Pf. im Sennperge [bei Dörfles und nicht bei Strulendorf] zu brechen; 10 Guldein 6 Pfd dem Zigler für 5000 Zigell und Zigelstein, je 1000 um 18 Pfd, 100 Bretternägel zu 26 Pfeñ., dem Steinmetzen ein Stück Sennperger Stein zu hauen 15 Pfeñ., 3 Pfd eine Fur mit Prettern Herrn Casparn von Perg von Halstatt [eine Stunde von Bamberg] hereinzuführen."

Caspar von Berg wurde 1506 Domherr zu Bamberg, und starb den 11. Juni 1559 als Jubiläus. Sein Andenken sollten zwei in Stein gehauene Wapen an seinem neugebauten Hofe verewigen, sie verschwanden aber mit seiner Schöpfung. Das eine war auf der östlichen Seite gegen die Stadt hin angebracht. Oberhalb diesem stand die Frakturschrift:

Caspar von berg
thum herr zu bamberg.

Unterhalb dem zweiten westlich gegen die Domkirche hin befestigten las man:

Anno 1538 hat der Erwürdige
vnd Edon herr caspar von
Berg, thumher zu Bamberg
dise kematten von grundt nev
gebavet.

Das Wort: Edon ist unverständlich, vielleicht sollte es: Edle heissen. — Kemmat oder Kemnat ist ein altteutsches Wort und bedeutet soviel als ein starkes gegen jeden Angriff irgend eines Feindes wohlverwahrtes Gebäude, weswegen man die Mauern mit Schießscharten versah. Ein solches Werk hier aufzuführen, war um so nothwendiger, weil dieser Domherrenhof an das ehem. Hauptthor und den Thurm der bischöflichen Burg angebaut war, welche in einer Urkunde von 1340 Castrum Babenbergense heißt. Auf der entgegengesetzten Seite des Thurmes war ein anderer Domherrnhof angebauet, er nahm den nun freien Domplatz zwischen dem Domkranze und der neuen Residenz ein. Beide Höfe hatten Zugänge zu einer ober dem Thore im Thurme befindlichen Kapelle. Es erhob sich daher ein Prozeß, als der Fürstbischof den Thurm niederreissen ließ, jedoch verdankt man diesem Streite eine in gr. Folio in Kupfer gestochene Abbildung des 151 Schuh hohen Burgthorthurmes mit einigen Theilen der zwei Höfe. — In geschichtlicher Hinsicht war dieser Hof deswegen merkwürdig, weil sich darin Kaiser Karl V. vom 30. Juni bis 5. Juli 1547 aufhielt, und daselbst den

3. Juli einen Reichstag nach Augsburg auf den 1. Sept. ausschrieb [s. M. Prechtels, Abt's des Klosters Michelfeld, Friedensworte. Sulzbach 1810. S. 72]. Ohne Zweifel hielt man die nun sogenannte alte Hofhaltung nicht für zweckmäßig genug eingerichtet, um einen solchen Kaiser würdig beherbergen zu können. Der v. Bergische Hof war aber nicht allein neu gebaut, sondern vielleicht auch geschmackvoll eingerichtet. Nebstdem beherrschte die hohe Lage auf dem Domberge wegen der herrlichen Aussicht gegen Osten den tiefer liegenden Theil der Stadt Bamberg und Umgegend auf mehrere Stunden Weges. So konnte auch der Kaiser sein 45000 Mann starkes Heer von Koburg her anrücken, und gegen Nürnberg ziehen sehen. [über den Aufenthalt Kaiser Karl's V. sieh in „Heller's Versuch über Lucas Cranach" die S. 22—25 von mir gemachte Anmerkung.] (v. Reider.)

Decart, Franz Anton, Maler zu Bamberg im J. 1728 (nach dem Pfarrmatrikel von St. Martin).

Degler, Deckler, Sebastian, Bildhauer, wohnhaft 1712 in der Nähe der Pfarrkirche St. Gangolph zu Bamberg, verehelichte sich mit Joh. Georg Götzens Wittwe, und starb daselbst. Er erhielt 108 fl. fränk. für den neuen Apostelaltar und für verschiedene Ausbesserungen des alten Orgelgehäuses — 5 Pfund 1 Pfenning [d. i. 22 kr. rhn.] für drei Hände drei steinerner Bildnisse — 6 Pfund 22 pf. für die Ausbesserung verschiedener hölzerner Figuren — 22 fl. 1 Pfd. 20 pf. für vier große Schnörkel, für vier kleine und einen großen Engel in der obern Pfarre zu U. L. Frau in Bamberg, wie die Kirchenrechnung vom J. 1711—13 beweist. Seine Figuren waren gewöhnlich stark gedreht, weswegen sie die Achselzucker genannt wurden. Seine Stieftochter verehelichte sich mit dem Bildhauer Joh. Heinrich Mutschelle.

Demleutner, J. P., geb. 16.., lebte zu .... als ein mittelmäßiger Kupferstecher, und starb 17... Er stach 1720 [?], oder 1725 [?] nach Murr, die Bildnisse der Äbte von Langheim, einem Cistercienser-Kloster im Bambergischen, auf 39 Hochfolio-Blättern in Kupfer.

Dieses Kupferwerk hat keinen eigentlichen, weder gedruckten noch gestochenen Titel, sondern nur ein allegorisches Titelkupfer. Die auf jedes Blatt gestochenen Erläuterungen sind lateinisch und meistens in leoninischen Versen verfaßt. Den fünf unten mit a, b, c, d, e [jedoch nur erst in der zweiten Ausgabe damit] bezeichneten Blättern folgen die Bildnisse von 34 Äbten, vom ersten Adam an bis zum Gallus, unter welchem das Werk erschien. Die Zahlen stehen oben rechts. Es scheint, daß man in der An-

lage und Ausführung des Werkes die zwei Sammlungen von Bildnissen der Würzburger und Bamberger Fürstbischöfe, welche Joh. Salver 1712 und 1717 zu Würzburg in Kupfer gestochen hatte, zum Muster genommen hatte. Denn jedes der 34 Bruststücke ist auf einem Blatte im Ovale mit 1 Wapen dargestellt, und darunter in Versen, welche aber sehr hinken, eine nothdürftige Erklärung. Aus den Versen, welche auf Nr. 34 stehen, erhellt das Jahr, in oder nach welchem die Kupfer gefertigt wurden:

Trigesimus Quartus. — GALLUS.
Quò citiùs mortis tumulatus Candidus umbris,
Hoc magis exultat Gallus, vivaxque triumphat!
Jam triginta annos, coelesti Numine, Sanos
Transegit, totidem Dominus concedat eidem!
Donec Grandævus meritis, longævus et annis,
Avolet ad nitidum, quem struxit Gloria, nidum.

Da Gallus Knauer, von Weismain gebürtig, den 13. Juli 1690 zum Abte erwählt wurde, und den 3. Febr. 1728 starb, so war 1720 oder 21 das 30ste Regierungsjahr, zwischen welchem und 1728 als dem Sterbjahre die Verfertigungszeit der Kupfer fällt. — Auf dem Blatte a zeigen sich in der Mitte die vier Wapen von: Cistercium, Morimundum, Ebracum und Langheim, [das letztere stellt die auf einem Throne mit dem Jesuskinde sitzende Maria vor, rechts und links knieen St. Bernard und Benedict] an beiden Seiten stehen, links: S. BENEDICTUS, rechts: S. BERNARDUS, über diesen beiden links S. IOANNES, dann rechts: S. NICOLAUS, und dazwischen in Wolken Maria mit dem Christkinde; unten in der Mitte auf einem Schilde liest man in 9 Zeilen:

Langhemium claustrum Cistercij in Ordine ut Astrum [a]
His sub Patronis [b] venientibus undiquè donis [c]
Jam sexcentenos [d] felix propè floruit annos.
Ultrò florescat! mundus quoad usquè senescat.

[a] Filia tertia Monasterij Ebracensis Neptis Morimundensis [b] S. Joanne Evangelistâ et S. Nicolaô Episcopo [c] fundatorum Illustrium Ducum de Meran et Comitum de Orlamund ac Trühending, aliorumque Benefactorum [d] fundatum anno 1132. calendas Augusti. — Auf dem Blatte b zeigen sich drei Abtheilungen: 1) in der untersten der h. Otto, 8ter Bischof von Bamberg und eigentlicher Stifter des Klosters legt zu demselben und der Kirche den ersten Stein nach aufgesteckten h. Kreuze; 2) in der mittleren die nördliche Ansicht des Klosters mit der Überschrift Langheimense-Monasterium und dem 2ten Klosterwapen [in einem

Kelche steht aufrecht ein Abtsstab]; 3) in der obersten sind in einer Linie nebeneinander zu drei Paaren gestellt die sogenannten Stifter aus drei Familien, jeder mit Wapenschildern an der linken Seite und mit seiner ihm zur Rechten stehenden Frau. Die Helme und Helmzierrathen aber sind unter den Figuren angebracht mit den drei Namen: Orla-mund, Meran und Trühending, noch steht daselbst rechts in der zweiten Ausgabe: stant ad latus sinistrum Mojoris Altaris. Diese Nachricht fehlt und ist dafür ad d. XV. gesetzt auf einer Kopie [jedoch nur der Darstellung der drei Stifter], welche sich S. 39 in folgender Abhandlung findet, woselbst auch im Texte weder des Standpunktes der Bildhauerarbeiten noch des Kupferstiches, wonach die Kopie gefertigt wurde, eine Erwähnung geschieht: De Ducibus Meraniae ex Comitibus de Andechs ortis, praeside Jo. Davide Koelero p. p. in academia altorfina d. Septemb. a. 1729 publice disseret Wolfgangus Christianus Wilhelmus de Feilitzsch eques variscus. Altorfii. (4to). Die Bildhauerarbeiten selbst halte ich für neu und unächt: eine Untersuchung darüber ist unmöglich, weil jene alabasternen Denkmäler nebst so vielen herrlichen anderer adelichen Familien zerschlagen wurden, als man die Kirche einriß, obgleich deren Inneres vom Feuer 1802 7. Mai verschont blieb, welches das Dachwerk und das Kloster verzehrte. — Auf den Blättern c und d sind mit Nro. 1 — 12 bezeichnet die Bildnisse von 12 Äbten zu Anfange des 14ten Jahrhunderts, deren Regierungsjahre nicht genau angegeben, daher nicht an den gehörigen Stellen eingereiht werden konnten, oder bald wieder resignirten. — Auf dem Bl. d sind nur die Bildnisse zweier merkwürdiger Langheimer Klostergeistlichen des bamberger Weihbischofs Hieronymus v. Reitzenstein und des Mainzer Weihbischofs Erhard von Redwitz [episcopi Venecampensis]. — Wären die Bildnisse nach zuverlässigen Originalien, so hätte das Werk einen großen Werth, aber mir scheint die erste Hälfte nur in der Idee zu existiren, dagegen in der zweiten ausdrucksvolle Gesichtsbildungen sich darstellen.

Neun Blätter [Nro. 6, 12, 16, 18, 19, 22, 26, 28, 29] sind unbezeichnet, auf dem Blatte Nr. 23 steht nur links unten F. C. W. S. C. ohne dem Namen des Kupferstechers, auf den übrigen 29 Bl. stehen immer links unten diese fünf Buchstaben, und rechts auf Nro. 1, 3, 24, I. P. Demleutner sculpsit. auf Nro. 34 Demlutner. auf den übrigen aber nur die drei Anfangsbuchstaben I. P. D. sc. Jedes Blatt ist 9 Z. 6 — 9 Lin. Pariser Maas hoch und 6 Z. bis 3 Lin. breit.

Was F. C. W. S. C. heißt, ist schwer zu enträthseln, vielleicht bedeutet es den Zeichner, vielleicht den Verfasser

der Verse: jedoch wage ich in Beziehung auf das Letztere die Vermuthung, es könne: Frater Conradus Witzel Sacerdos Cisterciensis heissen, welcher als Langheimer Klostergeistlicher in jenen Jahren lebte, und sich als Liebhaber der Geschichte auszeichnete.

Im J. 1800 ließ das Kloster Langheim die Sammlung fortsetzen und von A. W. Küffner zu Nürnberg in Kupfer stechen. Von dieser Fortsetzung habe ich die Bildnisse der drei Äbte: Malachias Limmer [1751—74], Joh. Nepomuc Pitius [1774—89, wo er entsetzt wurde, † 1791], und des letzten Candidus II. Hemmerlein [1791—1814]. Statt der Verse ist in der Unterschrift der Name, Geburtsort und Jahr, nebst dem Erwählungsjahre, angegeben. Ob auch die Bildnisse der zwei nach Gallus Knauer folgenden Äbte Martin Wolf [1728—34] und Stephan Mösinger [1734—51] in Kupfer gestochen erschienen sind, wodurch die Sammlung vollständiger worden wäre, wünschte ich zu erfahren. (v. Reider.)

Denner, Joseph, Historienmaler und Restaurateur zu Bamberg, lebte bei dem Domherrn v. Roth im jetzigen von Stengelischen Hause während der Mitte des vorigen Jahrhunderts. (Tradition.)

Detsch, Georg, geb. zu Wartenfels am 7. Apr. 1771, unterrichtet am Gymnasium zu Bamberg, war einige Jahre österreichischer Soldat, widmete sich dem Prediger=Orden am 28. Jän. 1797, und lebt jetzt als Pensionist an der Wallfahrtskirche zu 14 Heiligen. Schon in früher Jugend wurde er ein so großer Meister auf der Orgel, daß er keinen Nebenbuhler in Bambergs Umgebungen kannnte. Seine Spielfertigkeit und sein Ideenreichthum im Ausdrucke steigerte sich mit dem Alter zu einer solchen Festigkeit, daß nichts mehr an ihm als Orgelspieler zu wünschen übrig blieb. Die schönste Probe seiner genauesten Bekanntschaft mit diesem Instrumente legte er durch die neue Schöpfung dar, welche der Orgelbauer Anton Dresel aus Hollfeld nach seiner Anleitung im großen Tempel zu 14 Heiligen erst im J. 1816 vorgenommen hat. Ein Werk, wodurch Beide sich unsterblichen Ruhm erwarben. (s. Dresel. Aus authentischen Quellen.)

Dietterich, Johann, Orgelmacher, Stadtrath und Vorsteher der Engel=Bruderschaft bei St Martin zu Bamberg gegen 1641—48, nach einer Quittung. (Heller.)

Ditterich, Heinrich, geb. zu Bamberg 1745, Sohn eines Advocaten daselbst, Bruder des großen Ge=

lehrten Franz Georg [Pantheon II. 28, 218], widmete sich der Bildhauerkunst unter Martin Mutschelle, begab sich in die preußischen Länder, wo er auch gestorben ist.

Ditterich, Paul, geb. zu Bamberg 1743, Sohn eines Pfragners außer dem Stadtthore, wurde vom Maler Paul Günther unterrichtet, machte sich als Historienmaler zwar bekannt, ließ es aber am Fleiße fehlen, und war dem Spielen sehr ergeben. Er starb gegen das J. 1785. (Tradition.)

Diez, Dietz, Ferdinand, geboren am Rhein, wahrscheinlich in der Nähe von Koblenz oder Trier, ein weder auf Akademien noch durch Reisen gebildeter Bildhauer, wurde Hofbildhauer zu Bamberg und Würzburg unter dem Fürstb. Adam Friedrich v. Seinsheim, verfertigte nach dessen Wunsche mehr als 1000 steinerne Figuren für die fürstbischöfl. Palläste und Gärten im damal. französischen Geschmacke, und mehrere Figuren für andere öffentliche Plätze. Allein die meisten seiner Figuren, sie mochten Gottheiten, Thiere oder Menschen vorstellen, verläugneten die Natur. Es ist nur zu bedauern, daß diese abentheuerlichen Gestalten durch die Zerstörungswuth unseres pensionirten Landbau-Inspectors Freih. v. Hohenhausen zu Bamberg und vorzüglich im Schloßgarten zu Seehof veräussert, und in die Privatgärten zerstreut wurden. Denn dadurch könnte die Nachwelt auf den Gedanken kommen, als habe der ekelhafte Dietzische Geschmack unter allen Bildhauern des ganzen Fürstenthums geherrscht, welcher Irrthum kaum möglich gewesen wäre, wenn die Figuren auf ihrem ersten Platze geblieben wären. Seine Produkte wurden gewöhnlich ohne Modell und Zeichnung in der grösten Geschwindigkeit gefertigt, daher sie öfters unrichtig waren. Seine schönste Arbeit war der auf der ehemaligen Seesbrücke gestandene Ritter St. Georg, wovon der Kaufmann Wenglein das Original-Modell besitzt, die vier Jahreszeiten, und ein Kreuz mit zwei Genien, wie auch der h. Jakob an der Jakobskirche und im Hofgarten zu Würzburg. Dietz starb gegen das J. 1780. (Nicolais Reisen I. 120. Füßli.)

Dinzenhoffer, (Johann?) Leonard, Baumeister aus Baiern, lebte 1687 zu Bamberg, sagt eine zuverlässige amtliche Nachricht. Er wurde unter dem Kurfürsten und Fürstbischofe Lothar Franz Grafen v. Schönborn „Chur-Maynz- und Bamb. Architectus," wie er so sich selbst 1697 nannte.

Zuverlässig ist er Baumeister folgender Gebäude: 1] Der fürstbischöfl. Residenz auf dem Petersberge zu Bamberg, wovon die zwei den Domplatz begränzenden Flügel 1702 — 7 errichtet wurden, noch 1/3 fehlt. 2] Der noch existirenden Kirche im ehemal. Kloster, nun herzogl. Schlosse, Banz 1719; zwei Thürme zieren den Eingang. Nach den Angaben des verlebten Hofbaumeisters Fink sollen von ihm noch folgende Gebäude errichtet worden seyn: a] das gräfl. Schönbornische Schloß zu Weisenstein bei Pommersfelden nach den Ideen des Jesuiten Loison. b] Zu Bamberg 1] das Jud Walther'sche Haus Distr. III. N. 1220. 2] Das Stadtrichter Dangelsche Haus D. I. Nr. 80. 3 — 4] Die zwei Böttingerischen, nun Gotthardtischen und Sondingerischen Häuser D. III. N. 1680, 90. 5] Das Wirthshaus zum blauen Löwen D. III. N. 1650. 6] Das Kloster-Gebäude auf dem Michaelsberge [welches letztere mir wahrscheinlich dünkt.] — Im J. 1697 gab er zu Bamberg die deutsche Übersetzung Carl Philipp Dieussart's heraus unter dem Titel: Theatrum architecturae civilis. 101 Seiten in Fol. mit LXV Kupfern, welches aber die zweite Ausgabe ist. [Mehr im Nachtrage.] (v. Reider.)

Dintzenhoffer, Johann Heinrich, des Vorigen Sohn [?], geb. zu Bamberg, unterrichtet daselbst, lebte 1733 als verehelichter Baumeister und Stadtrath zu Bamberg.

Er soll nach Fink's Angabe folgende Gebäude entweder angegeben, oder errichtet haben: 1 — 2] die hinteren Flügel der Dominicaner- und Karmeliten-Klöster. 3 — 5] Die Häuser des Obersten Felderhofen, Kaufmanns Riboudet, und Vicepräsidenten v. Weber. 6) Den Langheimer Hof zu Bamberg. (v. Reider.)

Dittmayer, Konzertmeister [s. Nachtrag].

Dorn, Joseph, geb. zu Jesuiten- oder Gratz-Sambach bei Pommersfelden den 12. August 1759, hatte in der ersten Jugend eine große Freude an den gemeinen Heiligenbildern, welche bei dem feiertägigen Religionsunterrichte ausgetheilt werden. Sein studierender Bruder, Kaspar, brachte ihm deswegen Pinsel und Wasserfarben, womit er jene Bilder sogleich nachmalte. Der Ortspfarrer und Jesuit Johann Pickel bemerkte kaum des Knabens Neigung zur Malerkunst, so sann er auch auf Mittel, ihn dem Miniaturmaler Karl Spindler zur Ausbildung zu übergeben. Allein die theuere Zeit 1772 — 74, in welcher die Künstler selbst ihren Lebensunterhalt nur dürftig verdienen konnten, und die gleichzeitige Auflösung des Jesuiten-Ordens vereitelte den Plan. Der Knabe mußte sich also dem Handwerke seines Vaters — eines Landschneiders —

widmen; doch benutzte er zugleich karg jede Nebenstunde zur Übung mit dem Pinsel, und durch Pickels fortdauernde Verwendung wurde ihm endlich 1775 Marquard Treu's Werkstätte [nebst freier Kost und Kleidung] geöffnet. Er bildete sich daselbst vorzüglich nach Franz Mieris, Gerhard Douw, Ad. van der Werff, Gerhard Terburg und anderen niederländischen Künstlern ähnlichen Styls. Nach 9jährigem Unterrichte begab er sich 1784 mit Pickels Empfehlungsbriefen nach München, wo er — nur für seine fortschreitende Bildung besorgt — aus Mangel an Geld oft mit Wasser und Brod sich nährte, bis er durch einige gelungene Kopien von Mieris und durch deren gute Bezahlung von einem Engländer in bessere Verhältnisse versetzt wurde. Kaum war eine bedeutende Parthie seiner Kopien selbst vom Herzoge von Kurland gekauft worden, so vervielfältigten sich schon die Bestellungen. So großen Dank auch Dorn den Professoren Oeffele und Roman Poß, und den Gallerie-Directoren Dorner und Weitzenfeld zu zollen hatte, so war er doch ganz besonders dem geistl. Rathe v. Rittershausen, welcher im Frühlinge 1820 gestorben ist, für wissenschaftliche Belehrungen verbunden. Sein Ehrgefühl war in so hohem Grade rege, daß er den Entschluß gefaßt hatte, eher zum Bauernstande in sein Dorf zurückzukehren, wenn er den Zweck — vollkommener Künstler zu werden — nicht erreichen könnte.

Nach anderthalbjährigem Aufenthalte zu München begab er sich 1786 nach Wien, wo ihn der Galleriedirector von Rosa in die höheren Geheimnisse der Malerkunst einweihte. Er war sehr eifrig im Kopiren obiger Meister — besonders der allgemein beliebten Köpfe Balthasar Denners, und kehrte mit vielen Kenntnissen und einer großen Kunstfertigkeit über München nach Bamberg zurück, wo er sich im Jänner 1787 mit Rosalie Treu, der jüngsten Tochter seines Lehrers, verehelichte. Während eines 1 1/2 jährigen Aufenthalts daselbst verfertigte er viele Gemälde, welche den Beifall einheimischer und fremder Kenner einernteten. Dadurch wurde der große Fürst Franz Ludwig von Erthal bewogen, ihm den Besuch der Mannheimer und Düsseldorfer Gallerien anzurathen, wozu er ihm ein Reisegeld von 180 fl. schenkte. An diesen beiden Orten vervollkommnete er sich in so hohem Grade, und seine Gemälde wurden so schön gefunden, daß er sich auf seiner Rückkehr zu Würzburg durch dieselben den Verdacht eines Diebstahls zuzog, und gerichtlich angehalten wurde. Zur

nämlichen Zeit wurden nämlich einige Gemälde aus der Dresdner Gallerie entwendet, für welche man jene halten wollte, die Dorn auf seiner Rückkehr gezeigt hatte. Doch bald entdeckte sich der Irrthum, er erhielt eine volle Ehrenerklärung, das Anerbieten einer Geldentschädigung und seine vorige Freiheit.

Dafür wurde er vom Reichsgrafen Hugo Damian von Schönborn durch die Erlaubniß entschädigt, in dessen Gallerie studieren zu dürfen. Bald erhielt er den Ruf nach Düsseldorf zum Kopieren verschiedener Gemälde der niederländischen Schule, welche nach England geschickt, und in Kupfer daselbst gestochen wurden.

Er kehrte nach Bamberg zurück, und setzte seinen früheren Fleiß unermüdet fort. Seine Kopien gelangen gewöhnlich so gut, daß man sie von den Urbildern kaum unterscheiden konnte. Doch begnügte er sich nicht allein mit dem Kopiren, sondern er erhöhte noch seinen Ruhm durch eigene Produktionen, welche von Kennern allgemein belobt werden. Ich erwähne nur beispielsweise des Portraits des letzten Fürstbischofs Christoph Franz v. Buseck zu Bamberg, welches von C. W. Bock zu Nürnberg in Kupfer gestochen wurde — der Abnahme des Heilands vom Kreuze — der Auferstehung — des Portraits des Prälaten Kandidus Hemmerlein v. Langheim ꝛc. In seinen Gemälden ist die Komposition ganz vortrefflich, das Ganze wohl beleuchtet, die Leidenschaft gut ausgedrückt, die Haltung und die Harmonie genau beobachtet, das Colorit schön und markigt, und mit Fleiß ausgeführt.

Davon war der Kunstfreund Herzog Georg v. Meinungen so gut überzeugt, daß er ihn im J. 1800 zu seinem Hofmaler mit Kost und Quartier-Freiheit nebst 5 fl. täglicher Besoldung ernannte. Dorn begab sich auch einige Male auf einige Monate nach Meinungen zur Einrichtung und Reparatur der Hofgallerie; allein die zu große Entfernung von katholischen Kirchen, worin er an Feiertagen seinem Gottesdienste pflegen konnte, bewog ihn, der ständigen Verwaltung der Hofmalersstelle zu entsagen, und nach Bamberg zurückzukehren.

Im J. 1802 übertrug der Graf Hugo Damian von Schönborn dem Maler Dorn die Einrichtung und Wiederherstellung der Gemälde-Gallerie in Pommersfelden, welche wegen der französischen Überfälle in den J. 1796 — 1800 versendet war. Diese war nämlich an mehreren Theilen beschädigt, wozu man eines berühmten Künstlers bedurfte.

Dorn unterzog sich dem ehrenvollen Auftrage nicht allein für jenes erste mühsame Geschäft, sondern er besorgte auch in der folgenden Zeit die Herstellung mehrerer durch widrige Einflüsse der Atmosphäre rc. zum Theile verdorbene Gemälde. Nebstdem verfertigte er sehr viele Köpfe nach der Natur in Balthasar Denner's Manier, mehrere historische und Konversationsstücke, unter welchen die Kopie der Verurtheilung des schwedischen Oberstallmeisters Marquis von Monaldeschi durch die Königin Christina in Gerhard Terburgs Manier, mehrere Märkte und Einsiedler in Gerhard Douws Manier, vorzüglich zu rühmen sind. Zu bedauern ist, daß der in Ägypten gemordete General Kleber J. 1796 am schönsten Eremiten in gleicher Manier so viel Geschmack fand, daß er denselben kaufte, und nebst andern Gemälden gegen baare Bezahlung nach Frankreich lieferte. Mehrere seiner Produkte durfte Dorn nach dem Wunsche der Gemäldehändler mit seinem Namen nicht bezeichnen, damit dieselben als Werke des grauen Alterthums verkauft werden konnten. Aus den entferntesten Gegenden wird er noch mit mehreren Aufträgen in einem Jahre beehrt, als er in Jahrzehnten zu erfüllen im Stande ist. Überhaupt ist er ein so großer Meister in Reparaturen, daß er wenige Nebenbuhler haben möchte.

Davon ist man sogar in Nordteutschland überzeugt, weßwegen er gleich nach der Bestimmung des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen, daß künftig auch in Berlin eine große Kunstanstalt seyn soll, im August des J. 1816 eine Veranlassung erhielt, sich als Wiederhersteller der alten Gemälde gegen eine königliche Besoldung und alle Lebensbequemlichkeiten auf wenigstens 5 Jahre [mit Pension für die übrige Lebenszeit] dahin zu begeben. Allein sein Wunsch, das höhere Alter in geräuschloser Beschäftigung mit der Kunst ruhig bis zum Tode an der Seite seiner Gattin fortzusetzen, bewog ihn, diesem glänzenden Antrage zu entsagen, und in seiner Vaterstadt zu bleiben.

Daselbst ist er auch nicht allein als Maler und guter Patriot berühmt, sondern auch als glücklicher Anwender der beliebten Kunst, Gold auf Pergament so aufzulegen, daß es das Glätten und Malen dauerhaft aushält. Diese Kunst erfand er und sein älterer Bruder Kaspar im Junius 1794 durch eigenes Nachforschen ohne besondere chemische Kenntnisse, und beide lieferten so schöne Proben davon, wie man sie in den 8 – 9hundertjährigen Handschriften der k. Bibliothek findet. [Vergl. Journ. d. Luxus und der Moden 1817, 11, 721.]

Dorn, Rosalie, Tochter Marquard Joseph Treu's, Malers zu Bamberg, und Gattin Joseph D'orns, wurde am 18. Febr 1741 zu Bamberg geboren. In den ersten 16 Jahren widerstrebte sie der natürlichen Anlage zur Malerkunst, und wollte die unschätzbare Gelegenheit ihrer künstlerischen Familie nicht benutzen, sich auf gleiche Art zu bilden. Erst auf eine besondere Veranlassung, welche der General Herzog von Zweybrücken — Vater Sr. Majestät des jetzigen Königs von Baiern — als Kommandant der Reichsarmee bei seiner Anwesenheit in Bamberg ihr durch eine besondere Aufmunterung gab, widmete sie sich der Malerkunst. Ihr erstes Produkt war das Portrait des Hofraths Böttinger, dessen bestes Gelingen ihr schnell einen so großen Ruf erwarb, daß sie dann mit Bestellungen der vornehmsten Bildnisse der ganzen Nachbarschaft überhäuft wurde. Indessen wurde ihr Streben nach Vervollkommnung dadurch sehr erschwert, daß sie wegen der allmähligen Entfernung ihrer übrigen Geschwistre für die Unterhaltung der Ältern sorgen, und folglich den ununterbrochenen Gelderwerb vorzüglich berücksichtigen mußte. Während der ersten zwölf Jahre gehörten unter ihre gelungensten Arbeiten die drei Bildnisse der Grafen von Rotenhan, welche öfters kopirt werden musten. Der Oberſthofmeister Graf v. Rotenhan unterstützte sie im 28sten Jahre ihres Alters zur Reise nach Würzburg, Mainz, Köln, Düsseldorf, Mannheim, an welchen beiden letzten Orten sie sich bei ihrem Geschäfte zwei Jahre verweilte. Sie kehrte dann nach Bamberg zu ihren Ältern zurück, begab sich jedoch auf Veranlassung der Freifrau v. Erthal [Schwester des Churfürsten] wieder nach Mainz, wo sie nach einem dreijährigen Aufenthalte 1776 in das arme Clarissen-Kloster wegen ihrer Gewandtheit auf dem Klavier, der Harfe und im Singen aufgenommen wurde, was ihr in dem nämlichen Institute ihrer Vaterstadt, wegen der Armuth, hartnäckig verweigert worden war. Vier Tage vor dem Verlaufe des Noviziats erklärte sie aber ihren ernstlichen Willen zum Rücktritte in den weltlichen Stand, und kehrte nach Bamberg zu ihren Ältern zurück, wo sie ihren Eifer im Portraitmalen vom Neuen erprobte. Nach zehn Jahren verehelichte sie sich mit Joseph Dorn, dem vieljährigen Hausgenossen ihrer Ältern, mit welchem sie die folgenden Jahre in der vergnügtesten Ehe bis jetzt fortlebte. Im Ganzen ist von ihr zu loben, daß die meisten Bildnisse — besonders die männlichen — die erfreulichste Ähnlichkeit mit den Urbildern hatten.

Dorn, Kaspar, geb. zu Jesuiten= oder Gratz=Sambach 13. April 1757, studierte zu Bamberg, wurde 1776 Schullehrer, später auch Chor= und Baßsänger am Kollegiatstifte St. Gangolph, beschäftigte sich zugleich mit der Stifts=Registratur und den diplomatischen Hilfswissenschaften, und erlangte darin eine so gründliche Kenntniß, daß er deßwegen am 3. Mai 1795 zum Registrator im fürstbischöflichen Archive befördert wurde. Schon im vorhergehenden Jahre hatte er nach dem Tode des Ingrossisten Anton Heyberger für sich, ohne Jemands Anleitung, gleichzeitig mit Bodoni und andern berühmten Druckern die Kunst ausgeübt, Gold auf Pergament aufzulegen, und auf die dem Fürstbischofe Franz Ludwig von Erthal vorgelegten Proben von Schönschreibkunst um die Stelle eines Ingrossisten gebeten. Dabei hatte er den Fürsten so vortheilhaft getäuscht, daß dieser die Kopie einer Urkunde von dem Originale nicht unterscheiden konnte. In der Stelle eines Registrators wurde er von der k. baier. Regierung bestätigt, und er ist noch als solcher unermüdet thätig. Er verehelichte sich 25. Nov. 1776 mit Katharine Renke, Tochter des Schullehrers Karl Heinrich Renk bei St. Gangolph, nach dessen Tode er auch dieselbe Stelle erhalten hatte. Er zeugte mit der noch lebenden Gattin drei Töchter und einen Sohn.

Dorn, Michael Heinrich, des Vorigen Sohn, geboren im Februar 1785, studierte zu Bamberg, wurde unter der k. b. Regierung zuerst Diurnist im k. Archive, dann Schreiblehrer am Gymnasium, als Tabellist versetzt 1808 nach Innsbruck, 1809 nach München als Protokollist und Tabellist bei dem Ministerium des Innern an der Schulen=Section, zugleich auch Schreiblehrer am Gymnasium und Schulseminar, später Kanzlei=Secretär und geh. Kanzlist des Ministeriums des Äußern und des kön. Hauses, wo er sich noch befindet. Er war zuerst verehelicht mit Margareth Lamprecht aus Bamberg, Tochter eines fürstbischöfl. Kuchenschreibers, von welcher er zwei Mädchen zeugte. Nach dem zu München im Jahre 1811 erfolgtem Tode derselben verehelichte er sich mit Marie Anne Stöckel, Tochter eines Apothekers zu Landshut, mit welcher er ebenfalls mehrere Kinder zeugte. Er verfertigte sehr schöne Vorschriften, welche von Vogel zu Nürnberg in Kupfer gestochen, bei dem Magistratsrathe Reindl in Bamberg verlegt wurden.

Dorsch, Johann Baptist, Bildhauer, geboren zu Bamberg 1744. Den ersten Unterricht für die Kunst genoß er in seiner Vaterstadt bei dem berühmten Hofbildhauer Ferdinand Dietz. Nach zurückgelegten Lehrjahren machte er verschiedene Reisen, um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen. Er hatte das Glück, zwei Jahre unter der Leitung des berühmten Herrn Professors Nahl in Hessenkassel zu arbeiten. Im Jahre 1777 machte er wieder eine Reise nach Dresden, und wählte diese Stadt zu seinem beständigen Aufenthaltsorte; er wurde allda 1786 zum kurfürstlichen Hofbildhauer ernannt. Von seinen Arbeiten sind uns nur Wenige bekannt, als

zu Dresden.

a] In der katholischen Kirche die Monumente des Feldmarschalls von Sachsen, und des Kommandeurs Forels, beide nach der Erfindung des Herrn Hofcond. Giesel.

b] Die Bildhauer-Decoration in den Bibliothek-Sälen des Japanischen Pallastes.

c] Viele Statuen in Zwinger [unter welchen sich vornehmlich die Thermen am Haupt-Eingange von der Klosterseite auszeichnen].

d] Zu Pillnitz die Sphinxe.

e] Die Löwen vor dem Marcolinischen Garten-Palais.

f] In der Kapelle des englischen Gartens des Prinzen Anton das von ihm in Holz ausgearbeitete Altarstück nach seiner eigenen Erfindung.

[Kellner's Nachrichten von allen in Dresden lebenden Künstlern. 1788. S. 40.] (Heller.)

Dresel, Anton, geb. zu Hollfeld am 1. Nov. 1770, wurde zu Bamberg durch den Hofschreiner Johann Bauer in dessen Handwerke unterrichtet, arbeitete als Tischler zu München, Innsbruck, Salzburg, und kam auch zu Wien in die Dienste des berühmten Orgelbauers Gottfried Hülm. Kaum bemerkte dieser an ihm besondere Fähigkeiten zum Orgelbaue, so zog er ihn sogleich in die Innung, und behielt ihn noch mehrere Jahre nach der gewöhnlichen Aufdienungszeit zur Erbauung vieler großen Orgeln in Österreich und Ungarn bei sich. Als endlich Dresel glaubte, das gerechte Vertrauen zum selbstständigen Orgelbauer auf sich setzen zu können, kehrte er in sein Vaterland zurück, und unterwarf sich einer Prüfung, deren guter Ausgang ihn zum Orgelbaumeister beförderte.

Als Proben seiner Kunst gelten die Orgeln zu Ottenhofen bei Nürnberg — zu Grafenwöhrt — zu Nankendorf

bei Weischenfeld — zu Thurndorf — und zu Vierzehnheiligen. Hier versetzte er im J. 1816 die kleine Orgel vom Winkel ober der kleinen Sacristei auf den Bogen innerhalb der großen Kirchthüre, und verstärkte dieselbe mit 5 neuen Registern, besonders Bässen, deren Töne die weiten Hallen des Kirchengebäudes ganz ausfüllen. Die Orgel besteht nämlich jetzt im Manual aus zwei Prinzipalen (jedes zu 8 Füßen), aus einer 3fachen Mixtur, aus 2 Fächern Nassat Terz, aus 3 Fächern Quint, aus 8 Füßen Quinta Tona, aus 4 Füßen Flauto stoccato, aus 8 Füßen Flauto traverso, aus 8 Füßen G. Tact, aus 8 Füßen Viol di Campa — im Pedal aus einem Prinzipale mit 4 Füßen, aus 2 Octavbassen, wovon einer 4, der andere 8 Füße hat, aus einem Violonbasse mit 8 Füßen, aus einem gedeckten Subpasse mit 16 Füßen, aus einem offenem Subpasse mit 16 Füßen, aus einer 4fachen Quint und einem Kuppelbaß. Der Künstler schmeichelt sich, daß seine Werke bei der Nachwelt besser für ihn sprechen werden, als er selbst es im Stande seyn würde. [Sieh Oetsch. Aus authentischen Quellen.]

Düring, Michael, Kunstliebhaber, geboren zu Marktscheinfeld bei Schwarzenberg, im Untermainkreise 1787, den 2. Mai. Im zweiten Lebensjahre verlor er seinen Vater, fürstl. Schwarzenbergischen Regierungs-Agenten, seine Mutter begab sich hierauf mit ihm nach Bamberg. Er besuchte das hiesige Gymnasium und Lyzeum mit besonderer Auszeichnung in allen Klassen. Seinen ersten Unterricht im Zeichnen erhielt er 1804 durch den Gymnasial-Lehrer Priem. Bald entschloß er sich eine Sammlung von Holzschnitten und Kupferstichen anzulegen. Mußte er sich auch manches abkargen, so ließ er es sich um so weniger gereuen, als es gewiß löblich ist, so manche interessante Holzschnitte und Kupferstiche den Händen der Pfragner und anderer Personen entrissen zu haben. Nach vieljährigen unverdrossenen Bestrebungen ist aber auch jetzt seine nach Huber und Rost geordnete Sammlung höchst bedeutend in Hinsicht der Seltenheit und Schönheit sowohl, als auch der Zahl der Blätter. Die öftere Besuchung der Schönbornischen Gemälde-Gallerie zu Pommersfelden und verschiedener Sammlungen zu Nürnberg, der Unterricht des Herrn Professors Kloß über verschiedene Gegenstände der Kunst auf der Universität zu Landshut, woselbst Düring sich der Rechtsgelehrsamkeit widmete, die herrlichen Kunstsammlungen

in München und dessen Umgebung wirkten höchst vortheilhaft auf ihn. Er zeichnete Lucas Vorstermann nach van Dyck mit der Feder, welcher sich nun in der Sammlung des Künstlervereins von Nürnberg befindet. Nach 2jährigem Aufenthalte zu Landshut begab er sich nach Erlangen, erhielt daselbst nach einem halben Jahre sein Absolutorium, praktizirte 1812 auf dem Landgerichte Bamberg II. und 1813 in Scheßlitz, nachdem er schon 1812 seine Mutter verloren hatte. Das Jahr 1813 wollte sich ungünstig für ihn enden, als eine Konkursprüfung für das Postwesen eröffnet wurde; er bestand diese, und wurde 1814 im April als Accessist nach Augsburg bestimmt, welches aber unterblieb. Im J. 1815 war er einige Zeit Aushülfs-Offizial zu Schweinfurt und Würzburg. Im Febr. 1816 wurde er Inspections-Secretär der fahrenden Posten zu Nürnberg, und seit dem 7. Juli 1818 ist er Postoffizial zu Speyer. Zu Nürnberg konnte er sich erst wieder der Kunst in seinen Freistunden widmen. 1817 besuchte er die dasige Akademie, deren würdiger Vorstand Reindel ihn zum ordentlichen Mitgliede der Künstlergesellschaft aufnahm. Bei der von dieser Gesellschaft im Oktober veranstalteten Ausstellung waren nach dem gedruckten Verzeichnisse S. 7—8 drei Miniatur-Gemälde: Maria, Paris, und der Kopf eines geharnischten Kriegers, ein Portefeuille mit mehreren Zeichnungen, besonders die 2: Maria, Jesus und Johannes nach Solimena, und Julius Sabinus und seine Familie werden von ihren Verfolgern in einer Höhle entdeckt, dann ein Halsgehäng von 100 ausgehölten zierlich geschnittenen Pfirsich- und Kirschenkernen. Mit dieser letzten mühevollen Arbeit beschäftigte er sich nur in den wenigen Minuten, welche ihm oft seine Geschäfte übrig lassen. Jeder Kern ist nach einer andern Zeichnung, meistens im gothischen Geschmacke, durchschnitten. Ein solches Gehäng, wozu er die am schönsten geschnittenen Kerne auswählte, schickte er 1821 Sr. Maj. der Königin von Baiern, welche ihm ihr höchstes Wohlgefallen daran durch eine goldene Medaille von 4 Karolin bezeigte. Er radirte zu Bamberg 2 Köpfe. Der größere blickt den Beschauer an, rechts ist sein Zeichen M mit angehängtem D. 6 Z. 8 L. hoch, 4 Z. 2 L. breit. Der kleinere ist gegen rechts gekehrt, sein Haupt bedeckt ein Federhut, links unten ist sein Zeichen M. D. 2 Z. 1 L. hoch, 1 Z. 9 L. breit. (v. Reider.)

Dusold, Jakob, geb. zu Rattelsdorf, Sohn eines Offiziers der Landmiliz, unterrichtet in der Werkstätte Mart. Mutschelles, in dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, begab sich nach Wien, wo er sich niederließ, einen Kunsthandel vorzüglich von Bronz eröffnete, die Bildhauer-Arbeit vernachlässigte, und am Ende des vorigen Jahrhunderts starb.

Dusold, Joseph, des Vorigen Bruder, geb. zu Rattelsdorf 1750, ein Zögling Mart. Mutschelles, Bildhauers zu Bamberg, war auf der Wiener und Pariser Akademie gebildet, kehrte hieher in die Werkstätte Karl Wurzer's zurück, fertigte für den Fürstb. Franz Ludwig von Erthal einen schönen Blumenkorb nach der Natur aus eichenem Holze gegen eine fürstliche Belohnung, und mehrere andere gewöhnlich nicht über zwei Schuh hohe Figuren für denselben Fürsten. Er war jedoch von einem so ganz eigenen Naturell, daß er nach einem Traume, seine Anwesenheit zu Paris sei äusserst dringend, sogleich des andern Tags dahin aufbrach, und im Vertrauen auf sein Künstlertalent, welches ihn nie brodlos werden lassen würde, sein ganzes Vermögen einer hinterlassenen Schwester schenkte. In späteren Jahren kam er auch wieder nach Wien, wo er sich noch befinden soll. Seine Schwester ist an den pens. Polizei-Offizianten Stümpel in Bamberg noch verehelicht. [Tradition.]

Dustau, Johann Christoph, 1709 Portrait-Maler zu Bamberg, wie ein in der k. Bibliothek befindliches Bild beweiset.

Dyer, Abraham, Maler, wohnte als Zeuge am 18. Nov. 1725 zu Bamberg der Verehelichung seines Berufsgenossen Johann Mayer bei. [Pfarrmatrikel bei St. Martin.]

Dyrr, Bilderstecher *) zu Bamberg um 1720—36. Seine Frau Anna Maria heirathete 1739 den Miniatur-Maler Georg Friedrich Ruppert. (Heller.)

*) Wahrscheinlich belegte man gewöhnlich jene Künstler mit diesen Namen, welche durchbrochene, eigentlich ausgestochene Bilder von Papier und Pergament verfertigten. Diese verschenkten im Anfange des 17. Jahrhunderts gemeiniglich die Geistlichen; in der Mitte ist immer das Brustbild eines Heiligen.

Eder, Kaspar, hatte den Florwirker Mathias Eder aus Thorbach zum Vater, welcher sich zu Bamberg eingebürgert, und acht Knaben nebst einem Mädchen gezeugt hatte. Er war geboren 1716, und ist in einem Alter von 54 1/2 Jahren den 28. Juni 1770 an der Auszehrung gestorben. Dessen ältester Sohn, Kaspar, geboren im Juli 1744, studierte zu Bamberg, und begab sich 1762 nach Wien und Ofen, wo er sich als Privat-Secretär 3 Jahre beschäftigte, während welcher Zeit er in seinen von der Kanzlei erübrigten Nebenstunden sich im Zeichnen übte. Seine mannigfaltige Brauchbarkeit gab Hoffnung, daß er in kaiserlich-österreichische Staats-Dienste aufgenommen werden sollte: er hatte bereits am 22. April 1765 bei dem Kaiser Franz I. eine Audienz, in deren Folge er von demselben das Versprechen einer Anstellung erhalten hatte. Er war aber noch minderjährig, und von zu großem Feuer für sein Vaterland durchdrungen, als daß er nicht vorziehen hätte sollen, demselben sein übriges Leben zu widmen. Er reiste am 22. März 1766 von Wien nach Bamberg ab, langte in 4 1/2 Tagen daselbst an, und erhielt gleich des andern Tages das fürstbischöfliche Decret eines geheimen Kanzlei-Accessisten mit zwei Thaler wochentlichen Kostgeldes und Emolumenten. Am 31. März d. J. wurde er schon feierlich vereidet, und am 10. August 1771 wirklicher geheimer Kanzlist. Nachdem er geraume Zeit mit den wichtigsten geheimen Staats-Angelegenheiten beschäftigt war, und wegen seiner genauen Kenntniß aller Verhältnisse auch zugleich die geheime Registratur versehen hatte, wurde er nach dem Tode des geh. Archivars Benignus Pfeufer [Pantheon V. S. 851] zu dessen Nachfolger mit dem Titel eines Hofkammerraths am 6. Juni 1796 ernannt. Im Jahre 1797 erhielt er auch den Titel eines Hofrathes, welchen die früheren Archivare gleichfalls gehabt hatten. Unter der königl. baier. Regierung erhielt er 1803 die Leitung über die Centralisirung der sogenannten reponirten Registratur, welche er fast bis zu seinem am 7. Juni 1817 an einem Nervenschlage erfolgten Tode fortsetzte.

Proben seiner Kunstfertigkeit liefern: 1) seine von Wien aus an den Fürstbischof Adam Friedrich v. Seinsheim gesendete Bittschrift vom 17. März 1765 um Anstellung in seiner Vaterstadt, welche als ein wahres Meisterstück der schönzügigen Schreibkunst jener Zeit zu be-

trachten ist. 2) Sein gleichfalls in der königl. Bibliothek befindliches Register der ehemaligen geheimen Registratur, welche in vollster Ordnung nach allen ihren Zeichen so örtlich abgebildet war, daß man sich dieselbe noch genau versinnlichen kann. 3) Die Zeichnungen der unter den 3 letzten Fürstbischöfen geprägten Münzen, worauf z. B. nebst dem Wapen und den Inschriften auch die Stadt Bamberg nach ihren vorzüglichsten Gebäuden abgebildet war. 4) Alle wichtigen Staatsurkunden für das Ausland und Inland, z. B. bei Fürstenwahlen, bei dem Grundsteine des allgemeinen Krankenhauses zu Bamberg. 5) Er fertigte in seinen wenigen Nebenstunden noch verschiedene äußerst künstliche Zeichnungen, welche die Bewunderung der Nachwelt wie der Zeitgenossen verdienen, z. B. bestens getroffene Portraits von Fürsten, Päbsten, Kaisern und allen seinen Familiengliedern; dann entzückende Landschaften, damals gewöhnliche Eventails auf Kapaunen = Häutchen, welche er aus Italien hatte bringen lassen; Brasselets, Hals = und Busen = Gehänge, Ring = Devisen, Tabatiers-Bilder auf Perlenmutter, Frauenglas und Pergament, wovon er viele nicht allein auf Bestellung für große Herrn, sondern auch in bedeutenden Lieferungen an Handlungshäuser nach Frankfurt und Nürnberg gegen große Geld-Summen verfertigte, so zwar, daß er bis zum Ausbruche der französischen Revolution den Bestellungen nicht genügen konnte, obgleich er täglich von 4 Uhr Abends bis in die tiefe Nacht arbeitete. [Aus authent. Quellen.]

Nach einer Federzeichnung desselben hat der Domkapitel'sche Kupferstecher Peter Rücker zu Mainz das Portrait des Fürstb. Franz Ludwig zu dem großen Wapen-Kalender des Ritterstiftes St. Burchard zu Würzburg in Kupfer gestochen. Dieses Stift schenkte dem Künstler für jene bestens gelungene Zeichnung zwei Dukaten.

Endres, Johann Georg, geb. zu Bamberg den 2. Juni 1736, machte seine Studien daselbst, wurde als Registrant im fürstbischöfl. Archive den 30. August 1764 angestellt, den 30. Jänner 1766 zum kaiserl. Notar, den 29. März 1775 zum geh. Kanzlisten ernannt, verehelichte sich, hatte keine Nachkommenschaft, und starb nach 1800. Er hatte mit seiner Schönschreibkunst sehr gute architectonische Kenntnisse, und große Fertigkeit in solcher Zeichnung schon frühzeitig sich erworben. Er genoß das Glück, als Kastner eines Domherrn von Aufsees ganz Italien und Österreich zu durchreisen, und bei seinem geraumen Aufent-

halte zu Rom und Wien seine spezielle Bildung sehr zu erhöhen. Durch diese Reise wurde auch in ihm ein sehr lebhafter Sinn für schöne Natur- und Kunst-Produkte erregt, was Veranlassung zur Anlage seines Münz- und Naturalien-Kabinets gab. Er hatte auch die Zeichnungen aller Glocken im ganzen Hochstifte Bamberg gesammelt, als Vorliebe für die Pflanzenkunde den Grund zum Gotthardtischen Kräuterbuche gelegt, und einen Entwurf zu einem vollständigen Grundrisse der Stadt Bamberg gemacht, welcher leider! nicht vollendet wurde. Seine Zeichnung der ehemaligen steinernen Seesbrücke ist auf Quer-Folio von Klauber in Kupfer erschienen. [Liebhaber können noch Abdrücke bei Martin v. Reider erhalten.] [Aus authent. Quellen.]

Erlinger, Georg, Buchdrucker und Formschneider, geb. 14.. zu ....., gest. gegen 1529 zu ...... Von seinen früheren Lebens-Umständen ist mir wenig bekannt. Daß er eine gelehrte Erziehung genossen hat, ersieht man aus seinen Büchern, welche er zum Theile selbst druckte, und wovon er sich auch öfters als den Verfasser nennt. Im J. 1516 erschien er zu Augsburg als Drucker, und wahrscheinlich auch als Verfasser des Werks:

Innhalt des planetischen Werks:
Das auffsteigend zaichen allzeit vnd stund.
Vnder welchem zaichen vnd Planeten ain kind geboren werd.
Der zaichen vnd Planeten natur.
Der Sonnen Zaichen.
Des Montes Zaichen.
Aufgang der Sonnen.
Nidergang der Sonnen.
Aufgang des Mons.
Nidergang des Mons.
Der Newmon, Vol, vnd Viertl, vnd all aspect der sonnen vnnd des mons.

Vergleichung der stund vom Aufgang / Nidergang / Mittag vnd mitnacht
Planeten stund.

Am Ende liest man: Volendet vnd zesamen gesatzt ist diß lustig vnd nutzlich planetisch werk in der kayserlichen stat Augspurg durch Georgen Erlinger. Im 1516 jar am vierden tag Maii. In Quart, 2 1/2 Bogen stark. Exemplare von dieser Seltenheit befanden sich in der Schwarzischen Sammlung zu Altdorf, und in der Bibliothek St. Ulrich zu Augsburg.

Ob er ein herumziehender Buchdrucker war, ob er das Werk zu Augsburg drucken ließ, und sich erst in spätern Jahren eine Druckerei anschaffte, läßt sich so wenig angeben, als daß Bamberg oder Augsburg sein Geburtsort war. Doch läßt sich mit Gewißheit bestimmen, daß er 1519 — 28 in Bamberg ansässig war, wie es sich vollkommen aus dem Holzschnitte erweiset, welcher vorstellt:

Eine junge Frau mit dem Rücken gegen den Beschauer gekehrt geht links gegen den Hintergrund. Ihr folgt ein Alter. Über ersterer liest man in einem Zettel:

„Was ich nit sich das frewet mich.“

In einem anderen Zettel über dem Alten steht geschrieben:

„Was ich nit mag, sich ich all tag.“

In dem unteren Rande liest man:

„Georg Erlinger zu Bamberg.“ 15 19.

Höhe 7 Z. 6 L. Breite 5 Z.

Dieses Blatt ist in Bartsch le Peintre Graveur VII. 471 beschrieben. Doch wird über den künstlerischen Werth dieses Holzschnittes kein Urtheil angegeben; er muß auch sehr selten seyn: denn ich fand ihn ausser diesem Werke in keiner Schrift mehr angeführt. Was das Zeichen bedeutet, kann ich mir so wenig erklären, als viele andere, deren altdeutsche Künstler sich bedienen: denn in seinen Druckschriften kommt es nirgends vor. Vielleicht hatte es Bezug auf seine Wohnung, indem man in diesem Zeitalter öfters Häuser mit eigenen Namen belegte, und gewöhnlich wurde simbolisch das Zeichen der Benennung in älteren Zeiten am Schlußsteine des Hausthores eingehauen, z. B. zum goldenen Ringe ꝛc., welche Gewohnheit sich noch in unsern Zeiten auf den Wirthshäusern forterbt. So kann auch Erlinger in einem Hause gewohnt haben, welches man den goldenen Pfeil nannte. Auch mag der Holzschnitt vielleicht auf die häuslichen Verhältnisse Erlinger's Bezug haben; ob er denselben selbst schnitt, oder nur zeichnete, überlassen wir Andern. Auch die Verhältnisse Erlinger's zu Bamberg sind so unbestimmt, als die früheren. Es läßt sich eben so wenig angeben, ob er eine eigene Druckerei hatte, oder Antheil an einer andern; sehr wahrscheinlich ist es, daß er im Jahre 1521 in dem Hause des berühmten Mathematikers Johann Schoner [s. unten Schoner] folgendes Buch zu Bamberg druckte:

AEQVATORIVM ASTRONOMICVM.
AD LECTOREM.

Sydera gyrato passim curentia coelo
Voluat ut aequato pondere cuncta polus
Orbibus aspectus varios hinc inde rotatis
Lector sydereum hoc visere spondet opus.

Am Ende: Babenberge impressum in aedibus Joannis Schoners Anno Virginei partus 1521. Sole 16. Libre gradum perlustrante. Regal-Folio.

Dieses ist eine sehr schöne mit großen mathematischen Figuren versehene Ausgabe. Sie ist dem Magistrate der Stadt Nürnberg zugeeignet. Doppelmayr führt dieses kostbare Werk in seinen: Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern, aber mit dem irrigen Druckjahre 1522 an; er sagt auch, daß dieses Werk 1524 in 4. noch einmal zu Bamberg gedruckt wurde; aber weder dem großen Panzer, Sprenger, noch sonst einem Bibliographen ist es geglückt, diese Ausgabe ausfindig zu machen; daher man sie als nicht existirend betrachten muß. Daß Georg Erlinger dieses Werk gedruckt hat, beweisen hinlänglich die Typen, womit er 1527 noch mehrere lateinische Werke gedruckt hat, und die vielen in Holz geschnittenen mathematischen Figuren; und wer konnte dies besser, als Erlinger. Ein sehr schönes illuminirtes Exemplar, worin einige mathematische Figuren fehlen, befindet sich auf der hiesigen Bibliothek; es kam aus der Dombibliothek, und man kann bestimmt annehmen, daß der Verfasser es dieser schenkte.

Erst im Jahre 1523 nannte er sich in den Büchern, welche in seiner Offizin erschienen sind, als Drucker, wie es sich aus Folgendem hinlänglich ergiebt:

Der Türcken heymligkeyt.

Ein New nutzlich büchlein von der Türcken vrsprung, pollicey, hoffsytten vnd gebreuchen, in vnd ausser den zeitten des kriegs, mit vil andern wahrhafftigen lustigen anzeygenn, durch Theodorum Spanduuinum Contacusinum von Constantinopel, weylant bebstlicher heilikeyt, Leoni dem x. in welscher sprach beschribenn zugeschickt, vnnd in newligkeytt durch Casper vonn Aufses in ein gemein teutsch gezogen M. D. xxiij. Am Ende: Gedruckt vnd volendt, durch Georg Erlinger zu Bamberg, am Freytag nach dem Auffarttag. im jar nach der geburt vnsers erlösers fünffzehenhunndert vnnd im drey vnnd zweyntzigsten jar. rc. in 4.

Unter dem obigen 11zeiligen Titel ist ein sehr geringer Holzschnitt, vorstellend ein Lager, vorne steht ein großes Zelt, in welchem ein Mann, der eine sonderbare Krone auf dem Haupte, in der rechten Hand ein Schwert, in der linken den Zepter haltend, sitzt. Höhe des Holzschnittes 2 Z. 9 L. Br. 3 Z. 10 L. Unter dem Holzschnitte steht: Paruus sum sed jucundus. Auf der Rückseite des Titelblattes ist die Zueignung an den edlen Franken, Johann von Schwarzenberg. Auf dem zweiten Blatte ist die Vorrede, welche in Reimen verfaßt, und mit einer schlecht geschnittenen Zierleiste eingefaßt ist. Auf der Rückseite dieses Blattes, wo sich die Vorrede endigt, fängt das Register des Buches an. Die ganze Schrift ist 11 3/4 Quart-Bogen stark; ein Exemplar davon befand sich in der ehemaligen Panzerischen Sammlung in Nürnberg, und zwei besitze ich; wovon ich eines aus der Ebnerischen Versteigerung erhielt.

In diesem Jahre druckte Erlinger noch folgendes Buch mit Anzeige des Druckortes und Jahres:

Vom Zutrincken. Neun laster vnnd mißbreuch, die Erfolgt auß dem schäntlichen zutrinckenn, darmit jetz gantz Teutsch nation befleckt vnnd veracht ist. M. D. xxiii. Am Ende: Gedruckt durch Georg Erlinger zu Bamberg. In 4.

Dieser Titel steht in einer aus 4 schlecht geschnittenen Holzstöcken zusammengesetzten Einfassung. Rechts und links sind zwei Candelaber, auf jedem kniet oben ein Engel, welcher ein Schild hält, und unten auf dem Teller des Candelabers sitzt ebenfalls ein Engel, welcher eine Keule in seiner Hand hat. Oben in der Mitte sitzt unter einem Bogen ein Engel, welcher in seiner rechten Hand eine Posaune, in der linken eine Tafel hält, worauf die Jahrszahl 1523 steht. Unten sieht man 5 Engel, wovon drei einen Wagen ziehen, und die zwei andern, wovon der eine ein Kreuz, der andere ein blasendes Instrument hält, sitzen in demselben. Höhe der ganzen Einfassung 5 Z. 8 L. Breite 4 Z. 3 L. Die Rückseite des Titels ist leer, die ganze Schrift nimmt nur einen Bogen ein. Ich besitze ebenfalls ein Exemplar dieser Seltenheit. Dieser Titel-Einfassung bediente sich auch Kunigunda Herrgottin zu Nürnberg um 1530. Zu vermuthen ist, daß dieselbe nach Erlinger's Tode den Druck-Apparat desselben erhielt: denn auch ihre Lettern stimmen zum Theil mit jenen von Erlinger überein. Ebenfalls ist mit dieser Titel-Einfassung folgendes Buch: „Verglychũg des aller heiligsten herrn vñ

vatter des Bapsts, gegen dem seltzem fremden gast in der Christenheyt genant Jesus, der in kurtzer zeyt widerumb in teutschlandt ist komen, vnd jezundt wid wil in Egipten landt als ein verachter bey vnns. Domine quo vadis. Rhomani iterum Crucifigi. Brůder Heinrich Kettenbach. M. D. xxiij. 4."

Ausser diesen druckte noch Erlinger zu Bamberg folgende Schrift:

Register der Epistel und Evangelien der Sontage und Feyertage durch das ganz Jahr: wo die in dem Newen Testament gefunden werden: wie sich die anfahen vnnd enden: DMXXIII. Solches wirt auch durch dyß Register in den teutschen Biblien gefunden und underricht: wie am nechsten Blatt angezeygt wirdt. Gedruckt durch Georg Erlinger zu Bamberg. Fol.

Diese Schrift besteht aus 4 Bogen, und ist nach Luthers neuem Testamente eingerichtet. Man sieht also hinlänglich, daß Erlinger der neuen Religion sich zuneigte, und sie durch Druckschriften verbreitete. Wahrscheinlich deutet auf Erlinger das päbstliche Breve, welches der römische Legat Cheregatus 1523 an den Rath zu Bamberg schickte. Darin droht er mit ewigen Feuer, und ermahnt diesen ernstlich, „Luthers Bücher weder in seiner Stadt drucken, noch verkaufen zu lassen, sondern sie zu verbrennen, und die verkehrten Buchdrucker, welche durch das lutherische Geld verrückt wurden, wieder zurecht zu bringen." Dieses ist gewiß die Ursache, warum auf einmal der Buchdrucker im Zinkenwörth und Georg Erlinger verschwand. Erlinger begab sich mit seinen Druckgeräthschaften nach Werthheim zu dem Grafen Georg, welcher einer der eifrigsten Verehrer Luthers war. Daselbst kam aus Erlingers Presse:

Epistel an die Gemeyne zu Miltenberg den abschyed des Pfarhers daselbst betreffendt, So alle priester vnuerjagt, auß der Stat flohen. Wie die Burger zu Milttennberg durch verklagung irer außgeflohenenn priester, vberfallen, gestürmet, vnd eynßteils gefangē wordē seind. Suplication des verjagten pfarhers vonn wegenn der Burger vnnd gefanngnen zu Miltenberg. M. D. xxiij. Job. 9. Quis restitit deo, et pacem habuit. 4to.

Dieser 17zeilige Titel steht in einer Einfassung von Arabesken, unten halten zwei Sphinxen-ähnliche Thiere eine Tafel. Die ganze Schrift ist 3 1/2 Bogen stark, und in meiner Sammlung: sie hat zwar keinen Druckort und Drucker; doch sind die Lettern die nämlichen, wie jene von Erlinger, und der Verfasser dieser Schrift Johann

Drach, oder, wie er sich nannte, Johann Carlstadt [von seiner Geburtsstadt Carlstadt in Franken, wo auch der bekannte Schwärmer Andreas Bodenstein geboren wurde], schrieb diese Schrift zu Werthheim. Denn auf dem 6ten Blatte der Vorderseite steht: Bitt got für mich. 1523. auß Werthaym.

Erlinger druckte 1524 zu Werthheim:

Euangelion Cristi. Die menschwerdung vnnd das leben Cristi, Auch die leere, wunderwerck vnd verheissung Durch vier Euangelisten beschrieben in ein Euuangelion gezogen Wie solichs nach ordnung ergangen ist. Getruckt zu Wertheim 1524. Am Schlusse: M. D. XXIIII. in 4to.

Dieser Titel steht in einer Einfassung, in welcher unten das gräflich-Werthheimische Wapen zu sehen ist. Der Drucker dieser Schrift ist auch zugleich der Verfasser, welcher unter dem verkappten Namen Monotessaron bekannt ist.

Von dieser sehr seltenen Schrift giebt es zwei Ausgaben, eine mit der Vorrede des Verfassers G. Erlinger, und die andere, wovon nur der erste Bogen umgedruckt wurde, mit der Vorrede Melanchthons. Doch fand Erlingers reger Forschungsgeist nicht die erwartete Vervollkommnung an Luthers Lehre; er kehrte daher, wie mehrere andere ausgezeichnete Köpfe, zum Alten zurück, und wählte wieder Bamberg zu seinem Aufenthaltsorte, woselbst er dann folgendes Buch druckte:

Wie man diß hochberümpt astronomisches vñ geometrischer kunst Instrumēt Astrolabium brauchen soll, nicht allein den Ertzten, sondern auch den Paumeystern, Pergklewten, Püchssenmeystern vnnd andern künstlern vast lustig vnd nutzbar. Durch Joannem Copp Astronimum, der Artzney Doctor, zusamen gesatzt, verteutscht vnd gemert. Gott geyeut dem gestirn, vnnd nit das gestirn gott. M. D. xxv. Am Ende: des Astrolabiums brauch ende. M. D. XXV. Gedruckt vnd volendt durch Georig Erlinger zu Bamberg. In kost vnd verlegung des Ersamen vnnd achtparen Caspar Weidlins buchfürers zu Nornberg. in 4.

Dieses Buch ist sehr selten, und noch besonders dadurch merkwürdig, daß es auf Kosten Caspar Weidlin's gedruckt wurde. Dieser ist der älteste Buchhändler, welchen man bis jetzt kennt. [S. Roth's Nürnb. Taschenb. I. S. 439.]

15 6 druckte er den Würzburger Wandkalender mit den in Holz geschnittenen Wapen der Domherrn:

Almanach Würzburg von Sebald Busch. Gedruckt durch Georg Erlinger zu Bamberg. 1526. Ein Blatt in Folio.

1527 kenne ich nur folgendes Buch aus seiner Presse:

Ein schöner Dialogus und lustig Gesprech von dem Christlichen Glauben, in welchem die Prophetisch vnnd Apostolisch einhaltung des Glaubens verstanden wirt, nemlich, wie d'Glaub rechtfertigt, vn wie ein solcher glaub erlangt, Auch wie der so glauben hat, von dem d'sein nit hat, erkannt soll werden, Durch Magistrum Vlrichum Burchardi in latein zusammen getragen, vnnd zu nuz allen gemeynen Christglaubigen newlich verteutscht. Ließ zuvor darnach vrteyll. — Am Ende steht: Gedruckt durch Georg Erlinger zu Bamberg. M. D. XXVII. 2 Bogen. 4.

Diese Schrift hat einen Holzschnitt, welcher Credulus den Gläubiger, und Didymus den Zweifler, nebst einem sie beide aufmerksam betrachtenden Scribenten vorstellt.

Vom Jahre 1527 kenne ich aus der k. Bibliothek folgende zwei Schriften:

Libellus fratris Bartholomaei de Vsingen Augustiniani, de duabus disputationibus Erphurdianis. Quarum prior est Langi et Mechlerii monachorum exiticiorum contra ecclesiam catholicam. Posterior est Vsingi Augustiniani pro ecclesia catholica, priori adversa et contraria. M. D. XXVII. Contra Hussopicardos. Am Ende: Impressum Bamberge a Georgio Erlinger, ordinatione et impensis Bernhardi Vueigle ciuis Herbipolensis et Bibliopolae, Anno virginei partus. M. D. XXVII. decima septima die ianuarii. Klein 8.

Purgatorium. Libellus Fratris Bartholomaei de Vsingen Augustiniani, De inquisitione Purgatorii, per scripturam et rationem. Et de liberatione animarum ex eo per suffragia vivorum. Contra Lutheranos Hussopycardos Herbipoli 1527. Am Ende: Impressum Bamberge etc. ut supra. Quarto Nonas May. Klein 8.

Beide Schriften haben in Holz geschnittene Titel-Einfassungen, letztere mit seinem Zeichen.

Von 1528 ist folgendes Buch bekannt, welches eine Titel-Vignette, das Marterthum des heil. Kilians vorstellend, hat:

Inuocatio sanctorum. Libellus Fratris Bartholomaei de Vsingen Augustiniani de Inuocatione et

Staats-
Bibliothek
Bamberg

veneratione Sanctorum. Confvtatio Sermonis Lutheri, de Natiuitate virginis Mariae, et responsio ad quaedam alia, venerationi et intercessioni Sanctorum detrahentia. Herbipoli. M. D. XXVIII. Am Ende: Impressum Bambergae a Georgio Erlinger etc. ut supra. M. D. XXVIII. pridiè Jdus Marcij. Kl. 8.

Nach diesem Jahre ist mir keine Schrift mehr bekannt, welche mit seinem Namen bezeichnet ist; wahrscheinlich ist er um diese Zeit gestorben. Als Formschneider und als Buchdrucker erreichte Erlinger keinen hohen Ruhm: denn aus seiner eigenen Druckerei erschienen meistens nur kleine, nicht über 3 Bogen starke Werke. Es ist zu vermuthen, daß viele dergleichen kleine Schriften, welche während des Bauernkriegs in Franken anonym erschienen sind, aus seiner Presse kamen. (Heller.)

Faber, J. Dieser zeichnete das Titelblatt zu dem Buche: TVBA COELESTIS VIATORES AB itinere Babylonis reuocans et Viam praecurens ad Cœlestem Hierosolymam. Anno Domini 1661. Unten auf demselben ist die nördliche Ansicht des Klosters Langheim mit der überschrift: Closter Lanckheim, in diaecesi Bambergensi, und in der Mitte unten: J. Faber delineauit, und rechts: Fr. Weygant sculpsit. Nähere Lebensumstände des Zeichners sind mir gänzlich unbekannt; zu vermuthen ist, daß er nur Kunstliebhaber war. Höhe des Kupferstichs 3 Z. 10 L. Breite 2 Z. 2 L. (Heller.)

Fausch, Johann, Orgelmeister in Rothenfels, vervollständigte und verbesserte in Gesellschaft mit seinem Ortsgenossen Jakob Theodor Berus die Orgel der obern Pfarre zu Bamberg für 268 fl. 6 Pfd. 22 pf., wie die Rechnung von 1711/13 beweist.

Feichtmair, Feuchtmajer, Feichtmeier, Johann, aus dem Würtembergischen, verfertigte in der Mitte des 18. Jahrhunderts alle Altäre der Kirche zu 14 Heiligen, und zwar alle Säulen und Gesimse von aufgetragenem Marmor, auf welchen das Gewölbe der Kirche ruht, alle Figuren im alabasternen Scheine, und endlich alle Verzierungen und Schweifungen von Gips, wodurch das ganze Innere außerordentlich gehoben wird. Er war reich an Ideen, aber nicht leicht im Stande sie aus-

zuführen, wenn er nicht durch seinen Gehülfen, den Sohn eines berühmten Bildhauers aus Augsburg, unterstützt wurde. (Tradition.)

Feistenberger, Faistenberger, Andreas [?], geb. in Tyrol zu Kizbühl, arbeitete 1730 am churfürstl. Pallaste zu München, ward Bildhauer zu Bamberg, verfertigte sehr Vieles in Elfenbein, vorzüglich den sterbenden Heiland am Kreuz bei dem geistl. Rath Schellenberger. Ob unser Faistenberger der nämliche ist, dessen Lipowsky I. 69 erwähnt, möchte ich bezweifeln. (Tradition.)

Felbeck, Georg, würzburgischer Mechanikus und Schüler des berühmten Neßfelds in der Mitte des 18ten Jahrhunderts, verfertigte mit dem würzb. Discalceaten Fridericus a S. Christophoro das Kopernikanische System, wovon Modelle in mehreren physikalischen Kabinetten zu finden sind.

Fesel, Christoph, geb. zu Ochsenfurt 1738, Portrait- und Historien-Maler, studierte unter Raphael Mengs und Pomp. Hieronymus Battoni zehn Jahre zu Rom, begab sich, bei des Erstern Reise nach Spanien, auf geraume Zeit nach Neapel, und endlich nach Deutschland, wurde bald nach seiner Rückkehr in sein Vaterland 1768 zum würzburgischen Hofmaler ernannt, und sandte im nämlichen Jahre eine nach van der Werffs Manier gemalte Madonna an die Akademie von St. Lukas zu Rom, wofür er deren Mitglied wurde. In dieser Eigenschaft lieferte er unter vielen andern Proben seiner Kunst: 1) viele sehr schöne Theaterdecorationen, 2) eine Magdalena und einen Johannes für die würzburg. Hofgallerie, 3) einen Sebastian und andere Altarblätter für die Kirche zu Ebrach, 4) eine Magdalena in der Pommersfelder Gallerie, 5) die Kuppel al Fresco in der Jakobskirche zu Bamberg. Füßli weiß seit 1778 nichts weiter von ihm. Mehrere Arbeiten befinden sich in Franken, besonders zu Würzburg. — War gleichwohl seine Gewandtheit in Historien- und Architectur-Gemälden mit Öl und al Fresco groß, und sein Farbenspiel auch anziehend, so wurde doch seine Zeichnung gewöhnlich nicht gut gefunden. Er starb zu Würzburg im Anfange dieses Jahrhunderts [1806/7], und hinterließ einige Söhne, welche sich der Malerkunst ebenfalls widmeten. Die Gelehrten kennen noch von ihm:

Maler-Theorie, oder kurzer Leitfaden zur hist. Malerei für Anfänger. Würzburg 1792. N. Aufl. Bamberg 1804. 8.

Fink, Konrad, geb. zu Konstanz am Bodensee 1644, erlernte zu Saarbrücken das Maurer-Handwerk, begab sich nach Würzburg, und wurde als Obergesell bei der Errichtung des Schlosses Werneck vom berühmten Obersten Neumann angestellt. Der Fürstb. Friedrich Karl Graf von Schönborn lernte bei dieser Gelegenheit dessen Talente kennen, und schickte ihn als Obergesell auch nach Bamberg zur Leitung der Bauarbeiten an den Glashäusern, Wach- und Stallgebäuden, welche nach Neumanns Grundrissen im fürstb. Schlosse Seehof aufgeführt wurden. Er erprobte sich hier als einen so würdigen Schüler dieses großen Mannes, daß der Fürst, um den vollsten Beweis seiner Zufriedenheit zu geben, denselben zum Maurermeister beförderte. Nach wenigen Jahren kam ein eben so baulustiger Fürst — Adam Friedrich v. Seinsheim — zur Regierung Bambergs, welcher gleich nach seinem Antritte unsern Konr. Fink zum Hofmaurermeister mit freier Wohnung in der alten Hofhaltung, und mit verschiedenen andern Vortheilen, ernannte. In dieser Eigenschaft führte er den Ebracher Hof, worin jetzt das k. Landgericht Bamberg II. ist, die ehem. Probstei [jetzt das Irrenhaus], die große Gartenmauer, die beiden Pavillons und Glashäuser, und den Kanzleibau des ehemaligen Klosters Michelsberg auf, worin jetzt die Verwaltung der milden Stiftungen Bambergs sich befindet, und legte viele andere Proben seiner Baukenntnisse ab, deren schönste vielleicht die Errichtung eines großen Universitätsgebäudes im alten Burgershofe gewesen ist. Aber leider! wurde nur ein Drittheil dieser großen Idee im J. 1772 zur Ausführung gebracht. Sein auf der Platte des zerstörten Grundsteins eingetragener Name wird indessen in der k. Bibliothek daselbst für die Nachwelt aufbewahrt. Er starb am 6. Jänner 1782/3.

Fink, Laurenz, des Vorigen Sohn, geboren zu Memmelsdorf bei Bamberg am 5. Nov. 1754, wurde von seinem Vater vorerst in der Maurer- und Steinhauer-Profession unterrichtet, begab sich 1764 nach Würzburg, wo er sich an der Seite des Hauptmanns und Hofarchitekts Fischer sowohl im Zeichnen, als in praktischen Arbeiten eine höhere Bildung für die Baukunst mühsam zu geben suchte. Die erste Probe seiner Kenntnisse nach diesem Unterrichte war die auf Kosten der Abtei Michelsberg errichtete Pfarrkirche zu Etzelskirchen im J. 1769. Im J. 1766 reiste er in gleicher Absicht und auf seine eigenen Kosten nach Frankfurt, Mainz, Mannheim, Straßburg,

Metz, Nancy und Paris, woselbst er theils durch praktische Arbeiten, theils durch die Ansicht, Zeichnung und Nachbildung der schönsten Denkmäler der Baukunst, theils durch den Umgang mit großen Meistern seinem forschenden Geiste die erwünschte Nahrung gab, ohne an die Rückkehr nach Deutschland zu denken.

Merkwürdig ist, daß die in Kupfer gestochenen drei Pavillons im Garten des ehemal. Klosters Michelsberg von Pariser Baumeistern dem jungen Fink als die nachahmungswürdigsten Meisterstücke vorgelegt wurden. Wie erstaunten dieselben auf dessen Aussage, daß der Erfinder und Erbauer dieser Meisterstücke sein damals noch lebender Vater zu Bamberg sey. Um so mehr ist zu hoffen, daß die Pavillons durch die weise Vorsorge des Magistrats vom drohenden Untergange gerettet werden.

Ganz unerwartet erhielt er im J. 1769 von seinem ehemaligen Lehrer Fischer den Ruf, zurück zu kommen, um die Stelle eines churfürstlichen Baumeisters in Erfurt zu übernehmen, wozu er von jenem empfohlen worden war.

Der Fürstb. Adam Friedrich v. Seinsheim hatte ihn aber schon früher an der Seite seines Vaters zu vortheilhaft kennen gelernt, als daß er diese Wanderung in auswärtige Dienste zugeben konnte. Er eröffnete dem jungen Künstler vielmehr sogleich eine angemessene Laufbahn in unserem Vaterlande, und ernannte ihn zum Hofwerkmeister an die Stelle des abgegangenen Cartouche. In dieser Eigenschaft hatte er die Grundrisse für verschiedene fürstliche und andere herrschaftliche Gebäude anzufertigen, die oberste Leitung bei deren Erbauung zu führen, alle Staats-Gebäude unentgeldlich von Zeit zu Zeit zu untersuchen, und die zweckmäßigen Verbesserungen anzuordnen. Auch er erhielt, wie sein Vater, eine freie Wohnung in der alten Hofhaltung und andere Vortheile. Er verwaltete sein Geschäft mit so ungetheiltem Ruhme, daß die Liebe und Achtung, welche er sich unter dem Fürstb. Adam Friedrich erworben hatte, auch auf dessen unsterblichem Nachfolger Franz Ludwig von Erthal sich fortpflanzte, und bis zum unbegränzten Vertrauen noch erhöhte.

Dieses erprobte sich besonders am allgemeinen Krankenhause zu Bamberg. Kaum hatte der edle Fürst den festen Entschluß zu dessen Erbauung im J. 1785 gefaßt, so wurde auch schon Fink beauftragt, die Rheingegenden zur Ansicht ähnlicher Anstalten noch einmal zu bereisen. Gleich nach seiner Zurückkunft wurde der Garten und die

beiden Pavillons des Grafen Lothar Franz von Stadion und Thannhausen im untern Sande zu Bamberg, als der zweckmäßigste Ort für die leidende Menschheit, auserwählt und gekauft. Der auf der Reise bereits ausgedachte Bau-Plan wurde sogleich angefertigt, und der Prüfung des würzburgischen Hofkammerraths und Baudirektors Geiger übergeben. Das beifällige Gutachten desselben hatte auch die höchste Genehmigung des Fürsten selbst zur baldigen Folge. Fink wurde von dem Gedanken, daß er seinem Vaterlande ein der Ewigkeit trotzendes Denkmal stiften sollte, zu lebhaft beseelt, als daß er nicht den größtmöglichen Eifer für dessen baldige Vollendung beweisen sollte. In weniger als drei Jahren stand das Krankenhaus schon vollendet zum Muster für alle ähnliche Anstalten da, dessen vielfache innere Vorzüge vor allen übrigen in Deutschland jeder unpartheiische Sachkundige laut anerkennt. Die Nachwelt wird in Verlegenheit kommen, ob sie dem edlen Stifter dieses Krankenhauses oder dessen Baumeister mehr zu danken hat. Denn welche große Summen wurden nicht schon öfters bei ganz zwecklosen und hinfälligen Gebäuden verschwendet! Fink krönte sein Meisterwerk noch durch Errichtung eines anstoßenden Entbindungshauses, welches nach dem Willen Franz Ludwigs für eine Hofhühner-Mästerei kurz vor dessen Tode aufgeführt, von demselben Baumeister geändert, Aussen und Innen den schönsten Geschmack mit der höchsten Zweckmäßigkeit vereinbart.

Das am 29. Juli 1787 im Gasthause zum schwarzen Raben im Sande zu Bamberg ausgebrochene Feuer vernichtete nicht nur 3 Hauptgebäude an der Landstrasse, sondern auch die im Hintergrunde befindlichen Stuhlbruders-Wohnungen unter der ehemaligen fürstlichen Residenz. Um sowohl diese gegen ähnliche Feuersgefahren mehr zu sichern, als auch eine unmittelbare Verbindung zwischen dem Domplatze und dem untern Sande herzustellen, entwarf Fink den Plan zu einer neuen Strasse auf den Ruinen der Stuhlbruders-Wohnungen. Wer die Last des himmelanstrebenden herzogl. Residenzgebäudes, den Druck und die Höhe von dessen Grundmauern zum untern Sand jetzt noch in Erwägung zieht, wird die Talente des Baumeisters bewundern, welcher die neue Ludwigsstrasse [nach dem Stifter so genannt] der Ewigkeit zum Trotze in kurzer Zeit herstellte. Zum Beweise der höchsten Erkenntlichkeit wurde er zum fürstlichen Hofarchitecten mit verschiedenen Vortheilen ernannt.

Nebstdem unterstützte er noch zu gleicher Zeit durch freundschaftlichen Rath die Maurermeister Dennefeld und Konrad Weiß in der Wiedererbauung der durch drei große Feuer zerstörten Häuser der langen Gasse, des Steinwegs und Sands. Überhaupt lebte er mit allen Baugenossen in der schönsten Verbindung und Eintracht, und theilte gerne mit ihnen den Ruhm, welcher ihm vorzüglich gebührte. Er entwarf 1792 die Grundrisse zum neuen Konvents- und äußern Ökonomie-Gebäude der Abtei Langheim, und leitete die Erbauung derselben. Alle Konventuale zollten ihm bei jeder Gelegenheit den Dank, wovon ihr Herz für die schönen Wohnungen und mannigfaltigen Lebensbequemlichkeiten stets erfüllt war. Nur ist zu bedauern, daß der schönste Theil dieses prächtigen neuen Staatsgebäudes durch den grösser sich dünkenden Baumeister von Hohenhausen nach der Säcularisation ohne Zweck und Nutzen schon wieder niedergerissen wurde.

Fink hatte ganz allein die Aufsicht und Leitung aller Staatsgebäude vom J. 1769 bis 1806 mit dem größten Ruhme besorgt, alle Zeichnungen zu seinen Gebäuden ohne einen Gehülfen entworfen und ausgeführt, und hätte auch im letzten Jahrzehnte nach seinen körperlichen und geistigen Verhältnissen dem Staate bis in sein 72stes Jahr die wohlfeilsten Dienste leisten können. Allein er wurde dieser zu großen Anstrengung für sein zunehmendes Alter überhoben, und durch eine große Zahl von Männern ersetzt, welche das Land- Wasser- und Strassen-Baubureau in Bamberg und Baireuth seit 14 Jahren bilden.

Vom Schlage getroffen starb er plötzlich am 19. Mai 1817 zu Bamberg ohne Familie, mit einem nicht unbedeutenden Vermögen, welches größtentheils dem Bildhauer Wurzer und Zimmermeister Madler zufiel.

Flügel, Enners oder Endres [Andreas], ein Maler aus Bamberg, ließ sich zu der Zeit, als die Maler und Bildhauer noch im Zunftverbande gestanden sind, 1488 zu Würzburg als Malergeselle einschreiben, und legte dem Magistrate einen besondern Eid ab. [Scharolds Mſ.]

Förster, Johann Martin, kaiserlicher Rath, bamberg. und würzburg. Münzrath und Generalwaradein des fränkischen Kreises zu Nürnberg. Er wurde geboren 17.. zu Mögelndorf bei Nürnberg, woselbst seine Ältern Wirthsleute waren. Seine Lehrjahre legte er im Schau-Amte zu Nürnberg zurück. Im Jahre 1755 wurde er

Münzmeister daselbst, welches Amt er bis 1777 bekleidete. 1763 wurde er zum kais. Rath, bischöfl. bamb. würzburg. Münzrathe, und des fränk. Kreises Generalwardein ernannt; weswegen er die Münzmeisterstelle niederlegte. Er besaß eine große Fertigkeit in der Scheidekunst. Die Münzen, welche unter seiner Mitaufsicht geprägt wurden, sind gewöhnlich bezeichnet mit: J. M. F. [Joh. Mart. Förster] oder M. F., wovon der erste Buchstabe Georg Michael Mann, den Namen des Münzwardeins, und der andere den seinigen ausdrückte. Dieselben Münzen zeichnen sich gewöhnlich durch Geschmack aus; unter die vorzüglichsten gehören: a) die Schaumünze auf den Hubertusburger Frieden, in der Größe eines Thalers, wiegt an Silber 1/2 Loth, und ist von Örlein geschnitten. Sie fand wegen ihrer sinnreichen Erfindung und schönen Zeichnung damals überall großen Beifall, besonders in Sachsen. b) Die Medaille auf die Wahl des römischen Kaisers Joseph II. Sie hat die Größe eines Kronenthalers, ist ebenfalls von Örlein geschnitten, und eine silberne hat 2 Loth am Gewichte. c) Ein Konventionsthaler vom J. 1757, welcher zu Nürnberg geprägt wurde. Darauf ist das Zeichen des Spezialwardeins Georg Mich. Mann, des Münzmeisters Forster, und unter dem Arme des Brustbildes vom Kaiser der Name des Stempelschneiders Loos. d) Der Konventionsthaler vom J. 1763 mit dem Zeichen S. F., welches den Namen des Spezialwardeins und Münzmeisters Scholz und Förster anzeigt, sowie auch das Zeichen des Eisenschneiders J. L. OE. [Johann Leonhard Örlein]. e) Die Nürnbergische Ducate vom Jahre 1760. Mit den Buchstaben des Münzwardeins S. S. [Sigmund Scholz], und des Münzmeisters J. M. F. (Heller.)

Förtsch, Joh. Nicolaus, Sohn eines Rectors, geb. zu Schlüsselfeld 1738, verlor frühzeitig seine Ältern, und begab sich 1751 als vermögensloser Waise nach gehöriger Vorbereitung auf das Gymnasium in Bamberg, wo er wegen seiner musikalischen Kenntnisse zugleich in das Marianische Studentenhaus aufgenommen wurde. Sein gutes Betragen, vereint mit schönen Fortschritten im Studieren, beförderte ihn als Kandidaten der Philosophie zum Präfecten im Musikalischen und Wissenschaftlichen. Nach vollendetem Kurse der Philosophie beschäftigte er sich einige Zeit blos mit dem Unterrichte der Jugend, bis er 1763 Rector der Schule zu Höchstadt wurde. Dadurch bahnte er sich den Weg, im J. 1769 die erledigte Domkantors-

Stelle in Bamberg zu erhalten, welche zwar an Getraid und Holz nur einen fixen Ertrag von 200 fl. fränkisch abwarf, aber durch das Schulgeld, durch mehrere kleine Nebenverdienste und besonders durch die Hoffnung, weiter vorzurücken, versüßt wurde. Bald wurde ihm auch die Hofbassistenstelle ohne fixes Gehalt gegen 45 kr. für jeden Gang zur Kirchen- oder Hofkammer-Musik übertragen. Nach einer Reihe von Jahren legte ihm erst der Fürstb. Franz Ludwig von Erthal 104 fl. fränk. jährlichen Kostgelds, und Fürstb. Christoph Franz v. Buseck 6 Simmern Korn in der Überzeugung bei, daß er als einer der vollendetsten Baßsänger seiner Zeit längstens ein besseres Loos verdient hätte. Einigen Erwerb hatte er in den letzten Jahren noch von der Stelle eines Schreib- und Musikmeisters im Aufseesischen Seminar. Nachdem er 37 Jahre mit Eifer seinen Beruf erfüllt hatte, und nur 6 Tage bettlägerig gewesen war, starb er 1801 an einer angeblichen Brustwassersucht in Folge der berauschenden Arzneimittel, welche die erst neu herrschende Brownische Periode damaliger Ärzte als die zweckmäßigsten empfohlen hatte. Er hinterließ sieben meistens unversorgte Kinder ohne Vermögen; seine Gattin war ihm 2 Jahre früher im Tode vorausgegangen. [Aus Famil. Quellen.]

Förtsch, Sebastian, geb. wahrscheinlich in Pottenstein, lebte einige Zeit zu Bamberg in der Judengasse als ein thätiger Portraitmaler, lieferte auch geringe hist. Stücke als Kopien nach Kupferstichen, ließ sich zu Ebermannstadt auf einem eigenthümlichen Häuschen mit einigen Grundstücken nieder, wurde von seiner Gattin als einer wahren Xantippe zum Tode geärgert, und als derselbe im Sterben sich verzögerte, stellte sie ihm das Brett vor sein Bett, worauf sie ihn legen lassen wollte. Er verschied am 22. August 1805 in einem beiläufigen Alter von 50 Jahren. [Nach Pfarrakten.]

Fracassini, Aloys, geb. zu Orvietto in Ober-Italien 1733, widmete sich in seinen frühesten Jahren gegen die Wünsche seiner Ältern, ohne Unterstützung, ohne eine andere Aufmunterung, als welche ihm der Drang des Genies gab, dem Violinspiele mit so gutem Erfolge, daß er schon in seinem zwölften Jahre den für ihn schönsten Preis seiner Geschicklichkeit genoß, die häuslichen Lasten seiner Ältern durch die Besoldung zu erleichtern, welche er als Violinist bei der Kathedralkirche seiner Vaterstadt bezog. Bald gewannen ihm seine schnell reifenden musika-

lischen Talente, und seine übrigen guten Eigenschaften die Neigung des damals vorzüglich angesehenen Kardinals Lande in dem Grade, daß ihn dieser nach Rom zu sich nahm, und ihm seinen Pallast mit der ausgezeichneten Sorgfalt eines edelmüthigen Wohlthäters durch ausgebreiteten und vermögenden Einfluß seines Ansehens zum Übungsplatze für die fernere Ausbildung seiner musikalischen Fähigkeiten machte. Von diesem Gönner wurde er in die Schule des großen Tartini zu Padua, dieses durch seinen bekannten musikalischen Kampf mit Rameau zu Paris so berühmt gewordenen Erfinders eines neuen Systems der Tonsetzungskunst und Verbesserers der Methode des Violinspiels, befördert, wo er die Tonsetzungskunst erlernte, und sein Violinspiel die Vollendung erhielt; beides in so ausgezeichnetem Grade, daß Tartini einige Male die ihm angetragene Orchester-Direktion im Theater demselben mit gerechtfertigter Zuversicht anvertraute, ihm selbst einigen Antheil an dem Unterrichte jüngerer Schüler übertrug, und ihn, als der verlebte Fürstbischof, Adam Friederich zu Bamberg und Würzburg, einen der ausgezeichneteren Zöglinge der Tartinischen Schule als Violin-Konzertisten und zur Direktion der bamb. Kapelle verlangte, hiezu in Vorschlag brachte. Im J. 1757 erhielt er den fürstbischöfl. Ruf zu dieser zweifachen Stelle, und trat dieselbe an. Einstimmiger und lautester Beifall von Tonkünstlern, Kennern und Liebhabern, welche sich in damaligen Zeiten häufig an dem bamb. und würzb. Hofe einfanden, rechtfertigte auf die entschiedenste Weise des Fürsten und Tartinis Wahl. — Allein, stets eingedenk der oft von ihm angeführten merkwürdigen Äusserung seines großen Lehrers: „Ach! mein Lieber! itzt da ich alt und dem Grabe nahe bin, bekomme ich erst einiges Licht in der Kunst," strebte er unbefriedigt nach Lob, mit steter Anstrengung nach Vervollkommnung in der Kunst, und erweiterte selbst die Gränzen seiner Dienstpflicht. Er verließ nach mehreren Jahren das glänzendere Konzertspiel, um sich ganz der nach ihren mannigfaltigen Erfordernissen schwerern und erheblichern Orchester-Direktion zu widmen. Auf seine Angabe, durch seinen Unterricht, und unter seiner Direktion wurden bis zum Lebensende des gedachten Fürsten die ausgesuchtesten italienischen komischen Singspiele zu Würzburg, bisweilen auch zu Bamberg, vortrefflich aufgeführt. Er verfaßte mehrere Musikstücke für die Violin, Singstimme und dgl., unter welchen sich besonders

ein großes am fürstbischöfl. Hofe noch vorhanden gewesenes Oratorium auszeichnet, dessen Vergnügen nebst dem Beifalle der Kenner der erreichte Zweck dieser angenehmen Bemühungen war. Auch theilte er ohne Gewinnsucht, ohne Eitelkeit, mit rückhaltungsloser Sorgfalt Manchem seine theoretischen und praktischen Musikkenntnisse mit. Gleich geschätzt von drei Fürsten, unter welchen er am bamberg. Hofe diente, allgemein gerühmt und geliebt wegen seiner Rechtschaffenheit, Gefälligkeit, Freundschaftlichkeit und Bescheidenheit, bedauert von dem Orchester, welches sich durch seine Anstrengung und Direktion den auswärtigen Beifall erworben hat, beweint von zwei dankbaren Söhnen, gleich vortrefflich als Künstler, als Gatte, als Vater und Bürger, ging er, zu früh für die Kunst, in das bessere Leben hinüber. Nach seinem Begräbnisse sagte man allgemein, an ihm sei eine vorzügliche Probe der Brownischen Lehre mit betäubenden Getränken gemacht worden, weswegen er auch im vollen Rausche gestorben sei. [Meusels n. Misc. art. Inhalts Heft 9. S. 110.]

Franz, Andreas, geb. zu Grün bei Steinwiesen, wurde zuerst Schullehrer daselbst, widmete sich dann im 30sten Jahre seines Alters der Bildhauerkunst zu Bamberg unter M. Mutschelle, lebte als Bildhauer später zu Cronach, und wurde Lehrer des zu Amberg noch lebenden Bildhauers Friedr. Wagner. Zwei Figuren in Lebensgröße, nämlich Candidus und Johann v. Nepomuck, in der Cronacher Pfarrkirche, und das Wapen des Fürstb. Adam Friedrich v. Seinsheim am Kirchhofthore zu Cronach sind Produkte seines Meisels. Er starb beiläufig um das Jahr 1783. [Tradition.]

Friderich, Eustach, geb. 1768 zu Ebermannstadt, studierte auf der Universität zu Bamberg, und wohnte auch mehrere Jahre alldort den juridischen Vorlesungen bei. Da er vorzüglich Physik und Mathematik liebte, nahm er Privat-Unterricht bei dem damaligen berühmten Professor Jacobs, und mehrere Jahre bei dem Ingenieur-Major Westen zu Bamberg in der Zeichenkunst und im praktisch-geometrischen Fache. 1795 wählte er die Stelle eines Land- und Forst-Geometers mit dem beigelegten Prädicate eines Ingenieur-Offiziers. Er gerieth in die Epoche, wo er hinsichtlich der Landes-Kultur die meisten und beträchtlichsten Gemeinde-Distrikte zu vermessen und abzutheilen hatte, bei welcher Gelegenheit er seine Eleven in der Geometrie unterrichtete. Anfänglich lieferte

er auf höchstes Verlangen eine Handzeichnung im größten Formate über das von dem Fürstb. Franz Ludwig 1787 errichtete Krankenspital mit dessen Umgebungen und der schönsten Ansicht von Bamberg. Nach der Hand gravirte er das verlangte Bildniß des letzten Fürsten Christoph Franz en face, in einem großen Formate, und die Kreuzigung Christi, 2 Fuß 4 Zoll hoch, mit einer mühsamen und seltenen Einfassung auf Glas in Gold. In der Zwischenzeit fertigte er gelegenheitlich vorzüglich Prospekt-Zeichnungen. Ein unglücklicher Brand zu Ebermannstadt vernichtete seine beträchtliche Sammlung vaterländischer Ansichten in demselben Augenblicke, als er sie dem Kupferstecher zuschicken wollte. Nach einigem im Kupferstechen [eigentlich Radiren] genommenen Unterrichte fing er 1817 an, auf Verlangen verschiedener Freunde die hier angezeigten Blätter zu fertigen, welche vaterländische Gegenstände darstellen. Man darf sie nicht nach den Regeln einer scharfen Kritik beurtheilen, sondern man muß den guten Willen und die patriotische Tendenz berücksichtigen, und bedenken, daß er nur jene Nebenstunden dazu verwenden kann, welche ihm seine Berufsgeschäfte übrig lassen. Friderich hält sich gewöhnlich zu Bamberg oder Ebermannstadt auf.

Friderich stach in Kupfer:

1) Die Ruinen der Burgen Streitberg und Neideck bey Ebermannstadt, im Ober-Main-Kreise des Königreichs Baiern, im Jahre 1817. Links unten: E. F. gr. qu. Fol.

2) Tüchersfeld im Landgerichte Pottenstein, des Obermainkreises, mit den Ruinen der zwei Burgen, im Jahre 1819. E. Friderich fecit. gr. qu. Folio. [Diese Ansicht ist wegen der höchst sonderbaren Gestalt einzeln stehender Felsen merkwürdig.]

3) Frankenthal gegen Westen, mit den zwei Anfangsbuchstaben E. F. Hochfol. [Man erblickt zwischen den 2 Thürmen auf dem jenseitigen Berge das ehemalige Kloster, nun herzogliche Schloß Banz mit drei Thürmen. Der Domkapitular F. v. Münster ließ durch den Porzellänmaler Hesse zu Lichtenfels die erste Zeichnung fertigen, dann sie besser auszeichnen, und durch den Maler Sebastian Scharnagel in Bamberg vollenden, worauf sie Friderich stach.]

4) Gößweinstein. Links unten: F. I. [Friderich Ingenieur] rechts: 1820. Hochfolio. [In der Luft zeigt sich das Wallfahrtsbild zu Gößweinstein: die heil. Dreifaltigkeit krönt

die Maria, in einem Rahmen, welchen Engel umgeben. Dieß zeichnete Seb. Scharnagel. Unterhalb erblickt man die südliche Ansicht dieses berühmten Wallfahrtsortes, dessen schöne Kirche mit zwei Thürmen S. Neumann 1743 erbaute, nachdem er die herrliche Klosterkirche zu Münster-Schwarzach vollendet hatte.]

Zu den geschichtlichen Darstellungen der fränkischen Burgen, welche der Archivar Oesterreicher zu Bamberg herausgibt, lieferte er in gleichem quer Octav-Formate folgende Ansichten und ein Siegel.

5) Babenberg. 1493. S. Scharnagel delin. E. F. sculps. [Zur ersten Abthlg der gesch. Darstellung der Altenburg bei Bamberg. 1821. 8. gehörig. Es ist dieß eine verkleinerte Kopie der linken Hälfte eines Holzschnittes, welcher die östliche Ansicht der Stadt Bamberg darstellt. Der Original-Holzschnitt findet sich in der großen Chronik, welche Hartmann Schedel zu Nürnberg 1493 herausgab, sowohl in der lateinischen als deutschen Ausgabe pag. CLXXIIII — CLXXV. Die Künstler waren Mich. Wohlgemuth und H. Pleydenwurf, welche entweder alle Holzschnitte fertigten, oder doch wenigstens zeichneten. Eine kleinere, ebenfalls in Holz geschnittene, Kopie des Original-Holzschnittes ist im Augsburger Nachdrucke von 1496 u. 97. Einen Hauptfehler hat der alte Holzschnitt und alle diese Kopien. Es fehlt der Altenburger runde Thurm, der ganz unstreitbar schon in den Jahren 1399 — 1421 existirte. Übrigens sehe man mein ausführlicheres Urtheil S. VI. der Vorrede zu F. M. Birnbaums Adalbert von Babenberg 1816. 8. und die viel treuere nach den Regeln der Perspective abgeänderte Darstellung der Altenburg, welche dem Titelblatte dieses Buches beigefüget ist.

6) Schloss Altenburg. Links: F. [Der Standpunkt ist südöstlich, zur zweiten Abtheilung gehörig.]

7) Gösweinstein. qu. 8. [Ohne Namen, der Text ist noch nicht erschienen.]

8) Ruinen von Neideck. qu. 8. [Ohne Namen, gehört zur Geschichte der Burg Neideck. 1819.]

9) Ruinen von Streitberg. [Gehört zur Darstellung der Burg Streitberg. 1819.]

10) Tüchersfeld. [Ohne Namen, gehört zur Geschichte der zwei Burgen Tüchersfeld. 1820.]

Daselbst befindet sich auch:

11) Das Siegel Marquard Muffel's, Butiglars von Nürnberg. Es ist dreiseitig und vom Jahre 1243. Die Umschrift heißt:

✠ S. MARQVARDI. BVTIGHII DE NVERENBER.

Nach Friderichs Zeichnungen wurde gestochen:

1) Schloß Altenburg, Sitz der Grafen von Babenberg 1003. Links: Eüst. Friederich del. rechts: A. W. K. sc. [Küffner in Nürnberg] qu. Fol. Dieß Kupfer ist ohne alle weitere Erklärung dem Buche vorgeheftet: Beyträge zu Bambergs Geschichte von B. Pfeufer. Bg. 1791. 8. Es ist eine verkleinerte Kopie eines Ölgemäldes, welches ich besitze, und diese Inschriften trägt, vorn oben: Schloss Altenburg. pinxit 1695, auf der Rückseite: Anna Maria Waltherin. Ob dieß die Malerin oder Besitzerin bedeute, kann ich nicht bestimmen. Das Ringelrennen und Vogelschießen abgerechnet, welches der Maler im Vordergrunde anbrachte, ist diese Abbildung besonders in Hinsicht der inneren Schloßgebäude bei weitem nicht so verwerflich, als Schuberth in Th. II. S. 4 u. 10 des histor. Versuchs 1792 und Andere behaupteten. Die Jahrszahl 1003 ist falsch, und in 1695 abzuändern. In Archivar Oesterreicher's erwähnter Darstellung der Altenburg S. VII ist der Druckfehler 1002 und 1699, so wie in Birnbaums Adalbert S. VIII 1605 zu verbessern. — Eine kleine Kopie dieser nördlichen Ansicht, welche nach G. A. Meisner's Zeichnung A. W. Küffner 1801 stach, findet sich S. 20 im Bamberger Hofkalender Bg. bei Reindl. 1802. 16. Im Vorgrunde ist die Fabel der Verrätherei des Erzbischofs Hatto von Mainz dargestellt. [s. Schultes in der großen Encyclopädie von und Ersch Gruber Bd. I. S. 397.

2—3) Freyherrl. v. Stauffenberg. Schloss Greifenstein und: Das Schloss Niesten bei Weismain im Bamberg. qu. 8. Beide Blätter stach Weinrauch zu Wien, sie sind den Beschreibungen dieser zwei Schlösser im Bamberger Hof-Kalender, oder Almanach für Franken, Bambg bei Reindl 1803 beigebunden. (v. Reider.)

Fridericus a. s. Christophoro, würzburg. Discalceat, fertigte am Ende des vorigen Jahrhunderts mit dem Mechaniker Georg Felbeck das Kopernikanische System, welches ehemals in der Abtei Banz — und jetzt im physikalischen Kabinette zu Bamberg sich befindet.

Friederich, Hanns Georg, Maler, lebte zu Bamberg 1725. (Heller.)

Fries, Pankraz, ein Fischerssohn, geboren zu Baunach, unterrichtet bei dem Bildhauer Kraubensperger, dessen geitzige Gattin dem Lehrlinge zum täglichen Abendbrode nichts als eine gelbe Rübe gab, ward 1755 verehelicht zu Cronach, wo er ein eigenes Haus erworben hatte, mit Freba, der Tochter eines Festungs-Bedienstigten, von welcher er 6 Knaben zeugte, die alle in der St. Johannes-

Pfarr-

Pfarrkirche daselbst getauft wurden. Er erlangte den Ruf eines thätigen und gewandten Bildhauers, und lieferte viele Proben seines Meisels, besonders an der Abtei Banz, wo er 7 Sommer in Gesellschaft seiner Söhne, Georg und Anton, mit der Verfertigung des Hochaltars und zweier Seitenaltäre von Stein und Marmor zubrachte. Seine Söhne hießen: Joh. Georg, Franz, Anton, Adam Philipp, Andreas, Friedrich, Christoph, Ignaz, welcher als 3 1/2jähriger Knabe ertrunken ist. Die 4 ältesten widmeten sich der Musik, dem Zeichnen, Ton-Poussiren und ähnlichen Arbeiten. Nebstdem wählten Johann Georg und Anton noch die Bildhauerkunst nach Anleitung ihres Vaters — Franz aber die Malerkunst nach der Leitung des Malers und Chaisen-Lakirers Lichteiß in Bamberg, zu ihrem besonderen Berufe. Als der Vater die Überzeugung gewonnen hatte, daß er theils nicht genug Nahrungszweige, theils nicht genug Gelegenheit zur Bildung seiner Söhne in Cronach haben konnte, entschloß er sich, sein Haus daselbst zu verkaufen, und dafür ein anderes im untern Stephansberge zu Bamberg zu kaufen, wo er die zwei Seitenaltäre Joh. Nepomuck und die Kreuzigung in der ehem. Clarissen-Kirche verfertigt hatte. Nachdem er seine vier ältesten Söhne durch mehrjährige Unterweisung der Hoftonkünstler zu gewandten Musikern hatte gebildet gesehen, ertheilte er ihnen den Rath, als solche ihr Glück in Frankreich zu suchen, wo auch zwei Brüder seiner Gattin als Hofmusiker unter dem Schutze des Prinzen Ludwig [XVIII. des jetzigen Königes] zu Paris auf ihr ganzes Leben bedienstigt seyn sollten; General Lefebre war ein Sohn des ältesten Bruders seiner Gattin. Unter vielen Segenswünschen entließ er im J. 1781 die vier Söhne, wovon der älteste 16, und der jüngste erst 12 vollendete Jahre zählte; sie durchzogen zwar das nördliche und südliche Frankreich auf einem Umkreise von mehr als 1000 Meilen, aber ohne alles Glück mußten sie zurückkehren. In Schlettstadt bemühte sich der Werbungs-Kommandant, sie alle vier in das dasige Regiment einzuverleiben, wozu auch der jüngste Sohn Adam Philipp verleitet wurde; die drei älteren aber kehrten mit Unterstützung mildthätiger Menschen, welche sie auf dem langen Wege nothgedrungen ansprachen, nach Bamberg in des Vaters Haus zurück. Dieser schon lange schwermüthig durch zu vieles Nachdenken über das hohe Lied Salomons — wurde über das Mislingen der Reise seiner Söhne so betrübt, daß er in

eine Nervenkrankheit verfiel, woran er in drei Tagen gestorben ist. Sein vorher gesundes Aussehen machte den Ärzten die schnelle Todesart unerklärbar; sein Leichnam wurde deswegen geöffnet; allein man fand nichts zur Erklärung derselben, und an so große Wirkungen einer Betrübniß dachte und glaubte man nicht. Die von ihm kurz vor der Söhne Ankunft angefangene Bearbeitung eines Hoch-Altars mit dem Bilde der 14 Heiligen nach Kupferberg blieb denselben zur Vollendung übrig. Seine Gattin verehelichte sich noch einmal mit einem blinden Glasermeister, Namens Wagner, in der Klebersgasse, und wurde nach dessen Tode in das allgemeine Versorgungshaus der Bürger aufgenommen, wo sie vor 28 — 29 Jahren gestorben ist. [Famil. Nachr.]

Fries, Joh. Georg, des Vorigen erster Sohn, geb. zu Cronach, widmete sich der Bildhauerkunst unter der Leitung seines Vaters, unterstützte diesen in Verfertigung des 14 Heiligen-Altars für Kupferberg, kaufte sich ein Haus in der Klebersgasse zu Bamberg, verehelichte sich 1782, starb schon 1784 an der Wassersucht. [Famil. Nachr.]

Fries, Anton, des Vorigen Bruder, geboren zu Cronach, widmete sich der Bildhauerkunst unter der Leitung seines Vaters, welchen er schon bei der Fertigung des Altars von 14 Heiligen unterstützte. Da er sich aber mit seinem Bruder Joh. Georg nicht vertragen konnte, so begab er sich 1782 zur höheren Ausbildung in seiner Kunst noch einmal nach Frankreich. Nach einjährigem Aufenthalte ließ er sich 1783 zu Nürnberg vor dem Gostenhofe nieder, verehelichte sich 1784 mit einer gebornen Brandin, und unterrichtete seine drei jüngern Brüder Andreas, Friederich und Christoph in der gemeinen Bildhauerkunst. Da er aber nach dem Ausbruche der französischen Revolution Mangel an Bestellungen litt, so entließ er seine drei Gehülfen mit seinen drei Brüdern. Mit Empfehlung des Hr. v. Lilien und v. Blank begab er sich nach Regensburg, und bat um Anstellung als Hofbildhauer des Fürsten v. Taxis, welchem er in drei Monaten eine schöne Probe-Arbeit aufstellte; allein durch das Abbrennen des Hofes wurde seine Hoffnung vereitelt, und er war froh, unter dem Schutze der Reichsstadt Regensburg daselbst Theater-Maler im J. 1799 zu werden. In dieser Eigenschaft kam er zuerst nach Regensburg, dann nach Nürnberg, Ansbach, Bamberg, wo er den Theater-Vorhang

und einen Tempel nebst dem Tanzsaale malte, nach Lichtenfels, Koburg, und endlich wieder nach Nürnberg, wo er sich unter Verzichtleistung auf das Dekorationswesen einbürgerte, und der Bildhauerkunst nach französischem Geschmacke seit 6—8 Jahren sich widmet. Aus seiner Verehelichung sprossen 8 Kinder hervor: 1) Marie Louise starb schon nach 3 1/2 Jahren. 2) Der Sohn Joh. Georg ist als Maler in Nürnberg verheirathet. 3) Joh. Georg Christoph, Architectur-Fresco- und Miniatur-Maler, ist zugleich als guter Sänger unter Cuno und v. Soden zu Bamberg, als erster Bassist in ganz Deutschland berühmt geworden, und verehelicht mit der gleichfalls sehr geschätzten Schauspielerin Adelheid Spitzeder. Er ist jetzt als lebenslänglich angestellter Hofsänger, Schauspieler und Garderobe-Inspektor mit seiner Gattin zu München. 4) Bonaventura wurde Theater-Maler, dann Leder-Fabrikant, 6 Jahre pflichtmäßiger Soldat, verehelichte sich zu Nürnberg mit einer gebornen Hausmann, wurde Bürger, erwarb sich ein eigenes Haus mit einer kleinen Pfragnerei, und lebt noch daselbst mit Frau und einem Knaben. 5) Leonhard wurde Maler und zweiter Bassist, verehelichte sich zu Münster mit einer Försters-Tochter, lebt jetzt als erster Bassist und Maler zu Schwerin, und ist mit einem Knaben gesegnet. 6) Wilhelm starb schon nach zwei Jahren seines Alters zu Regensburg. 7—8) Ein Zwillingspaar starb eben daselbst, sieben Wochen nach der Geburt. [Famil. Nachr.]

Fries, Adam Philipp, des Vorigen Bruder, widmete sich gleichfalls der Bildhauerkunst.

Fries, Andreas, des Vorigen Bruder, wurde nach frühem Tode seines Vaters vom Bruder Anton in den Unterricht genommen, nach dem Ausbruche des französischen Revolutionskrieges aber aus Mangel an Arbeit von ihm entlassen, und seinem eigenen Schicksale Preis gegeben. Er ließ sich zu Nürnberg nieder, und verehelichte sich.

Fries, Friedrich, des Vorigen Bruder, auch Zögling Antons, hatte gleiches Schicksal, ließ sich zu Fürth nieder, verehelichte sich, und starb vor etwa 10 Jahren am Steckflusse mit Hinterlassung zweier Kinder.

Fries, Christoph, auch Zögling Antons, begab sich bei dessen Geschäftlosigkeit nach Stuttgard, wurde Hofbildhauer daselbst, und starb vor etwa 10 Jahren.

Fries, Franz, des Vorigen Bruder, geb. zu Cronach, widmete sich der gemeinen Malerkunst nach Lichteiß Anleitung, verehelichte sich 1784 mit einer Jägers-Tochter aus dem Würzburgischen, und erhielt viele auswärtige Bestellungen, während welcher Zeit dieselbe der freien Liebe sich widmete, und in verschiedenen Ländern herum zog. Aus Verzweiflung zog er auch als Vergolder und Lakirer herum, kam 1793 nach Mannheim, und arbeitete einige Zeit daselbst. Von Sehnsucht zu den Seinigen gedrungen bat er seinen Bruder Anton um Aufnahme in dessen Spiegelfabrik zu Nürnberg, welche er auch erhielt, ließ seine Gattin 3 Male öffentlich vorladen, nach deren Nicht-Erscheinung als todt erklären, verehelichte sich dann mit der Hofbildhauers-Wittwe Zech zu Ansbach, wo er sich noch befindet.

Fritz, ein Maler aus Bamberg, wurde 1486 als Gesell bei der vereinigten Zunft der Maler, Bildschnitzer und Glasmaler zu Würzburg aufgenommen und beeidigt. [Scharolds Msc.]

Frühauf, Johann, geb. zu Bamberg 26. Febr. 1791, Steinzeichner. Er erlernte das Müller-Handwerk, und diente seinem Vater als Müllergesell in der Bauern-Mühle. Den 13. April 1808 machte sein Vater einige Zurichtungen im Mühlwerke und Geschirre, der Sohn mußte am Kammrade halten. Plötzlich gerieth das Mühlwerk in schnelle Bewegung, und da dieser sich nicht schnell genug entfernen konnte, hatte er das Unglück den rechten Arm zu verlieren. Dieser wurde ihm im Kranken-Gesellen-Institute, wo er 9 Monate lag, vollends abgeschnitten. Nach seiner Wiedergenesung widmete er sich dem Schönschreiben und Zeichnen mit der linken Hand. Bald hatte er auch das Rückwärts-Schreiben erlernt. Seit 1810 arbeitet er sehr fleißig in der lythographischen Kunstanstalt der Gebrüder Lachmüller, durch deren patriotische Unternehmung auch ihm als einem Unglücklichen ein Erwerbszweig eröffnet wurde.

Folgende Blätter verdienen als Proben seiner künstlichen Hand erwähnt zu werden:

a) Vier mit der Feder schraffirte Handzeichnungen.

b) Steinzeichnungen für die Lachmüllerische Druckerei.

1) Würzburger Theater-Kontrakt unter der Direktion Holbeins. 1811.

2) Wapen und Wechsel für die Kaufleute Burger, Keilholz, Leist, Strüpf, v. Welling, Wierer, u. s. w.

3) Ansicht des Städtchens Lichtenfels, 1812, in Jäck's Bamberger Taschenbuche. quer

4) Das Siegel des ehemal. Kolleg. Stiftes zu St. Martin in Vorcheim. 1812. Ebendaselbst.

5) Rapport sur l'armée francoise de Napoleon pour General Augereau. 1813.

6) Landkarte des Landgerichts Bamberg I., aufgenommen von J. Scharnagel 1816, in Jäck's Beschreibung der Verwüstungen des Wolkenbruches zu Tiefen-Höchstadt. kl. qu. Fol.

7) Landkarte des k. b. Unter-Mainkreises, verf. von F. L. Wiesen 1818. quer.

8) Ansicht der Stadt James-Town und der Insel Helena. 1816. qu. 4.

9) Ansicht der Stadt Bamberg von der Nordseite. gr. qu. Folio. [Ist eine Kopie nach dem schön radirten Blatte von F. C. Rupprecht.]

10) Facsimile der Handschrift Lucas Cranach's des Jüngeren und seiner Frau Magdalena, gebornen Schurff, nebst ihren beiden Siegeln unter einer Schuldverschreibung von 1569. 8. in Lucas Cranach's Leben und Werke von J. Heller. Bg. bei Kunz 1821. 8. S. 468. (v. Reider.)

Fürst, Daniel, Maler zu Bamberg, strich 1643 in der Hofhaltung daselbst den Eckstrich in der Tafelstube an, und vergoldete vier Leuchterbuckel. [?] Nach dem Pfarrmatrikel bei St. Martin lebte er noch 1658.

Gebhardt, Göbhard, Jakob C. W., Fresco-Maler zu Bamberg, empfing 127 fl. frk. 1 Pf. 20 pf. für 5 große Felder mit Figuren und für 6 kleinere mit Sinnbildern in der obern Decke des Schiffes der oberen Pfarrkirche zu Bamberg — 64 fl. 6 Pf. 22 pf. für zehn Felder mit Figuren in den Decken der beiden Seitengänge — 55 fl. 1 Pf. 20 pf. für das Malen der vier Portale über den Thüren der Kirche mit 7 Wapen und 3 Sinnbildern, und für die Einfassung 12 großer Fenster im Schiffe der Kirche — 16 fl. 6 Pf. 22 pf. für die Fresco-Malerei der 2 hintern an der Mauer stehenden Altäre und für die Zeichnung einer Sonnenuhr, wie die Rechnung der obern Pfarrkirche vom J. 1711/13 beweist. In Pommers-

felden sind mehrere einfärbige Seitenstücke von seinem Pinsel, z. B. das an der Hauptstiege grau in grau, die Geschichte Hercules vorstellend. — Füßli erwähnt aus Doppelmayr Seite 280 eines Johann Andreas Gebhard von Nürnberg, welcher daselbst verschiedene Häuser al Fresco malte.

Geibel, Karl, geb. in Sachsen, vielleicht zu Halle, wo sein Bruder Kunsthändler ist, lebte zuerst in Wetzlar, war Zeichnungslehrer am Gymnasium zu Bamberg 1806/9, lieferte in Gouache viele Landschaften, welche gewöhnlich Theile aus den Umgebungen von Bamberg darstellen. Er soll zuerst ein Maurer gewesen seyn, wurde zu Frankfurt von J. A. Benj. Nothnagel im Tapetenmalen unterrichtet, kam als Lehrer nach Wetzlar an die Lehr-Anstalt, wo er die Kinder des Kammergerichts-Assessors v. Ullheimer unterrichtete, und von da durch die Empfehlung des Freiherrn v. Stauffenberg und Ullheimers nach Bamberg in das gräfl. Rotenhanische Haus. Der Familie v. Schaumberg zu Strößendorf lieferte er einige Guoache-Gemälde aus den Umgebungen des Ritterguts, für die herzogl. Residenz dahier den Seehof, das Giechschloß und einige andere Gouache-Gemälde — in Greifenstein malte er einen Saal von Prospecten der Gegend — zu Würzburg für Freih. v. Asbeck mehrere Parthien des Mühlwörths und andere Umgebungen Bambergs.

Geiger, war vor einem halben Jahrhnnderte ein geschickter Portrait-Maler zu Bamberg.

Geiger, ein Schüler Christoph Fesels, von welchem er die Malerkunst eigentlich erst erlernte, geboren zu Erlangen, wo er bei Tags der Malerkunst sich widmete, und Nachts mit der Weinschenke sich beschäftigte. Er kam sehr oft auf geraume Zeit nach Bamberg, um verschiedene Portraits zu malen. Bekannt ist das schöne Bild des letzten Prälaten Kandidus Hemmerlein von Langheim in Lebensgröße. Seine Gemälde zeichneten sich durch die treffendste Ähnlichkeit und durch ein schön glänzendes, warmes Colorit aus. Er starb im Anfange dieses Jahrhunderts zu Schweinfurt.

Geyger, Geiger, Margareth, wahrscheinlich des Vorigen Tochter, aus Schweinfurt, malte — auch als schöne Jungfrau verehrt — geraume Zeit in Bamberg, studierte nach van der Werff, begab sich in die Münchner Gallerie, und endlich nach Wien, wo sie bei der letzten französischen Eroberung 1809 vor Schrecken starb. Ihre

Miniaturgemälde waren vortrefflich, und hatten die sprechendste Ähnlichkeit. Sie fertigte unter andern dahier einige landsübliche Trachten.

Gerhardt? Verhardt? Sebastian, Maler zu Bamberg um 1603. (Heller.)

Gerner, Adam, Sohn eines Todtengräbers in der obern Pfarre zu Bamberg, wurde im Salzburgischen Franziscaner-Layenbruder, war Bildhauer und Stiefbruder des zu Amberg gestorbenen Dechants Gerner, ein Zögling des alten Georg Reuß und Mart. Mutschelle, am Schlusse des 18ten Jahrhunderts zu Bamberg. [Sieh Jäck's Pantheon II. 39.]

Gihl, Heinrich, Maler zu Bamberg. Er war der Sohn eines Büttners. (v. Reider.)

Glantsching, Glantschnigg, Joh. Anton, aus Innsbruck, fertigte im vorigen Jahrhunderte das Hochaltarblatt des ehemal. Dominikaner-Klosters. Seine Gemälde sind zwar gewöhnlich von schwerfälligen Gestalten überfüllt, doch charakterisiren sie sich auch durch einigen Ausdruck, durch Haltung und gutes Colorit. Von einem Maler dieses Namens erwähnt noch Füßli biblische Geschichten aus Nothnagels Katalog. [Tradition.]

Glaser, Jörg [Georg], geb. zu Bamberg 14.., Malergesell bei J. K. M. v. Schweden, im Anfange des 15. Jahrhunderts. Diese beiden bemalten in den Jahren 1515 — 19 den Kreuzgang des Karmeliten-Klosters zu Frankfurt mit vortrefflichen Gemälden aus nassem Kalche, welcher die ganze Leidens-Geschichte Christi vorstellt. Hüsgen fällt folgendes Urtheil von diesen Gemälden: „Daß sie als ein Studium für alle Portrait- nnd Historien-Maler angesehen werden könnten, die vielen charakteristischen Köpfe, Stellungen und sinnreichen Gedanken darinnen zu studiren. Wären diese Gemälde in Italien, sie würden gewiß besser genutzt als bei uns, wo man wohl der alten Teutschen ihre Kunst einsahe, und mit großer Wärme ihren Verstand anstaunte; wie Raphael für Albrecht Dürer's Werken und mehr anderen.“ Georg Glaser erlebte nicht die Beendigung seines Werkes: denn er starb schon 1516, und wurde an dem Orte, wo seine Werke prangen, begraben. [Hüsgen art. Magazin 1790. S. 19.] (Heller.)

Glüer, G. W., Kupferstecher zu Bamberg um 1730. Ich kenne nichts von ihm, als das Bildniß des bekannten Jesuiten Marquard v. Rotenhan, welches ich

besitze. Es hat folgende 7zeilige Unterschrift: „Vera effigies R. P. Marquardi Rothenhan é S. J. Profeſsi Ao. 1732. tribꝰ in concion. et alia occaſ. Delin. nat. Bamb. 1691. d. 23. Mart. Charit. in Deum et prox. Humilit. Abst. Animarum Zelo coeterisque Virtutibꝰ. inſignis, d. 7. Feb. 1753. obijt ibid. Ao. Vit. Relig. 24. G. W. Glüer. del. pinx. et ſc. Bamb. Höhe 4 Z. 8 L. Breite 2 Z. 9 L. Dieser Kupferstich ist sehr gering, und wenn Glüer nichts Besseres geliefert hat, so gehört er unter die schlechtesten Künstler seines Zeitalters. (Heller.)

Göpfert, Georg, Maler zu Bamberg, wohnte 1625 bei dem Riegelthor. (Heller.)

Goldwitz, geb. zu Bamberg? Bildhauer im Anfange des vorigen Jahrhunderts, lieferte den h. Nicolaus und Petrus in der obern Pfarrkirche, und sämtliche Figuren an der ehem. Karmeliten-Kirche. Er starb in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, und hinterließ 2 Söhne, welche sich ebenfalls der Bildhauerkunst widmeten, und zwei Töchter.

Goldwitz, Stephan, des Vorigen Sohn, geb. zu Bamberg, Bildhauer, zeichnete sich durch akademische Arbeiten, besonders in den Umgebungen seiner Vaterstadt, aus, fand viele Beschäftigung an den neuen Schlössern des letzten Markgrafen zu Baireuth. Er hinterließ zwei Töchter und drei Söhne, von welchen der eine sich der Arzneikunst mit großem Ruhme widmete, und als Brunnenarzt zu Kissingen noch lebt, die zwei andern aber den Beruf ihres Vaters wählten. [Sieh Jäck's Pantheon II. 42, 333.]

Goldwitz, Georg, Bruder von Steph. Goldwitz, geboren zu Bamberg, widmete sich der Bildhauerkunst, wurde ebenfalls lange Zeit an den Schlössern des Markgrafen zu Baireuth beschäftigt, beschränkte sich jedoch mehr auf Verzierungen, als auf Statuen und andere Kunstwerke. Er starb unverheirathet in seiner Vaterstadt. [Fam. Nachr.]

Goldwitz, Jakob, des Vorigen Sohn, geb. zu Bamberg, wurde nach dem frühen Tode seines Vaters dem Bildhauer Dietz zur weiteren Ausbildung übergeben, fertigte den Jakobsaltar auf der Emporkirche der zerstörten St. Martinskirche am jetzigen Maxplatze zu Bamberg, die Bildnisse der heil. Sixtus und Laurentius nebst vier Engeln am Hochaltare zu Büchenbach, die Altäre zu Hirschaid &c. nebst vielen Stücken am fürstlichen Garten zu

Seehof. Er begab sich nach München, wo er einige Jahre eine höhere Bildung sich zu geben bemüht war, und endlich nach Wien, wo er als glücklicher Ehemann und sehr geachteter akademischer Bildhauer noch lebt. [Familien-Nachrichten.]

Goltwitzer, Leonhard, Bildhauer zu Bamberg in dem ersten Drittheile des 18ten Jahrhunderts. Im J. 1715 verfertigte er das steinerne Crucifix auf der oberen Brücke; es hat 9 große, und 6 en bas relief gearbeitete Figuren; die Steine wurden aus dem Zeiler Bruche genommen. Casche und Joh. Friedrich Rosenzweig ließen es errichten. Von diesem Kunstwerke giebt es zwei Abbildungen in Kupfer, eine in groß Folio ohne alle Schrift, und nach dieser eine Kopie in Octav.

Über dieses Crucifix mache ich folgende Bemerkungen. In den meisten Schriften heißt es gewöhnlich, daß es ein Bildhauer von Augsburg, in andern, daß es Leonhard Goldwitzer von Augsburg verfertigte. Ich will nicht in Abrede stellen, daß Goldwitzer von Augsburg gebürtig war; doch kommt er weder in Stettens Kunstgeschichte von Augsburg, noch in Lipowsky's baierischem Künstler-Lexikon vor; daher vermuthe ich, daß es eine Verwechslung mit der Fertigung der drei früher errichteten Crucifixe auf der oberen Brücke sey; nämlich 1628 ließ Johann Franz Casche, von Salanche in Savojen gebürtig, ein Kreuz zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit aufrichten. Sein Sohn Andreas unterhielt es, sein Enkel Johann Philipp ließ es 1687 gänzlich erneuern, und in Augsburg fertigen; es soll von Holz gewesen seyn, und Christus am Kreuze nebst vier anderen Figuren vorgestellt haben. Den 7. Juli 1705 stürzte es durch einen großen Sturmwind in das Wasser; doch ein anderer Edler von Casche und der Tochtermann des Andreas, Johann Friedrich Rosenzweig, ließen noch dasselbe Jahr ein neues fertigen, und den 30. August aufrichten. Da es aber nicht nach ihren Wünschen ausfiel, so ließen sie es nach einigen Jahren wieder abbrechen, und an die Debringer Strasse setzen, wo es noch steht, und unter den Namen des hohen Kreuzes bekannt ist. Zugleich ließen sie das jetzige so eben renovirte Kreuz auf der obern Brücke von dem Bildhauer Leonhard Goldwitzer fertigen, welches den 4. Juli 1715 sehr feierlich aufgerichtet wurde. Wahrscheinlich verfertigte auch Goltwitzer das Crucifix auf der Debringer Strasse, weil die Arbeit ganz mit der auf der oberen Brücke übereinstimmt. Dasjenige, welches 1687 verfertigt, und durch den Sturmwind in das Wasser geworfen wurde, ließ Rosenzweig bei der Kreuz-Kapelle zu Mühlendorf aufrichten.

Durch Roppelt's Beschreibung könnte man leicht zu dem Irrthume verleitet werden, als wenn Rosenzweig das Kreuz selbst verfertigt hätte. Denn S. 87 sagt er: „Erstere [obere Brücke] wurde 1456 erbaut, hat drei Bogen, und ist seit 1715 mit einem steinernen Crucifix von Rosenzweig geziert."

1727 verfertigte Leonhard Goltwitzer das Wapen des Kurfürsten und Bischofes Lothar Franz von Schönborn, welches von zwei Löwen gehalten wird, und sich in der Mitte der Altane auf dem Markte befindet. Es wurde mit ihm acordirt, 18 Reichsthaler nebst 48 kr. Leihkauf. (Heller.)

Grässer oder Kress, Konrad, Maler zu Bamberg in der Mitte des 17. Jahrhunderts. (Heller.)

Greiffeld, Laurenz, Kupferstecher zu Bamberg im Abtswörthe oder in der Kapuzinergasse, verehelicht mit Maria Margareth Rosa, ließ am 17. Dez. 1755 bei St. Martin eine Tochter taufen, wie der Pfarrmatrikel beweiset. Von seinen Kupferstichen ist mir noch keiner zu Gesicht gekommen. [Pfarr-Matrik. von St. Martin.]

Grell, Rudolph, Maler in der Abtei Michaelsfeld im vorigen Jahrhunderte, malte den Kaiser-Saal daselbst mit vielen Figuren, Säulen, Urnen ꝛc.

Großbach, Georg, geboren zu Bamberg um 1774 [?], jetzt Major im k. bair. 2. Lin. Inf. Regimente, verdient in dem vaterländischen Künstler-Lexikon als ein überaus geschickter Kunst-Dilletant einen Ehrenplatz. Westen in Bamberg und C. Laubreis in Würzburg haben Verdienste um seine Bildung im Zeichnen und Portraitmalen mit Wasserfarben. In letzterem Fache arbeitete er wirklich mit Auszeichnung. Durch seine Geschicklichkeit und seinen rühmlichen Fleiß in Nebenstunden seines Berufs hat derselbe einen bedeutenden Anfang zu einem Kabinet gelegt, welches aus geistvoll gezeichneten und über schwarzer Kreide getuschten Bildnissen großer Meister der verschiedenen Schulen besteht, wie solche in den Kupferwerken über das Musée Napoleon, die Gallerie von Florenz, Dresden, Wien ꝛc. erscheinen; ein Unternehmen, welches, nach und nach sich durch die auserlesensten Stücke erweiternd, einst einen hohen Kunstwerth erhalten kann. [Scharold.]

Grünbaum, geb. zu Haßlach bei Eger, lebte in den letzten Jahren zu Bamberg, Nürnberg, Fürth, Baireuth, Würzburg, ist ein guter Miniaturmaler, verfertigte auch Kupferstiche.

Günther, Franz Xaver, Sohn eines Malers, geb. zu München, widmete sich der Malerkunst, wurde durch den Fürstb. Adam Friedrich v. Seinsheim gleich bei dessen Regierungsantritte nach Bamberg gerufen, wo er viele Historiengemälde, besonders Grabbühnen, Triumphbogen, Illuminationsdevisen im Kopp'schen Hause Dist. I. Nro. 551 verfertigte. Er hatte zwei Brüder, wovon einer als Bildhauer in Wien einen Ehrenpreis seiner Kunst erhalten haben soll, der andere Registrator gewesen ist. Sein einziger Sohn widmete sich der Rechtswissenschaft, wurde zuerst Stadtschreiber zu Stadtsteinach, dann Amtsverweser zu Oberlangenstadt, und endlich Patrimonial-Richter der Fr. v. Redwitz zu Küps bei Cronach, verehelichte sich mit einer gebornen Schick, wovon er 2 Töchter zeugte, deren eine an den Landrichter Albert Sondinger zu Tirschenreuth, die andere an den Criminal-Adjuneten Paul Jann von Cronach und Nordhalben verehelicht ist. [Fam. Nachr.]

Günther, Paul, geboren zu Bamberg 1727, fertigte das Plafond in der St. Getreu-Kirche, einige h. Gräber zu Bamberg, auch das in Ebensfeld, ferner am Schlosse Seehof im sogenannten fürstlichen Gartenhause ein Frescogemälde, welches alle Hofmusikanten, Baumeister und beliebte Umgebungen des Fürstb. Adam Friedrich von Seinsheim vorstellte; dann den Fronleichnamsaltar in der langen Gasse am einst Jakobischen, jetzt Porzeltischen Hause, eine Allegorie aus dem alten und neuen Testamente; in der ehemal. St. Stephans-Kirche die zwei Altarblätter der h. Joachim und Anna, ein Altarblatt in der ehem. Weihbischofs-Kapelle, und eine Mutter-Gottes unter der hintern Kirchthüre der obern Pfarre zu Bamberg und die Fresco-Decke der Kirche auf dem Nicolai-Berge bei Würzburg. [Famil. Nachr.]

Güthlein, Heinrich, Maler zu Bamberg um 1718. (Heller.)

Gütlein, Johann, Maler zu Bamberg, verehelichte sich als Wittwer im Febr. 1745, wie der Pfarr-Matrikel von St. Martin beweiset.

Gütlein, Gärtnerssohn, geb. zu Bamberg, Portraitmaler, verehelicht mit der Steinweger Bäckerstochter Merx am weißen Kreuze.

Gumbach? Friedrich, Bildhauer zu Bamberg im Anfange des 18. Jahrhunderts. (Heller.)

Halbig, Bartholomäus, Sohn eines Stuckaturers zu Königshofen, widmete sich der Bildhauerkunst unter Bernard Kamm zu Bamberg, lebt jetzt noch in seiner Vaterstadt als Stadtrath. [Tradition.]

Halbig, Joseph, gebildet auf der Sensburgischen Zeichnungsschule zu Bamberg, Bildhauer.

Haller, Ulrich, Münzmeister zu Bamberg am Ende des 12. Jahrhunderts. Er starb im hohen Alter nach den wahrscheinlichsten Nachrichten 1278, nach Andern 1280. Er war der oberste Münzmeister zu Bamberg, daher man sein Haus nur den Münzsaal hieß, welches am Regnitzufer, nicht weit vom Geyerswörthe lag. Er war verehelicht mit Beatrix Fuchsin; man kann ihn auch als den Stammvater der bekannten Nürnbergischen Familie von Haller ansehen. Man hat von ihm folgende zwei Bildnisse in Kupfer. Unten: Ulrich Haller hat den Spital zum Hl. Creutz erbauen lasen 1276. Wapp. 8. Unten: Ulrich Haller, dieser — zu Bamberg — Starb 1283. Wap. 8. Die erste Inschrift auf seinem Bildnisse wegen Erbauung des h. Kreuzes [Pilgrim-Spitals] ist falsch, und der Irrthum kam daher, weil über dem Thore des Pilgrim-Spitals in einen Stein ist eingehauen: Ulrich Haller Senior 1276. Aber dieser Stein befand sich ehedem an dem Hause Ulr. Hallers zu Bamberg. Da diese Familie erfuhr, daß das Haus wegen Baufälligkeiten abgebrochen wurde, so wand sich Alexius und Conrad Haller bittlich an den Domherrn Georg von Würzburg, er möge ihnen den Stein überlassen, der auch ihrer Bitte Genüge leistete; und dann ließen sie ihn zufälliger Weise über das Thor des Pilgrim-Spitals setzen. Dieses war die Veranlassung zu dem Irrthume, welcher sich nicht nur allein auf seinem Bildnisse, sondern auch in mehreren Nürnberger Chroniken findet. Die Familie Haller, welche ehemals zu Bamberg und Nürnberg ihren Sitz hatte, zog im Anfange des 16. Jahrhunderts ganz nach Nürnberg, so wie noch andere Familien zur Zeit der Reformation, als: Dintner, Dockler, Dörrer, Roggenbach rc. (Heller.)

Halter, Joseph, geb. zu Bamberg 1760, Sohn eines Vergolders, unterrichtet auf der Sensburgischen Zeichnungsschule zu Bamberg und von Georg Hoffmann, begab sich nach München zur höheren Ausbildung, lebt jetzt als Bildhauer zu Wien. [Tradition.]

Hans Briefmaler sieh Hans Sporer.

Hansen, Karl, geboren bei Göttingen, unterrichtet eben daselbst von seinem Vater, ließ sich im Jahre 1790 zu Bamberg nieder, und verfertigte seit jener Zeit die Orgeln zu Burgkunstadt und im Dom, viele andere besserte er aus, ist seit 1 1/2 Jahren zum zweiten Male verehelicht.

Helmsauer, Carl August, geb. den 12. Okt. 1789 zu Heidelberg, Sohn des Expeditors Helmsauer zu Bg, studierte zu Heidelberg und Würzburg, nahm daselbst bei Blank Unterricht in der mosaischen Kunstarbeit, widmete sich der Medizin, betrat 1808 die Universität Landshut, und bekleidete die Stelle eines Lieutenants unter den Freiwilligen 1812. Nach einem unglücklichen Falle von einem Felsen bei Kufstein ward er im topographisch-statistischen Büreau zu München angestellt, bis er 1818 in herzogl. Leuchtenburgische Dienste als Forstaktuar zu Eichstädt trat, wo er noch jetzt lebt. Den ersten Unterricht in der Zeichnungskunde erhielt er zu Heidelberg von Schmidt; er übte sich darin zu Würzburg und München so gut, daß er wohlgelungene Portraits liefert, und sich in andern Fächern der Kunst übet. Als Kunstdilletant machte er Versuche im Radiren, und fertigte 1807 drei Blätter.

1) Adam und Eva sehen den ersten Todten in ihrem erschlagenen Sohne Abel mit Schrecken bei der Nacht vor sich liegen. Rechts unten: C. Helmsauer delin. et sculp. 1807. Höhe 8 Z. Breite 6 Z. 9 L.

2) Gegend aus dem Buchenwald bey Bamberg. Rechts unten: C. A. Helmsauer sculp. Höhe 7 Z. 11 L. Breite 6 Z. 9 L. (Der Standpunkt ist oberhalb dem neuen Badhause im ehemaligen Mühlwörthe, nun Theresienhaine, nahe am Flusse genommen. Man erblickt im Hintergrunde einige Gebäude der Stadt Bamberg, als: die zwei vorderen Domthürne, die Residenz, die 1814 eingerissene Franziskanerkirche und den Rathhausthurm.)

3) Eine Gruppe von drei Bäumen in der Mitte einer öden Landschaft [ohne Luft]. Links unten: C. Helmsauer fecit 1807. Links innerhalb der Einfassung steht zweimal sein Monogramm H... Höhe 6 Z. 9 L. Breite 8 Z. 1 L.

Steindrücke.

1) Sein rechtssehendes Bildniß in Oval mit der Unterschrift: Carl A. Helmsauer geb. a. 1789. Ipse f. Folio.

2) Bildniß des Schloßverwalters zu Schwezingen, in Oval, mit der Unterschrift: Carl Lechner — Carl Helmsauer f. 1815.

3) Kopie der Venus und des Amors, nach Golzius, mit dem Monogramme des HG inv. und Helmsauers HC del. in Oval. Venus hält in der rechten Hand ein brennendes Herz. [Mehr im Nachtrage.] (v. Reider.)

Herbert, geb. im Fuldischen, lebt als Maler und Vergolder zu Graitz im Landgerichte Lichtenfels.

Herolt, Georg, aus Bamberg, Buchdrucker zu Rom um 1481, war vielleicht ein Schüler Albrecht Pfisters, welcher 1461—2 zu Bamberg druckte. Man kennt von ihm nur folgende Druckstücke mit römischer prächtiger Schrift:

1) Origines nach der übersetzung und Verbesserung des Christoph Persona. Die Schlußschrift heißt: Origenis contra Celſum finis: quem Chriſtophorus PERSONA Romanus, Prior Sanctæ Balbinæ de Urbe, latine graeceque peritiſſimus, cum fide e Graeco traduxit et emendavit. Magiſter vero Georgius Herolt de Bamberga Romae impreſſit. Anno incarnationis Domini milleſimo quadringenteſimo octogeſimo primo, menſe Januarii, regnante Sixto quarto Pontifice maximo, anno ejus decimo. Ohne Signaturen, Custoden, Aufschriften, Anfangsbuchstaben und Seitenzahlen, 264 kl. Folio=Blätter stark.

Mabillon in itinere italico p. 410 führt ein Exemplar dieser Seltenheit unter den Büchern des: Monaſterii Farfenſis auf; ferner kennt man Exemplare auf der Stadt=Bibliothek zu Memmingen und Nürnberg. übrigens sehe man des Dominicaners und vortrefflichsten Bibliothekars Joh. Bapt. Audiffredi Meisterwerk: Catalogum historico-criticum Romanarum editionum seculi XV. Romae 1783. gr. 4. p. 240. Maittaire annal. typogr. Tom. I. p. 416 edit. II. Laire pag. 246. Laire Ind. II. p. 49. Seemiller II. p. 71. Bibl. de la Valliere I. p. 144, und Panzer annal. typogr. II. p. 476. N. 302. Dann in Hinsicht des Herausgebers, welcher bald Perſona, bald Porſena genannt wird, den: Apoſtolo Zeno im Giornale Letterati d'Italia Tom. XIX. p. 325 ſeq., Fabricii Bibl. mediae et infimae Latinitatis Tom. I. p. 1050. ſeq., und: * Angeli Mariæ Card. Quirini Bibliothecarii quondam Vaticani, et Episcopi Brixiensis, liber ſingularis de optimorum ſcriptorum edi-

tionibus, quae prima typographia romana germanorum artificum ab a. 1467, ad a. 1472 prodierunt. 1761. 4. p. 252-3. not. ff.

2) Ambrosii Choriolani — Vita S. Aurelii Augustini Hippon. Episc. cum Comment. in triplicem Regulam. — Am Ende: Commentariorum super Canone Diui Aurelii Augustini — a patre Ambrosio Theologo Chorolano [?] Ciue Romano — editoris [?] et impressoris [?] Rome a Mgro Georgio Herolt de Bamberga Diuo Sixto quarto Pont. Max. fedente: Anno IX. sui pontificatus, die octaua decembris. MCCCCLXXXI. kl. Folio.

Maittaire p. 427. Ind. II. p. 564. Audiffredi. p. 241. Laire p. 217. Laire Ind. II. p. 40. Mittar. p. 130. Panzer annal. typo. II. p. 476. N. 303.

3) Ambrosii Choriolani defensorium ordinis heremitarum S. Aug. et responsorium [aller Wahrscheinlichkeit nach in Rom durch Georg Herolt gedruckt] anno MCCCCLXXXI. Folio.

Audiffredi p. 249 et 389. Laire p. 247. Ind. II. p. 53. Panzer annal. typogr. p. 476. N. 304.

Vielleicht wurde Herolt durch zwei fränkische Buchdrucker magistrum Georgium Laur de herbipoli theotonicum oder clericum Herbipolensem und Eucharium Archirion oder Silber dioecesis Herbipolensis verdrängt, von welchen der erste 1470 — 81, der zweite von 1478 — 1500 in Rom druckte. (v. Reider.)

Heß, Paul und Sebastian, Elfenbein-Arbeiter, Gebrüder, des Jüngern Benedict Söhne, geboren zu Bamberg; der erste 1743, der letztere 1733. Beide hielten sich lange Zeit zu Brüssel auf, wo besonders der ältere in großen Gnaden bei dem Prinz Carl von Lothringen stand, welchem er bei seinen verschiedenen Liebhaber-Arbeiten Hülfe leistete. Im Jahre 1780 arbeiteten beide zu Wien, wo sie noch 1789 lebten. Sie hatten es in ihrer Kunst bis auf den höchsten Grad gebracht; doch giebt man den Arbeiten des Jüngern noch einen Vorzug. Im Jahre 1780 verfertigte er einen Dosendeckel für die Kaiserin von Rußland, welcher eine hübsche Landschaft vorstellt. Er verfertigte ebenfalls Braseletten für Damen und Ringe beider Geschlechter, welche in Wien so allgemeinen Beifall fanden, daß viele Herrschaften sich dergleichen bedienten. Sie arbeiten durch Vergrößerungsgläser ihre Bäume und Figuren Stück für Stück aus, hernach zapfen sie eins nach dem andern mit Leim in elfenbeinern Boden ein. Der Grund

ist allemal hellblau, um die Schönheit ihrer wolkigten unvergleichlichen Bäume und wohlgezeichneten Figuren desto kenntlicher zu machen. Ihre Vorgründe schmücken sie gemeiniglich mit einer Brücke römischer Ruinen. Sie schneiden mit größter Geschicklichkeit Namenszüge und die Wiese. [Meusel's Misc. Heft 13. S. 40. Füßli's Lexikon II. S. 543. Meusel's deutsches Künstler-Lexikon. 1808. B. I. S. 391.] (Heller.)

Hesse, Daniel, geb. in Dresden 1768, erzogen und gebildet in den Porzellain-Fabriken zu Meissen, kam 1804 auf den Ruf des unternehmenden Kaufmanns Silbermann nach Lichtenfels, wurde oberster Leiter der in dessen benachbarter Mühle Hausen zu errichtenden Porzellain-Fabrik, wie in der Malerschule des Wohnorts, verehelichte sich nach einer Reihe von Jahren, und zog endlich nach Bamberg, um den vielen Ansprüchen der Stadtbewohner auf seine Malerkunst schneller zu entsprechen.

Hetzel, Kaspar, Maler zu Bamberg, geb. 16.., gest. zu Bamberg 17... Sein Vater Nicolaus war Maler zu Koburg. Wie es scheint, so erreichte er *als Künstler* keinen großen Ruhm. Im J. 1699 bekam er für das Anstreichen und Vergolden des Knopfes auf dem Thurme im Burgershofe 4 fl. 48 kr., und 1709 erhielt er für das Anstreichen und Vergolden des Knopfes auf der oberen Pfarrkirche zu U. L. Frau 3 fl. 36 kr. (Heller.)

Hozell, Hans, Maler, lebte zu Bamberg im Anfange des vorigen Jahrhunderts. (Heller.)

Heußler, Joseph, Bildhauer zu Bamberg 1690. (v. Reider.)

Heußner, Nicolaus, von Bern, Bildhauer, wohnte 1683 zu Bamberg vor dem 1810 eingerissenen St. Stephansthore.

[Ich vermuthe, daß einer der zwei Namen, entweder Heußler oder Heußner irrig geschrieben ist.] (v. Reider.)

Heußner, Kaspar, Maler zu Bamberg im 16ten Jahrhunderte. Er starb dahier den 11. September 1581. Seine Wittwe Helena heirathete 1583 im Februar Marx Pensel, Maler zu Bamberg. (v. Reider.)

Heyberger, Johann Wilhelm, geboren zu Vorchheim oder Höchstadt zwischen 1710—20, wurde als Leibdragoner oder Lieutenant des Ausschusses vom Fürstb. Franz Konrad von Stadion zum Ingroßisten in Bamberg ernannt; während der Kammergerichts-Visitation zu Wetz-

lar

lar diente er dem großen Franz Ludwig von Erthal mehrere Jahre als geheimer Secretär; bald nach seiner Rückkehr wurde er zum fürstb. geh. Archivare erhoben, und starb 1781. [Tradition.]

1) Mappa diplomatico - geographica praecipuarum donationum ecclesiae Bgensi saec. XI. et XII. ab Imperatoribus in pagis Franciae orient. et in pago Bojoariae Nortgouue factarum, quam auct. W. J. Heyberger parente delineavit Adamus Antonius Heyberger L. L. et historiarum studiosus. Anno 1771. fol. max. Diese Karte ist beigebunden der bekannten Bgischen Deduction über die Hofmarkt Fürth v. 1771. fol., wozu er die Urkunden lieferte sub tit: Codex Probationum dipl. a N. 1 ad 172, in octo sectiones distinctus. Bg. 771. (Lit. d. k. Deutschl. B. II. S. 1, Schneidawind I. 273. JALZ. 93. I. 1. S. 9. — Oberthürs Taschenbuch für Franken. Weim. 796. 8. S. 18.)

2) Ichnographia chronici Bambergensis diplom. cum fig. Bg. 774. 4. 152. p. (B) Nur Schade, daß der zweite und dritte Theil dieses klassischen Werks bisher ungedruckt auf dem K. Archive zu Bg liegen blieb; doch ist jetzt zu hoffen, daß dieser Rest auf irgend eine Art in die Monumenta boica oder acad. Abhandlungen aufgenommen werde.

3) Zweite Species facti, (d. i. eine specifische Darstellung des Schadens, welchen die Preußen beim wiederholten Einfalle unserem Vaterlande zufügten) Bg. 756. fol. (B)

Heyberger, Adam Anton, des Vorigen Sohn, geboren zu Bg 1750, unterrichtet an unserer Universität, hatte sich schon in frühester Jugend eines so glücklichen Gedächtnisses zu erfreuen, daß er nach dreimaligem Ueberlesen einer Seite von Cicero ꝛc. den ganzen wörtlichen Text sogleich auswendig wiederhohlen konnte. Während seiner akademischen Laufbahn erreichte er schon eine Gewandtheit im Zeichnen, welche er im Anfange seines jur. Kurses an der Deduction über Fürth erprobte. Durch diese und andere Arbeiten empfohlen, begab er sich als Ingrossist von Bamberg in Erbschafts = Angelegenheiten nach Mainz, und verweilte daselbst ein ganzes Jahr, welches er zur Erweiterung seiner diplomatischen Kenntnisse unter Würdtwein vorzüglich benutzte. Er hatte seine früheste Bildung im Kampfe mit ungemeinen Hindernissen errungen; er machte sich um die Geschichte unseres Vaterlandes in verschiedenen Gelegenheiten verdient, obgleich bei seinen Lebzeiten wenig unter seinem Namen bekannt wurde. Er lieferte den geistlichen Räthen Schellenberger und Schuberth

sehr viele Materialien zu ihren historischen Versuchen; die Zeichnungen von Bamberg. Siegeln, so wie die ganze Abhandlung darüber in Schuberths Werke, floßen aus Heybergers Feder. Er hinterließ noch ein geschriebenes Werk über die Archivs-Wissenschaft, welches der berühmte Archivar Spieß durchsah, und seines vollen Beifalls würdigte. Er starb im 42sten Jahre 1792/3 dahier. (Tradition.)

Hemmerlein, Anton, geb. zu Bamberg 1730, Konzertist und Kompositeur der Violoncelle, war Schüler des berühmten Violoncellist Wotschika im Violoncell, und zugleich Schüler des Kapellmeisters Rippel in der Komposition, starb 1811.

Hemmerlein, Karl Ignaz, des Vorigen Sohn, Musik-Direktor und Konzertmeister des ehem. Fürstabts, wie auch des Prinzen von Oranien zu Fuld, wird als ein sehr guter Violoncellist gerühmt. In der Komposition war er ein Schüler seines Landsmanns Uhlmann, 1789 des berühmten Schlick zu Gotha gewesen. Auch hat er bekannt gemacht Concerto pour le Violoncell avec acc. Op. 1. 1801.

Hinterkirch, Christian, 1738 verehelichter Bildhauer zu Bamberg. [Pfarrmatrikel St. Martin.]

Hirschmann, Andreas, geboren zu Nürnberg 1700, wurde 1742 nach seines Vaters Tode als Hof-Organist im Bambergischen Lehenorte Thurnau angestellt. Er war vertraut mit der lateinischen, griechischen und französischen Sprache, verfertigte viele musikalische Kompositionen für alle Instrumente und Stimmen, wie auch die feinsten Handzeichnungen und Risse, und machte sich durch Gewandtheit im Rechnen, Schönschreiben und Kupferstechen noch so allgemein beliebt, daß ihm mehrere Rufe in große Städte zukamen. Allein heftige Gichtschmerzen bewogen ihn, auf seiner Stelle ruhig zu dulden, und bis zum Tode ausharren, welcher d. 28 Aug. 1759 erfolgte. (Nopitsch)

1) Zwo Sammlung von kleinen Klavierstücken eigener Komposition.

2) Matthesons Fugen und andere Klavierstücke.

3) Matthesons Oden s.: Odeon morale, jucundum et vitale.

4) Kupferstiche zu Vorschriften.

Hirschmann, Andreas, geb. zu Burgkunstadt 1728—30, lebte als Portraitmaler zu Bamberg, begab sich 6 Jahre regelmäßig im Frühlinge nach Holland, und kehrte im späten Herbste wie ein Zugvogel zu seiner Familie nach

Bamberg zurück. Er fertigte in Holland so viele Portraits, daß er die Rahme zu denselben aus Bamberg jährlich in großen Kisten holen ließ. Sein Sprichwort war: Hirschmann malt, wie man bezahlt.

Hirschmann, Johann Baptist, des Vorigen Sohn, geb. zu Burgkunstadt 1770, lebte als Pastell- und Miniaturmaler lange Zeit in Hamburg, Bamberg, Regensburg, Straubingen, Neuburg 2c., 1803 zu Erlangen, 1805 zu Hof und im Alexanders-Bade, überreichte daselbst bei der Anwesenheit der Königin Louise von Preußen einige Produkte seines Kunstfleißes, wofür er mit einer kostbaren Dose belohnt wurde. Seine bestens getroffenen Portraits wollen einige hart finden.

Hirschmann, Franz Ludwig, des Vorigen Bruder, gleichfalls Maler, lebte einige Zeit in Hof, begab sich nach Amerika, kehrte von da nach Hamburg zurück, wo er sich noch befinden soll.

Hirschmanns, A., zwei Schwestern malten gleichfalls Portraits in Miniatur, eine derselben verehelichte sich in Amsterdam an einen Kupferstecher, und begab sich während der letzten französ. Revolution nach Hamburg. Die andere begab sich nach Wien.

Hoffmann, Georg, geb. zu Cronach d. 24. Dez. 1749, unterrichtet von Bernard Kamm zu Bamberg vom J. 1762 bis 1783, lebte unterdessen geraume Zeit zu Mainz u. Würzb., verehelichte sich zu Bg 1780 mit einer Verwandten seines Lehrers, wo er den 23. April 1817 im besten Rufe starb. Er hat als Proben seines künstlichen Meisels geliefert:

1) Minerva und Mars in die Zeichnungsschule v. Westen. 2) Den Hochaltar zu Kleuckheim. 3) Zwei Altäre in Oberailsfeld. 4) Drei Altäre nebst einer Kanzel zu Dornheim im Fürstenthume Schwarzenberg. 5) Einen Altar mit einer Kanzel zu Nordheim. 6) Einen Altar und eine Kanzel zu Unterleinbach bei Marktscheinfeld. 7) Einen Altar in Issigheim. 8) Das ehem. h. Grab im Kloster Michelsberg. 9) Den Hochaltar in Cronach. 10) Eine Kanzel in Effelter. 11) Mehrere Kanzeln und Tabernackel inÜtzing, Stübig, Ebensfeld, Reundorf, Herrnsdorf, Litzendorf, Kirschbach 2c. 12) Vom J. 1790 bis 1796 mehrere hundert Kisten niedlicher Spiegelrahme, welche nach Amerika durch verschiedene große Handelshäuser geliefert wurden. 13) Das Modell zum Gasthause Bamberger Hof genannt. 14) Eine steinerne Flora und einen Cupido für die von Guttenbergischen Gärten zu Kühlenfels. 15) Zwei schwebende Genien mit dem Kaufmannszeichen am Bestelmaierischen Institute zu Nürnberg. 16) Einen

Hochaltar in Memmelsdorf, und zwei Nebenaltäre in St. Gangolph. 17) Einen steinernen Kreuzschleifer, welcher nach Holland geschickt wurde. 18) Ein Muttergottesbild für die Prozessionen in Cronach. 19) Die neuen festlichen Beleuchtungen in den meisten Kirchen zu Bamberg. 20) Die Bildnisse des heil. Bernard und Johanns v. Nepomuck, wie auch die vier Welttheile auf der Gartenmauer der ehem. Abtei Langheim. 21) Den schönen Heiland am Kreuze auf der Ebene des Berges zwischen Vierzehnheiligen und Langheim. (Aus Erzählungen des Verstorbenen selbst.)

Hoffmann, Joh. Michael, Ingenieur zu Bamberg 1749. Sein Vater Michael war Rathsverwandter zu Zeil im Bambergischen. (v. Reider.)

v. Hohenhausen, Ferdinand, Freiherr, geb. in Baiern, wurde nach den Verhältnissen seiner Verwandten Offizier. Als er in diesem Stande nicht schnell vorrücken konnte, wählte er das Bauwesen zu seinem Berufe, und wurde zuerst in Unter-Baiern als Landbaumeister bestimmt. Wir Franken haben zwar öfters die traurige Erfahrung gemacht, daß Männer von viel geringerer Technik, als unsere eingebornen gleichartigen Berufsleute, aus dem Mutterlande Baiern begünstigt, und letzteren noch vorgesezt wurden; aber von grösserem Gewichte war kaum eine Bestimmung, als die einflußreiche Ernennung des Freih. v. Hohenhausen zum Landbau-Inspektor im Fürstenthume Bamberg am 2. Nov. 1806. Bald nach seiner Ankunft entzog er sich durch kränkende Unbescheidenheit gegen zurückgesetzte Geschäfts-Genossen, z. B. Fink, welcher im ganzen Bezirke sehr beliebt war, die Zuneigung. Bekannt wurde er eigentlich erst durch seine, den gesellschaftlichen Gesetzen zuwider laufenden, Rathschläge zu Tanzformen auf einem Harmonie-Balle 1807, woraus eine große Uneinigkeit zweier Staatsdiener erfolgte. Den allgemeinen Unwillen aller Stadtbewohner erregte er durch seine schonungslose Zerstörung der Wasserwerke, Stiegen und Figuren auf dem Schloßgarten Seehof unter den Augen der eben daselbst befindlichen herzoglichen Familie, was der Vicepräs. Ritter v. Weber im Kameral-Korrespondenten 1810 N. 112 S. 469 mit kaum hinreichend schwarzen Farben malen zu können glaubte. Bei der Rückkehr des IX. Infanterie-Regiments vom Feldzuge gegen Österreich im Frühlinge 1810 ließ er zum Andenken an den Sieg bei Eckmühl auf Wiebekings Brucke einen schiefen Triumphbogen errichten — bei Napoleons Zuge nach Rußland wurde ein Triumphaltar vor dem Kaulberger Thore errichtet, dessen Form ich auf

Steinabdruck durch mein erstes Taschenbuch in das Ausland bekannt machen ließ, damit auch auswärtige Gelehrte sich von dem Mangel origineller Erfindung überzeugten. In Bamberg erbaute er das Harmonie- und Elementar-Schulgebäude mit höchst niedrigem Erdgeschoße, weswegen er vor letzterem, nach der Vollendung, erst eine große Erdenmasse wegschaffen lassen mußte, um das Einsteigen der Vorübergehenden durch die Fenster, wie durch Thüren, nicht gar zu bequem geschehen zu lassen. Im Mühlwörthe ließ er auf Kosten des Buger Wirthes Striegel, nach dem Muster eines vom Baurathe Riedel für den verstorbenen Markgrafen von Baireuth erbauten Landhauses, ein für die 20,000 Bewohner Bambergs bestimmtes Wirthschafts-Gebäude errichten, welches vielleicht 1000 fl. über den Voranschlag kostete, die innere Form einer blechernen Gewürzbüchse hat, keinem wesentlichen Bedürfnisse entspricht, von Innen mit Säulen geziert und oben mit Brettern gedeckt war, welche beide aber bald wieder weggenommen werden mußten. Im nämlichen Walde schuf er aus höchst kolossalen für einen großen Tempel geeigneten Steinen Trajans-Bogen mit ungeheuren Säulen unterstützt und bekleidet, hinter welchem vier kleine Badekammern angebracht wurden. Die Überschrift dieses Eiskellers, Badhaus genannt, über dessen der Gesundheit sogar nachtheiligen Gebrauch die Mehrheit der Ärzte, wie aller vernünftigen Menschen, sich laut aussprach, SALUBRITATI enträthselte man durch die Worte: „Sine Arte Licuit Urbi Bambergensi Reiterato Injungere Tantam Architecturae Totius Ignominiam.“ Um dieses Badhaus für die gemeinere Klasse wenigstens genießbar zu machen, mußten erst später einige Fenster durch die dicken Mauern gebrochen werden. Beide Unternehmungen wurden vor und nach ihrer Vollendung schon sehr sarkastisch beleuchtet im Kulmbacher Unterhaltungsblatte 1816. N. 12 u. folg.

Er verewigte sein Andenken durch das übertünchen vieler neuen Gebäude, unter welchen das Theater und das Landgericht Bamberg I. vorzügliche Erwähnung verdient. Um die an einem entfernten Staatsgebäude überflüssigen kleinen eisernen Gitter zu verwenden, ließ er an letzterem die hohen Fenster zur Hälfte einmauern, wodurch der Amtsstube das nöthige Licht entzogen wurde. Unvergeßlich machte er sich in der Errichtung neuer Frohnfesten, Amts- und Schulen-Gebäude zu Ebermannstadt, wo er wieder mit Säulen zu glänzen suchte, zu Graiz, Zeuln, Lichtenfels, Seßlach,

Burgebrach, Cronach, Hollfeld ꝛc., aber nichts weniger als zu seinem Vortheile. Zu Burgebrach kann jeder Wanderer eine oben enge und unten breite Hausthüre mit vier verschiedenen Fensterformen im ersten Stocke des Landgerichts-Gebäudes schon von Außen wahrnehmen, die inneren Unschicklichkeiten nicht zu melden. Aus Menschenfreundlichkeit für den Besitzer eines anstoßenden Hauses ließ er den halben Konventsbau zu Langheim, welcher 1792 vom Abte Candidus erst aus soliden Quadern erbaut worden war, niederreißen. Noch sonderbarer erprobte sich seine Zerstörungswuth am Dächlein des wertblosen Gartenthurmes, worin Abt Mauriz Knauer die Gestirne zur Abfassung seines 100jährigen Kalenders beobachtete. (Vergl. dessen Biographie in meinem Pantheon III. S. 598.) Zu bedauern ist, daß das Kauerische Gebäude, dessen Schöpfer er ist, nicht noch die von ihm projectirten 6 Säulen mit einer großen Altane erhielt.

Während dieser Periode geschah etwas zu Waldsassen, was gelegenheitlich hier erwähnt zu werden verdient. Man ließ nämlich die obere und untere Sacristei des Klosters in Schulen verwandeln, verbaute den Kreuzgang in den drei Stockwerken durch viele kleine Zimmer, ließ zu Wisau eine Mineralquelle abgraben, das Sauergras herausnehmen, und zu Waldsassen dafür die Höhle mit 6 Fuhr Kieselsteinen verschütten. Als die Quelle nicht mehr floß, mußte man zur Fastnachtzeit die Steine aus der Tiefe des kalten Wassers wieder herausnehmen. Das neu errichtete mit Colonnaden versehene Badhaus war bald wieder zusammen gefallen, während manche Bewohner Münchens der vollendeten Heilanstalt vertraut hatten, und vergebens hingereist waren. Das für die Beherbergung der Badgäste zuerst errichtete Gebäude glich von der Ferne einer Schäferei-Anstalt: nach allgemeiner Überzeugung von dessen Unzweckmäßigkeit wurde 3/4 davon wieder niedergerissen, 1/4 blos zur Erinnerung an das Bild des Ganzen erhalten, dafür ein drei Stöcke hohes Haus mit Bogengängen und Säulen errichtet, und hinter diesem ein englischer Garten angelegt. Da aber die Bäume erst im Mai gesetzt wurden, so verdorrten sie noch im nämlichen Jahre, und die mehr mühsam als kostspielig angelegten Terrassen rollten vor dem Anwachsen des Grases wieder herab. Die Anfertigung des Bassins war zuerst einem gemeinen Steinhauer überlassen, welcher die dazu bestimmten großen Steine zerbrechen ließ. In Konterau waren die armen Bauern gewohnt, mit dem

Mineralwasser ohne Salz ihr Brod zu backen, ihr Vieh zu tränken, und sich selbst in Fällen kleiner Unpäßlichkeit zu laben. Allein durch das Abgraben der Quelle war ihnen und ihrem Viehe dieses Mittel zur Erhaltung ihrer Gesundheit und zur wohlfeileren Bereitung des Brodes geraubt worden.

Bald nach seiner Ankunft in Bamberg hatte er sich mit der Tochter des verstorb. Hofkammeraths Schmitt von Baunach verehelicht, von welcher er nach Kurzem getrennt — in der Hoffnung auf eine andere reiche Frau zu Erlangen, sein katholisches Glaubens-Bekenntniß mit dem evangelischen vertauschte. Merkwürdig ist, daß er und sein Schwiegervater Schmitt die einzigen Katholiken zu Bamberg in neueren Zeiten waren, welche ihren väterlichen Glauben verließen, und wegen der fast gleichen Gründe sich merkwürdig machten.

In Folge der nach Baireuth versetzten Finanzkammer sind seine Dienstleistungen dahier entbehrlich geworden; er begab sich daher nach München, um seine Verdienste dem allerhöchsten Hofe unmittelbar vorzulegen. Doch beglückte er unterdessen in seiner freien Muse auch noch unsere Stadt durch kurze Besuche, dekorirt mit einem großen Hausorden, von welchem die Redaction des Staatshandbuches zu erwähnen vergessen hat.

* Allgem. Bemerkungen über die Art, wie die k. Staatsgebäude für das allgem. Bau-Kataster bearbeitet werden.

Holdermann, Karl, geboren im Hessischen, lieferte als Schauspieler und Theatermaler zu Bamberg eine Ansicht von Banz für die Bühne bei gelegenheitlicher Aufführung der Alberada von Dr. Birnbaum — einen altdeutschen Rittersaal nach dem von Beuther herausgegebenen Kupferstiche — einen rothen Tempel. Jetzt ist er als Schauspieler in Weimar.

Holzer, Johann, sieh im Nachtrage.

Holtzmann, Hanns, Maler zu Bamberg 1451. (v. Reider.)

Hopfenmüller, Adam Karl, geb. 21. Sept. 1792 zu Bamberg, Sohn eines Hofreitknechts, erlernte die Geschütz- und Befestigungskunde in der Sensburgischen Zeichnungsschule 1806 — 8, wurde Lieutenant der k. baier. Artillerie, und 1819 Stempelamts-Kontrolleur zu Augsburg. Er lieferte mit der

Unterschrift: Ansicht im Mühlwörth gegen Bug bey Bamberg. Unten links: gezeichnet von A. C. Hopfen-

miller k. b. Artillerie-Lieutenant. — Rechts: gestochen von A. W. Küffner. gr. qu. Folio. — Man sieht vor sich in der Mitte den runden Tempel, links den See und die Aussicht von zwei Stunden gegen Hirscheid, rechts die herabströmende Regnitz. — Diese Zeichnung sollte eigentlich als Probestück seiner Fertigkeiten im Saale der erwähnten Zeichnungsschule, wie gewöhnlich, aufgehängt werden, er ließ sie aber stechen. (v. Reider.)

Horst, Hans Bastian, von Frankfurt am Mayn gebürtig, Maler, hielt den 13. Nov. 1604 mit Anna Marr Penßlin Hochzeit zu Bamberg. (v. Reider.)

Hubert, Karl, Maler zu Bamberg 1749. (v. Reider.)

Hübner, Anton, Maler zu Bamberg. Dr. Rheuß hat ihm 1593 den 16. August einen Sohn aus der heiligen Taufe gehoben. (v. Reider.)

Hübner oder Hiebner, Hans, Maler, arbeitete zu Bamberg um 1617—27. Im Jahre 1617 bekam er 1 1/2 fl. für den Brunnen auf dem Markte zu renoviren. (Heller.)

Jagemann, Christoph, Sohn des vor 1764 gestorbenen Bildhauers Christoph Jagemann, Bildhauer auf dem Kaulberge zu Bamberg, verfertigte in Büchenbach bei Erlangen die Statue Jesus auf der Wiese nebst einigen andern Figuren, sein Vater aber für den Rathhausbau zu Bamberg 1755 verschiedene Arbeiten. (Heller.)

Jakob, Adam, geb. zu Bamberg 1778, Sohn des ehem. Universitäts-Buchbinders, und Bruder des noch lebenden Pfarrers Jakob zu Hannberg, unterrichtet auf dem Lyzeum und der v. Westen'schen Schule, trat in k. k. österreichische Dienste, wurde als Zeichner und Geometer in Pohlen gebraucht, wurde Pontonier-Lieutenant, machte 1809 den Feldzug nach Tyrol mit, und starb als Bau-Ingenieur zu Nürnberg 18. Nov. 1814 mit Hinterlassung einer Gattin und eines Kindes.

Jakob, Johann Baptist, geb. zu Bamberg, widmete sich der edleren Gartenkunst, machte verschiedene Reisen durch mehrere Länder, wurde nach seiner Rückkehr zuerst als Obst- und Kunstgärtner auf dem fürstl. Jagdschlosse Jägersburg angestellt. Durch seine Kenntnisse wurde die Obstkultur der benachbarten Ortschaften unter dem

Fürstbischofe Philipp Anton von Frankenstein zum Theile begründet, zum Theile befördert, und dadurch der Wohlstand von vielen 1000 Familien hergestellt. Der Fürstbischof konnte ihm kein schöneres Zeichen seiner Zufriedenheit als dadurch geben, daß er ihn zum Hofgärtner und Garten-Inspektor auf dem Schlosse Seehof ernannte, wo dieser sein Andenken durch eine höchst künstliche Anlage des großen Gartens und anstoßenden Waldes verewigte. Er starb wahrscheinlich am 10. Dez. 1781.

Jakob, Sebastian, des Vorigen Sohn, geboren auf dem Schlosse Seehof am 10. Nov. 1750, lernte die edlere Gartenkunst im Hofgarten zu Baireuth, durchreiste die Hauptstädte von Frankreich und Österreich, hatte eine große Gewandtheit in der Zeichnungskunst und in der Herstellung englischer Anlagen, wovon besonders der Garten der Hofapothekerin Frey zu Bg eine sehr schöne Probe ist. Er starb als fürstb. Obergärtner und Garten-Inspektor, mit gleich großem Rufe eines Jägers, als eines Kunstgärtners, auf dem Seehofe bei Bamberg am 6. Dez. 1813. (Nicolai's Reisen I. 121. Lipowsky I. 134. Skell's Gartenbuch.)

Imhof, Paul, Goldschmied zu Bamberg, verfertigte im J. 1599 den übergoldeten Becher von Silber, welchen der Rath zu Bamberg dem neuerwählten Bischof Joh. Philipp von Gebsattel überreichte *), bekam dafür 68 fl., er wog 4 Mark, 9 Loth, 2 Quint, die Mark zu 14 3/4 fl. macht 69 fl., es wurde ihm aber ein Gulden abgebrochen, und bekam den 10. Juli 68 fl. (Heller.)

Imhof, Stephan, Goldschmied 1623 zu Bamberg, verfertigte im Jahre 1627 für die Kirche St. Getreu zu Bamberg ein sehr schönes in Silber getriebenes Bild, die Erscheinung Christi im Tempel vorstellend, 6 Z. hoch und 5 Z. breit, mit einem Rahm von gebeitztem Holz, welches mit silbernen Früchten belegt war. (Heller.)

Iselburg, Isselburg, Yselburg, Peter, geb. 1568? zu Kölln, gest. nach 1630 zu ..., Kupferstecher und 1623 Bürger zu Bamberg. Von seinen Lebensumständen ist nur weniges bekannt. Die zuverlässigste Nachricht ertheilt Joachim von Sandrart in der teutschen Aka-

*) Es war nämlich Sitte zu Bamberg, so oft ein Fürstbischof gewählt wurde, mußte der Rath immer einen zierlich gearbeiteten Becher überreichen, zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit.

demie (1675) Theil II. Buch III. Kap. XXV. Nr. VII. S. 357. Nachdem er von den Künstlern de Paas gesprochen hat, in deren Manier Iselburg zum Theile arbeitete, sagt er von diesem: „Peter Yselburg von Cölln bürtig, hat, als ein fürnehmer Kupferstecher in Nürnberg, wo er gewohnet, die Kunst in großes Ansehen gebracht, wie seine vier große Evangelisten, sein Christus und die 12 Apostel neben vielen andern meistens großen Stucken genugsam bezeugen: Daher ich mich, im Anfang meiner Lehr-Jahre, bey ihm, als dem zu seiner Zeit berühmtisten teutschen Künstler Anno 1620 aufgehalten." Sandrart war damals 14 Jahre alt, begab sich 1621 zu Ägidius Sadeler nach Prag, um sich in der Kupferstecher-Kunst auszubilden, dieser rieth ihm aber die Malerkunst zu studieren. Sandrart spricht sogleich nach der oben angeführten Stelle unter N. VIII. von Hanß Troschel aus Nürnberg, einem Compaßmachers-Sohne und Schüler Iselburgs. Troschel habe sich zu diesem auf etliche Jahre lang verdingt, und unter seiner Anleitung gute Fortschritte im Zeichnen, Erfinden und Kupferstechen gemacht. Doppelmayr in der Nachricht von Nürnb. Künstlern S. 220 erwähnt Yselburgs sehr kurz, jedoch mit Lobe, läßt aber das Jahr seiner Ankunft zu Nürnberg unbestimmt. Auf allen Blättern nennt Iselburg sich Coloniensis, aber nur auf Bl. 171, 192, 198 den Aufenthaltsort Nürnberg, Bl. 102, 179 Bamberg. Er scheint daher wenigstens eine Zeitlang keinen festen Wohnort gehabt zu haben. Das älteste mir bekannt gewordene Bl. (N. 1) trägt das Jahr 1608 und die Addresse Ouerraet in Cölln, vielleicht war Iselburg damals noch daselbst; 1610 fertigte er v. Fürers Bildniß (N. 193) zu Nürnberg. Ferner allda 1612, Nro. 170, 103; 1613, N. 174; 1614, N. 21—4, 104—5, 146—7; 1615, N. 198; 1616, N. 25, 185; 1617, 114—45; 1618, N. 171; 1619, N. 175, 181, 201, 203; 1620, N. 172, 182, 186; 1621, N. 169; 1622, N. 180, 183, 199; 1622 mag er sich nach Bamberg gewendet haben: denn er nannte sich 1623 auf dem Bl. N. 102 Bürger von Bamberg, welches bis jetzt gänzlich unbekannt war, aber durch Scharolds Nachricht vollkommen bestätigt wird. Er stach daselbst N. 102, 26—45, 47—8; 1624, N. 194; 1625, N. 178; bis 1625 scheint er sich allhier aufgehalten zu haben, vermöge der Unterschrift auf Bl. N. 179, Bambergae sculpens. Er war in demselben Jahre zu Nürnberg, nach N. 50—101 und vielleicht (?)

1626 (Bl. 107, 189) in Koburg; Bl. 200 stach er 1627. Das letzte mir bekannte sind 7 Landschaften 1630.

Den Grabstichel führte Iselburg mit eben so vieler Festigkeit und Tiefe, als Zartheit. Unter den fein bearbeiteten ist Nro. 193 das vorzüglichste Blatt. — Es ist höchst auffallend daß Peter Iselburgs so wenig erwähnt wird, da er doch nach Sandrarts, als Zeitgenossen und bewährten Kunstrichters, Urtheile zu den vorzüglichen Künstlern gerechnet werden muß. Sein größter Gönner war wohl Joh. Gottfried v. Aschhausen, Bischof von Bamberg und Würzburg, dessen Bildniß er dreimal fertigte. Die Nürnberger aber scheinen nicht so günstig für ihn gesinnt gewesen zu seyn: denn ich kenne nur ein Patrizier-Bildniß von ihm: die Ursachen sind schwer zu errathen. Es ist mir wohl bekannt, daß P. Iselburg eine ungleich größere Zahl Kupferstiche fertigte, als hier aufgezählt sind. So vielen Nachsuchens ungeachtet, konnte ich nur diese mit Zuverläßigkeit angeben, welche höchst selten sind.

Nach Doppelmayr starb er nach 1630. Basan aber läßt ihn (im Dictionnaire des Graveurs (1767) Edit. I. p. 250) 1640 (?) zu Nürnberg die Zeichnungskunst lehren, in Edit. II. (p. 285) 1630 sterben.

Durchaus unbekannt ist es mir, ob Bartholomäus Iselburg, Kupferstecher gegen das Ende des 17. Jahrhunderts zu Hamburg, ein Sohn, oder nur ein Namensverwandter war. Ich habe 4 Bl. von ihm: 1) Carl K. v. England, 2) Rubert Goldschmid, 3) Schultes in 8., 4) das Titelblatt zu: De Imperio germanico adversus Hippolithum a Lapide. 8.

Bildnisse P. Iselburgs.

1) Peter Ihselburg sculptor. Norimberg. Denat. Ao. [?] G. F. (Fennitzer in Nürnberg) fec. 4. In Schwarzkunst.

2) Petrus Iselburg Kupferstecher in Coelln hernach in Nürenberg starb daselbst A. 1630. G. C. Kilian geätzt. 4.

Kupferstiche P. Iselburgs.

(Sie sind abgetheilt in: Geistliche, Titelblätter zu geistlichen Werken, geschichtliche Darstellungen, Ansichten, verschiedene Gegenstände darstellende, Bildnisse geistlicher u. weltlicher Personen. Die mit B, H, oder R bezeichneten Blätter besitzt die k. Bibliothek, Heller oder ich; die mir Fehlenden wünsche ich zu kaufen.)

Geistliche Vorstellungen.

1) Der Heiland im Brustbilde nach Geldorpius Gortius 1608. Höhe 15 Z. 6 L., Breite 11 Z. 7 L. (Pariser Maas.)

Unterschrift links:

Me sine nulla patet veræ via vera salutis,
Hâc cœlum aditur semitâ.
Me sine nec vera superant spiracula vitæ,
Nec vera me sine vspiam stat veritas,

rechts:

Quidquid ab æterno profudit Numen Olimpo,
Et gratiarum, et æviternæ gloriæ,
Totum id salvandum per me profluxit in orbem
Namq; VIA sum, sum VITA, et alma VERITAS.

Unten in einer Zeile:

Geldorpius Gortius inuent: petr: Iselburg sculp: petr: ouerraet excudit Colon: 1608.

Lieblich, edel und erhaben ist die Gesichtsbildung des Heilandes gezeichnet, er richtet seinen festen Blick gegen den Beschauer, und hebt die rechte Hand zum Segnen empor: die Wendung des Körpers ist gegen Rechts. Das Ganze ist kräftig mit einfachen Paralellen ausgeführt, in den Schatten durchkreuzen sie sich, und dann sind noch Punkte zur Verstärkung der Schatten angewendet. Hinter dem Haupte zeigt sich eine kleine dreifache Flamme, aus dieser, als einem Mittelpunkte, geht ein Strahlen-Himmel hervor, so daß den ganzen Hintergrund diese eng neben einander gesetzten Strahlen ausfüllen. — Gorzius Gualdorp, genannt Geldorp, war 1553 zu Löwen geboren, Schüler des Franz Franck und Franz Porbus, ein berühmter Geschicht- und Bildnißmaler, arbeitete 1604 zu Kölln in den Diensten des Herzogs von Terra nova, und starb 1616. (Descamps, la Vie des peintres flamands. Paris 1753. I. p. 217.)

2—15) Der Heiland, St. Paul und die zwölf Apostel nach Rubens. Eine Folge von 14 Bl. in gr. Folio. P. Iselburg sc.

16—19) Die vier Evangelisten, große Bl. (nach der Versicherung Sandrart's und Füßli's II. 3. S. 604.)

20) Die Verkündigung der Maria nach Marius Anconius P. Iselburg sc. Folio. (Dieselbe Vorstellung giebt es kleiner in 4to mit der Bemerkung: C. de Pass exc.)

21—24) Die Geschichte des verlohrnen Sohnes. Gabriel Weyer inv. Pet. Iselburgk sculp. 1613 (oder 14?). B. Caimox ex. 4 Bl. qu. Fol. Unten lat. u. deutsche Verse. (Füßli II. 11. [1820]. S. 6072.)

25) Die sitzende Religion hat die zu Boden gestürzte Ketzerei unter ihren Füßen. Pet. Iselburg excud. Noremb. 1616. kl. 4.

26—45) 20 Blätter stach [zu Bamberg?] Iselburg für die [nun seltene] Beschreibung der Wallfahrt zu den 14 Heiligen in Frankenthal [Bamberger Diözes], welche 1623 zu Bamberg in 8. gedruckt wurde. [B.]

1) Das Titelblatt ist sehr fein in Kupfer gestochen, hoch 4 Z. 11 L., breit 3 Z., und unten in der Mitte bezeichnet mit: „Petrus Isselburgh sculpsit.“ [Alle andern Kupfer sind ohne Namen.] Ganz oben sitzt in Wolken die h. Jungfrau mit dem Christkinde auf dem Schooße und dem Monde unter ihren Füßen. Neben ihr stehen links mit der Unterschrift: S. IOH. EVANG, rechts: S. NICOLAVS, unter jenem steht: S. BENEDICT9, rechts unter diesem: S. BERNARD9. Zwischen diesen beiden Heiligen hängt ein Tuch herab, welches unter der Maria befestigt ist, und folgenden 16zeiligen gestochenen Titel enthält: „Franckenthal; oder Beschreibung vn̄ vrsprung der Walfahrt, vnd Gottshauß zu den viertzehen Heiligen, im Franckenthal ob Staffelstein gelegen, Sambt alten vnd neuen approbirten Mirackeln, so je zu zeiten sich doselbst begeben. Authore F. P. Simone Schreiner der zeit Prior deß Closters Langheim. Getruckt zu Bamberg durch Augustinum Crinesium 16-23.“ — Darunter stehen zwei kleine Engel und halten das Wapen des Klosters Langheim. — Auf der Rückseite sind 6 lat. Distichen: „Dvm Babebergiaco — Beatus adi,“ welche an den Fürstbischof Joh. Georg Fuchs von Dornheim gerichtet sind.

2) Die erste Seite des zweiten Blattes nimmt das eben so kräftig als zart in Kupfer gestochene Wapen des Fürstbischofes ein. 4 Z. hoch, 2 Z. 6 L. breit. Oben steht: „FIRMAT PRVDENTIA ROBVR.“ In der Mitte ist der Wapenschild mit vier Feldern angebracht, oben links u. unten rechts ist der Bamberger Löwe, oben r. unten l. der Dornheimische Fuchs; auf 2 Helmen sind dieselben zwei Thierfiguren, und dazwischen die kaiserl. Krone, das erzbisch. Kreuz und der Stab angebracht. In den vier Winkeln sind vier Schilde mit des Bischofs Ahnen, und ober jedem auf fliegenden Zetteln die Namen: Oben l. FVCHS, r. ECHTER, unten l. GRVMBACH, r. ADOLTZHEIM. Im untersten Quer-Abschnitte liest man:

Eminet ante feras LEOrobore nobilis omnes,
Arte præit VVLPES omnibus vna feris:
Principis est robur, prudens Antistitis ars est
Magnus is est Præsul quisquis vtroq: valet.

Von S. 5 bis 377 geht der gedruckte Text, S. 378 steht: Getruckt zu Bamberg durch Augustinum Crinesium. — Cum licentia Superiorum. Anno M. DC. XXIII. mit dem Buchdruckerzeichen: ein Springbrunnen. AD AVGVSTA PER ANGVSTA, und A darüber C mit doppeltem Kreuze. — S. 5 — 20 geht: Dedicatio an den Fürstbischof. Schreiner erwähnt der früheren Beschreibungen u. sagt S. 9: „Erstlich zwar zu Nürnberg in Teutscher Sprach allein, durch Jobsten Gutknecht im 1519. Jar, dessen noch ein getrucktes Exemplar im Closter alhier verhanden.“ Diese erste Ausgabe sucht man vergebens in Panzers Buchdruckers-Annalen, da sich schon 1623 nur 1 Exemplar in Langheim vorfand, und im Schwedenkriege 1630, oder beim Brande 1802 zu Grunde gieng. Ob Holzschnitte oder Kupfer von Albrecht Dürer, oder einem andern Künstler verfertigt, darin waren, ist unbekannt; daher kann ich auch nicht bestimmt angeben, ob Iselburg die Kupfer in der Ausgabe vom J. 1623 neu erfand, oder kopirte, welches letztere ich bezweifle. [Heller wünscht sehr, die Ausgabe von 1519 zum Kaufe oder Ansicht zu erhalten.]

3 — 6) S. 119, 121, 123, 125 sind vier Kupfer, 4 Z. hoch, 2 Z. 5 L. breit, eingedruckt, worauf die Entstehung der Wallfahrt abgebildet ist, mit den überschriften: „Die erste — ander — dritte — vierte Erscheinung“ und unter jedem 1 lat. Distichon:

Flet puer, vt properi retrahat uestigia euntis:
    Ridet, vt incedat pectus amore sacro.
Quorsum cincte canum trepidas munimine pastor?
    Terret forte puer? Non nocet ille puer.
Auxiliatrices pueri se porgere dextras
    Clamant: J. fidas experiêre manus.
Lumina fideribus visum labentia complent:
    Portenti testem dum vocat: Ecce nihil.

Folgende 14 Bl. sind 3 Z. 11 L. hoch, 2 Z. 5 L. breit.

7) S. 223 ist eingedruckt: S. GEORGIVS MART. 23. April, stehend, ist geharnischt, hält in der rechten Hand eine Fahne, hinter ihm liegt quer der todte Drache, unten steht:

Mortis alumnus eram, claros tuli ab hoste triumphos:
    Crede triumphabjs, prælia facra gerens.

8) S. 229: S. BLASIVS EP. ET MART. 3. Februar, stehend, in bischöfl. Kleidung, hält in der linken Hand eine Kerze, in der rechten den Bischofsstab. Unterschrift:

Ardet inextinctæ dextrâ fax cerea flammæ:
    Sic cœli urebat pectora iugis amor.

9) S. 237: S. ERASMVS EP. ET MART. 2. Iunij, stehend, in bischöfl. Kleidung, hält in der linken Hand eine Haspel mit seinen Gedärmen. Unterschrift:

Ilia crudelj tortor mihi sustulit ausu;
Nil superest cœli quod remoretur iter.

10) S. 241: S. PANTHALEON MART. 27. Julij, steht vorwärts vor einem Baume, hält beide Hände auf den Kopf, durch welche in denselben ein Nagel eingeschlagen ist. Unten:

Implicitæ capitj fixæ mihi stipite palmæ;
Non dolet ille dolor, sed dolet ille furor.

11) S. 253: S. VITVS MART. 15. Junij, vorwärts stehend in fürstlicher Kleidung, hält in der rechten Hand einen Palmzweig, in der linken ein Buch, worauf ein Hahn sitzt, hinten links wird er im Kessel gesotten. Unten:

Ars mea Phœbe tuas, ridetq̄ Machaonis artes,
Pharmaca subsidij uera salutis habe.

12) S. 261: S. CHRISTOPHORVS MART. 25. Julij. Unten:

Non grauat hoc pondus scapulis quod gesto sacratum:
Portor ab hoc dulci pondere; porto lubens.

Der h. Christoph, als ein Greis mit einem Doppeltbarte, wadet vorwärts gegen den Beschauer, richtet ein wenig den Blick nach links, und hält mit beiden Händen [die rechte tiefer] vor sich einen oben etwas belaubten Baumstamm ins Wasser. Hinter seinem Nacken sitzt das Jesuskind, welches den Beschauer anblickt, drei Finger der rechten Hand zum Segnen emporhebt, und mit der linken die Weltkugel mit dem Kreuze hält, welche auf dem Kopfe des Heiligen ruht. In der Entfernung links sieht man am Ufer einen Einsiedler mit spitziger Kapuze und brennender Fackel in der linken und mit einem Stabe in der rechten Hand, ober ihm auf dem Hügel steht eine Kapelle mit spitzigem Thurme, darauf sich ein Kreuz [?] und ein Hahn zeigt. — Dieses Blatt ist mit ungleich größerem Fleiße, mit zarten Strichen und in guter Haltung ausgeführt. Iselburg scheint sich den St. Christoph, welchen A. Dürer 1521 in Kupfer stach (Bartsch P. G. VII. N. 52) zum Vorbilde gewählt zu haben: denn Stellung und Faltenwurf kommen einander so ziemlich gleich: jedoch ist dies Blatt von der Gegenseite. Unbegreiflich ist mir, wie Kindlinger in der Nachricht von unbekannten Holzschnitten und Kupferstichen [Frankf. am Main 1819. 8.] S. 12 — 16 nebst andern Wunderlichkeiten ohne allen Beweis behaupten mag, Dürer habe den St. Christoph zum 14 Heiligenbuch von 1519 gestochen, da doch das Jahr 1521 darauf steht. Eben so unrichtig giebt er

die Prestliche Kopie mit M F bezeichnet für eine Arbeit Marc Antons aus.

13) S. 265: S. DIONYSIVS EP. ET MART. 9. Octobr. stehend, hält den abgehauenen Kopf vor sich, wird links im Hintergrunde geköpft. Unterschrift:

Cum capite auriculas demeſsuit enſe Tirannus
Meſsuerit: fuſas audio adusq; preces.

14) S. 271: S. CYRIACVS DIAC. ET MART. 8. August. im Leviten-Rocke, hält einen Drachen an einer Kette. Unten:

Stringo uenenoſi minitantia colla Draconis;
Subdiderat stygius iam mihi colla Draco.

15) S. 277: S. ACHATIVS MART. 8. May. geharnischt, mit der Dornenkrone auf dem Haupte, hält vor sich ein großes Kreuz, im Hintergrunde links werden die Christen den Berg herab in Dörner gestürzt. Unterschrift:

Serta crucemq; ferens, sunt Crux et serta leuamen
Christj: ad me fugiat quisq; crucem tolerans.

16) S. 283: S. EVSTACHIVS MART. 20. Septemb. stehend, ist gegen rechts gewendet, hält in der linken Hand einen Spieß, auf dem Rücken hängt ein halbmondförmiges Hifthorn, hinter ihm gegen rechts geht der Hirsch, wendet aber gegen den Heiligen den Kopf, zwischen dessen Geweihen das Crucifix steht. Dies Blatt ist kräftig ausgeführt, und hat entfernte Ähnlichkeit mit dem Dürerischen Blatte: denn auf diesem k n i e e t der Heilige, betet u. s. w. Unterschrift:

Hæret imago crucis iuxta ramalia cerui:
Me docet ille ſacræ sim memor vsq; crucis.

17) S. 291: S. ÆGIDIVS ABBAS. 1. Septemb. an ihn springt eine junge Hirschkuh hinauf, welche er an sich gezähmt hatte. Man erblickt den Pfeil, welcher den Heiligen traf, gegen das Thier aber gerichtet war. Unten:

Transfoſsam telo capream regno eximo mortis:
Quisquis transfoderis, confuge, saluus eris.

18) S. 295: S. MARGARETA VIRG. ET MART. 20. Julij, mit einer Krone auf dem Haupte, hält ein Kreuz in der rechten Hand, und hinter ihr liegt der getödtete Drache. Hinten links wird sie geköpft. Unten:

Væ tibi qui terra et toto baccharis Auerno
Dux orci, hoc signo te furiabo ducem.

19) S. 299: S. CATHARINA VIRG. ET MART. 25. Novemb. hält vor sich ein Schwert und Palme, links ist das zerbrochene Rad, rechts wird sie geköpft. Unten:

Doctà iuuo doctos, purosq; piosq; iuuabo;
Enſe necem ſubiens enſe necabo ſcelus.

20) S. 305.

20) S. 305: S. BARBARA VIRG. ET MART. 4. Decemb. hält vor sich die Palme und den Kelch mit der h. Hostie. Im Hintergrunde links wird sie geköpft. Unten:

Auxiliatricem speras in agone fidelem:
Cur ab inexculta nomina gente notas?

Ob dieselben Kupfer auch in dem 14 Heiligen-Buche 1653 (zu Würzburg bei Heinrich Pegrin gedruckt) vorkommen, kann ich nicht angeben, weil ich es noch nie sah. 1685 erschien zu Bamberg eine neue Auflage dieses Buches (welche ich besitze), nach genauer Vergleichung fand ich, daß dieselben 19 Kupferplatten von 1623 (ohne das Wapen) wieder abgedruckt wurden, aber nicht in den Text hinein, sondern die Rückseiten sind leer. Auf manchen Blättern ist der Iselburgische Stich sehr unkenntlich geworden, durch so vieles Abdrucken und das Aufätzen von Georg Friedrich Weigant, Kupferstecher in Bamberg. Der oben angeführte Titel ist ausgeschliffen und dieser 19zeilige eingestochen: „Francken-thalischer Lustgart, das ist Beschreibūg der wallfart zu den Viertzehen Heiligen Nothelffern, die In dem Keyserlichen Stifft Bamberg gelegen, vnd dem Closter Langheim des Heiligen Cistercienser Ordens einverleibt, Durch F. THOMAM Abbten zu Langheim Röm. Keyserl. Maye. geheimē Caplan ꝛc. von Neüen in Truck verfert: So ruff nun einem wo iemand ist, der dir antwort gebe, vnd wende dich zu einem von den Heyligen. Job. 5. 1685." — Zwei Felder der Langheimischen Wape sind verändert. An der Stelle, wo Iselburgs Name stund, ist eingestochen: „Getruckt zu Bamberg durch Jacob Immel:" Dafür steht unten links unter St. Benedict: „Petrus Iselburg sculps." rechts unter St. Bernard: „Geor. F. Weigant." Nach diesem Kupfertitel folgt der gedruckte Titel, dann 17 unbezifferte Blätter, und der Text auf 474 Seiten in 8. Die Kupfer sind S. 13, 14, 15, 16, 76, 91, 101, 112, 125, 136, 143, 152, 160, 168, 195, 201, 214, 227.

In der Ausgabe von 1728 sind Kopien nach den Iselburgischen Blättern von Weigant und in jener von 1734 nochmals neu gestochene Kopien. Zur Ausgabe von 1772 stach die Kupfer Lichtensteger in Nürnberg nach Appiani's und Scheubel's Zeichnungen [sieh vorn S. 10].

46) Die heil. Cäcilie (Patronin der Musik), für Duverad's Verlag (nach der Versicherung des Füßli II. 3. 604.

47 — 8) a. Titelblatt zu dem ersten Bande der Betrachtungen über die Passion, Tod und Auferstehung Jesu Christi, verfaßt vom Friderich Förner, Weihbischofe zu Bamberg; gedruckt zu Ingolstadt 1623. 4. Hoch 6 Z. 5 L.,

breit 4 Z. 10 L. Eben so fein, als kräftig ausgeführt. (B.)

In der Mitte des Blattes zeigt sich in einer viereckigen Einfassung dieser gestochene 23zeilige Titel: PARADISVS MALORVM PVNICORVM cum Pomorum fructibus; DOMINICÆ PASSIO-NIS, MORTIS, RESVRRECTI-onis &c. Mysteria & Arcana omnia, & singula, Concionibus Explicata; TOMVS I. OMNEM AB EXORDIO HISTO-riam Christi patientis, una cum Institutione Augu-stissimi Sacramenti, & Sacrificij Missæ, usq; ad Crucis baiulationem, complectens; SERENISSIMO, POTENTISSI-moq; Principi, ac Domino, D. MAXIMILIANO, VTRIVSQVE Bauariæ Duci, Comiti Palatino Rheni, S. R. I. Electori inaugurato, Dicatus & nuncupatus, A. FRIDERICO FORNERO EPISCOPO Hebronensi, Suffraganeo Bambergensi, SS. Th. D. Emissiones tuæ Paradisus Malorum Punicorum, cum Po-morum fructibus. Cantic. 4. Darunter sind in einem Schilde vier Zeilen: INGOLSTADII. Imprimebat Gregorius Hänlin Anno. MDCXXIII. Cum priuilegio Sac. Cæs. Maiest. ad Decenium. Noch weiter unten: Petr: Isselburg sculp. Auf dem Raume zwischen dem Titel und der äusseren Einfassung ist Folgendes: Oben in der Mitte zeigt sich ein leeres Kreuz mit 5 Wunden, daranhängenden Dornenkrone und: INRI; vom Herze geht ein Strahlenhimmel aus, links hält ein kleiner Engel eine Monstranz, rechts ein zweiter den Kelch mit der heil. Hostie. Neben dem Titel brachte Iselburg vier gefällig gestaltete Engel mit Passionswerkzeugen an, bei deren Entwerfung und Ausführung ihm die Albr. Dürerischen vorgeschwebt haben mögen. Der erste links oben hat den Schwamm, der zweite unter ihm die Säule, der dritte rechts oben den Spieß, der vierte unten Geissel und Ruthe. Vor dem zweiten Engel sind: Hahn, Schwert, Silberlinge, vor dem vierten ein Korb mit Stricken, Zange, Hammer. — Der 1te Bd (1623-4) dieses seltenen Werkes enthält 1522 Seiten, der 2te Band erschien 1626, ist dem Fürstb. Joh. Georg Fuchs von Dornheim dedicirt und enthält 1196 Seiten. Zu diesem Theile scheint mir folgendes Kupfer zu gehören:

b) Die Fama bläßt auf einer Trompete, welche sie in der linken Hand hält. 4.

Ober der Fama sitzen zwei Figuren, eine männliche mit Kaiserkrone, eine weibliche mit offner Krone auf den Häuptern, vielleicht sind beide Figuren St. Kais. Heinrich und Kunegunde. Unten stehen die drei Buchstaben S. F. E. Sollten sie wohl be-

deuten: Symbolum Forneri Episcopi? — Zeichnung und Ausführung sind bestimmt Iselburgisch.

49) Titelblatt zu des Capella Betrachtungen über die Evangelien. kl. 8. hoch 4 Z., breit 2 Z. 7 L.

In der Mitte ist in einem Vierecke der gestochene Titel von 13 Zeilen: MEDITATIONES. IN EVANGELIA, Quæ p̄totum annum Dominicis diebus in ecclesia recitantur. Primum ab Illmo & Reuerendiss: D. ANDREA Capella, cartus: Episcopo Vrgelensi Hispanice conscriptæ Nunc recēs a F. Ant: Dulckē Cartus. Colon. alumno in latinā linguam conuersæ PARS PRIMA. Ober dem Titel ist die h. Dreifaltigkeit, daselbst sitzen die zwei Evangelisten, links Matthäus, rechts Marcus, neben dem Titel stehen links mit der Unterschrift: S. IOES BAPT. rechts: S. BRVNO, in seinem offenen Buche liest man: O bonitas. Unter S. Joh. sitzt links der Evang. Lucas auf einem Untersatze, worauf Adam und Eva beim Baume mit der Umschrift: Fructus hominis justi lignum vitæ erscheinen, rechts der Evang. Johannes, auf dessen Untersatze ein Schiff mit der Umschrift: Sequitur Fortuna laborem erscheint. Unter dem Titel sind in einem Ovale ein Pelican mit Jungen, gegenüber Christus am Kreuze, die Umschrift ober jenem heißt: IN ME MORS, ober diesem: IN ME VITA. Unter dem Ovale unten in der Mitte des Blattes liest man: „Petr. Isel-burh fecit.“

50 — 101) 48 Blätter in quer 8. und 4 Titelblätter in Folio stach Iselburg nach der Erfindung M. Heers in Kupfer zu dem geistlichen Sinnbilderbuche, welches Joh. Saubertus zu Nürnberg 1625 in Fol. herausgab. Die zweite Ausgabe erschien im Verlage Paul Fürstens. (H.)

a) α) Der gestochene Titel der ersten Ausgabe ist folgender: ΔΥΩΔΕΚΑΣ Emblematum Sacrorum quorum considerατio accurata ad Fidei exercitium et excitandam Pietatem plurimum facere potest: Erster Theill, Schöner geistlichen Lehr vndt trost figuren, deren fleißige betrachtung zur Glaubensübung vndt erweckung Chistlicher andacht durch Gottes gnade, sehr deinlich sein kän ins werck gerichtet Durch M. Joh. Saubertum. Dicata CL̄MO VIRO, DN. CHRISTOPHOro HÖFLICHIO, COMITI PALATINO, P. L. de Republica Patriâ bene merenti, Amico honorando. Weiter unten in der Mitte steht ebenfalls auf einem Schilde gestochen: Durch Petrum Iselburger ins Kupffer gebracht, vndt bey

Simon Halbmeyern gedruckt, zu finden bey Balthasaris Caymoren zu Nurnberg. Aō. MDCXXV.

Neben diesem in einem Vierecke befindlichen Titel, welcher 8 Z. 1 L. hoch, 5 Z. 2 L. breit ist, stehen zwei Säulen, worauf zwei Engel sitzen, und ringsum sind 6 Sinnbilder. Hierauf folgen auf 12 Folioblättern eben so viele mit Nro. I — XII oben in der Mitte bezeichnete Kupfer in quer 8. (3 Z. 5 L. hoch, 4 Z. 9 L. breit.) Oberhalb jeder Vorstellung ist oben links die lateinische und rechts die deutsche überschrift, sowie unterhalb links gewöhnlich zwei latein. Distichen und rechts vier Zeilen lateinische Schrifttexte. Den Rest des Blattes im ganzen Werke nehmen teutsche gedruckte Verse ein. Der Kürze wegen führe ich nur die latein. überschriften an: I. Crucifixio carnis sive militia hominis quotidiana. II. Capiuntur, quae prope terram. III. Cogitationes alienae in precantibvs. IV. Hypocrita: Der spiegel eines Maulchristens. V. Post mortem vertitur ordo. VI. Misericordia castigantis Dei. VII. Ignis calamitatum quid possit. VIII. Miseria hominis avari. IX. Antidotum contra invidiam. X. Scortatio fugienda. XI. Tribulatio pergere cogit. XII. Te totum subtrahe mundo.

Weil dem vor mir liegenden Exemplare der ersten Ausgabe aus Hellers Bibliothek die Fortsetzungen fehlen, so folgt nun die Beschreibung der zweiten Ausgabe.

a) β) Derselbe Kupferstich ist hier wieder abgedruckt, jedoch der Titel umgeändert also neu eingestochen: „EMBLEMATUM SACRORUM Erster Theill Schoner Geistlichenn Lehr und Trost Figuren, deren fleissige betrachtung zur Glaubensübung und erweckung Christlicher Andacht durch Gottes gnade, sehr dienlich sein kan, ins werck gerichtet und an tag gegeben. Durch den Ehrwürdigen Geistreichen und Wohlgelährten Herrn Johannem Saubertum, Predigern bey St: Sebald in Nürnberg deß Ministerij Ecclesiastici daselbst Antistitem und Bibliothecarium.“ Unten im Schilde: „Zu finden in Nürnberg bey Paulus Fursten Kunsthänndlern.“ Hierauf folgen die 12 Kupfer wie in der ersten Ausgabe.

b) Nach dem ersten Theile der zweiten Ausgabe folgen in dem Exemplar Hellers Theil II bis IV. Auf dem in Kupfer gestochenen Titel steht: ΔΥΟΔΕΚΑΣ ΔΕΥΤΣΡΑ EMBLEMATUM SACRORUM. Der Ander Theil, Christlicher Lehr vnd trost figuren, zur glaubens übung dienstlich, Durch M. Joh. Saubertum Zu finden in Nürnberg bey Paulus Fürsten Kunsthänndlern.“ Weiter unten: Dedicata — Christophoro Fürleger fautori et amico magno. Unterhalb dieser Schrift: Michael

Heer figuravit, Petrus Isselburg sculpsit. Gegen den Beschauer gekehrt sitzt eine weibliche Figur in der Mitte des Blattes hinter einem Pulte: vorn hängt an diesem ein Tuch hinab, auf welchem der angeführte Titel gestochen ist. Sie blickt weinend gegen den Himmel, hält in der linken Hand ein Rauchfaß, in der rechten ein offenes Buch, darin liest man den Hexameter: „Verba, Præces, Lacrume, Tua Sunt, Ecclesia, Tela.“ Ober ihr schwebt der heil. Geist. — Die überschriften der Sinnbilder heißen: „I. Vis magna precantis. II. Deo tot, tantaque debes. III. (fehlt). IV. Frustra oras, si geris iram. V. Est quod in hoste probes. VI. Immundum spernito mundum. VII. Spe vitæ vince dolorem. VIII. Si vis dormire, precator. IX. (fehlt). X. Nunquam bene tutus in orbe es. XI. In luctu optatior est sors. XII. Noli contemnere quemquam.“ — Unter jeder Vorstellung des Theiles II. und III. sind zwei lat. Distichen gestochen.

c) In der Mitte des Titelblattes zum dritten Theile erhebt sich ein Denkmal mit folgender Schrift: ΔΥΟΔΕΚΑΣ ΤΡΙΤΗ, EMBLEMATUM SACRORUM: Der dritte Theil Christlicher lehr vnd Trostfiguren zur glaubensübung dienlich Durch M. IOH. SAUBERTUM. — Zu finden in Nürnberg bei Paulus Fürsten Kunsthändlern." Ringsum dieses Denkmals stehen die 7 christlichen Tugenden, welche einander die Hände reichen. Hinten rechts sieht man auf einem Throne ein Kreuz liegen und einen Kelch mit der Hostie stehen, darüber die Schrift: Christi Meritum, und oben am Vorhange des Thrones: Tribunal Iustitiæ diuinæ. — Unten in der Mitte des Blattes steht: Reverendo Viro, dn. Johann. Valentino Andreæ Superintendenti Calwensi et Theologo — Amico carissimo - Author. — MHerrpi. — überschriften der Sinnbilder: I. Cunctis en brachia pansa. II. Svavissima musica Christo. III. En fundamenta salutis. IV. Immunda potentia mundi. V. Divinam poscito pacem. VI. Dilige cunctos. (VII und VIII fehlen). IX. Animo pulsante precator. X. Corde Deus, facie incipit ille! XI. Hodie resipisce. XII. (fehlt).

d) Auf dem Titelblatte des vierten Theiles zeigt sich ein Rad und zwei weibliche Figuren. Vor jenem hängt ein Zettel herab, worauf dieses steht: „Δυωδεκὰς τετάρτη sive quarta pars. Emblematum Sacror. ⁝I⁝ Vierter Theil Geistlicher Lehr vnd Trostfiguren ꝛc. Inventirt vnd beschrieben Durch M. Joh. Saubertum. Zu finden in Nürnberg bey Paulus Fürsten Kunsthänndlern. Unten liest man auf einem Schilde:

Sie möchten mir zur Ansicht, oder noch lieber zum Kaufe, ungedruckte Nachrichten über Dürer, Beschreibungen seiner Gemälde, die zu seinem Andenken geprägten Medaillen, seltene Kupferstiche, Holzschnitte und Zeichnungen, so wie auch die Kopien nach ihm, zuschicken. Sollten einzelne Aufschlüsse sich in wenig gekannten Zeitschriften oder Büchern befinden, so bitte ich, die Anzeige hievon, wie alle vorhergenannten Zusendungen, unfrankirt an mich gelangen zu lassen.

Obgleich ich zu hoffen berechtigt bin, mein Versuch über Dürer möchte ebenfalls mit Beifall aufgenommen werden, weil er sich durch Ausführlichkeit vor seinen Vorgängern auszeichnen, und das Andenken des vorzüglichsten deutschen Künstlers erhalten wird, so wähle ich doch den Weg der Subscription, nicht um Vortheile daraus zu ziehen, sondern um nur einige meiner vielen Auslagen damit zu decken, und das Werk so wohlfeil geben zu können, als möglich. Je gröſser daher die Anzahl der Subscribenten werden wird, desto weniger soll das Werk kosten.

Meine Mühe opfere ich dem groſsen Künstler als Zeichen meiner Erkenntlichkeit für den Genuſs, welchen mir seine Werke gewähren. Die H. H. Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt. Man subscribirt nicht nur bei mir, sondern auch unmittelbar bei den Herren, welche die Güte haben, diese Anzeige zu verbreiten. Subscribenten-Sammler erhalten das 8te Exemplar unentgeldlich.

Bamberg
im Juni 1821.

Joseph Heller,
Distr. III. Nro. 1164.

SBB013400384777

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jaeck, Heinrich Joachim, / Heller, Joseph, / Reider, Martin Joseph <<von>>,

Leben und Werke der Künstler Bambergs

Bd.: 1

Erlangen 1821

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.H.Bbg.527(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11693249-5